HEFT NR. 3 HAMBURG, 8. JANUAR 1976 · 2,50 DM / 18 öS C 8041 CX

stern
magazin

Schweden: kr 8,– inkl. oms. · Großbritannien: £ 65 p
Schweiz: sfr 3,– · Italien: 850 Lire · Frankreich: fr 6,00 | Printed in Germany

Er ist die Nr. 1 auf den Fahndungslisten der Interpol.
Er hat Menschen entführt, erpreßt und ermordet.
Er organisierte Gewaltakte in London,
Paris und Wien. Der STERN beschreibt zum erstenmal
die Terroristen-Karriere des Iljitsch Ramirez Sanchez

DECKNAME CARLOS

nikgs

Jugendstilzeichnung (1901) von Leopoldo Metlicovitz, Mailand

KUPFERBERG GOLD

Ein Sektbegriff für die Welt

ikgs

magazin stern

Heft Nr. 3 im 29. Jahr
8. bis 14. Januar 1976
Heftumfang: 132 Seiten
Auflage: 1 913 884 (III/75)
Titelfoto: Wheeler/Sipapress

Deutschland

Sturmflut: Land unter – und doch nicht die große Katastrophe 20
Niedersachsen: Der unaufhaltsame Aufstieg des Genossen Kasimier 110
Reservisten-Verband: Millionen für Vereinsmeierei 112
Bundeswehr: Wozu braucht die Marine Dickschiffe? 114
Bundestags-Neubau: Streit um Plan 36 115
Schülerselbstmord: Der Sprung in die Tiefe 117

Ausland

Terrorismus: Wer ist »Carlos«? 12
USA: Die jüdische Mafia 32

Wirtschaft

Postgebühren: Wucher mit dem Telefon? 60
Verbraucher: Wucher der Woche 114

Kultur

Abenteuer: Urlaub bei den Haien 44
Psycho-Test III: Prüfen Sie Ihre Gefühle 91
Presse: Pop-Magazine vom Außenseiter 118

Motor

Autorennen: Warum Weltmeister Niki Lauda von seiner Freundin verlassen wurde 24
Autotest: Der neue Ford Taunus 82
Winterolympiade: Nach Innsbruck ist Schluß mit der Heuchelei 106

Serien

Die Entdecker der großen Medikamente unserer Zeit 96
Roman: Die Explosion 122

Humor

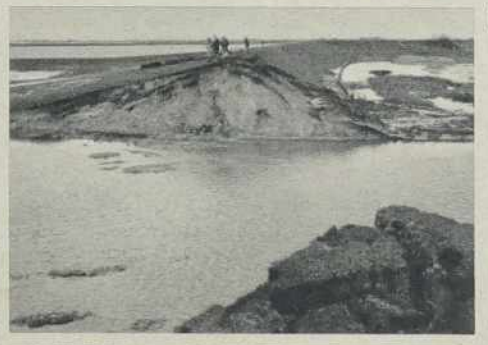
Dingsbums 29
Unterm Strich 71
Die Peanuts 81
Satire 120

Rubriken

Personalien 8
Kaleidoskop 10
Küche: Altdeutsches aus der Orangerie von Fulda 73
Rätsel, Denk-Bar 77, 79
STERNchen für kleine Leser 103
Horoskop 105
Impressa 130

Deckname Carlos

Scotland Yard hielt ihn für einen Spinner, die Pariser Polizei hielt den dicken jungen Mann für einen aufgeblasenen Angeber – bis er zwei Polizisten erschoß. Im letzten Sommer rekrutierte Iljitsch Ramirez Sanchez in Frankfurt das Kommando, mit dem er die elf Minister in Wien entführte **Seite 12**



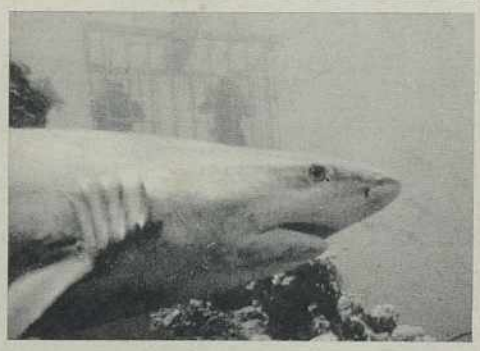
Land unter

Es war wie bei der Flut 1962 – Orkanböen und Hochwasser bedrohten die Küste. Doch höhere Deiche verhinderten diesmal die große Katastrophe. Nur dort, wo die neuen Schutzwälle noch nicht fertig waren, wurden Höfe und Dörfer vom Wasser heimgesucht **Seite 20**

Abschied vom Weltmeister

Sieben Jahre lang war die Österreicherin Mariella Reininghaus die Freundin des Automobil-Weltmeisters Niki Lauda. Jetzt hat sie ihn verlassen – sie wollte nicht länger das fünfte Rad am Wagen sein **Seite 24**

In Farbe



Abenteuerurlaub – Haie inbegriffen

Für harte Männer gibt es an der sudanesischen Küste des Roten Meeres ein neues Urlaubsvergnügen: die zentimeternahe Konfrontation mit dem gefräßigsten Raubtier der Erde, dem Hai **Seite 44**

Die jüdische Mafia

Zum erstenmal in der amerikanischen Filmgeschichte brachte Hollywood einen jüdischen Gangsterboß auf die Leinwand: im »Paten – Teil II« mit Lee Strasberg und Al Pacino. Vorbild war die jüdische Mafia unter den skrupellosen Geschäftemachern Rothstein, Buchalter und Meyer Lansky **Seite 32**

ikgs

5-343

Den 4 Millionen Männern,

die einen Braun besitzen, der älter als 5 Jahre ist, möchten wir hier eine faire Übersicht der Vorteile geben, auf die sie leider verzichten:

1. Die schmale, kompakte Form: Mit dem schmalen Scherkopf des sixtant 8008 kommen Sie auch in den Problemzonen hautnah an Ihre Stoppeln heran. Unter dem Kinn. Zwischen Kinn und Unterlippe. Über der Oberlippe.

Überall rasiert Sie der sixtant 8008 gründlich und glatt.

2. Das ausgeklügelte Scherfolien-Raster: Das Raster der Scherfolie hat eine sinnvolle Kombination von Waben und Schlitzen. Daher fängt es jedes Barthaar zuverlässig ein. Ob es hautnah anliegt oder absteht: die Folie liefert es blitzschnell ans Messer.

3. Die große aktive Scherfläche: Die elastische Scherfolie des sixtant 8008 ist eng um den Klingenblock gekrümmt.

Überall, wo Sie Waben und Schlitze sehen, wird daher geschnitten. Schnell und glatt.

4. Die schräggestellten Chromstahlklingen: Die eisgehärteten Chromstahlklingen des sixtant 8008 sind 3° schräggestellt. Das ist der ideale Winkel für einen genauen Schnitt.

Der Klingenblock arbeitet messerscharf unter der Folie, damit dieser Rasierer ganz hautnah rasiert.

5. Die bequeme 1-Knopf-Bedienung: Den praktischen Langhaarschneider schalten Sie mit demselben Knopf zu, der den sixtant 8008 ein- und ausschaltet.

Das macht die komfortable Rasur mit dem sixtant 8008 noch ein bißchen bequemer.

Ein Reise-Etui aus echtem Leder und ein Wandhalter für daheim runden den Komfort ab.

Der Braun sixtant 8008 hat alles, was wir in 25 Jahren über das Rasieren gelernt haben.

Es gibt ihn beim Fachhandel und in den Fachabteilungen der Warenhäuser. Überall.

Damit Sie ihn schnell bekommen, wenn Sie auf seine Vorteile nicht länger verzichten wollen.

ikgs

Braun sixtant® 8008. Die Summe unserer Erfahrung.

BRAUN

bonn bons

Prominenten
in den Mund geschoben
von Erhard Kortmann

Bundesaußenminister Hans-Dietrich Genscher im Gespräch mit Bundeskanzler Helmut Schmidt

ikgs

briefe

An Henri Nannen, 2 Hamburg 36, Postfach 302040

STERN-Bericht über die Ausrottung seltener Tierarten

Belächelte Tierschützer?

STERN Nr. 52/1975: »Tiere am Ende« – Was Geschäftemacher und Tierkiller anrichten, können die Naturschützer nicht wiedergutmachen: Die Menschen sind dabei, fast 900 Arten auszurotten.

Wen, glauben Sie wohl, werden Sie mit Ihrem eindrucksvollen Bericht über die Ausrottung von 900 Tierarten noch wachrütteln können? In Natur- und Tierschutzfragen halten Politiker und Regierungen jedweder Couleur noch immer einen Dornröschenschlaf. Und die wenigen Einsichtigen, die ihre gesamte Freizeit und erhebliche finanzielle Opfer für den Artenschutz aufwenden, werden nicht ernst genommen.

KARL KLIEBE
Marburg

Müssen in so einem Bericht immer gleich ganze Berufsgruppen fertiggemacht werden? Ihre Angriffe gegen die zoologischen Präparatoren sollten nicht so hier und da eingestreut werden. Schreiben Sie lieber offen gegen die meist im verborgenen arbeitenden Raritätenjäger und nicht gegen einen wissenschaftlichen Berufsstand.

ULRICH HECHEL
Fachpräparator für Tierkopf- und Großsäugerpräparationen
Düsseldorf

Das Problem liegt weit weniger bei der Mini-Minorität böser Großwildjäger und erst recht nicht bei wissenschaftlich geleiteten Zoos, deren Arbeit die Erforschung und damit die Erhaltung vieler Tierarten erst möglich gemacht hat. Auch sollte man sich dann und wann daran erinnern, daß es auch durchaus seriöse und versierte Tierhandlungen gibt und daß es in dieser Branche letztlich nicht gerade dem Geschäftsinteresse entsprechen würde, 75 oder 95 Prozent der dadurch ja unverkäuflichen „Ware" tot anreisen zu lassen.

Was nicht nur den brasilianischen Indianern, sondern auf diese oder jene Weise der gesamten Natur den Hahn abdreht, war viel besser im STERN Nr. 50 „Mit der Straße kommt der Tod" zu lesen, wobei man „Straße" je nach Geschmack auch mit Überbevölkerung, Überzivilisation oder einfach weltweite Erziehung des Menschen zum „Verbraucher" ersetzen kann.

Dr. WOLFGANG GEWALT
Direktor des Zoologischen Gartens
Duisburg

Hören Sie nicht auf, mit diesen erschütternden Bildern allen Lesern vor Augen zu führen, auf welche Art und Weise die Tierarten dieser Erde ausgerottet werden. Denn Professor Grzimek allein kann auch nichts gegen die vielen Hobbymörder ausrichten, wenn nicht von den Regierungen der Länder rigoros Einhalt geboten wird. Aber solange man in Reisebüros diese systematische Ausrottung „buchen" kann, ist hier wohl wenig zu ändern.

META TILLIG
Düsseldorf

Weg vom grünen Tisch

STERN Nr. 51/1975: »Macht die Schule unsere Kinder krank?« – Interview mit der FDP-Politikerin Dr. Hildegard Hamm-Brücher über die Situation an unseren Schulen.

Frau Hamm-Brücher spricht uns Eltern aus der Seele. Da sie selbst eine Tochter hat, erfährt sie die Folgen der „Bildungsreform" fast am eigenen Leibe. Eines ist schon bewiesen: Die Kinder gehen schlechter ausgebildet (und nervlich verbraucht) ins Berufsleben als früher.

Dr. HORST SCHÄFER
Laufach

Der Leistungsdruck würde halb so schlimm empfunden oder gar abgebaut, wenn der musische Ausgleich nicht fehlte. Aber für musische Bereiche, die der Mensch so nötig braucht, ist in der heutigen Schule kein Platz, weil wir angeblich kein Geld für Lehrer haben, die diesen Ausgleich schaffen könnten. Deshalb: Kulturpolitiker geht an die Front! Schaut Euch an, was Ihr geschaffen habt und plant und gestaltet nicht vom grünen Tisch aus!

ERIKA GEORG
Lehrerin an einer Gesamtschule
Haiger

Die Tochter von Frau Hamm-Brücher wird hoffentlich nie ein Vorbild für andere sein, sonst stiege der Anteil der grob verhaltensgestörten Schüler rapide an. Hat sie denn gar keine Freunde oder Hobbys? Meiner Meinung nach grenzt schon der Aufwand von über 2½ Stunden Hausaufgaben an Schwachsinn und steht in keinem Verhältnis zu dem Erreichten.

THOMAS WAGNER
Unterprimaner
Denkendorf

Verheerende Folgen

STERN Nr. 49/1975: »Wo Männer weinen dürfen« – Der Psychotherapeut Dr. Reinhart Stalmann erzählte, was er in einer »Encounter-Gruppe« erlebt hat.

Immer häufiger tauchen in den Praxen medizinisch ausgebildeter Psychiater und Psychotherapeuten Patienten auf, die sich in den von Herrn Dr. phil. Reinhart Stalmann beschriebenen Encounter-Gruppen und den ihnen verwandten CR-Gruppen („Consciousness-Raising" = Bewußtseinserweiterung) schwere psychische Schäden zugezogen haben. Die Euphorie der gegenseitigen Beichte und gegenseitigen körperlichen Berührung stellt eine süchtige Abhängigkeit von der Gruppe und einen gravierenden Verlust der Selbständigkeit außerhalb der Gruppe her. Daraus resultierende Symptome: 1. Mißtrauen gegen alle Nichtmitglieder solcher Gruppen; 2. Unfähigkeit emotionaler und sexueller Bindungen an Nichtmitglieder; 3. Frigidität und Impotenz im Verkehr mit Nichtmitgliedern; 4. Verachtung aller Nichtmitglieder als „unwissend" und „uneingeweiht"; 5. Mißtrauen gegen jegliche Form des rationalen, wissenschaftlichen, theoretischen Denkens.

Solche Veröffentlichungen machen es der medizinischen Gruppentherapie immer schwerer sich von diesen

Ernest Bornemann

amerikanischen Formen der Laienmedizin und der medizinischen Scharlatanerie abzugrenzen. Ein unerläßlicher Bestandteil einer jeden Psychotherapie ist die drastische Durchtrennung der affektiven Bindung, die sich während der Therapie zwischen Arzt und Patient bildet. Da bei der Encounter-Therapie und den CR-Gruppen keine entsprechende Auflösung der affektiven Bindung an andere Gruppenmitglieder stattfindet, bleibt lebenslange Hörigkeit zurück. Die Folgen sind verheerend.

ERNEST BORNEMANN
Psychologisches Institut der Universität
Salzburg

Je kürzer ein Brief ist, desto größere Chancen bestehen, daß er abgedruckt wird. Anonyme Briefe werden nicht berücksichtigt. Die Redaktion behält sich vor, Zuschriften zu kürzen.

Das bißchen Freiheit heute kann viel, viel mehr sein, als wir manchmal glauben.

Die neuen Lancias*.
Autos für Europas Individualisten.

In der Konzeption der neuen Lancias haben wir das verwirklicht, wozu uns weltberühmte Automobiltradition und ungezählte Rennsiege verpflichten: technische Perfektion, optimales Fahrverhalten und höchste Zuverlässigkeit.

Bei einem der 300 Lancia-Vertragshändler in Deutschland können Sie sich mit den neuen Lancias kritisch auseinandersetzen. Viel Spaß dabei wünscht Ihnen
Ihre Deutsche Lancia Vertrieb GmbH
71 Heilbronn.

**Zum Beispiel das Beta Coupé 1600 ccm, 100 PS 16.950.– DM (unverbindliche Preisempfehlung) und das neue Beta Coupé 2000 ccm, 119 PS.*

1975 zum dritten Mal Rallye Marken-Weltmeister. Lancia

ikgs

LANCIA *Es gibt noch Freiheit*

personalien

© Ted Thai, Time Inc.

Rudi Gernreich, 53, österreichisch-amerikanischer Modeschöpfer, hat wieder einmal die internationale Bekleidungs-Szene mit einem überraschenden Einfall bereichert. Nachdem der Schöpfer des Oben-ohne-Badeanzugs seine Erfindungsgabe zuletzt durch die Konstruktion einer tragbaren, zeltähnlichen Umkleidekabine aus Stoff bewies, drapierte er jetzt zwei Fotomodelle mit den Teilen eines ausrangierten Fahrrads. Der Meister bei einer New Yorker Veranstaltung zu seinem Velo-Verschnitt: „In einem Zeitalter der Maschinen fühlen sich Menschen zur Maschine hingezogen — das ist sinnlich und sexy."

Vo Nguyen Giap, 65, nordvietnamesischer General, der als Vater der militärischen Siege gegen Frankreich und die USA gilt, tauchte jetzt nach monatelanger Versenkung erstmals nach dem Vietnamkrieg wieder in der Öffentlichkeit auf — am Strand eines Badeorts bei Haiphong. Er lief zufällig einer Gruppe von europäischen Touristen in die Arme. Der Meister des Guerillakriegs nach chinesischem Vorbild, der politisch eher dem sowjetischen Kommunismus zuneigt, schien bei blendender Gesundheit; zu westlichen Gerüchten, er sei unheilbar an Krebs erkrankt, wie zum politischen Kurs seines Landes mochte Giap nicht Stellung nehmen. Dafür verteilte er fleißig Autogramme. Neben seinen Namenszug setzte er die Worte: „Friede und Freundschaft".

Gerhard Gutmacher, 58, vorsitzender Richter am Landgericht Heidelberg, griff hart durch. In einem Verfahren gegen linke Universitätsbesetzer verdonnerte er einen Studenten auf der Zuhörerbank zu drei Tagen Haft, weil der über eine Bemerkung des Verteidigers gegrinst hatte. Die Strafe war sofort anzutreten. Zwei weiteren „Störern", die geklatscht hatten, erging es nicht anders. Der vierte, der die Würde des Gerichts verletzte — diesmal durch Zeitungslesen —, erhielt 1200 Mark Ordnungsstrafe aufgebrummt. Was der Scharfrichter allerdings nicht wußte: Der bärtige junge Mann war ein zum Prozeß abkommandierter Kriminalbeamter.

Helmut Oeller, 53, Fernsehdirektor des Bayerischen Rundfunks, betätigte sich wieder einmal als Fernseh-Zensor — und das gleich zweimal am selben Abend. Zum einen strich er dem Münchner Lach- und Schießkabarettisten Horst Jüssen in dessen Strauß-Satire auf Sonthofen und Lockheed am Silvesterabend eine Pointe über den Geschäftssinn des CSU-Vorsitzenden („In einer Firma hat Strauß doch bestimmt sein Geld stecken"); zum anderen ließ er dem britischen Entertainer Peter Ustinov in dessen Jahresrückblick die Lesung spanischer Todesurteile herausschneiden. Die Reste von „Ustinovs Rücksichten" wurden zudem von einer günstigen Sendezeit vor Mitternacht in die ersten Stunden des neuen Jahres hinein „strafverschoben".

Paul Groth, 46, Dechant in München, besteht darauf, daß seine bayrischen Schäflein mit dem lieben Gott nur Hochdeutsch reden. In der „Münchner Kirchenzeitung" verteufelt der Gottesmann die Langspielplatte „Bayrische Messe", auf der christliche Fürbitten im landsmannschaftlichen Dialekt zelebriert werden. Dem Dechanten wird es mulmig bei Stoßgebeten wie „Bittschön, hilf mir a bisserl, dann werd's schon wern". Da könne man dem Herrgott ja gleich auf die Schulter hauen und fragen: „Wie geht's, Spezi?"

fundsachen

„Permanente Jungfernschaft jubilierte aus dem Sopran von Miß Wordsworth."

Aus einer Musikkritik der »Frankfurter Rundschau«

„Die Ruhrkohle AG kündigte eine Erhöhung der Kohlepreise an. Ein Sprecher der Einheitsgesellschaft erklärte in Essen, der Hausbrand werde jedoch ‚weitgehend verschont' bleiben."

Aus dem »Darmstädter Echo«

Bürgerin in Not!

Bin langjähriges Mitglied in Turnverein Jahr, gehe regelmäßig zum Hausfrauen-Bodenturnen. Hilfestellung gibt eine überzeugte Kommunistin. Kann ich trotzdem Beamtin auf Lebenszeit werden, oder bin ich Verfassungsfeind? Ratschläge erbeten unter Z 961 726 an die Stuttgarter Zeitung.

Aus der »Stuttgarter Zeitung«

„Selbst im Gebetstuhl wirkte Adenauer wie ein Herr, der, respektvoll zwar, aber doch mit Gott wie mit seinesgleichen sprach."

Der Verleger Gerd Bucerius in seiner Adenauerserie für das »Zeit Magazin«

„Müll und Sterben teurer — Gemeinderat Alfdorf beschloß entsprechende Gebührenerhöhungen."

Aus der »Gmünder Tagespost«

„Rund 20 000 Pfarrhaushälterinnen gibt es in der Bundesrepublik. Sie leisten einen unentbehrlichen Dienst: Sie ermöglichen den Priestern ein eheloses Leben."

Aus der »Rhein-Zeitung«

Ein

ehemaliger Student

der 65 Lieder ganz ohne Noten auf dem Klavier spielt und über 10 Volksweisen in F-Moll aus dem Stegreif fantasiert, sucht auf diesem Wege ein Fräulein zwecks Heirat kennenzulernen.

Aus den »Korntaler Mitteilungen«

„Betty Ford trägt einen ‚Stimmungsring', der sich je nach Laune verfärbt. Zwei Freundinnen wunderten sich, daß der Ring dunkelgrau war. Sagte die Präsidenten-Gattin: ‚Na ja, das kann schon mal vorkommen, wenn man mit einem Politiker verheiratet ist. Meistens ist er aber fröhlich blau.'"

Aus der »Bild«-Zeitung

An meine Haut lasse ich nur Wasser und CD.

CD 4/75

Denn was ist besser für die Haut als milde Natürlichkeit?
CD hat die wertvollen Bestandteile, die Ihre Haut porentief und sanft pflegen.
CD ist so mild, daß Ihre Haut weich und glatt bleibt.
Und ist so klar, daß man sogar hindurchsehen kann. CD-Seife, CD-Schaumbad.

CD-Seife,
CD-Schaumbad.

Natürliche Reinheit, die man sehen kann.

kaleidoskop

Feind hört mit

Im Auftrag des Geheimdienstes haben amerikanische Elektronik-Spezialisten ein nahezu todsicheres Abhörsystem entwickelt. Ein neuartiges Laserstrahlen-Gerät peilt das Fenster des Raumes an, aus dem abgehört werden soll. So können Gespräche aus Entfernungen bis zu mehreren Kilometern auf Tonband aufgenommen werden, ohne daß die Belauschten etwas merken. Das System, an dem bereits auch sowjetische Physiker arbeiten, zwingt künftig dazu, vertrauliche Konferenzen in fensterlosen Zellen, sogenannten »Lauben«, abzuhalten.

Impfstoff gegen Syphilis

Ein wirksamer Impfstoff gegen die hartnäckigste aller Geschlechtskrankheiten, die Syphilis, ist in Sicht. Der Mikrobiologe James Miller von der California State University impfte Kaninchen mit einem Serum aus Syphiliserregern, die er vorher durch Tiefkühlen abgetötet hatte. Die Versuchstiere blieben daraufhin immun gegen die Lustseuche. Bald soll der neue Impfstoff auch an Menschen ausprobiert werden. Ein Problem gibt es freilich: Das Verfahren zur Herstellung des Serums ist für die Massenproduktion zu kostspielig.

Lebensfrohe Unternehmer

Die deutschen Wirtschaftsbosse sind mit ihrem Leben zufrieden. Über zwei Drittel von 5000 befragten Spitzenverdienern der Wirtschaft beurteilen nach einer Umfrage des Münchner Instituts für Wirtschaftsforschung ihre Lebensverhältnisse und ihre derzeitige Berufssituation »trotz des Karrierestreß« als gut. Weniger optimistisch zeigen sich die Wirtschaftsbosse, was die Zukunft ihrer Unternehmen betrifft: Über die Hälfte rechnet nicht mit einem weiteren Wirtschaftswachstum.

Spätes Opfer

Der in Athen ermordete US-Diplomat und CIA-Operationschef Richard »Dick« Welsh ist ein spätes Opfer des Zypern-Krieges. Denn die Amerikaner hatten damals von dem türkischen Invasionsplan für die Insel gewußt, Athen aber nicht informiert, um eine rechtzeitige griechische Mobilmachung und damit einen Krieg zwischen den Nato-Staaten zu verhindern. Welsh hatte als Verbindungsoffizier zum Geheimdienst der damals regierenden Offiziersjunta den Griechen weisgemacht, Gerüchte über eine bevorstehende Invasion der Türken entbehrten jeder Grundlage. Weil Athen den Diplomatenmord für einen Racheakt der eigenen Geheimdienstler hält, erließ die Regierung jetzt eine totale Nachrichtensperre.

Bruchlandung in Jerusalem

Der legendäre Ruf der israelischen Luftwaffe hat in letzter Zeit arg gelitten. Von den älteren Technikern haben viele gekündigt und sind zur besser zahlenden staatlichen Fluggesellschaft »El Al« gewechselt. Durch Wartungsmängel und eine große Anzahl junger Piloten, die die Sicherheitsbestimmungen wenig beachteten, hat die Luftwaffe im vergangenen Jahr allein 13 Jet-Piloten verloren.

Blühendes Geschäft

In Deutschland sagt man's wieder mit Blumen — vorzugsweise mit teuren und exotischen. Allein die Handelsorganisation »Edeka« hat in den beiden letzten Monaten des alten Jahres 4500 Kartons Orchideen aus dem fernöstlichen Thailand einfliegen lassen. Die Blumenhändler setzen auch weiterhin auf die Tendenz zum Exklusiven. Die Branche rechnet für dieses Jahr mit einer Zuwachsrate von über 30 Prozent.

Gestern bekannte Leute — und heute?

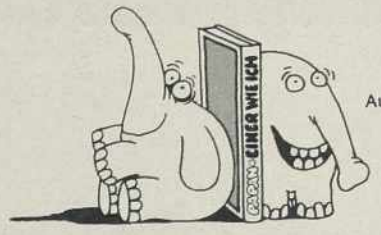
Leonie Stöhr 1970 mit Dietmar Schönherr und ihrem Vater in der TV-Show »Wünsch Dir was« und heute

Sie war weder Schauspielerin noch Sängerin und wurde doch über Nacht zur Fernsehberühmtheit. Am 7. November 1970 hatte die 17jährige Oberschülerin Leonie Stöhr aus dem hessischen Niederrodenbach in Dietmar Schönherrs und Vivi Bachs ZDF-Unterhaltungssendung »Wünsch Dir was« ihren großen Auftritt. Die Töchter der mitspielenden Familien aus Deutschland, der Schweiz und Österreich hatten sich in einer Spielrunde zu entscheiden, welche Garderobe sie unter fünf vorgeführten Modellen auswählen wollten. Leonie Stöhr kam mit einer Kniehose aus der Kabine — und mit einer weißen Chiffonbluse. Millionen Fernsehzuschauern stockte der Atem: Unter der durchsichtigen Bluse trug die gut gewachsene 17jährige nur noch nackte Haut.

Am nächsten Tag brach der Sturm über sie herein. Empörte Zuschauer beschimpften Leonie als »schamlose Person« und die Fernsehleute als »Porno-Säue«, der »Katholische Elternverband Österreichs« sprach von einem »Anschlag gegen den guten Anstand«, und eine Mutter aus Bad Neuenahr war in Gewissensnot geraten: »Ich wußte nicht, wie ich meinem kleinen Sohn die Augen zuhalten sollte.« Neben eindeutigen Angeboten und 21 Heiratsanträgen bekam die Oberschülerin allerdings auch korbweise anerkennende Post: Gratulationen zu ihrem frischen und natürlichen Auftreten.

Zuerst fand Leonie Stöhr all den Trubel »chic«, doch als die Regenbogenpresse einen Querschnittgelähmten für rührselige Artikel (»Für ihn läßt sie alle Verehrer abblitzen«) an ihre Seite setzte, wurde ihr die Popularität lästig.

Heute hat die 22jährige Studentin längst andere Probleme. Nach dem Abitur begann sie in Mainz Biologie zu studieren. Derzeit im achten Semester hat Leonie Stöhr schon mit ihrer Diplomarbeit begonnen; sie untersucht die Auswirkungen von Mückenvertilgern auf das ökologische Gleichgewicht in der Natur. Im Frühjahr will sie ins Examen steigen und dann möglichst auch noch ihren Doktor machen. Am liebsten würde sie an der Universität bleiben, weil ihr an der Schule »zuviel Zwang« herrscht. Seit drei Jahren ist sie fest mit einem Juristen befreundet, aber ans Heiraten denkt sie nicht. Für Mode kann sie sich immer noch begeistern, und wenn es ihr schmales Budget erlaubt, kauft sie sich gern schicke Sachen. Keine durchsichtigen Blusen. An die und Dietmar Schönherr erinnern nur noch die Fotos im Familienalbum.



seite 13

Aus drucktechnischen Gründen diesmal auf Seite 11

»Herr Müller und ich sind hier eingeschlossen. Klingeln Sie doch bitte bei meinem Mann, er möchte mir umgehend meine Pille bringen!«

Sternschnuppen

Nachbarn können mich nicht stören,
wer auch nebenan da haust;
es kann mich nicht mal empören,
Wand an Wand mir anzuhören,
wie die Wasserspülung braust.

Doch als neulich nachts noch Krach war,
klopfte ich im Negligé:
Leider hatte dieser Nachbar
eine gut bestückte Nachtbar –
und am Morgen gab's Kaffee.

Ich will nochmals klar betonen:
Nachbarn gehen mich nichts an,
doch es gibt Situationen,
wo der Umstand beizuwohnen,
auch sein Gutes haben kann . . .

Carola Mohn

Hallo Nachbar

Bei Meiers läutet es an der Tür. Es ist Nachbars Krischan. „Möchtest du etwa schon wieder einen Krimi von uns ausleihen?" fragt Frau Meier. „Du hast doch schon sieben!" – „Nein", sagt Krischan, „aber wenn Sie vielleicht ein Regal entbehren könnten . . ."

●

Frau Müller hat sich am Sonntag von der Witwe nebenan etwas Zucker ausgeliehen. Am Montag klagt ihr Mann, der den Kaffee stark zu süßen pflegt, über Leibschmerzen. „Jetzt weiß ich endlich", murmelt Frau Müller, „warum der ihr Mann an Zucker gestorben ist, wie sie immer sagt."

●

„Fritzchen, euer Nachbar hat sich bei deiner Mutter einmal 100 Gramm Salz geliehen, danach 150 Gramm und beim drittenmal ein halbes Pfund. Wieviel Salz kriegt deine Mutter insgesamt zurück?" fragt der Lehrer. – „Keinen Krümel. Der ist umgezogen", meint Fritzchen.

Playgirl der Woche

»Wollen Sie nicht doch lieber ein Taxi rufen, Herr Nachbar?«

Fragen Sie Frau Olga

Wir brauchen einen Babysitter,
und unsre Nachbarin braucht Geld,
nur daß sie, schreibt Frau M., Salzgitter,
Bezahlung für entehrend hält.
Wenn wir es tun, wird es sie kränken.

Frau Olga rät: Wie wär's mit Schenken?

●

Angeblich trägt mein großer Bruder
nur Kohlen rauf und Abfall runter.
In Wirklichkeit poussiert das Luder
auch mit der Frau im Stockwerk drunter!
erregt Sabine W. aus Lütz sich.

Frau Olga denkt: Hauptsache, nützlich.

●

Ich helfe gerne jedem aus
mit allem, wann und wo ich kann.
Inzwischen borgt das halbe Haus
sich aber auch schon meinen Mann!
beklagt Frau N. sich in Bad Steben.

Frau Olga: Leihgebühr erheben!

ikgs

Er ist der meistgesuchte Terrorist der Welt. Man wirft ihm Mord vor, Erpressung, Entführung. Er ist 26 Jahre alt. Sein voller Name lautet Iljitsch Ramirez Sanchez

DECKNAME CARLOS

Iljitsch Ramirez Sanchez, genannt Carlos, mußte nie richtig arbeiten. Denn sein Vater, ein reicher Anwalt in Venezuela, versorgte den Sohn mit monatlich 2000 Mark. Sanchez ging nicht zur Schule, er hatte nur Privatlehrer. Den Kapitalismus lehnte er ab, die Kommunisten waren ihm allesamt zu zahm. In London verlor sich vor drei Jahren seine Spur im Untergrund. Seither mauserte er sich zu einem gefürchteten Terroristen. Er legte Leute um, warf Bomben und stellte sich aus der Frankfurter Anarcho-Szene eine eigene Truppe zusammen. Carlos machte die tollsten Terrorpläne und wurde nie erwischt. Seinen phantastischsten Plan setzte er in Szene wie ein Schauspiel: die Entführung der Ölminister aus Wien

Ein Kuß von Carlos und ein Brief für die Mutter

Vertrauliche Geste zwischen Kidnapper und Opfer bei der Geiselnahme in Wien. Terrorist Carlos, im hellen Trenchcoat, umarmt seinen Landsmann, den venezolanischen Erdölminister Hernandez-Acosta. Dem Minister gab Carlos einen handgeschriebenen Brief für die Mutter in Venezuela mit

Fotos: Dr. Jürgen Gebhardt

Im Maxirock mit pelzbesetzter Jacke, das Gesicht vermummt, in der Hand eine Pistole, tritt die Terroristin des Carlos-Kommandos aus der Tür des OPEC-Gebäudes in Wien. Die zierliche, knapp 1,60 Meter große Frau – Kennzeichen dünne Lippen und starke Backenknochen – sprach akzentfrei Deutsch

ipgs

Große Sprüche und Autogramme für die Geiseln

Auf dem Flugplatz von Algier läßt der Terroristen-Chef Carlos die Geiseln frei. Lässig, die Hände in den Hosentaschen, begleitet er die Freigelassenen über die Piste. Im Flugzeug habe er sich aufgespielt wie ein Leinwandheld, erzählte später der gekidnappte venezolanische Erdölminister Hernandez-Acosta: »Er redete ununterbrochen, prahlte mit seinen Taten und verteilte Autogramme.« Wenige Monate zuvor war Carlos schon einmal in Algerien gelandet – auf der Flucht vor der französischen Polizei. Sie war auf seiner Spur, weil er in Paris zwei Polizeibeamte und einen seiner Komplicen in deren Begleitung erschossen hatte. Bis zu der Geiselnahme von Wien hielt sich Carlos in Algerien und Libyen auf

Fotos: Gamma, Wheeler, AP

ikgs

Dieses Fahndungsfoto von Carlos ging um die Welt

Carlos mit Baskenmütze und Bärtchen in Algier

Der Papa liebte den Kommunismus — er liebte ihn leidenschaftlich. Deswegen gab der venezolanische Rechtsanwalt Sanchez seinen drei Söhnen die Namen Lenins. Den ersten nannte er Wladimir, den zweiten Iljitsch, und weil Lenin keine weiteren Vornamen hatte, bekam der dritte Sohn einfach den Vornamen Lenin.

Damit die drei mit dem Namen des Sowjet-Gründers auch gute Kommunisten würden, schickte der wohlhabende Anwalt aus Carácas seine Söhne auf die Lumumba-Universität nach Moskau. Das war im Frühjahr 1969.

Fünf Monate später wurde der zweite Sohn, Iljitsch Ramirez Sanchez, aus der Sowjetunion gefeuert. Begründung: Er habe sich »anti-sowjetischer Umtriebe« schuldig gemacht und ein »Lotterleben« geführt.

Heute, da der verwöhnte Bürgersohn Iljitsch Ramirez Sanchez unter dem Tarnnamen Carlos Martinez zum As der internationalen Terroristen-Szene geworden ist, der Bombenanschläge inszeniert, bislang drei Menschen erschossen und den Überfall auf das Wiener OPEC-Hauptquartier organisiert hat, deuten britische Geheimdienstler den Rausschmiß aus der UdSSR anders: Derartige Diskriminierungen würden vom sowjetischen Nachrichtendienst gegen Leute verwendet, die

ikgs

man erst später gut gebrauchen könne.

Und so begann die Karriere des Carlos. Als wollte er seine Abschiebung aus der Sowjetunion gutmachen, wurde Iljitsch schon kurz nach seiner Rückkehr in Carácas bei Studentenunruhen aktiv; er wurde wegen „Anstiftung" verhaftet und zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

Aus dem Gefängnis entlassen, fuhr er nach Frankreich. In Marseille wurde er vor-

Iljitsch Ramirez Sanchez, alias Carlos, 1970 mit seiner Mutter Doña Elba und einer jungen Venezolanerin bei einer Party in London. Doña Elba ist seit dem Wiener Coup ihres Sohnes aus Carácas verschwunden

übergehend bei einer antifaschistischen Demonstration festgenommen. Leute, die ihn von damals kennen, beschreiben ihn als einen etwas zu fetten, etwas zu selbstbewußten Angeber — „eher ein Querulant als ein Terrormacher".

Die nächsten zwei Jahre verbrachte der Dicke in London, wohin die Familie übergesiedelt war. Er lebte mit der Mama in einer Wohnung in der Kensington High Street, bevorzugte Blazer und dunkelgraue Hosen und tauchte auf allen Partys der südamerikanischen Kolonie auf. Dabei redete er vorwiegend belangloses Zeug — Smalltalk, wie man dort sagt.

Neun Monate lang war er Sprachlehrer am Langham-Sekretärinnen-College im Londoner Stadtteil Mayfair. Dort erinnert man sich noch immer, daß er leidenschaftlich hinter den Damen her war.

Dann aber kam die Bürgerkarriere des Venezolaners, der bis Mitte 1975 von seinem Vater monatlich 2000 Mark bezog, zu einem rapiden und unerklärlichen Ende. Er quittierte den Schul- und Minnedienst, tauchte bei einem antiimperialistischen Festival in der irischen Hauptstadt Dublin auf, einer Veranstaltung der IRA. Im Sommer 1972 war er im Libanon und machte einen Kursus mit bei der PFLP (Volksfront zur Befreiung Palästinas), der linksradikalen Terrortruppe des ehemaligen palästinensischen Kinderarztes Dr. Georges Habach.

Was er in diesem Lehrgang in der Nähe von Beirut gelernt hatte, stellte Carlos Ende 1973 in London unter Beweis. Er drang in die Londoner Stadtwohnung des Unternehmers Edward Sieff ein, eines prominenten Juden und Förderer Israels, Direktor der Warenhauskette Marks & Spencer, und schoß ihn nieder.

Scotland Yard kam dem Täter bald auf die Spur. Im Stadtteil Bayswater in der Nähe des Hyde Park entdeckten die Beamten in der Wohnung der spanischen Kellnerin Angela Otaola — Carlos' Freundin — den Unterschlupf des Attentäters. Und zu ihrer Überraschung auch eine Unmenge schriftlicher Aufzeichnungen — Terror- und Mordpläne. So fanden sie auf einem alten Kalenderblatt vom 4. August 1973 — das Datum ist ohne Bedeutung — den Plan, eine internationale Konferenz von Ölministern zu überfallen. Und ebenso den Plan, bei irgendeinem großen Staatsbegräbnis Minister als Geiseln zu kidnappen. Außerdem entdeckten die Ermittler von Scotland Yard Aufzeichnungen mit den Namen von fast 750 Personen, die gezielt umgebracht werden könnten. An erster Stelle der Name des saudiarabischen Ölministers Jamani, aber auch der Name des britischen Dramatikers John Osborne, dessen Frau Jill Bennett und des Geigers Yehudi Menuhin.

Die Unmenge von Schriften, unverschlüsselten Plänen, ließ damals Scotland Yard zu dem Schluß kommen, es handele sich bei Carlos um einen Spinner, einen notorischen Gernegroß — ganz gewiß aber nicht um einen professionellen Terroristen. Darauf deuteten auch gefundene Waffen hin, in denen die falsche Munition steckte. „Lauter Laienkram", erinnert sich heute ein führender Scotland-Yard-Mann.

Carlos schoß schneller als die Pariser Polizei

Die Beamten stießen aber auch auf einen Namen, der ihnen mehr Achtung abnötigte: Michel Moukarbel. Der 31jährige Palästinenser galt, wie Recherchen bald erhärteten, als so etwas wie der europäische Zahlmeister der linksradikalen Palästinenserorganisation in Beirut.

Offenbar war Moukarbel es, der den jungen Carlos — damals noch freischaffender Querulant — für die PFLP angeheuert, zur Ausbildung nach Beirut geschickt und mit Waffen und Instruktionen ausgerüstet hatte.

Im Frühjahr 1975 tauchte Carlos wieder in Paris auf. Hier hatte die Anti-Terror-Brigade der französischen Polizei auf Grund eines Hinweises aus Beirut gerade Michel Moukarbel festgenommen. Nach drei Tagen Verhören brach der Zahlmeister zusammen. Er verriet, wo Carlos jetzt wohnte: Rue Toullier Nummer 9, im Quartier Latin.

Die Pariser Fahnder machten sich noch einige Mühe mit der Adresse. Kamerateams bezogen diskrete Posten. Heimlich beobachteten und filmten sie Besucher des Hauses.

Auf den entwickelten Filmen tauchten auch ein paar Deutsche auf — Besucher aus Frankfurt. So ein gewisser Wilfried Böse, gebürtiger Bamberger, Mitarbeiter beim Verlag „Roter Stern".

Anfang Juli war es soweit. Drei Beamte der Pariser Anti-Terror-Brigade gingen mit dem verhafteten Moukarbel zur Rue Toullier. Die Wohnung gehörte Amparo Silva-Masmela, einer Südamerikanerin. Als die Besucher an der Tür klingelten, war gerade eine Party im Gange. Carlos, der Gesuchte, gab sich gelassen. Gern, sagte er, sei er bereit, mit zur Polizei zu kommen und dort ein paar Fragen zu beantworten. Ob er sich noch seine Jacke anziehen dürfe.

Die Beamten hatten nichts dagegen.

Carlos ging zur Jacke, die über einem Stuhl hing. Blitzschnell zog er eine Pistole. Mit zwei Schüssen tötete er den Palästinenser, mit einem Kopfschuß einen Polizisten, den zweiten verletzte er durch Kopfschuß so schwer, daß dieser später starb. Carlos hatte so schnell geschossen, daß keiner der Beamten auch nur zur Pistole greifen konnte.

Dann türmte Carlos.

Die Pariser Polizei hatte den fetten kleinen Angeber aus Venezuela so sehr unterschätzt, daß sie nicht einmal die Eingänge, das Haus oder die Straße abgeriegelt hatte. Der dreifache Mörder entkam ohne Mühe.

Die Polizei verhaftete die Wohnungsinhaberin Amparo. Erst Ende 1975 kam sie wieder frei. Die Polizei nahm damals auch einen Johannes Weinrich aus Mainz fest. Er stand im Verdacht, einen Wagen gemietet zu haben, mit dem — wie sich jetzt herausstellte — Carlos im September 1974 zum Pariser Flughafen Orly gefahren war, wo er mit einer Panzerfaust einen Anschlag auf eine startende israelische El-Al-Maschine verüben wollte. Sie verhaftete auch Wilfried Böse in einem Unterschlupf von Moukarbel. Heute glaubt man sicher zu sein, daß Carlos die Deutschen im Mai 1974 in Frankfurt angeheuert hatte. Damals wohnte er für ein paar Tage im Frankfurter Hotel National, wie aus den gefundenen Aufzeichnungen hervorgeht.

Und wieder gab es Überraschungen. In Carlos' Unterschlupf fanden die Franzosen wiederum Unmengen von unverschlüsselten Aufzeichnungen. Daraus ging beispielsweise hervor, daß er enge Beziehungen zur kubanischen Botschaft hatte. Drei

Die deutschen Mitarbeiter von Carlos

Hans-Joachim Klein, der beim OPEC-Überfall verletzt wurde und jetzt in Libyen im Krankenhaus liegt, hatte seit mehr als einem Jahr ständig Kontakt mit Carlos. Klein – hier ein Polizeifoto von 1974 – gehörte zur Frankfurter Anarchisten-Gruppe »Revolutionärer Kampf« (RK). Auch RK-Genosse Böse stand mit Carlos in Verbindung. Nach ihm sowie den RK-Genossinnen Rogalli und Kuhlmann wird jetzt gefahndet

»RK«-Genossin Brigitte Kuhlmann

»RK«-Genosse Wilfried Böse

»RK«-Genossin Mechthild Rogalli

Kuba-Diplomaten wurden daraufhin unverzüglich aus Frankreich ausgewiesen.

Aus den Aufzeichnungen wurde auch deutlich, daß Carlos den Anschlag in Orly verübt hatte und außerdem einen Bombenanschlag auf einen Drugstore in St. Germain-des-Prés, bei dem zwei Personen getötet und dreißig verletzt worden waren.

Die Beamten fanden in Carlos' Wohnung auch Waffen. Jede Menge und von modernster Bauart. Unter anderem ein Raketengeschoß vom Typ US-M 26. Die Granate war im August 1974 aus dem amerikanischen Waffendepot Niesau bei Kaiserslautern gestohlen worden. Granaten der gleichen Serie waren beim Überfall japanischer Terroristen im Januar 1975 auf die französische Botschaft in Den Haag gefunden und beim Bombenanschlag auf den Pariser Drugstore benutzt worden.

In Carlos' Unterschlupf— und beim verhafteten Böse — wurden falsche Papiere entdeckt. Sie waren im November 1970 bei einem Einbruch in die Gemeindeverwaltung des hessischen Städtchens Lang-Göns gestohlen worden — eine Tat, die ursprünglich der Baader-Meinhof-Bande angelastet worden war.

Böse und Weinrich wurden damals von der Pariser Polizei vernommen und über Saarbrücken in die Bundesrepublik abgeschoben. Da hier nichts gegen die beiden vorlag, wurden sie freigelassen. Seither sind sie verschwunden. Aufgetaucht dahingegen ist seit dem Überfall auf das OPEC-Hauptquartier in Wien ein anderer Frankfurter Anarchist: Hans-Joachim Klein. Er wurde beim Überfall in Wien schwer verletzt. Schüsse in den Bauch zerrissen — laut Auskunft des behandelnden Notarztes Dr. Wiriya Rawenduzy — den Dickdarm, den Zwölffingerdarm und beschädigten Kleins Bauchspeicheldrüse, „äußerst kritische Verletzungen", so der Arzt zum STERN.

Hajo Klein, einst Angestellter des auf BM-Verteidigung spezialisierten Frankfurter Rechtsanwaltsbüros Riemann-Hornischer, hatte im November 1974 bei einer Vernehmung angegeben, er sei „viel ins westliche Ausland gereist", vor allem nach Paris. Meist gemeinsam mit Wilfried

Weiter auf Seite 130

ikgs

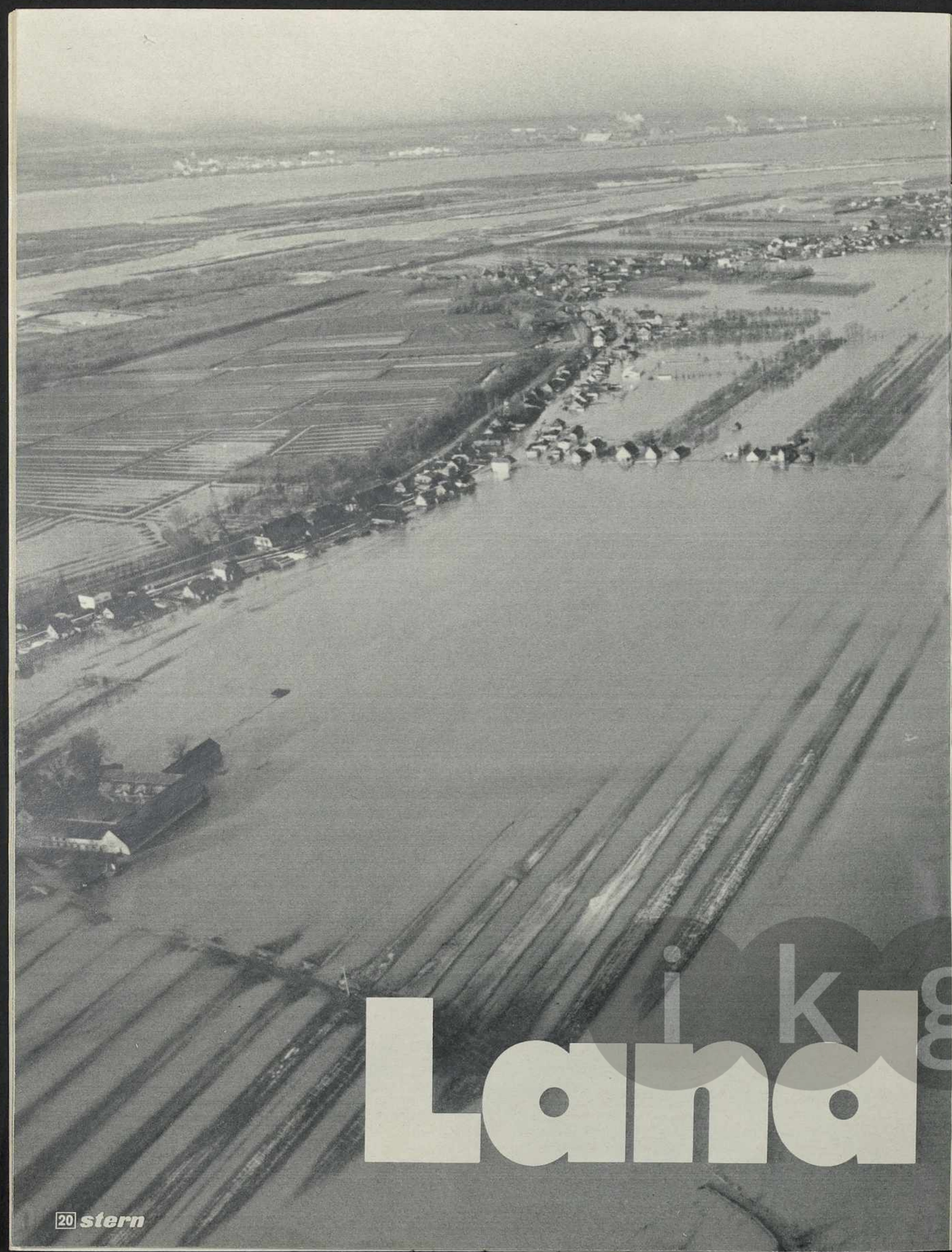


Foto: Axel Carp

Land unter

Der Sturm kam am dritten Tag des neuen Jahres. Orkanböen fegten über Nordwest-Europa, entwurzelten Bäume, zerstörten Häuser und drückten das Hochwasser aus der Nordsee in die Flußmündungen – Vorzeichen wie bei der Flutwelle 1962, als in Hamburg über 300 Menschen starben. Doch die große Katastrophe blieb den Küstenbewohnern diesmal erspart. Die Deiche, inzwischen verstärkt und erhöht, brachen nur an wenigen Stellen. Am schlimmsten heimgesucht wurde die Haseldorfer Marsch an der Elbe westlich von Hamburg, wo Siedlungen und Höfe vom Wasser eingeschlossen waren. Insgesamt wurden rund 100 000 Hektar Land überflutet, ein Gebiet zweimal so groß wie Westberlin

Der Werkmeister Franz Fischer hatte das alles schon einmal mitgemacht: den Katastrophenalarm in Funk und Fernsehen, den brüllenden Orkan, die gurgelnden Fluten an der Deichkrone, das Durchbrechen des Wassers, die Lawine aus Schlamm, Öl und Tierkadavern. Trotzdem beschloß der 67jährige Pensionär hinter dem Elbdeich in Hetlingen bei Hamburg auch in der vergangenen Samstagnacht: „Ich bleibe hier im Haus und rette, was zu retten ist."

Während seine Mitbürger sich vor der Sturmflut in Sicherheit brachten, schleppte der Alte Sofas und Sessel aus dem Erdgeschoß in den ersten Stock und meinte: „Ich habe die Flutkatastrophe von 1962 überlebt, dicker wird's auch diesmal nicht kommen."

Zwar stieg das Hochwasser diesmal noch 65 Zentimeter höher als 1962, aber Franz Fischer behielt recht. Sonntagmorgen schaufelte er Schlamm aus seinem Wohnzimmer. Und die Katastrophenstäbe an den Küsten und in den Flußniederungen Norddeutschlands zogen eine erste Bilanz: rund zwei Dutzend Deichbrüche, Hunderte ertrunkene Kühe, Schweine und Hühner, ein gesunkenes Schiff, Millionenschäden — und trotzdem kein Desaster, gemessen an den Folgen der großen Flut vom 16. Februar 1962.

Vor 14 Jahren waren 341 Menschen umgekommen, 30000 obdachlos geworden, der Sachschaden überstieg 500 Millionen Mark. Die Sintflut durchbrach die dünnen Deiche an 63 Stellen. Viele andere Schutzanlagen wurden überspült, weil sie zu niedrig waren. Bundeskanzler Helmut Schmidt, damals Innensenator im Katastrophengebiet Hamburg, machte sich anschließend stark für ein Milliarden-Deichbauprogramm. Der neuaufgestellte Küstenplan für Hamburg, Schleswig-Holstein, Bremen und Niedersachsen forderte: Rund 1000 Kilometer Deiche müssen höher und breiter werden.

Vor 1962 galten an den Küsten Flutbarrieren von 5,70 Meter Höhe als sturmsicher. In der Nacht vom 16. zum 17. Februar erreichte der Hochwasserpegel jedoch 5,73 Meter. Ein paar Zentimeter Deichhöhe sollten künftig

Bergung aus dem Hochwasser in der 30000-Einwohner-Stadt Wedel an der Unterelbe

Orkanböen und

Für die Marsch

Von Sturm und

„Ich habe die Flutkatastrophe von 1962 überlebt, dicker wird's auch diesmal nicht kommen"

Ein Werkmeister aus Hetlingen hinter dem Elbdeich

ikgs

Hochwasser waren stärker: gebrochener Deich in der Haseldorfer Marsch

bauern das Wichtigste: die Rettung ihres Viehs aus dem steigenden Wasser

Wasser wurden Hunderte von Häusern auf beiden Seiten der Elbe beschädigt

Fotos: dpa, Mihaly Moldvay, Volker Krämer

nicht über Tod oder Leben entscheiden. Daher entschloß man sich zu einer Deichhöhe von sieben bis neun Metern als neue Schutzlinie.

In den vergangenen 14 Jahren wurden fast alle Seitenarme der Elbe und Weser durch Sperrwerke gesichert, wurden Milliarden von Kubikmetern Sand und Geröll entlang den Ufern aufgeschüttet, wurde jeder neue Teilabschnitt in der Lokalpresse als Beitrag zum Schutz der Küstenbewohner gefeiert. Aber noch heute bestehen breite Lücken im Schutzsystem, die eigentlich längst hätten geschlossen sein können.

Zum Beispiel in der Haseldorfer Marsch an der Oberelbe, die am Wochenende nach sechs Deichbrüchen in eine endlose Wasserwüste verwandelt wurde. Oberhalb und unterhalb dieses Hamburger Ausflugsgebietes riegeln neue Deiche und Sperrwerke das Hinterland gegen Sturmfluten ab. Aber die Haseldorfer Bauern leben immer noch hinter einem provisorischen Erdwall, vor dessen „Schwachstellen" auch der zuständige Landrat Winfried Hebisch seit Jahren Angst hat. Am Wochenende wurden seine Befürchtungen Wirklichkeit. Der neue Deich soll erst 1978 fertig werden, für die Haseldorfer zwei Jahre zu spät.

Auf dem gegenüberliegenden Elbufer in Höhe der Ortschaften Assel und Drochtersen ist das Dilemma ähnlich. Die Fluten spülten den 150 Jahre alten Deich wie einen Sandhaufen auseinander. Die Behörden kannten das schwache Deichglied seit Jahren — und planten und planten. Als das Unheil geschehen war, wollte sich das zuständige niedersächsische Landwirtschaftsministerium aus der Verantwortung stehlen. Sein Sprecher erklärte: „Wir beabsichtigen an dieser Stelle seit langem einen neuen Deich, aber Proteste von Naturschützern haben zu immer neuen Verzögerungen geführt."

Ein Opfer schleppender Behördenplanung wurden auch die 200 Einwohner von Christianskoog an der Westküste Schleswig-Holsteins. Ihre brüchige Hochwasserbarrikade fiel schon nach den ersten Brandungswellen zusammen. An der Bruchstelle des Deiches stand der Feuerwehrmann Otto Gloe und sagte: „Hier ist er 1962 auch gebrochen. Seitdem kämpfen wir um einen Neubau."

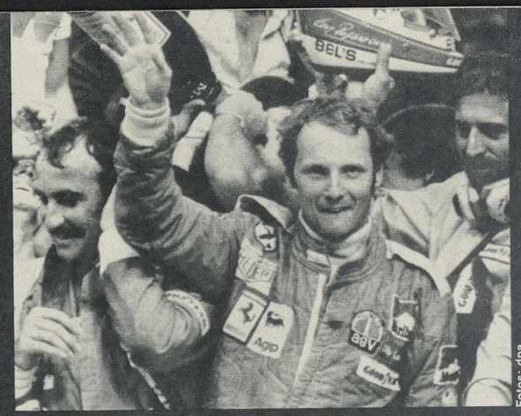
Die Geschädigten von Christianskoog, Drochtersen und Haseldorf konnten bereits einen Tag nach der Sturmnacht in ihre verwüsteten Häuser zurückkehren. Während sie Hausrat und Mobiliar aus dem Schlamm bargen, war die Flut für Tausende zur Attraktion geworden. Vor allem die Haseldorfer Marsch hatten sich viele Hamburger zum Ausflugsziel gesetzt. Schaulustige verstopften Straßen und behinderten die Helfer.

Die fühlten sich ohnedies behindert genug. Denn im Krisenstabs-Hauptquartier für Haseldorf etwa, im sieben Kilometer entfernten Ort Holm, herrschte am Tag nach dem Sturm immer noch Verwirrung. 15 Stunden, nachdem in der Marsch rund 3000 Menschen von der Flut überrascht worden waren, berieten Kommunalpolitiker, Offiziere und Feuerwehrmänner immer noch, was denn nun zu tun sei. Dem einzigen Holmer Polizisten platzte schließlich der Kragen, er fragte in die Runde: „Ist denn hier keiner, der sagt, wir müssen das so oder so machen?" Betretenes Schweigen. Statt dessen wurden Generalstabskarten angeschleppt, die Verlegung von Funkkabeln und Fahrstraßen erwogen und wieder verworfen. Der Einsatzleiter des Deutschen Roten Kreuzes, Egon Theel, fand: „Das ist doch zum Kotzen. Da sitzen wir hier in der warmen Bude, und die draußen frieren sich auf ihren Dachböden den Hintern ab."

In der Nacht vom Samstag auf Sonntag hatten Bundeswehrpioniere in einer Kiesgrube bei Wedel für Deichreparaturen Säcke mit Sand gefüllt — insgesamt 20 Lastwagen voll. Mittags standen die Lkws immer noch in der Kiesgrube. Es gab keinen Einsatzbefehl für die Fahrer.

Als sich die Rettungsmannschaften schließlich am Sonntag-Spätvormittag in Richtung Deich bewegten, war ihre Hilfe überflüssig geworden. Aus den eingeschlossenen Ortschaften kamen ihnen die Einwohner bereits zu Fuß über den Deich entgegen — das Hochwasser war inzwischen weit genug zurückgegangen. *Horst Szwitalski*

ikgs



Fotos: dpa

Das fünfte Rad am Wagen

Sieben Jahre lebte Mariella Reininghaus mit dem Automobilweltmeister Niki Lauda. Jetzt hat sie ihn verlassen. Sie fühlte sich überflüssig an der Seite eines eiskalten Rennhelden und angewidert von der Brutalität dieses Sports. Zwischen der Tochter aus adeliger Familie und dem Grand-Prix-Piloten stand ein 480 PS starker Ferrari. Den liebt Lauda

Fotos: Sven Simon/dpa

Für die Fotografen mimten Weltmeister Niki Lauda und seine Mariella ein glückliches Paar. In Wirklichkeit, klagt sie heute, empfand Niki nur Gefühle für sein Auto – und sonst für gar nichts

Es war im Herbst 1973 auf der amerikanischen Grand-Prix-Strecke von Watkins Glen. Der französische Rennfahrer François Cevert krachte bei einem Trainingslauf gegen die Leitplanken und war sofort tot. Der erste, der wieder auf die Piste fuhr, war Niki Lauda. Ungerührt parierte er den Vorwurf, der Tod seines Kollegen habe ihn kalt gelassen: „Emotionen? Die darf man sich in meinem Beruf nicht leisten, sonst ist man selber tot."

Ein Jahr später verbrannte der Engländer Roger Williamson beim holländischen Formel I-Rennen in Zandvoort. Doch seine Kameraden rasten weiter — am qualmenden Wrack vorbei. Nach dem Rennen wurde Lauda gefragt, warum er nicht angehalten habe, um zu helfen. Seine Antwort: „Ich werde nicht fürs Parken bezahlt, sondern fürs Fahren."

Wie kein anderer Fahrer gilt Lauda als ein Mann ohne Gefühle, der eiskalt spekuliert, der an seinem Auto, einem knallroten Ferrari mit der Nummer zwölf, stundenlang herumtüftelt — bis hin zur Abstimmung der Stoßdämpfer. Seine Gedanken kreisen immer um zwölf blankgeputzte Zylinder.

Gefühle ließ Niki Lauda auch nicht an sich herankom-

Die auffälligste Erscheinung auf allen Pisten. Mariella stoppte Niki Laudas Rundenzeiten

Als Niki Lauda in Gesellschaft der dunkelhaarigen Marlene Knaus gesehen wurde, einer Freundin von Curd Jürgens, gab es sofort Gerüchte. Aber Einblicke in sein Privatleben wehrt der Rennfahrer ab

men, wenn Fotografen und Filmteams ihn in seiner Salzburger Wohnung ablichten wollten. Für diesen Zweck hatte er in einem Dorfgasthof bei Salzburg ein Hinterzimmer gemietet. In diesem eigens mit Stilmöbeln eingerichteten Raum setzte er sich stets mit seiner Freundin Mariella Reininghaus auf ein schmales Sofa. Während sie in die Kamera lächelten, simulierten sie privates Glück. Doch die Idylle im Hinterzimmer gibt es nun nicht mehr. Das Traumpaar des Grand-Prix-Zirkus hat sich getrennt.

Als die ersten Gerüchte aufkamen, die grazile Mariella sei dem harten Niki davongelaufen, geriet der Rennfahrer noch in Rage: „Das ist alles Blödsinn. Ich weiß nicht, wie so etwas Dummes geredet werden kann." Doch das Dumme stimmt. Sieben Jahre lang war Mariella Reininghaus, musisch und sensibel, seine Lebensgefährtin. Sie sagt, sie habe sich in der hektischen Atmosphäre des Rennbetriebes, in dem die Gaspedale und nicht die Hände gedrückt werden, immer wie ein Fremdkörper gefühlt. Warum sie trotzdem so lange zwischen fluchenden Fahrern und schwitzenden Mechanikern aushielt, erklärt sie so: „Ich wollte mit diesem Mann eben leben, auch mit seinem Beruf."

Nun bereut die 24jährige: „Ich habe zu lange für einen anderen gelebt und zu wenig für mich selbst." Der Bruch kam, als Niki Lauda im vergangenen Herbst Automobilweltmeister wurde. In den folgenden Wochen flog er in seiner zweimotorigen Cessna von Termin zu Termin, hetzte von einem Interview zum nächsten, gab täglich irgendwo in Europa Autogrammstunden.

Seine Freundin ließ der Weltmeister in der Salzburger Wohnung allein. Dafür sah man den Motorhelden öfter in Begleitung von Marlene Knaus, einer Gespielin des Schauspielers Curd Jürgens.

Aber für Mariella Reininghaus waren diese Frau oder andere Mädchen nicht der Grund für die Trennung: „Niki kann nur Gefühle zu seinem Auto entwickeln und sonst zu nichts. Vielleicht braucht er jetzt jemanden, der in ihm nur den Weltmeister sieht, wenn er in der Früh' aufwacht."

Dieses Gefühl konnte sie ihm nicht mehr geben, dafür kannte sie Niki Lauda zu lange und zu gut.

Angefangen hatte es im österreichischen Wintersportort Badgastein. Mariella, Tochter einer wohlhabenden Grazer Bierbrauer-Familie — sie dürfte sich Baroneß nennen, wäre das in Österreich nicht gesetzlich verboten —, begegnete auf der Skipiste Nikolaus Lauda, dem verhätschelten Sohn einer schwerreichen Wiener Familie, die ihr Vermögen in der Papierproduktion gemacht hat.

Ihren ersten Eindruck von Lauda hat das dunkelhaarige Mädchen nicht vergessen: „Er stieg aus einem riesigen, weißen Wagen, der ihm viel zu groß war. Der schmächtige Bursch und das pompöse Auto — ich mußte einfach lachen." Wenige Wochen später trafen sie sich wieder bei seinen Eltern. Ihre Erinnerung an dieses Treffen ist nicht gerade romantisch: „Ich sah ihm zu, wie er stundenlang ein Auto wusch."

Niki Lauda hatte schon den Sprung in die Formel-I-Klasse geschafft, da verbot Mariellas Familie ihr jeden weiteren Kontakt zu diesem „unseriösen Menschen". Die bislang folgsame, in einer Klosterschule erzogene Tochter brach jedoch mit ihren Eltern und kochte fortan für ihren Rennfahrer.

Aber je öfter er siegte, desto einsamer fühlte sich seine Freundin. Ihre Probleme verbarg sie vor ihm — für Niki Lauda ein ideales Verhältnis: Sie machte keine Schwierigkeiten, mischte sich nie in Männerrunden und störte ihn nie in seiner Arbeit. Und sie tat stets das, was er wollte.

So haßt Niki Lauda nichts mehr als Empfänge oder Partys, während Mariella sehr gesellig ist. Aber allein auszugehen verbot er ihr. Und als er dann Weltmeister wurde, war das für Mariella der Anfang vom Ende. Sie hat sich da so eine Philosophie zurechtgebastelt: Jeder Mensch verliere im Leben an Substanz — wieviel, komme vor allem auf den Charakter an. So begann sie zu zweifeln, ob Niki Lauda, wenn er einmal seinen Beruf als Rennfahrer aufgibt, noch genügend Substanz haben würde. Denn der Weltmeistertitel veränderte den 26-jährigen Wiener wie eine Droge, die ihn „partiell unzurechnungsfähig machte". Mariella: „Zum Schluß konnte ich mit ihm überhaupt nicht mehr reden." Sie war für ihn nur noch das fünfte Rad am Wagen.

Sie erinnert sich an ein Festbankett beim monegassischen Fürstenpaar für den Sieger Lauda. „Die Gäste feierten ihn stundenlang und sahen in mir nur seine Rennfahrerbraut. Das deprimierte mich und machte mich unsicher." Sie trafen sich erst wieder im Hotelzimmer, wo er, todmüde, sofort einschlief.

Was sie stets gefühlt, aber aus reinem Selbstschutz nie wahrhaben wollte, ist ihr jetzt plötzlich klargeworden: „Dieses Leben und dieser Sport, der aus Menschen brutale Roboter macht, die nur noch Maschinen behandeln können, ruiniert mich." Mariella ging zu Freunden nach Wien, schrieb sich wieder für Kunst und Architektur an der Universität ein, die sie seinetwegen verlassen hatte, und will in zwei Jahren ihren Doktor machen.

Das neue Leben fällt ihr schwerer, als sie es sich vorgestellt hatte: „Ich muß erst wieder das Lernen lernen." Sie entdeckte wieder ihre in den sieben Jahren mit Niki Lauda unterdrückte Kreativität. Mariella Reininghaus hilft mit anderen Studenten in der Wiener Altstadt Häuser sanieren und hat bereits ein Angebot, in einer oberösterreichischen Kleinstadt an der Erneuerung des Ortskerns mitzuarbeiten. Nebenbei richtet sie Wohnungen ein. „Den Geschmack für Farben und Formen habe ich glücklicherweise nicht verloren."

Bernd Dörler

DINGSBUMS

Der Kalauer der Woche

„Herr Doktor, ich glaube, ich stehe an der Pforte des Todes!" jammert der Patient. „Nur Mut, mein Lieber, ich bringe Sie schon durch!"

Kniffel-Vers

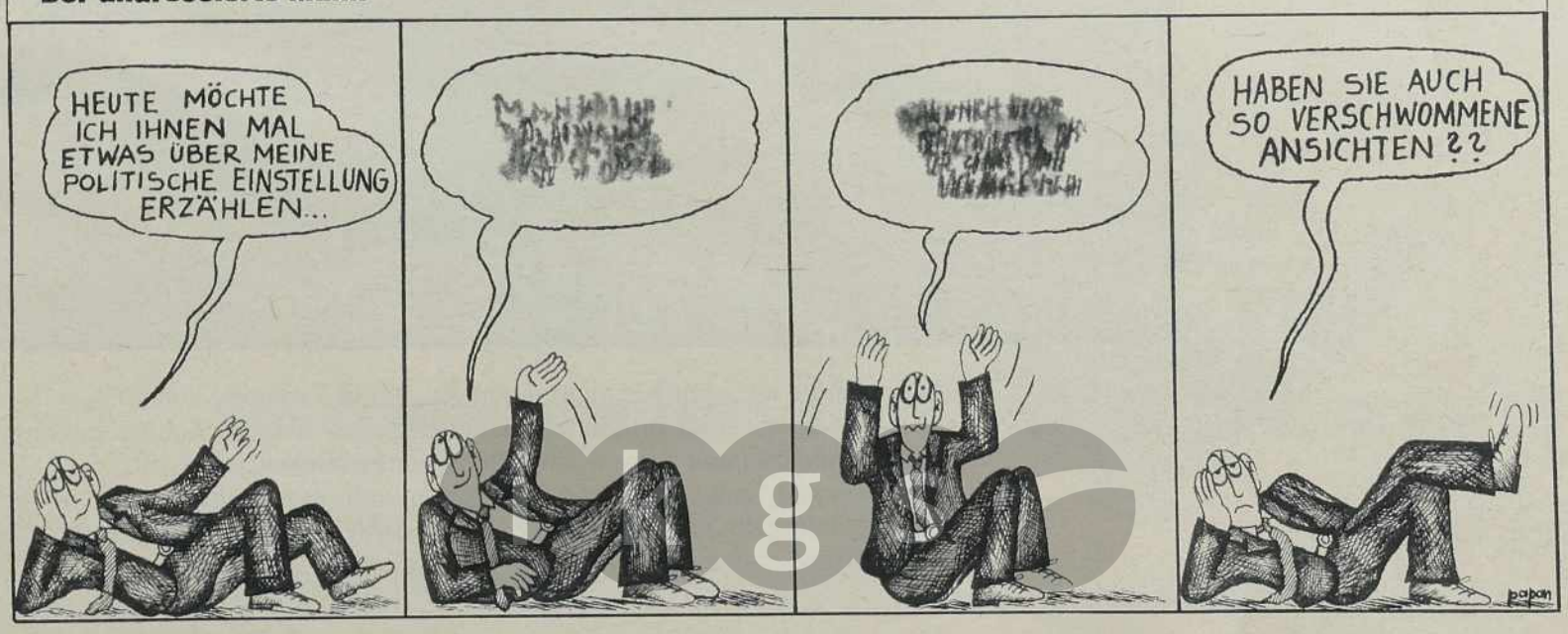
Ist bunt betucht,
irrt und sucht
sicheres Pflaster
ohne Laster,
sein Schritt ist hart,
kracht und knarrt,
klingt dumpf und hohl.
Wer ist das wohl?
(Pfadfinder, vom Pfad der Tugend auf den Holzweg geraten.)

Eierköpfe

Tip der Woche

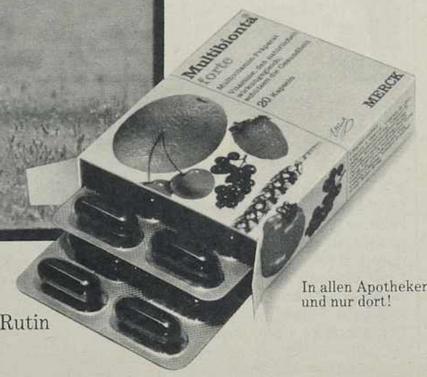
Neue Schneebesen kehren besonders gut, wenn man die Schneedecke vorher sorgfältig vom Streusand und Salz reinigt.

Der undressierte Mann



Unser Leben.

Ohne Vitamine könnten wir nicht leben. Zu wenig Vitamine können Störungen verursachen, wie Tagesmüdigkeit, Abgeschlagenheit oder Schwächegefühl. Besonders nach körperlicher und geistiger Belastung.
Nur eine ausgewogene, regelmäßige Vitaminversorgung schützt uns vor Mangelschäden, die nicht nur unser Lebensgefühl und unsere Vitalität beeinträchtigen, sondern auch unsere Gesundheit gefährden können.



Multibionta forte.

A+B1+B2+Nicotinamid+Panthenol+Biotin+B6+B12+C+E+Rutin

In allen Apotheken – und nur dort!

Denn unser Leben braucht Vitamine. Jeden Tag.

ikgs

Die andere Mafia

Gangster jüdischer Herkunft wurden jahrzehntelang nicht im Kino gezeigt - aus Furcht, alte Vorurteile neu zu beleben. Jetzt haben Hollywood-Produzenten das Tabu gebrochen und verfilmen die Geschichte der jüdischen Unterweltkönige Amerikas. Jürgen Thorwald beschreibt, wie es zu der Sinneswandlung kam

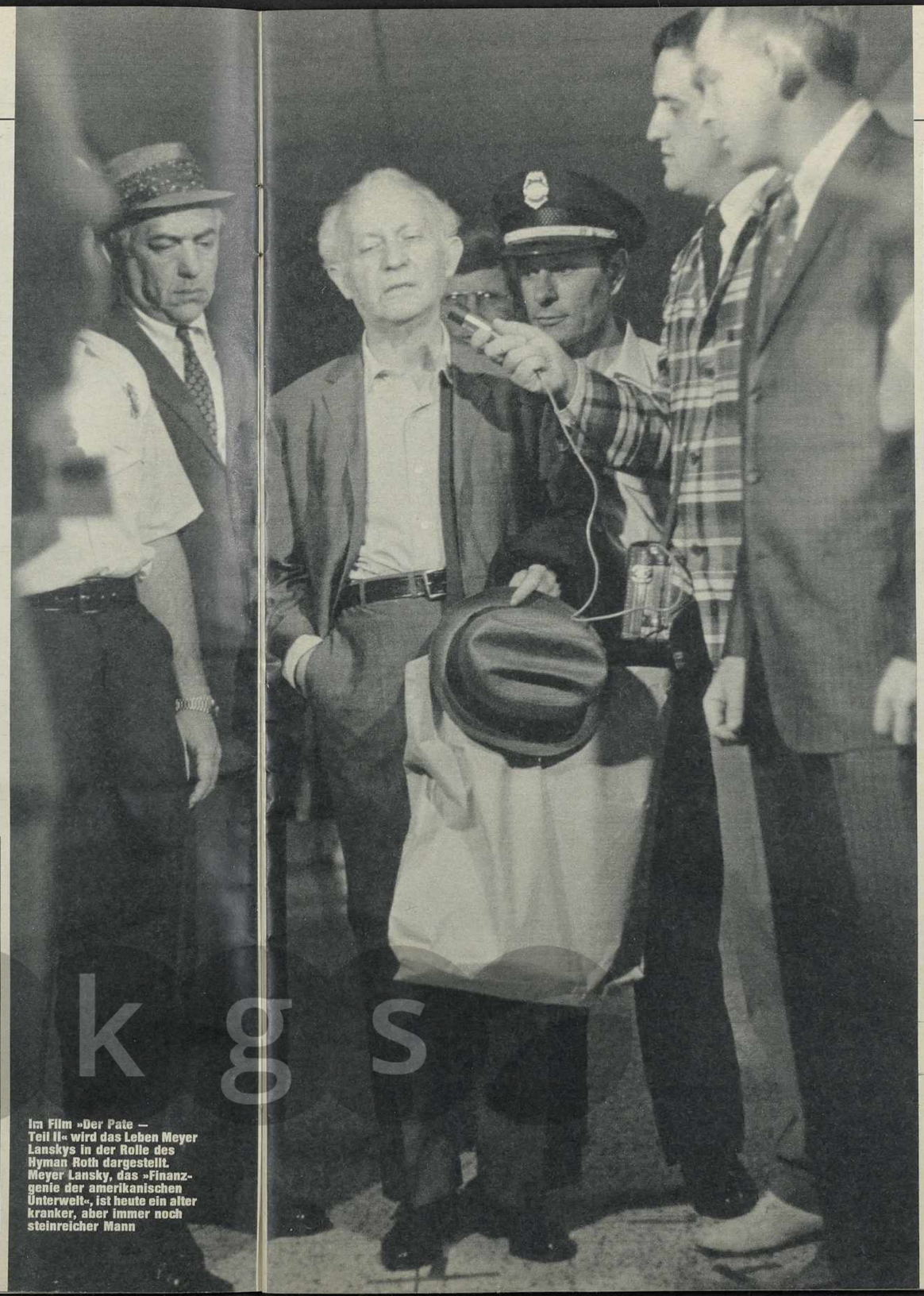
Es handelte sich um eine subtile Novität. 1975 wurde in einem Film mit dem Titel „Der Pate – Teil II" zum erstenmal in der rund siebzigjährigen Geschichte des amerikanischen Films ein zeitgenössischer Großgangster jüdischer Herkunft dargestellt. Er erhielt den Namen Hyman Roth.

Daß es in der von Männern wie Louis B. Mayer (Metro-Goldwyn-Mayer) oder Jack Warner (Warner Brothers) begründeten und heute von jüngeren Film-„Moguln" wie Lew Wasserman (Universal) weitergeführten Hollywood-Industrie niemals jüdische Filmgangster, sondern vorwiegend italienische Mafiosi und andere Ganoven gegeben hatte, war nie als eine antiitalienische Verschwörung zu begreifen. Es entsprach vielmehr einem Gesetz des Selbstschutzes. Italienische oder deutsche „Moguln" hätten das gleiche getan. Für Juden aber hatte es noch tiefere Bedeutung.

Erfolgsautor Jürgen Thorwald

Sie hatten in ihrer wechselvollen Geschichte gelernt, mit überempfindlichen Antennen auf die Regungen ihrer Umwelt zu horchen. So horchten auch die Film-Moguln darauf, wie Amerikaner in den Kinos reagierten und was sie mochten oder nicht.

Die älteren unter ihnen verließ niemals die innere Furcht vor antisemitischen Reaktionen. Mehr als ein halbes Jahrhundert lang beschäftigten sie zwar jüdische Regisseure, aber so gut wie keine jüdischen Schauspieler. Bernie Schwartz nannte sich noch in den fünfziger Jahren Tony Curtis, Issur Danielovich Kirk Douglas. Prominente Schauspieler von heute wie Dustin Hoffman, Walter Matthau, George Segal, Richard Dreyfuss, Peter Falk, Lorne Greene, Woody Allen, Eli Wallach, Shelley Winters oder Barbra Streisand hatten wenig Chancen.



Im Film »Der Pate – Teil II« wird das Leben Meyer Lanskys in der Rolle des Hyman Roth dargestellt. Meyer Lansky, das »Finanzgenie der amerikanischen Unterwelt«, ist heute ein alter kranker, aber immer noch steinreicher Mann

Die Moguln unternahmen auch wenig oder nichts, um jüdische Lebensprobleme in Filmen zu gestalten. Ihre Leinwand-Bibel-Epen wurden durch christliche Objektive gedreht, und jüdische Kritiker haben den jüdischen Filmbossen nie verziehen, daß sie sich so wenig dem Schicksal der Juden der Hitler-Ära widmeten.

Wenn sie auf der Leinwand etwas Projüdisches unternahmen, dann war es meist passiv. Als der Autokönig Henry Ford nach 1920 die absurde Legende der „Weisen von Zion" verbreitete, gab William Fox („20th Century-Fox") die Weisung, Autos, die in seinen Filmen verunglückten, hätten Ford-Autos zu sein. Und was jüdische Gangster, die dankbarsten Anlässe zur Verzerrung des ohnedies verzerrten Bildes des Judentums, anbetraf, so existierten sie im Film einfach nicht.

Die Vorsicht der Moguln war so groß, daß sie nur mit Verspätung den Wandlungen der jüdischen Position in Amerika folgten, welche nach dem Schock über die Hitler-Ära im Jahre 1945 begannen. Offener Antisemitismus erhielt die Züge des Verbrecherischen, und die Gründungs- und Blütezeit Israels änderte alte Vorstellungen vom Judentum.

Trotzdem dauerte es bis 1959, bis die Moguln den ersten großen Israelfilm „Exodus" drehten. Sie bedurften dazu des Anstoßes durch den Buchbestseller „Exodus", der da zeigte, daß Juden nicht „Geldwechsler" oder „publikum-deprimierende" KZ-Opfer sein mußten. Sie waren Leinwandhelden von Format.

Der Hauptdarsteller Paul Newman, blauäugiger Sohn eines jüdischen Sportwarenhändlers, half dazu, die Tore für eine neue jüdische Schauspielergeneration zu öffnen. Seit 1968 endlich entstanden mehr Filme über jüdische Themen und mit jüdischen Gestalten als in der ganzen vorangegangenen Filmgeschichte.

Sie entsprachen und entsprechen keineswegs den Vorstellungen vieler Juden,

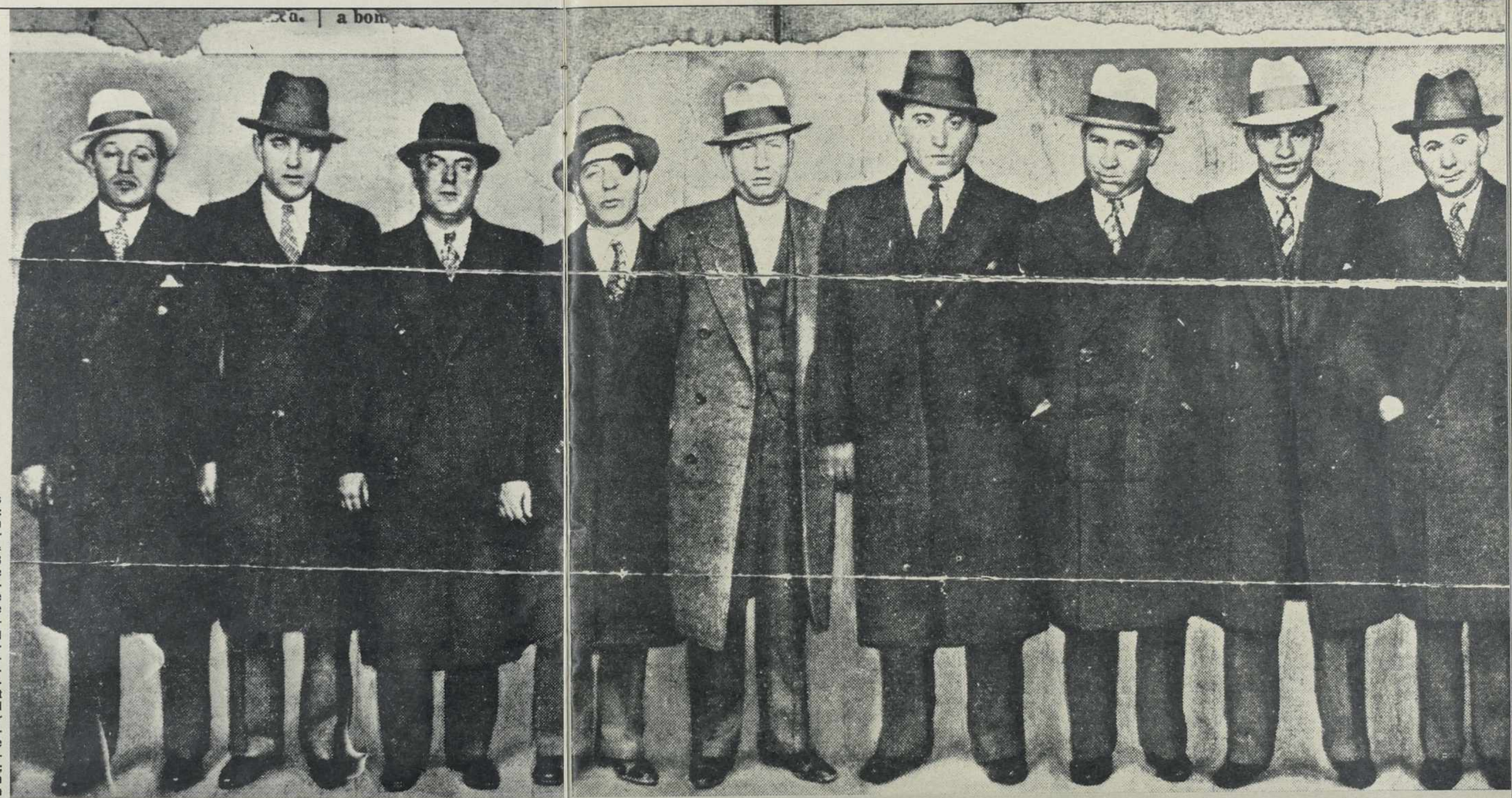
die fürchten, kritische oder nicht eindeutig sympathische Filme müßten antijüdische Gefühle wecken. Doch die jüngeren Produzenten hielten offenbar wenig von idealen Juden voller Glaubenskraft und Leidenserfahrung als Filmhelden.

Anscheinend halten sie es mehr mit der Zeitschrift „Judaism", die in einem Bericht meinte, für die amerikanischen Juden sei die Zeit gekommen, nicht länger das Bekenntnis zu *allen* menschlichen und sozialen Seiten ihres Daseins zu fürchten — es sei vielmehr Zeit, ihr Bild zu normalisieren.

Nacheinander entstanden Filme wie „Die Lehrzeit des Buddy Kravitz", der die Motive für das aggressiv-ehrgeizige Verhalten eines jungen Juden verständlich machte, oder „The Way We Were", worin Barbra Streisand als jüdisch-amerikanische Sozialistin ihre blonden Gegenspielerinnen aus dem angelsächsischen Establishment zu farblosen Figuren machte. Es entstand „Hesterstreet", eine Erinnerung an die Jahre ostjüdischer Einwanderung nach New York.

Neben vielen anderen folgte „Lenny", die Geschichte des jüdisch-amerikanischen Aggressiv-Komödianten Lenny Bruce. Vor seinem Rauschgifttod im Jahre 1966 hatten besorgte ältere Juden ihm geschrieben: „Menschen wie Sie bringen Völker dazu, Juden in Gasöfen zu schicken." Doch Bruce baute mit seinen Obszönitäten, die heute keine mehr sind, die Tabus einer verlogenen Moral ab, und der Film gewann Ansehen und Erfolg. Hyman Roth war nur ein weiterer Schritt auf dem Wege zur Normalisierung.

Wenn diese Filmentwicklung heute etwas lehrt, dann dies: Die sechs Millionen Juden unter 210 Millionen nichtjüdischen Amerikanern sind nach 300, auch in Amerika von vielen Diskriminierungen geprägten, Jahren zu einem unabdingbaren Glied Amerikas geworden. Das besagt nichts über das zukünftige Verhältnis Amerika - Israel. Er besagt auch nichts über Liebe, Neigung oder Bewunderung. Aber es bleibt dabei: Die Juden Amerikas wurden ein akzeptierter, fruchtbarer Teil und ein bedeutendes geistiges Gewürz ihres Landes — trotz oder mitsamt ihren Gangstern.



Kein Bild aus glücklichen Tagen: Bei einer Razzia im New Yorker »Franconia Hotel« gingen 1933 gleich neun Bosse des Gangster-Syndikats in die Falle. Ihnen wurde Mord und Totschlag, Erpressung und Glücksspiel, Rauschgift- und Alkoholschmuggel vorgeworfen. Mit Hut und Mantel posierten sie vor dem Polizeifotografen. Einige mußten lebenslang hinter Gitter; drei von ihnen wurden später von der Konkurrenz umgebracht, einer endete auf dem elektrischen Stuhl

JACOB ROSEN »Doktor« | BENJAMIN SIEGEL »Bugsy« | HARRY TEJTLEBAUM »Dauerläufer« | LOUIS BUCHALTER »Lepke« | HARRY GREENBERG »Großer Grüner« | LOUIS KRAVITZ »Schatten« | JACOB SHAPIRO »Großschnauze« | PHILLIP KOVOLICK »Trauergesicht« | HYMAN HOLTZ »Krauskopf«

Die Manager der Unterwelt

Wie Amerikaner jüdischer Abstammung das mächtigste Gangster-Syndikat der Welt aufzogen

Ein Bericht von Jürgen Petschull

Herman Rosenthal schwitzte stark. Er hatte die obersten Knöpfe seines Hemdes geöffnet, sein locker hängender Schlips schaukelte bei jedem Schritt über seinem mächtigen Bauch hin und her. Eilig durchquerte er die Halle des „Metropole"-Hotels — so haben ihn die Stammgäste in Erinnerung behalten.

Der Portier öffnete ihm die Hoteltür. Kurz nach Mitternacht fielen fünf Schüsse. Zwei Kugeln trafen Herman Rosenthal in den Kopf, zwei in die Brust, eine blieb im Mahagoniholz der Wandverkleidung stecken. Zeugen erinnern sich, daß ein Mann über die Straße gelaufen kam, sich zu dem Sterbenden herabbeugte und sagte: „Goodbye, Herman." Dann ver-

Mafia-Boß Anastasia vor seiner Ermordung

„Ihr Bastarde habt euch an die Juden verkauft"

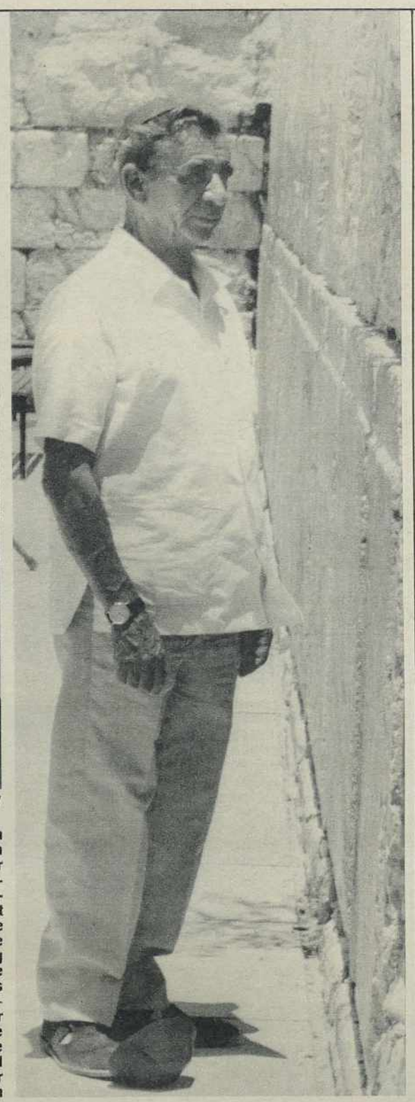
In einem New Yorker Friseursalon wurde 1957 der italo-amerikanische Mafia-Boß Alberto Anastasia erschossen. Ein Polizeiarzt im weißen Kittel untersuchte den Toten. Anastasia, der sich stets mit einer dunklen Brille tarnte, hatte seine Leute zum Kampf gegen das mächtige Syndikat aufgerufen

Gangsterboß »Lucky« Luciano

Gangsterboß »Bugsy« Siegel

Gangsterboß Meyer Lansky

Die drei Großen der Unterwelt sollen in den dreißiger Jahren die sogenannte »Mord-GmbH« gegründet haben — eine Killer-Truppe, die in ihrem Auftrag Konkurrenten wie Anastasia aus dem Weg räumte. — Am Ende seiner Karriere besuchte der gealterte Meyer Lansky 1971 die Klagemauer in Jerusalem



schwand er und ließ eine Morgenzeitung mit der druckfrischen Schlagzeile zurück: „Spieler deckt Korruptionsskandal auf — Gangstersyndikat besticht Polizei."

Ein Kellner deckte den stadtbekannten Spieler und Unterweltler Herman Rosenthal, der am Tag zuvor vor dem Kriminalgericht ausgepackt hatte, mit einem Tischtuch zu. Verängstigt drängten festlich gekleidete Menschen aus dem Hotel. Aus dem offenen Fenster des Ballraums tönte noch Geigenmusik — „Oceana Roll", ein Walzer, der beliebteste Schlager der Saison in den Tanzsalons von Manhattan. Man schrieb das Jahr 1912.

Der Mord an Herman Rosenthal und seine Hintergründe waren einer der aufsehenerregendsten Kriminalfälle zu Beginn dieses Jahrhunderts in Amerika. Er geschah zu einer Zeit, in der immer mehr Gangster aus Italien und Sizilien eingewandert waren. Don Lupo, genannt „Lupo, der Wolf", herrschte in der New Yorker Unterwelt. Und seine Leute, so vermutete die Kriminalpolizei, hatten den gesprächigen Spieler auf dem Gewissen — ein Fememord des

Drei Kugeln für Herman Rosenthal

Gangstersyndikats. Doch zum Erstaunen der Polizei tauchten bei der Jagd nach den Tätern Namen auf, die nicht gerade italienisch klangen: Jacob Rosenzweig und Jacob „Big Jack" Zelig, zwielichtige Geschäftsleute aus Manhattan, hatten drei Killer angeheuert: Louis Rosenberg, Jacob Seidensheimer und Harry Horowitz, genannt „Harry der Blutige". Täter und Opfer waren allesamt amerikanische Juden.

Durch den Fall Rosenthal entstand in der Öffentlichkeit der Eindruck, nicht Italiener, sondern Juden seien die wahren Herren der New Yorker Unterwelt. Ermittlungen von Polizei und Presse schienen diesen Eindruck zu bestätigen; denn dabei stieß man auf so unterschiedliche Figuren wie auf Rosie Hertz, eine parfümierte Mittvierzigerin, die einen Bordellkonzern betrieb, und auf Joseph Toblinsky, dessen Mitarbeiter mehr als 300 Rennpferde umgebracht hatten, weil die Besitzer keine Schutzgebühr entrichten wollten. Der ermordete Herman Rosenthal und seine Freunde hatten das illegale Glücksspiel fest in der Hand gehabt.

Seriöse New Yorker Bürger und Geschäftsleute jüdischer Abstammung starteten eine Kampagne, um den von einer Minderheit ramponierten Ruf der jüdischen Bevölkerungsgruppe wiederherzustellen. Reiche Kaufleute, wie der aus Frankfurt stammende Wallstreet-Bankier Jakob Schiff, spendeten dafür Geld. Vier jüdische Detektive bildeten bei der New Yorker Polizei eine Spezialeinheit zur Bekämpfung jiddisch sprechender Gangster. In einem Jahr brachten sie 200 Glaubensbrüder hinter Gitter.

Seither, seit mehr als einem halben Jahrhundert, waren jüdische Kriminelle und Unterweltbosse in der amerikanischen Öffentlichkeit kein Thema mehr. Die italienische Mafia beherrschte wieder die Szene und die Schlagzeilen. Bösewichte jüdischer Herkunft blieben für Journalisten, für Kriminalroman-Schriftsteller und Drehbuch-Autoren tabu.

Woran lag das? Der Schriftsteller Jürgen Thorwald („Das Jahrhundert der Detektive") stellt in seinem neuen Amerika-Buch „Die Wenigen und die Mächtigen" diese These auf: Jüdische Hollywoodherrscher wie Samuel Goldwyn, Louis Meyer und William Fox hätten die Kino-Leinwand systematisch von jüdischen Gangstern saubergehalten. Und amerikanische Autoren hätten sich nach den Nazi-Verbrechen am jüdischen Volk gescheut, dieses Thema aufzugreifen, aus Furcht, alte Vorurteile neu zu beleben.

„Die sechs Millionen amerikanischen Juden", so schreibt Thorwald, „sind ein akzeptiertes Glied und ein unentbehrliches Gewürz Amerikas geworden — trotz und mitsamt ihren Gangstern."

Amerikanische Filmproduzenten sind nun auch dabei, das Tabu zu brechen. Nach einer Welle von Mafia-Filmen suchten sie neuen Stoff in der Kriminalgeschichte der USA und setzten jüdischen Unterweltsgrößen monumentale Zelluloiddenkmäler: Im Film „Der Pate — Teil II" heißt eine der Hauptfiguren „Hyman Roth", Chef eines Glücksspielsyndikats. Es ist die Geschichte des sogenann-

Mafia-Boß Anastasia vor seiner Ermordung

„Ihr Bastarde habt euch an die Juden verkauft"

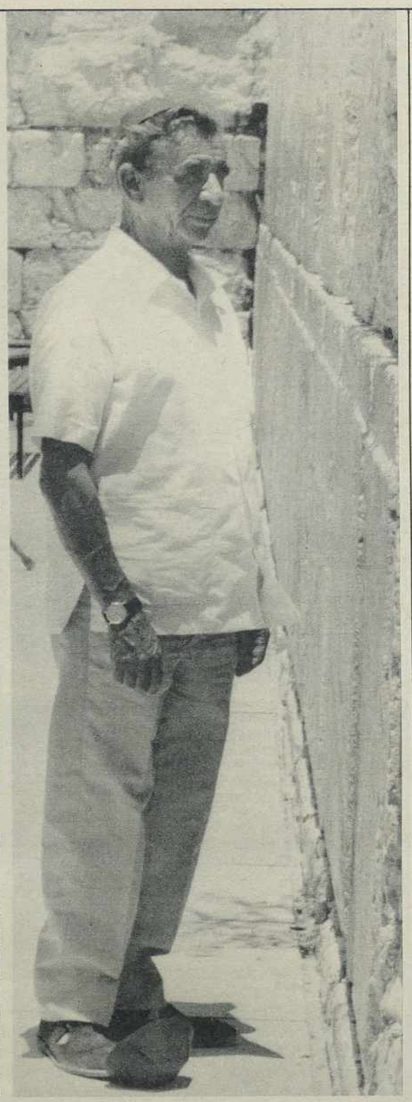
In einem New Yorker Friseursalon wurde 1957 der italo-amerikanische Mafia-Boß Alberto Anastasia erschossen. Ein Polizeiarzt im weißen Kittel untersuchte den Toten. Anastasia, der sich stets mit einer dunklen Brille tarnte, hatte seine Leute zum Kampf gegen das mächtige Syndikat aufgerufen

Gangsterboß »Lucky« Luciano

Gangsterboß »Bugsy« Siegel

Gangsterboß Meyer Lansky

Die drei Großen der Unterwelt sollen in den dreißiger Jahren die sogenannte »Mord-GmbH« gegründet haben — eine Killer-Truppe, die in ihrem Auftrag Konkurrenten wie Anastasia aus dem Weg räumte. — Am Ende seiner Karriere besuchte der gealterte Meyer Lansky 1971 die Klagemauer in Jerusalem



schwand er und ließ eine Morgenzeitung mit der druckfrischen Schlagzeile zurück: „Spieler deckt Korruptionsskandal auf — Gangstersyndikat besticht Polizei."

Ein Kellner deckte den stadtbekannten Spieler und Unterweltler Herman Rosenthal, der am Tag zuvor vor dem Kriminalgericht ausgepackt hatte, mit einem Tischtuch zu. Verängstigt drängten festlich gekleidete Menschen aus dem Hotel. Aus dem offenen Fenster des Ballraums tönte noch Geigenmusik — „Oceana Roll", ein Walzer, der beliebteste Schlager der Saison in den Tanzsalons von Manhattan. Man schrieb das Jahr 1912.

Der Mord an Herman Rosenthal und seine Hintergründe waren einer der aufsehenerregendsten Kriminalfälle zu Beginn dieses Jahrhunderts in Amerika. Er geschah zu einer Zeit, in der immer mehr Gangster aus Italien und Sizilien eingewandert waren. Don Lupo, genannt „Lupo, der Wolf", herrschte in der New Yorker Unterwelt. Und seine Leute, so vermutete die Kriminalpolizei, hatten den gesprächigen Spieler auf dem Gewissen — ein Fememord des

Drei Kugeln für Herman Rosenthal

Gangstersyndikats. Doch zum Erstaunen der Polizei tauchten bei der Jagd nach den Tätern Namen auf, die nicht gerade italienisch klangen: Jacob Rosenzweig und Jacob „Big Jack" Zelig, zwielichtige Geschäftsleute aus Manhattan, hatten drei Killer angeheuert: Louis Rosenberg, Jacob Seidensheimer und Harry Horowitz, genannt „Harry der Blutige". Täter und Opfer waren allesamt amerikanische Juden.

Durch den Fall Rosenthal entstand in der Öffentlichkeit der Eindruck, nicht Italiener, sondern Juden seien die wahren Herren der New Yorker Unterwelt. Ermittlungen von Polizei und Presse schienen diesen Eindruck zu bestätigen; denn dabei stieß man auf so unterschiedliche Figuren wie auf Rosie Hertz, eine parfümierte Mittvierzigerin, die einen Bordellkonzern betrieb, und auf Joseph Toblinsky, dessen Mitarbeiter mehr als 300 Rennpferde umgebracht hatten, weil die Besitzer keine Schutzgebühr entrichten wollten. Der ermordete Herman Rosenthal und seine Freunde hatten das illegale Glücksspiel fest in der Hand gehabt.

Seriöse New Yorker Bürger und Geschäftsleute jüdischer Abstammung starteten eine Kampagne, um den von einer Minderheit ramponierten Ruf der jüdischen Bevölkerungsgruppe wiederherzustellen. Reiche Kaufleute, wie der aus Frankfurt stammende Wallstreet-Bankier Jakob Schiff, spendeten dafür Geld. Vier jüdische Detektive bildeten bei der New Yorker Polizei eine Spezialeinheit zur Bekämpfung jiddisch sprechender Gangster. In einem Jahr brachten sie 200 Glaubensbrüder hinter Gitter.

Seither, seit mehr als einem halben Jahrhundert, waren jüdische Kriminelle und Unterweltbosse in der amerikanischen Öffentlichkeit kein Thema mehr. Die italienische Mafia beherrschte wieder die Szene und die Schlagzeilen. Bösewichte jüdischer Herkunft blieben für Journalisten, für Kriminalroman-Schriftsteller und Drehbuch-Autoren tabu.

Woran lag das? Der Schriftsteller Jürgen Thorwald („Das Jahrhundert der Detektive") stellt in seinem neuen Amerika-Buch „Die Wenigen und die Mächtigen" diese These auf: Jüdische Hollywoodherrscher wie Samuel Goldwyn, Louis Meyer und William Fox hätten die Kino-Leinwand systematisch von jüdischen Gangstern saubergehalten. Und amerikanische Autoren hätten sich nach den Nazi-Verbrechen am jüdischen Volk gescheut, dieses Thema aufzugreifen, aus Furcht, alte Vorurteile neu zu beleben.

„Die sechs Millionen amerikanischen Juden", so schreibt Thorwald, „sind ein akzeptiertes Glied und ein unentbehrliches Gewürz Amerikas geworden — trotz und mitsamt ihren Gangstern."

Amerikanische Filmproduzenten sind nun auch dabei, das Tabu zu brechen. Nach einer Welle von Mafia-Filmen suchten sie neuen Stoff in der Kriminalgeschichte der USA und setzten jüdischen Unterweltsgrößen monumentale Zelluloiddenkmäler: Im Film „Der Pate — Teil II" heißt eine der Hauptfiguren „Hyman Roth", Chef eines Glücksspielsyndikats. Es ist die Geschichte des sogenann-

„Geld redet — um so lauter, je mehr es ist"

ten „Bankiers der Unterwelt", Meyer Lanski.

Das Kinodrama „Lepke" schildert das kriminelle Leben von Louis Buchalter, einem jüdischen Gangster, den seine Mutter zärtlich „Lepke" nannte und der mit seiner Mörderbande Gewerkschaften und Unternehmer terrorisiert hatte.

Sergio Leone, Regisseur des Wildwest-Melodramas „Spiel mir das Lied vom Tod", arbeitet an einem Zehn-Millionen-Dollar-Projekt, einem Gesamtwerk über jüdische Gangsterbosse in New York. Darin werden die Ermordung Herman Rosenthals nachgestellt und Leben und Tod von Arnold Rothstein geschildert.

Was Rockefeller für den Kapitalismus, das war Rothstein für das organisierte Verbrechen: ein Pionier, ein Profi, ein Profitjäger — ein Mann, der Menschen arbeiten, leben und sterben ließ.

Sein Vater hieß Abraham und war stolz darauf, Jude zu sein. Arnold Rothstein pflegte zu sagen: „Wen interessiert das, wir sind in Amerika und nicht in Jerusalem." Mit 15 galt er bereits als Meister-Pokerspieler. Mit 16 residierte er in einem besseren Broadwayhotel. Man nannte den flotten Jüngling „The big Bankroll" (Dicke Geldrolle), weil er an Stelle eines Taschentuchs stets ein Bündel Dollarnoten in der äußeren Brusttasche seines Anzugs zur Schau stellte. Seine Philosophie war: „Geld redet. Geld redet um so lauter, je mehr es ist."

Mit 30 war Arnold Rothstein eine geachtete Persönlichkeit im mittleren Management der Unterwelt, die damals noch mit einfachen Mitteln, mit Fäusten, Messern und Schießeisen, regiert wurde. Rothstein war das zu primitiv. Er sagte: „Verbrechen macht sich erst richtig bezahlt, wenn es nicht mit der Pistole, sondern mit dem Gehirn betrieben wird." Bald wurde er „das Gehirn" genannt.

Mit einem Startkapital, das er am Spieltisch gewonnen hatte, gründete er ein neuartiges Wallstreet-Unternehmen, einen Aktienhandel auf Ratenzahlung. Das Geschäft warf Millionen ab. Der Sohn eines kleinen Einzelhändlers trat nun als Mann von Welt auf, mit bunten Seidenfliegen zum blütenweißen Hemd. Sein Haar war streng gescheitelt und glatt nach hinten gekämmt, sein gewinnendes Lächeln betörte reiche Damen und leichte Mädchen.

Arnold Rothstein, genannt »Dicke Geldrolle«, gilt als Begründer des Wirtschaftsverbrechens. Er wurde bei einem Streit am Pokertisch erschossen. Zum Abschied kaufte seine Freundin Irene ein Blumengebinde

Sein größter Coup gelang ihm bei einem sportlichen Großereignis in den Vereinigten Staaten, bei den sogenannten „Baseball World Series". 50 Millionen Leute wetteten auf Sieg oder Niederlage. Rothstein bestach die favorisierte Mannschaft und kassierte Wetteinnahmen in Höhe von mehreren Millionen Dollar. Danach zog er das größte Whisky-Schmuggelunternehmen der Welt auf. Er charterte Schiffe und schleuste während des Alkoholverbots in Amerika Whisky aus Kanada über den Eriesee und schottischen Whisky über den Atlantik in die USA. In New York und Atlanta produzierte er Spirituosen in eigenen illegalen Brennereien. Allein sein Etat für Bestechungsgelder an Polizisten und Justizbeamte betrug in dieser Zeit mehr als eine Million Dollar jährlich. Die Investition zahlte sich aus: Alle wußten von Arnold Rothsteins dunklen Geschäften — doch er saß sein ganzes Leben lang nicht einen Tag im Gefängnis.

Der Schmuggelkönig war der erste in der Kriminalgeschichte, der „schmutziges Geld" in großem Stil in saubere Geschäfte investierte. Er stieg in den Aktienhandel ein, kaufte und verkaufte an der Wallstreet Kupfer und Baumwolle, Stahl und Autos, Schiffe und Grundstücke. „Sein Einfluß auf die New Yorker Wirtschaft ist heute noch spürbar", schrieb der frühere Kriminalreporter Leo Katcher in einer Biographie über den Begründer des „White Collar Crime", des Wirtschaftsverbrechens.

Am Dienstag, dem 6. November 1928, am Tag, als die Amerikaner Herbert Hoover zu ihrem Präsidenten wählten, war Arnold Rothsteins Karriere zu Ende. Eine Polizeistreife fand ihn im Eingang des New Yorker „Park Central Hotel". Er blutete stark. Eine Kugel steckte in seinem Bauch. Doch alles, was die Polizei herausfinden konnte, war, daß es in einem Hotelzimmer eine Auseinandersetzung zwischen wohlhabenden Spielern gegeben hatte. Arnold Rothstein kannte seinen Mörder. Bevor er starb, sagte er jedoch nur: „Ich will darüber nicht reden. Ich bin mit meinen Problemen immer allein fertig geworden."

Der Mann, der ihn am Pokertisch erschossen haben soll, der Ire George MacManus, mußte später mangels Beweises freigesprochen werden. Als Arnold Rothstein in einem schweren, goldverzierten Sarg von jüdischen Glaubensbrüdern zu Grabe getragen wurde, gaben ihm Polizisten und Gangster einträchtig das letzte Geleit.

Louis Buchalter, genannt „Lepke", war nicht dabei. Er hatte für Arnold Rothstein gearbeitet, er hatte ihn aber nicht besonders gemocht. Denn während Arnold Rothstein bereits mit so modernen Mitteln wie Schecks und Wertpapieren das große Geld gemacht hatte, schwor Louis „Lepke" Buchalter noch immer auf die Wirksamkeit von

Schöner Urlaub, wenn man in Afrika friert!

Ostafrika
2 Wochen ab
DM 1768,-
Djerba
2 Wochen ab
DM 745,-
Tunesien
2 Wochen ab
DM 652,-

Wer einfach so ins Blaue will, egal wie teuer das wird, und wer Überraschungen schick findet (auch die, die alles verderben), der braucht keinen Reiseveranstalter.

Wir sind da für alle, die gern Urlaub ohne Risiko machen.
Unsere Mitarbeiter bereiten jede Reise sorgfältig vor und wissen, wie man Zwischenfälle meistert. Sie kennen die Gepflogenheiten des Landes.

Und sie wissen ganz genau, daß auch in Afrika mal Winter ist. Und daß das Wasser in Tunesien von Januar bis März zum Baden zu kalt sein wird und von welcher Höhe an der Schnee im Schwarzwald „skifähig" ist.

So ist das: Sie machen Urlaub von Ihrem Beruf. Wir haben Urlaub zu unserem Beruf gemacht. Na, sehen Sie sich mal unsere Kataloge an...

Damit aus Ihren Wünschen guter Urlaub wird!

6236 Eschborn
Frankfurter Straße 10–12

ikgs

EINE WOCHE:
MALLORCA AB 197,– DM · **IBIZA** AB 258,– DM · **MENORCA** AB 399,– DM · **TENERIFFA** AB 461,– DM · **GRAN CANARIA** AB 397,– DM · **LANZAROTE** AB 550,– DM
MADEIRA AB 598,– DM · **COSTA BRAVA/DORADA** AB 196,– DM · **COSTA DORADA** AB 194,– DM · **COSTA BLANCA/BENIDORM** AB 296,– DM · **COSTA DEL SOL** AB 338,– DM
DALMATIEN/MONTENEGRO AB 286,– DM · **ISTRIEN** AB 256,– DM · **ISCHIA** AB 392,– DM · **TUNESIEN** AB 450,– DM · **DJERBA** AB 496,– DM · **RHODOS** AB 486,– DM
KRETA AB 497,– DM · **GRIECHENLAND** AB 397,– DM · **KORFU** AB 397,– DM · **RUMÄNIEN** AB 199,– DM · **BULGARIEN** AB 225,– DM

Der FBI-Chef legte »Lepke« persönlich die Handschellen an

Schlagstöcken und Maschinenpistolen.

Der früh verwaiste Sohn eines Eisenwarenhändlers hatte seine Karriere mit dem Brecheisen begonnen. Schon im Alter von 20 Jahren saß er wegen Einbruchs zwei Jahre lang im berüchtigten Gefängnis Sing-Sing. Nach seiner Entlassung betätigte er sich auf einem Gebiet, das man heute als „Gesellschaftspolitik" bezeichnet. Er gründete eine schwerbewaffnete Bande und schlug und schoß auf Bestellung mal Gewerkschaftler und mal Unternehmer zusammen — je nachdem, wer mehr bezahlte. Schließlich hatte „Lepke" mit beiden Tarifparteien so viele Leichen im Keller, daß er auf eigene Faust Politik machen konnte. Er spielte seine Auftraggeber gegeneinander aus und erpreßte sie.

„Lepkes" große Stunde kam im Jahre 1926. Kommunisten wollten die Führung der Konfektionsarbeiter-Gewerkschaft an sich reißen. „Lepke" und seine Leute fuhren mit dem Schießeisen dazwischen. Durch Mord, Einschüchterung und Bestechung brachte er schließlich seinen Strohmann Paul Hamberger, genannt „Frikadelle", weil sein Name wie das Hamburger Hacksteak klang, an die Gewerkschaftsspitze.

Aus dem Hintergrund inszenierte „Lepke" einen Streik nach dem anderen. So zwang er ein Dutzend Konfektionsfabrikanten, ihn zum stillen Teilhaber zu machen. Fortan herrschte Arbeitsfriede, und „Lepke" strich in Ruhe die Gewinne ein. Das erfolgreiche System dehnte er auf Pelzfirmen, Kinos und Lebensmittelhersteller aus.

„Lepkes" Schwäche war seine Geltungssucht. Er las gern Zeitungen, am liebsten solche, in denen sein Name groß auf dem Titel stand. Darunter standen meist Geschichten, die das FBI und dessen Direktor J. Edgar Hoover in der Berufsehre kränkten. Hoover und die New Yorker Staatsanwaltschaft nahmen den Kampf gegen den Unterweltskönig auf. Sie durchforsteten seine Organisation und seine Geschäfte und ließen viele Komplizen verhaften. „Lepke" selbst tauchte zwei Jahre lang unter. In dieser Zeit starben mehr als ein Dutzend seiner Mitarbeiter durch Schüsse aus dem Hinterhalt. Als Auftraggeber der Morde wurde „Lepke" vermutet, der unliebsame Zeugen mundtot machen wollte. Doch es half nichts. Einige seiner Mitwisser packten unter dem Druck der Polizei doch aus.

Auf der Anklagebank lachte Louis »Lepke« Buchalter noch siegessicher – am Ende wurde er zum Tode verurteilt. Zwei Reihen hinter ihm saß Louis Capone, der Bruder Al Capones

Mit Sonnenbrille und Trauerschleier gab die Witwe Betty Buchalter nach der Hinrichtung ihres Mannes eine Pressekonferenz

Am 27. August 1939 wurde Louis Buchalter, genannt „Lepke", in Manhattan verhaftet. Vor den Kameras der rechtzeitig herbeigerufenen Fotografen legte ihm FBI-Chef Hoover persönlich Handschellen an. „Lepke" kam wegen zahlreicher Verbrechen, darunter mehrerer Morde, vor Gericht, doch nur die Anstiftung zum Mord an dem jüdischen Lastwagenunternehmer Joseph Rosen konnte ihm nachgewiesen werden. Das reichte. „Lepke" wurde zum Tode verurteilt. Mit dunkler Brille und schwarzem Schleier verlas seine Frau Betty vor Reportern seine letzte Botschaft aus dem Gefängnis: „Lepke" weigerte sich, im Tausch gegen sein Leben Angaben über die New Yorker Unterwelt, über seine Verbrechen und Gefolgsleute zu machen. Er starb im Sommer 1944 auf dem elektrischen Stuhl.

Arnold Rothstein und Louis Buchalter sind lange tot. Der dritte Große unter den jüdischen Unterweltlern Amerikas lebt. Sein Name: Maier Suchowljansky, geboren in Polen, seit 1911 in den Vereinigten Staaten. Seither nennt er sich Meyer Lansky.

Zur Freude seiner Eltern lernte der junge Einwanderer das Schlosserhandwerk. Das war 1917. 1971 erschien ein Buch mit dem schlichten Titel „Lansky". Darin werden die Vermögensverhältnisse des gelernten Schlossers so dargestellt: „Meyer Lansky besitzt einen Teil der Bahamas, einen größeren Teil von Las Vegas und einen noch größeren Teil von Miami. Sein Gesamtbesitz hat einen Wert von 300 Millionen US-Dollar."

Die unheimliche Karriere des kleinen Mannes mit der großen Hakennase begann im Oktober 1918 auf ungewöhnliche Weise. Eines nachts in Manhattan hörte der Lehrling Meyer Lansky Hilfeschreie eines Mädchens. Ein junger Sizilianer verprügelte gerade seine sinnliche Geliebte, die er auf frischer Tat mit einem 12jährigen jüdischen Jungen erwischt hatte. Meyer Lansky schlug dem Eifersüchtigen eins über den Schädel — das brachte ihm die Hochachtung des geschlagenen Sizilianers ein, der bis dahin Juden für Feiglinge gehalten hatte. Und auch der 12jährige Liebhaber war ihm dankbar. Meyer Lansky hatte mit einem Schlag zwei Freunde fürs Leben gewonnen: Salvatore „Lucky" Luciano und Benjamin „Bugsy" Siegel.

Gemeinsam wurden die drei im Laufe von Jahrzehnten Top-Manager des amerikanischen Verbrechens. Wie viele andere machten sie ihre ersten großen Geschäfte beim Alkoholschmuggel. Gemeinsam sollen sie nach Ermittlungen des FBI die sogenannte „Murder Inc.", die „Mord GmbH" gegründet haben, eine Organisation, die ihre Geschäftskonkurrenten mit Pulverdampf und Blei aus dem Markt zu drängen pflegte. 1931 kamen die damaligen Mafia-Führer Masseria und Maranzano bei einem sogenannten „Kill-in" ums Leben. Meyer Lanskys bester Freund Lucky Luciano nahm ihren Platz ein.

Unter seiner Leitung wurden 1934 bei einem großen Gangstertreffen im New Yorker Waldorf Astoria-Hotel die Vereinigten Staaten in geographische und geschäftliche Gebiete aufgeteilt. Die Oberleitung behielt „das Syndikat". Im Führungsgremium, einer Art Aufsichtsrat, be-

Mazda 1000 Limousine, 2-türig, 45 PS, 130 km/h, DM 7.690,–* · Mazda 1300 Limousine, 2-türig, 66 PS, 145 km/h, DM 7.990,–* · Mazda 818 Limousine, 75 PS, 156 km/h, DM 9.980,–* · Mazda 818 Coupe, 75 PS, 160 km/h, DM 10.400,–* · Mazda 818 Variabel, 75 PS, 156 km/h, DM 10.500,–* · Mazda 616 Limousine, 75 PS, 153 km/h, DM 10.980,–* · Mazda 616 Coupe, 75 PS, 153 km/h, DM 11.480,–*. * Unverbindliche Preisempfehlung

Kleiner Preis von Deutschland.

In Deutschland ist das Autofahren nicht gerade preiswert. Deshalb baut Mazda Autos, die einen hohen Gegenwert für ihren Preis bieten. Zum Beispiel den Mazda 818: Genau 21 Extras umfaßt das serienmäßige Zubehörpaket.

Jeder Mazda ist das Ergebnis der Mazda-Forschung. In den robusten, modernen, kraftvollen Motoren. In der eingebauten, lebenswichtigen aktiven und passiven Sicherheit. In der Ausgereiftheit, die sich in jedem Mazda auf der weiten Welt ausdrückt: 1974 waren es 740.088.

Das Automobil von Mazda.
Ein nahtloses Programm des Herstellers, der zu den 10 größten Automobilkonzernen der Welt gehört. Limousinen, Coupes, Kombi zwischen 45 und 75 PS. Mit niedrigen Endpreisen zwischen 7.690,– DM und 11.970,– DM (Unverbindliche Preisempfehlung), die wirklich viele Extras einschließen.

Besuchen Sie Ihren Mazda-Händler. Fahren Sie den „Kleinen Preis von Deutschland". Ihren kompletten Mazda. Von einem der professionellsten Automobilhersteller der Welt. Damit Autofahren kein teurer Spaß wird.

Wenn Sie mehr über Mazda mit den vielen serienmäßigen Extras zum erstaunlich günstigen Preis wissen wollen, rufen Sie Mazda an oder schreiben Sie uns. Wir schikken Ihnen ausführliche Prospekte und die Liste der Händler, die Sie gern zur unverbindlichen Probe hinters Steuer lassen.

mazda

02103/58061
MAZDA MOTORS (Deutschland) GMBH
Neustraße 41 – 47 · 4010 Hilden

Ein gelernter Schlosser machte 300 Millionen Dollar

Meyer Lansky, der letzte der großen jüdischen Unterweltsherrscher, verbringt seinen Lebensabend in Miami im US-Staat Florida

setzte Meyer Lansky eine Schlüsselposition. Von Chicago bis Miami, von Los Angeles bis New York kontrollierte er den gesamten Geschäftsbereich: Glücksspiel, Pferdewetten, Alkohol und Zigarettenschmuggel, Prostitution und Rauschgifthandel. Später kamen die Erwerbszweige Immobilien- und Aktienhandel hinzu.

Meyer Lanskys Spezialgebiet wurde der Aufbau eines Spielkasinokonzerns. Unter seiner Regie entstanden luxuriöse Kasinos und Hotels in Las Vegas, Miami und in Kuba. Er freundete sich mit dem Diktator Fulgencio Batistá an und floh später mit ihm vor Fidel Castros Revolutionstruppen nach Miami. Mitte der fünfziger Jahre gründete er ein neues Spielerparadies.

Meyer Lansky hatte sich bei den italienischen Mafia-Führern Respekt verschafft. Nur einer wollte sich nicht fügen. Alberto Anastasia schrie seine Landsleute bei einem Geheimtreffen an: „Ihr Bastarde habt euch an die Juden verkauft." Anastasia wollte aus dem Syndikat aussteigen und sich selbständig machen. Ein paar Wochen später saß der Abtrünnige auf einem Drehstuhl im Friseursalon des New Yorker Park Sheraton Hotels. Zwei maskierte Männer betraten wortlos den Raum und feuerten mehrere Maschinenpistolensalven ab. Anastasia war sofort tot.

Der stets gütig und gelassen wirkende Außenseiter Meyer Lansky zog sich ins sonnige Florida zurück und betrieb von hier aus seine Geschäfte. In erster Ehe heiratete er Anna, die Tochter des ehrbaren jüdischen Kaufmannes Moses Citron. Anna Lansky ahnte jahrzehntelang nichts von den wahren Geschäften ihres Mannes. Als sie während einer Schwangerschaft davon erfuhr, kam sie vorzeitig nieder und gebar einen verkrüppelten Sohn. „Das ist das Urteil Gottes", klagte die fromme Frau.

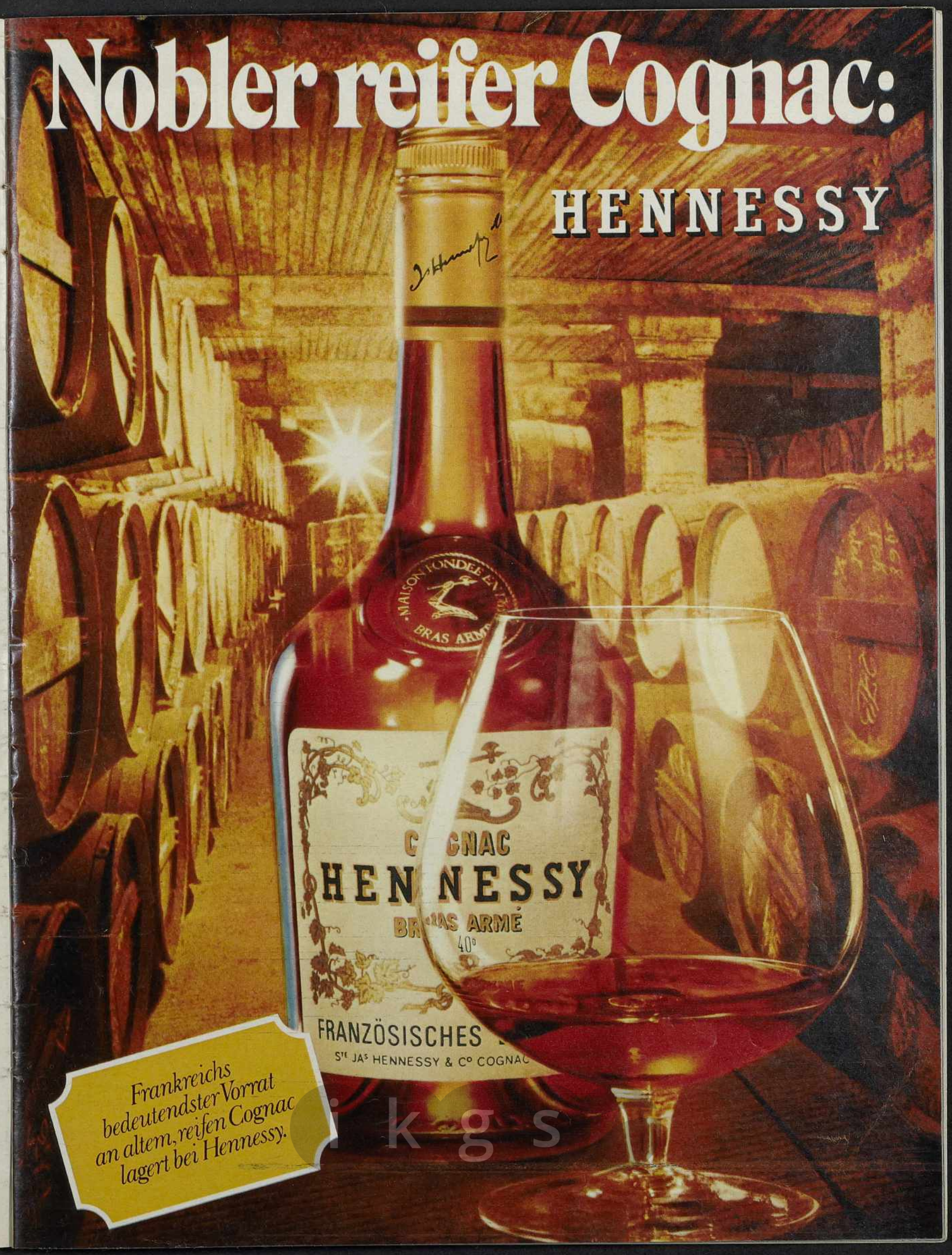
Amerikas Gerichte konnten gegen das „Finanzgenie der Unterwelt" („Wall Street Journal") ein halbes Jahrhundert lang wenig ausrichten. Sechs Ermittlungsverfahren wegen Anstiftung zum Mord mußten mangels Beweises eingestellt werden. Wie andere Kaufleute auch stolperte Meyer Lansky 1970 über ein vergleichsweise harmloses Delikt. Die Finanzbehörden konnten ihm Steuerhinterziehung nachweisen, dazu kam ein Haftbefehl wegen verbotenen Glücksspiels. Meyer Lansky flüchtete rechtzeitig. Mit seiner zweiten Frau Thelma flog er erster Klasse ins Gelobte Land, nach Israel.

Zwei Jahre lang versuchte er vergeblich, eine Daueraufenthaltsgenehmigung zu bekommen. Er bot der Regierung in Tel Aviv eine Million Dollar in bar an. Dennoch wiesen ihn die Israelis aus. Nach einer Odyssee durch sechs Länder kehrte der Finanzier der Unterwelt müde und kränkelnd nach Miami zurück. Der 72 Jahre alte Herr wurde noch auf dem Flughafen festgenommen, kurz darauf jedoch gegen eine Kaution von 650 000 Dollar auf freien Fuß gesetzt.

Seit drei Jahren lebt der letzte der großen jüdischen Unterweltsherrscher Amerikas in einem Luxusapartment in Miami und läßt sich von teuren Ärzten pflegen. Seinen letzten Willen hat er bereits schriftlich niedergelegt: Da er nicht in Israel leben darf, möchte er dort wenigstens beerdigt werden. In der Nähe Jerusalems hat der schon zu Lebzeiten legendäre Meyer Lansky ein Grab gekauft. ■

Nobler reifer Cognac:

HENNESSY



Frankreichs bedeutendster Vorrat an altem, reifen Cognac lagert bei Hennessy.

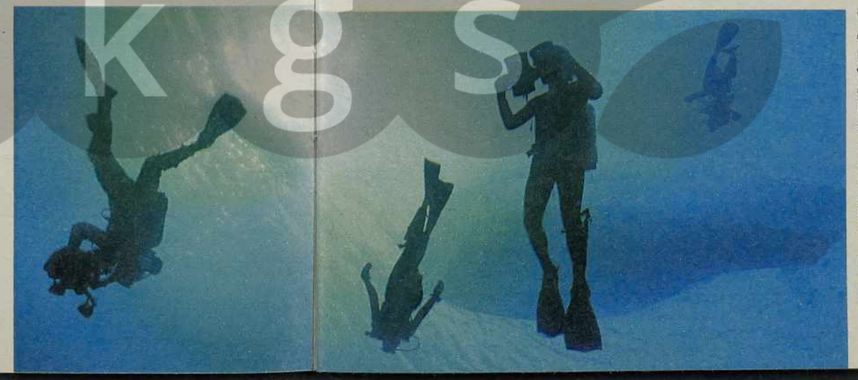
i k g s

»Mensch, mich hat der Hai gestreift«

Die Männer, die mit solchen Worten von ihrem Urlaub schwärmen, sind keine Selbstmörder: der Gastwirt aus München, der Finanzbeamte aus Hannover, der Solo-Tänzer aus Basel und alle die anderen, die Tausende ausgeben, um einmal im Jahr Strapazen und Abenteuer zu erleben. An der sudanesischen Küste des Roten Meeres, wo es von Haien wimmelt, fanden sie, was sie suchten: die zentimeternahe Konfrontation mit der tödlichen Gefahr. – Dieses Foto – für Millionen anderer Menschen ein Alptraum – ist für die Abenteuer-Touristen das Andenken an einen der ganz großen Momente in ihrem Leben

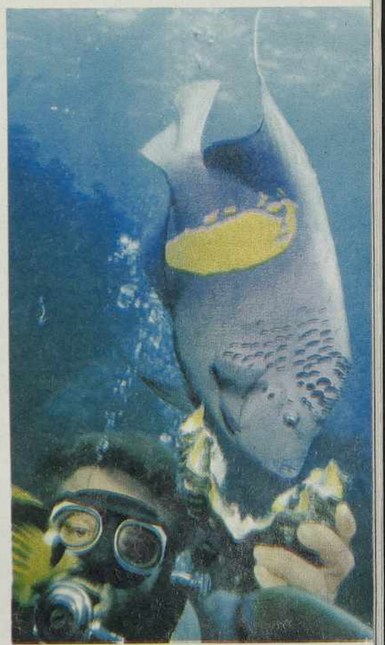
Foto: Aus dem Buch „Fish, Men, Fear, Shark" © Jerry Greenberg, 1968, 1975, NGS © 1968

ikgs



Während ihres Urlaubs sind die Taucher eng auf einem kleinen, schäbigen Boot zusammengepfercht. Sowie sie in die Unterwasser-Landschaft des Roten Meeres eintauchen, sind alle Entbehrungen vergessen. Nur manchmal gehen die Abenteuer-Touristen an Land, um Proviant aufzunehmen. Ein Jeep bringt ihnen Nachschub nach Suakin, der alten Hafenstadt an der sudanesischen Küste. Früher fanden auf der Halbinsel die größten Sklavenmärkte Afrikas statt. Heute ist Suakin verlassen und zerbröckelt langsam am Rande der Wüste

Wenn der Proviant knapp wird, nimmt das Boot Kurs auf die Ruinen-Stadt



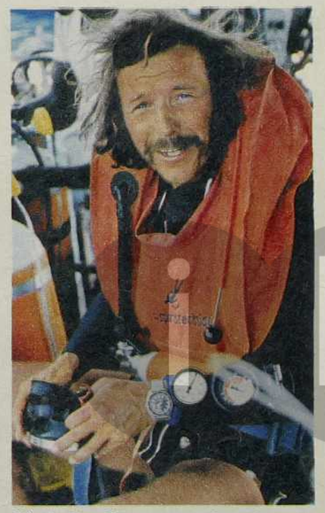
Noch kennen die Fische im Roten Meer keine Scheu. Bei den deutschen Sporttauchern ist es verpönt, mit der Harpune auf Unterwasserjagd zu gehen. Sie nehmen lieber Kameras mit hinunter. Ein so großer Barrakuda-Schwarm, wie er ihnen hier gerade begegnet, ist sehr selten und wird deshalb ausgiebig gefilmt. Der Goldfleck-Kaiserfisch frißt Georg Krose, der die Unterwasser-Trips veranstaltet, sogar aus der Hand

Wo Fische noch keine Angst vor Menschen haben

ikgs

Anton und Hubert aus München tragen sogar beim Tauchen T-Shirts mit dem bayrischen Wappen. Sie halten sich selber für »Hai-geil«

Marlies Hoffmann, Krankenschwester aus Hamburg, ist eines der wenigen Mädchen, die sich bisher ins Hai-Paradies des Sudan wagten



Für Detlev Hoppmann, einen Solotänzer aus Basel, ist Tauchen ein gutes Beintraining. Krose nennt den verwegenen Taucher »einen wilden Hund«

Wie ein riesiges Sandkorn liegt das Eiland Angorosh im Roten Meer. Übersetzt heißt das »Mutter der Haie«, und tatsächlich wimmelt es hier von Haien. Vor der Insel liegt das Abington-Riff, das 300 bis 400 Meter tief ins Dunkle abfällt. Dort sind Sternreporter Brock, der Finanzbeamte Klaus und Taucher-Boß Krose auf der Suche nach Haifischen

Besuch bei der »Mutter der Haie«

ikgs

Für ängstliche Taucher gibt es den Unterwasser-Käfig

Die riesigen Ungetüme, die dem Taucher da entgegenschwimmen, sind ganz harmlose Hai-Makrelen. Auf Fotos machen sich die zutraulichen Fische besonders gut, weil sie so gefährlich aussehen. Krose hat in München einen Spezial-Käfig anfertigen lassen und in den Sudan transportiert. Eingesperrt werden darin nicht etwa Haifische, die angeblich so heimtückischen Raubtiere des Meeres, sondern Taucher, die Angst haben, dem Hai in freien Gewässern entgegenzuschwimmen. Der Käfig kommt nur selten zum Einsatz. Bei richtigen Tauchern gilt die Hai-Begegnung durchs Gitter als unehrenhaft

Während sich in der ganzen Welt Millionen Kinobesucher von dem Haifilm aus Hollywood schocken lassen, präsentiert Reisebüro-Boß Krose seinen Kunden die gefährlichen Stars in der Natur. Läßt sich bei einem Tauchgang mal keiner sehen, sind die Taucher sofort enttäuscht. Krose: »Der Hai ist für die das gleiche wie für den Jäger der kapitale Bock.« Nur an den ersten Tagen des Unterwasser-Urlaubs ließen die Taucher sich in Kroses Schutzkäfig einschließen. Lieber würden sie dem Weißspitzen-Hai gleich ohne Gitterstäbe begegnen

Die Männer, die im Roten Meer tauchen, sind auf den Hai scharf wie der Jäger auf den kapitalen Bock

Foto: Kruse

Immer mehr Taucher zieht es ans Rote Meer. Es ist viel unberührter als die europäischen Gewässer. In Port Sudan (Pfeil) begann das Hai-Abenteuer der Tauchergruppe

Ein Bericht von Boris Brock mit Fotos von Michael Friedel

Am frühen Morgen schimmert das Rote Meer noch violett. Ein Schwarm Flamingos fliegt übers Boot hinweg, direkt in den glühenden Kegel der Sonne hinein, die langsam aus den Wellen auftaucht. Es sieht aus, als würden die Vögel darin verbrennen. In den Bugwellen spielen zwei Tümmlerpärchen.

Es ist ein schäbiges Schiff, das da scheinbar ziellos dahintuckert auf dem Meer zwischen Sudan und Saudi-Arabien. Überall blättert die Farbe ab, die Metallteile sind von Rost zerfressen, der rachitisch klingende Motor kann nur noch zu gemächlicher Fahrt antreiben. Am Heck ist ein Sonnensegel gespannt, ausgebleicht und immer wieder geflickt. Früher hat es in der englischen Armee als Zelt gedient.

Die Männer an Bord haben keine Augen für diesen Morgen. Die Stimmung ist muffig. Ein knatternder Kompressor preßt Luft in stählerne Tauchflaschen, die dicht an dicht auf dem Deck stehen. Aus einem kleinen japanische Transistor-Radio jault arabische Musik von Radio Dschidda. Es ist so laut wie auf einer Baustelle. Einer der sudanesischen Bootsleute bringt Tee in einer zerbeulten Blechkanne und selbstgebackenes Fladenbrot.

Hubert, Wirt aus München, schmeißt das Brot nach dem ersten Bissen ins Wasser. Er grantelt: „Diese Muftis machen einen Fraß, Kruzifix, Kruzifix. Jetzt ein Weißbier und dazu Weißwurst." Sein Spezi Anton, Ärzteberater, fischt mit den Fingern die Blätter aus dem viel zu dünnen Tee. Die Freunde informieren sich gegenseitig und ausführlich über den morgendlichen Stuhlgang.

Jürgen, Ingenieur des Forschungsschiffs „Otto Hahn", macht Eintragungen in sein Tauchbuch. Gestern war er 54 Meter tief. Das vermerkt er jetzt pingelig wie ein Buchhalter. Klaus, Finanzbeamter im höheren Dienst aus Hannover, soll die 54 Meter mit seiner Unterschrift bestätigen. Aber er ist voll mit der Morgentoilette beschäftigt, als einziger. Im babyblauen Schlafanzug mit rotem Rand steht er auf den schwankenden Planken und versucht

sich mit kaltem Wasser zu rasieren. Er blutet aus vielen kleinen Wunden und sieht aus wie ein Korpsstudent nach dem Waffengang.

Krose, ein vollbärtiger Hüne, hockt abseits von den anderen. Er bastelt an einer Tauchflasche, deren Reservezug nicht funktioniert. Krose ist der Boß. Früher war er Physiker, nur in den Ferien konnte er tauchen. Heute betreibt er in München ein Touristikbüro, das sich vor allem auf Reisen für Sporttaucher spezialisiert hat*.

Am Abend zuvor war Krose ins Schußfeld geraten. Sie hatten alle gemeinsam zollfreien Whisky gebechert, reichlich. Irgendwann hatte Hubert angefangen zu schimpfen: „Rechne doch mal nach. Drei Mille gibst du aus für diese Reise. Dafür bist 30 Stunden unter Wasser. Das sind pro Stunde hundert Mark. Ich scheiß auf das Geld. Aber wo sind die Haie? Eine Haibegegnung gehört doch einfach dazu. Da zehrt man doch das ganze Jahr davon."

Anton hatte den Freund unterstützt: „Wenn keine Haie da sind, kann ich doch gleich am Chiemsee bleiben." Langsam war er in Rage gekommen: „Da geh' ich mit all dem schweren Gelump runter, und dann keine Rendite. Nur so mickrige Zwei-Meterl-Haichen, und die auch noch weit weg."

„Er kann doch nichts dafür, daß sie plötzlich so scheu sind. Soll er sie uns zutreiben?" hatte Jürgen gesagt, aber auch er mußte zugeben: „Ein Unterwasserfilm ohne Haie, der hat keinen Zunder." Jürgen hat eine Kameraausrüstung für 10 000 Mark an Bord geschleppt. Was soll er nun den Freunden vom Tauchklub Hamburg-Volksdorf vorführen?

Krose sagte nur: „Leute, wart's ab, wart's ab, wir sind erst drei Tage unterwegs." Der sudanesische Bootsführer Abd el Nabi saß

* Subagua Reisebüro, München.

Rückkehr vom Ausflug in die Tiefe: Sternreporter Boris Brock

Vorbereitung zur Unterwasserjagd mit der Kamera: Sternfotograf Michael Friedel auf dem Bootsdeck

Der Boß der Tauchergruppe verspricht seinen Männern: »Hier sind mindestens 800 Haie.« Und er behält recht

stumm dabei. Er zog an einem riesengroßen Joint und blickte mit verkifften, dunklen Augen in die Runde. Krose übersetzte ihm, was gesprochen wurde. Nabi kicherte und sagte: „If you look for the Devil, you hardly find him." — „Wenn du den Teufel suchst, wirst du ihn kaum finden." Nabis Vater war 1920 von Tigerhaien gefressen worden — das erste Opfer im neuerbauten Hafen von Port Sudan.

Alle hatten sich in ihre Schlafsäcke eingerollt, die Petroleumfunzel war ausgegangen. Eine sternklare Tropennacht, immer noch über 30 Grad warm. Vorn leuchtete Nabis dicker Joint. Nur Hubert, der schon im vorigen Jahr gemeinsam mit Anton im Roten Meer getaucht hatte, konnte noch nicht von den Haien lassen. Der Whisky hatte den Wirt poetisch gemacht: „Also, das war so. Einmal, höchstens 20 Meter tief, plötzlich eine Formation von 13 Hammerhaien, dicke, dünne, Weibchen, Männchen, alles dabei. Sie haben uns bedächtig gemustert. Als sie weiterschwimmen wollten, habe ich gewinkt. Einer ist mitten im Patrouillieren abgebrochen und kam stangengerade auf mich zu. Da hab' ich ihn geblitzt. Leider habe ich die Schwanzflosse nicht mit draufgekriegt. Leck mich am Arsch." Für Hubert Grund genug, noch einmal wiederzukommen.

Das war am Abend gewesen. Inzwischen ist die Sonne höhergestiegen, die Farbe des Wassers ist von Violett in ein zartes Blaugrün übergegangen, gutes Licht zum Tauchen. Das Boot steuert auf ein winziges Eiland zu, das wie ein Sandkorn im Meer liegt: Angorosh, zu deutsch „Mutter der Haie". Ganz in der Nähe erhebt sich das Abington-Riff wie eine Säule vom Meeresboden. Schon Hans Hass war mit seinem Forschungsschiff „Xarifa" hier und auch sein französischer Konkurrent Cousteau mit der „Calypso". Krose geht zu den anderen und sagt: „Macht euch fertig. Heute müßte es klappen. Hier sind mindestens 800 bis 1000 Haie."

Mühsam zwängen sich die Männer in ihre hautengen Neopren-Anzüge. Sie beginnen sofort zu schwitzen. Jeder trägt zwei Stahlflaschen auf dem Rücken, Taucherbrille, Bleigürtel, Flossen, Tiefenmesser, Dekometer und ans Bein geschnallt ein gefährlich aussehendes Messer. So kostümiert sind sie 50 Kilo schwerer.

Sie watscheln unbeholfen zum Bootsrand und lassen sich über Bord fallen. Sofort nach dem Eintauchen erreichen sie einen angenehmen Schwebezustand. Langsam sinken sie tiefer, pendeln sich vorsichtig ein in die Unterwasserwelt. Hubert und Anton tragen über ihren Anzügen T-Shirts mit dem bayerischen Landeswappen, darunter steht „Königlich-bayrischer Taucherklub". Klaus hat als Waffe gegen eine Haiattacke immer einen alten Skistock dabei, Krose hält eine kleine Harpune, mit der er einen Mittagsbraten schießen will. Sonst ist Harpunieren bei den meisten deutschen Sporttauchern verpönt. Alle sind mit Kameras und Filmapparaten behängt wie amerikanische Touristen auf der Akropolis.

Die Männer schwimmen zum Außenriff. Hier, zum Meer hin, ist das bevorzugte Jagdgebiet der großen Fische. Das Riff fällt steil 300 bis 400 Meter ins Dunkel ab. Es wirkt wie eine Berglandschaft. Aus den bizarren Formen der Korallenbänke kann man

An alle unter 30, die in ihrem Urlaub mehr erleben wollen:

Ein dicker Koffer alleine macht noch keinen gelungenen Urlaub.

Alles was einen gelungenen Urlaub ausmacht, haben twen-tours Mitmach-Urlauber im Kopf und im Herzen. Darum brauchen sie nicht unbedingt einen Riesenkoffer, sondern allenfalls noch ein paar Gleichgesinnte wie Sie. Junge Mitmach-Urlauber, die mehr erleben wollen. Im nächsten Sommer z. B.:

Todschick und ausreichend für 2 Wochen Tunesien, Club Medina Samira ab **DM 658.-**

Ganz schön lässig für den Sundecker-Trip nach Frankreich, 3 Wochen Fahrt, Übernachtung in Zelten ohne Verpflegung **DM 625.-**

Mehr braucht's bei twen-tours nicht für einen sportlichen Urlaub im Club Parco del Garda (am Gardasee), 1 Woche, Bahn, Unterkunft ab **DM 390.-**

Die Ausrüstung für 3 Wochen Tennis in Folkestone, mit Bahnreise ab **DM 795.-**

Das Richtige für eine Woche Motorsegeln auf der MS »Miki« vor den Küsten Jugoslawiens **DM 359.-**

Das ideale Gepäck für 7 »hippy-days« auf Ibiza, 1 Woche, Flug, Übernachtung mit Frühstück ab **DM 204.-**

Für den Flirt des Jahres an der Costa Blanca, Benidorm, 1 Woche, Flug, Vollpension ab **DM 398.-**

Machen Sie mit bei twen-tours. Sie sind nur einmal jung!

Coupon

Sie haben völlig recht. Ich bin nur einmal jung. Schicken Sie mir sofort den neuen twen-tours Prospekt mit der dicken, vollen Reisekiste, damit diesen Sommer endlich etwas los ist. (unverbindlich)

Name: _____

Anschrift: _____

_____

_____

Bitte ausschneiden, auf frankierter Postkarte einsenden an:
twen-tours, 3 Hannover, Postfach 6003

II ST 76

twen-tours
Junger Urlaub

phantastische Burgen, Schlösser und Kathedralen deuten.

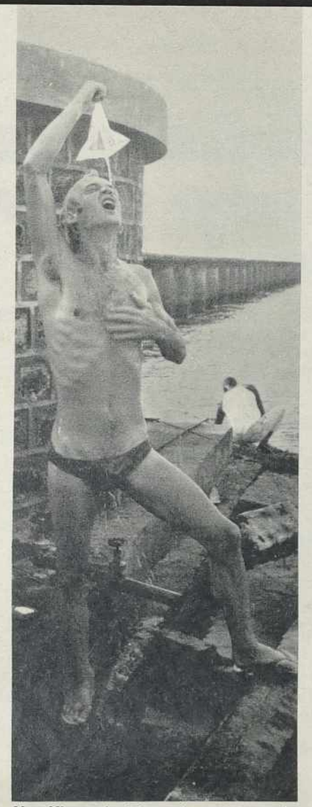
Neugierig umkreisen buntschillernde Doktor-, Papagei- und Drückerfische die Taucher. Sie zeigen keine Scheu. Klaus gibt einem besonders kecken Juwelenbarsch einen Klaps. Eine solche Pracht ist in den europäischen Meeren längst nicht mehr zu finden. Krose trägt einen knallroten Tauchanzug. Je tiefer die Männer hinabsinken, desto dunkler wird die Farbe von Kroses Anzug. Bei 50 Meter ist er tiefschwarz. Manchmal tauchen Riffhaie auf. Respektvoll halten sie Abstand von den Luftblasen speienden Ungeheuern, die da herumpaddeln.

Plötzlich sind die Taucher eingeschlossen von etwa 300 Barrakudas, eine ganze Weile schwimmen sie mit kräftigem Flossenschlag im Schwarm, dicht umringt von glänzenden Fischleibern. Erst als es mit der Luft zu Ende geht, verlassen sie die Barrakudas.

Auf dem Rückweg schießt Krose einen Zackenbarsch, so groß wie ein Ferkel. Der Pfeil trifft ihn direkt hinter den Kiemen. Seine Todeszuckungen und -schreie und das Blut, das den sterbenden Fisch wie eine rötliche Wolke einhüllt, sind Signale für die Haie, die überall im Dunkeln lauern.

Einer kann seine Freßgier nicht mehr bezähmen. Es ist ein Weißspitzen-Hai, drei Meter lang. Unter Wasser wirkt er viel gewaltiger. Er fegt heran, dreht sich schräg und streift Kroses Anzug. Schon hat er gewendet und fetzt mit seinen messerscharfen Zähne mit einem Schnapp den halben Mittagsbraten von der Harpune. Für die Männer scheint sich das breite Maul zu einem höhnischen Grinsen zu verzerren. Hubert und Jürgen filmen, Klaus blitzt, Anton hat sein Messer gezogen. Nach Sekunden ist das alles zu Ende wie ein Spuk.

Auf dem Boot breitet sich jetzt Zufriedenheit aus, alle Aggressionen sind wie weggeblasen. Hubert schlingt das Fladenbrot hinunter, als sei das Leberkäs, Anton scheint den dünnen Tee mit Weißbier zu verwechseln, Klaus sagt: „Der kam angedonnert wie ein TEE von der Deutschen Bundesbahn." Jürgen fragt sich: „Hoffentlich hat das Licht zum Filmen ausgereicht, der war ziemlich schnell. Ungefähr dreißig Knoten." Krose biegt den Harpunenpfeil grade, der sich unter dem Biß des Haies gekrümmt hat. Er sagt: „Heute habt ihr was gehabt fürs Geld." Niemand widerspricht.



Nur Klaus, der Finanzbeamte, macht regelmäßig Toilette. Mit Hilfe einer durchlöcherten Plastiktüte entwickelt er sogar ein eigenes Duschpatent

Am Abend gab es Whisky, und am Morgen gab es Krach. Natürlich ging es dabei wieder um die Haie

Es wird bereits dunkel, als das Schiff am Riff von Sanganeb festmacht. Mitten im Meer, 80 Kilometer von Port Sudan, haben die Engländer hier während ihrer Kolonialzeit einen Leuchtturm errichtet. Noch ein Schiff ist da mit einer Tauchergruppe aus Österreich.

Nachdem man sich gegenseitig empfohlen hat, den Puff von Port Sudan zu meiden, weil da der Tripper und Schlimmeres grassieren, sind alle gleich wieder beim Hai. Ein Dachdecker aus Linz erzählt: „Mein Weiberl wollt' mich gar nicht fahren lassen. Wegen dem Hai-Film. Sie hat was davon im Fernsehen gesehen. So ein Schmarrn." Jürgen, der während dieses Urlaubs schon „40 Filme durch die Kamera gezogen hat", empfiehlt den Österreichern für die Vertonung Musik von den „Blue Diamonds" als Untermalung: „Das paßt astrein zum Flossenschlag."

Ein Sportartikel-Händler aus Zell am See revanchiert sich mit dem Tip: „Ihr müßt bis auf 80 Meter runter und dann langsam aufsteigen. Der Schall lockt die Haie. Garantiert." Einige widersprechen. Respektsperson bei den Österreichern ist Hans, Feuerwehrtaucher aus Salzburg. Übers Jahr muß er Wasserleichen aus den österreichischen Seen und Flüssen bergen. „In unseren kalten Gewässern schnackerln zu viele Touristen ab."

In den Ferien erholt Hans sich bei den Haien von den Leichen, fährt zum Tauchen nach Kenia, zu den Malediven oder ans Rote Meer. Auch er hat gerade eine Begegnung mit einem Weißspitzenhai gehabt: „Das war ein Spitzbub. Bis auf Armeslänge ist er an mich ran und hat mich angestarrt. Ich dachte schon, ich müßt ihm das Auge mit der Harpune versalzen. Aber er war ganz harmlos."

Dann gedenken die Männer zweier Kameraden: Ein Architekt und ein Gastwirt, die im letzten Jahr mit von der Partie waren, hatten zu lange und zu tief getaucht und waren an einer Embolie gestorben. Da es im Entwicklungsland Sudan noch keine Zinksärge gibt, kehrten sie eingeschweißt in alte Ölfässer im Frachtraum einer Lufthansa-Maschine nach Deutschland zurück.

Einer, der nicht genannt werden will, liegt währenddessen auf dem Dach des Steuerhauses. Abd el Nabi hat ihm einen Joint gerollt, so groß wie eine Trompete. Er zieht den Hanf in sich hinein, und bald sieht der Strahl des Leuchtturms, der durch die Nacht rotiert, für ihn wie der Zeigefinger Gottes aus.

Die Geschichte endet im „Cimbern-Stüberl" in München. Hubert steht wieder hinter der Theke, zapft Bier, davor sitzt sein Freund Anton auf seinem Stammhokker. Ein Paket von Kodak ist angekommen: die Urlaubsbilder. Hubert reicht ein Farbfoto in der Gaststube herum, auf dem ein dunkler Schemen zu sehen ist: „Das ist ein Weißspitzen-Hai. Wir waren höchstens fünf Meter weg." Und Anton sagt: „Da interessiert dich keine Moräne mehr, kein Drückerfisch. Du bist nur noch Haigeil."

Das Foto wandert durchs ganze Lokal. Bald sind viele Fingerabdrücke auf dem Hochglanzabzug. Hubert ist längst wieder bei seinem Rendezvous mit den Hammerhaien. Er breitet die Arme aus so weit er kann und sagt: „So einen Hammer hat der gehabt." Anton nickt dazu. Hubert: „Als er mich gesehen hat, ist er mitten im Patrouillieren abgebrochen und kam stangengerade auf mich zu."

Ein Gast unterbricht ihn: „Das ist sensationell. Sensationell ist das." Hubert zapft ihm sofort einen Halben. ■

Bundesbürger zahlen fürs Telefon fast doppelt soviel wie Spanier oder Schweden, und die Post verdient daran zwei Milliarden Mark im Jahr. Trotzdem sollen Ortsgespräche wieder teurer werden

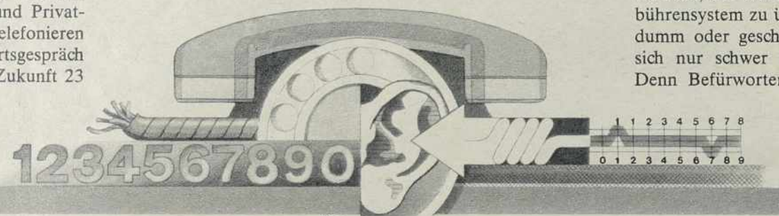
Ein Telefon in Luxemburg wär'schön

Das Telefon", sagt Pressereferent Rolf Noll aus dem Bonner Postministerium, „ist unsere Milchkuh. Und die muß eben gemolken werden." Das Prachttier aus dem Stall der Deutschen Bundespost warf im vergangenen Jahr rund zwei Milliarden Mark ab — genug, um das Defizit der anderen Postdienste, wie etwa der Brief-, Paket- und Zeitungszustellung, auszugleichen und selbst dann für einen Gewinn von rund 300 Millionen Mark zu sorgen. Nach fünf verlustreichen Jahren wird die Post für das Geschäftsjahr 1975 erstmals wieder einen Überschuß verbuchen können.

Doch zu ungetrübter Freude darüber, daß der staatliche Monopolbetrieb nicht länger aus der Steuerkasse schöpfen muß, gibt es kaum Anlaß. Denn von 1977 an wird sich für viele Firmen und Privathaushalte das Telefonieren verteuern. Ein Ortsgespräch soll zwar auch in Zukunft 23 Pfennig kosten, aber diese Gebühr reicht dann nur noch für ein Vier-Minuten-Telefonat. Ein Ortsgespräch von zehn Minuten Dauer macht dann 69 Pfennig — das entspricht einer Gebührenerhöhung um 200 Prozent.

Schon heute liegt die Bundesrepublik, so ergab eine STERN-Erhebung in zwanzig Ländern, nach Norwegen, Frankreich, USA und Dänemark mit den Telefonkosten an fünfter Stelle. Für einen durchschnittlich genutzten Privatanschluß zahlen Bundesbürger fast doppelt soviel wie schwedische Postbenutzer (siehe Tabelle). Das neue Tarifsystem wird der Bundespost dann auch weiterhin einen Spitzenplatz unter den teuersten Telefongesellschaften Europas sichern.

Ob Postminister Gscheidles Plan, das traditionelle Gebührensystem zu überwinden, dumm oder gescheit ist, läßt sich nur schwer ausmachen. Denn Befürworter wie Geg-



Rang	Land	Sprechstellen je 1000 Einwohner	Die Einrichtung eines Telefonanschlusses kostet DM	Monatliche Grundgebühr DM	Ortsgespräch DM	Gebühr für ein Ferngespräch am Tag DM*	Ferngespräch nachts DM*	Gesamtkostenfür einen Privatanschluß pro Jahr DM**
1	Norwegen	257	1416	23,60	0,84	8,22	8,22	1813
2	Frankreich	217	471	20,58	0,22	11,00	5,50	975
3	USA (New York)	670	47	18,27	0,21	14,38	9,34	934
4	Dänemark	400	492	19,26	0,36	3,57	3,57	867
5	Bundesrep. Deutschland	287	200	32,00	0,23	11,50	2,04	866
6	Portugal	52	146	9,76	0,15	10,91	7,27	830
7	Italien	229	369	18,17	0,14	7,98	4,22	750
8	Großbritannien	363	238	14,57	0,33	9,54	1,59	690
9	Österreich	245	175	17,04	0,47	0,95	0,59	653
10	Belgien	257	329	16,11	0,30	3,71	1,85	649
11	Japan	329	425	7,65	0,24	5,61	2,97	610
12	Griechenland	186	364	5,06	0,07	7,32	5,40	600
13	Finnland	330	405	6,71	0,11	5,74	4,39	580
14	Israel	216	440	13,20	0,17	5,20	2,60	579
15	Schweiz	554	125	18,90	0,10	4,63	2,97	529
16	Niederlande	320	195	21,47	0,16	1,95	1,03	507
17	Südafrika	182	91	10,67	0,24	3,60	1,80	485
18	Spanien	77	418	8,27	0,33	0,92	0,46	479
19	Schweden	612	178	8,32	0,08	3,32	3,32	437
20	Luxemburg	385	50	6,63	0,20	0,66	0,66	293

* Dauer: 10 Minuten; Entfernung: 200 Kilometer.
** Bei der Berechnung wurden die Einrichtungskosten und die laufenden Gebühren für einen durchschnittlich benutzten Privatanschluß über einen Zeitraum von fünf Jahren zugrunde gelegt.

Sparen für später. Per Dauerauftrag.

Wir haben das Sparen für später bequemer und praktischer für Sie gemacht.
Per Dauerauftrag lassen Sie Monat für Monat den Betrag, den Sie einmal festlegen, von Ihrem Girokonto auf ein zinsenbringendes Sparkassenbuch umbuchen.
Heute merken Sie es kaum. Morgen sind Sie froh darüber.
Eigentlich unentbehrlich, so ein Spar-Dauerauftrag.

Jeden Monat ein bißchen ist viel, viel mehr als nichts.

wenn's um Geld geht Sparkasse

»Als Ausgleich für die höheren Telefongebühren haben wir unseren Service am Postschalter konsequent ausgebaut!«

Ein Telefon ersetzt das Gespräch über den Gartenzaun

ner der neuen Ordnung geben vor, für eine soziale Reform zu kämpfen.

Gscheidle selber führt für sein inzwischen vom Bundeskabinett abgesegnetes Modell ins Feld, daß in den vergangenen Jahren im Zuge kommunaler Neugliederungen viele Splittergemeinden zu größeren Ortschaften zusammengefaßt wurden. Die Post habe sich dieser Entwicklung anzupassen, weil es unzumutbar sei, daß Telefonbesitzer nur über ein Ferngespräch mit dem Rathaus seiner eigenen Gemeinde verkehren könne.

Solchem Übel sollen die neuen „Nahverkehrsbereiche" abhelfen: Künftig werden Landbewohner im Umkreis von 20 Kilometern jeweils etwa 18 Nachbarorte zum Vier-Minuten-Ortsgesprächs-Tarif anwählen können. Gescheidle glaubt, damit einen sozialen Beitrag zur Erleichterung der Kommunikation unter der Landbevölkerung zu leisten.

Können die Postkunden in der Provinz damit rechnen, daß ihre monatlichen Telefongebühren sinken, weil sich die Zahl der Ferngespräche verringert, so werden im Gegenzug dafür die Städter durch den Vier-Minuten-Takt kräftiger gebeutelt als bisher.

Was Wunder, daß in den Großstädten sogleich Politiker aller Parteien über die vermeintliche Ungerechtigkeit jammerten. Die Hamburger SPD-Bundestagsabgeordnete Wiltrud Rehlen fand heraus, daß ein Telefon in der Stadt „eine andere Qualität" besitze als ein Telefon auf dem Land. Denn in Ballungsgebieten sei das Telefonieren „Ersatz für das Gespräch über den Gartenzaun im Dorf oder für den Schwatz auf dem Marktplatz einer Kleinstadt".

Senator Ernst Weiß, Chef der Hamburger Arbeits- und Sozialbehörde, gab in einer „Warnung an Bonn" zu bedenken, daß eine Verteuerung der Ortsgespräche vor allem ältere und behinderte Menschen schwer treffen würde, für die das Telefon oft die einzige Verbindung zur Außenwelt sei. Der FDP-Bundestagsabgeordnete Victor Kirst zensierte Gscheidles Reform als „geradezu makaber", und der CDU-Mann Jürgen Echternach prognostizierte „einen Rückschlag im Kampf gegen die Inflation".

In Stuttgart und Regensburg formierten sich Bürgerinitiativen „Rettet das Gespräch". Und aus Ulm forderte die von Ärzten und Seelsorgern gegründete „Deutsche Gesellschaft für Selbstmordverhütung" (DGS), daß zumindest die Telefonfürsorge-Dienste von Hilfesuchenden weiterhin zum alten Ortstarif angewählt werden können. Vier Minuten, so die DGS-Resolution, reichten erfahrungsgemäß nicht aus, einen Selbstmordkandidaten von seiner Verzweiflungstat abzubringen.

Der von Politikern und Verbandsfunktionären oft geäußerte Verdacht, die Post wolle mit der Umstellung des Ortstarifs eine in Wahrheit beabsichtigte Gebührenerhöhung verschleiern, wird sich indessen nicht beweisen lassen. Denn alle Kritiker sind auf die Zahlen der Post angewiesen. Nimmt man deren offizielle Berechnungen für bare Münze, dann erscheint Gscheidles Gebührenreform tatsächlich als ein sozialer Kraftakt: Die Post setzt zu.

So muß der Monopolbetrieb angeblich jedes Jahr eine Mindereinnahme von 480 Millionen Mark hinnehmen, weil in den „Nahverkehrsbereichen" künftig weniger Ferngespräche anfallen. Dieser Unterschleife steht — als Ergebnis des Vier-Minuten-Ortstarifs — eine geschätzte Mehreinnahme von nur 275 Millionen Mark gegenüber. Außerdem erfordert die technische Umstellung auf das neue System Investitionen in Höhe von 1,6 Milliarden Mark. Macht alles zusammen — gemäß Hochrechnung der Post-Mathematiker — eine jährliche Belastung von rund 500 Millionen Mark.

Die Frage, ob das Zahlenspiel nun stimmt oder nicht, ist freilich müßig, ändern wird sich eh nichts mehr. Gscheidles Modell bedarf nicht der Zustimmung des Parlaments. Es genügt das Okay des Postverwaltungsrats und des Wirtschaftsministers. Beide haben es gegeben. ■

ikg

Condor eröffnet den Sommer

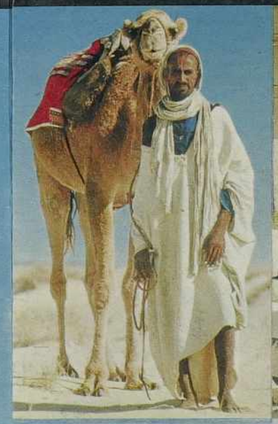
ikgs

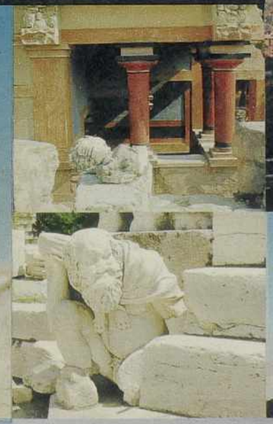
ANZEIGE

Wenn Sie hier Urlaub machen wollen, müssen Sie auf Condor nicht verzichten.

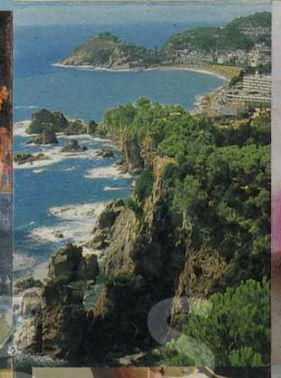
Alle Condor-Maschinen werden von der Lufthansa gewartet. Alle Condor-Piloten haben die gleiche Ausbildung wie Lufthansa-Piloten. Denn Condor ist die Tochter der Deutschen Lufthansa. Wenn Sie auf dieses beruhigende Gefühl auch bei Ihrem Urlaubsflug nicht verzichten wollen, fragen Sie bei Ihrer Reisebuchung nach Condor. Die besten deutschen Reiseveranstalter haben attraktive Reiseprogramme mit der Condor für Sie abgeschlossen: Algerien, Balearen, Bulgarien, Griechenland, Irland, Italien, Jugoslawien, Kanarische Inseln, Korsika, Kreta, Madeira, Mallorca, Marokko, Portugal, Rumänien, Sardinien, Sizilien, Spanien, Türkei, Tunesien.
Je eher Sie buchen, desto größer ist Ihre Chance, mit Condor zu fliegen.

In diesem Jahr fliegt Condor 53 Ziele an. Sie haben die Wahl!

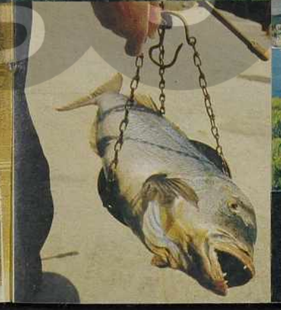




. . . wenn Sie Ihren Urlaub nicht nur auf dem Handtuch verbringen wollen



Urlaub ist Abstand vom Alltag

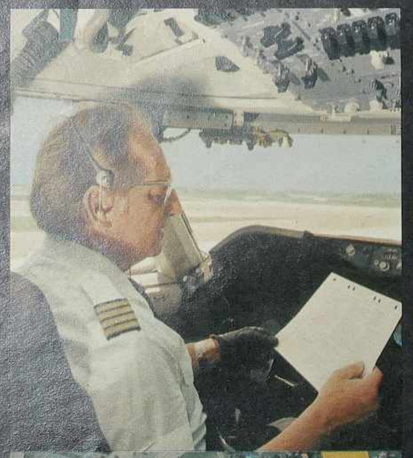


ANZEIGE

3 Männer bei der Arbeit. Jedes Condor Cockpit ist dreifach besetzt: mit dem Piloten, dem Copiloten und dem Flugingenieur.

Zugegeben – bei Maxim kann man bequemer essen. Aber Condor tut alles, um auch in 10.000 m Höhe für Ihr leibliches Wohl zu sorgen.

Willkommen an Bord



Seit 1955 stellte die Lufthansa-Tochter Condor im Laufe der Jahre immer schnellere, größere und modernere Flugzeuge in Dienst.
Mit dem Einsatz des Boeing 747 Jumbo-Jet im Jahre 1971 hat sich die Condor an die Weltspitze des Flugtourismus geflogen. Eine reinrassige Staffel von 17 Boeing Jets, die voll in das Wartungssystem der Deutschen Lufthansa integriert sind, fliegt heute jährlich über 28 Millionen Flugkilometer.

Vertrauen ist gut. Kontrolle ist besser.
Alle Condor-Maschinen werden in Lufthansa-Werften und von Lufthansa-Personal gewartet.

Condor ist die einzige deutsche Urlaubs-Airline mit 747 Jumbo-Service. Bequemer kann ein Urlaub nicht beginnen.

Testen Sie den Condor-Standard selbst

Eine Stunde Rundflug über Deutschland im größten und bequemsten Flugzeug der Welt für nur 72 Mark.
Allen, die noch nie geflogen sind, die besonders gerne fliegen oder denen der Jumbo noch in ihrer „Sammlung" fehlt, bietet Condor eine Stunde, die sie so schnell nicht vergessen werden. Die Faszination des Fliegens – die Welt aus der Vogelperspektive – und der sprichwörtliche Condor-Service machen diesen Flug zu einem wirklichen Erlebnis. Fliegen Sie mit?

Coupon

Ich interessiere mich für den einstündigen Deutschland-Rundflug mit dem Condor Jumbo-Jet für DM 72,–.

☐ Abflug Frankfurt
- ☐ Dienstag
- ☐ Mittwoch
- ☐ Donnerstag

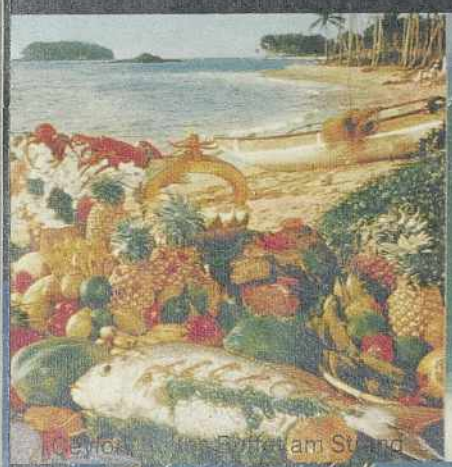
☐ Abflug Düsseldorf
- ☐ Dienstag
- ☐ Mittwoch
- ☐ Freitag
- ☐ Sonntag

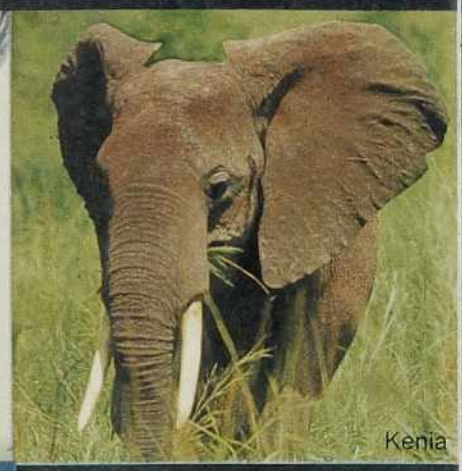
Bitte kreuzen Sie an, welcher Abflugsort und welcher Wochentag Ihnen am besten paßt, und schicken Sie uns den Coupon. Wir sammeln die Zuschriften, legen den ersten Flugtermin fest und informieren Sie umgehend.

Adresse: Condor-rent-a-jet-service
6000 Frankfurt/Main
Neue Mainzer Straße 40–42

ANZEIGE

Mit Condor gegen Fernweh


Ceylon, Buffet am Strand

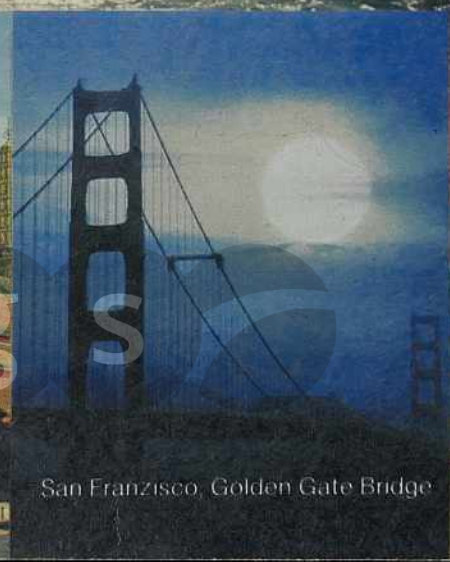

Kenia

Mit 2 Boeing 747 Jumbo-Jets und 2 Boeing 707 kann Ihnen Condor mehr auf der Welt zeigen als jede andere Urlaubs-Airline. Barbados, Ceylon, Kenia, Mexico, Senegal, St. Lucia, Thailand, USA (Chicago, Denver, Los Angeles, New York, San Franzisco)

New York, Manhattan

Mexico, Merida-Tempel

Bangkok, Wat-Pra-Keo-Tempel


San Franzisco, Golden Gate Bridge

Arizona, Monument Valley

Arizona, Grand Canyon

Der Condor-Sommerflugplan 1976 zum Ausschneiden

Wenn Sie Wert auf Condor legen – dieser Plan sagt Ihnen alles: wann, von wo, wohin, mit welchem Veranstalter.

Abflüge von:

	Stuttgart	Düsseldorf	Hamburg	Frankfurt	Hannover	Köln	München	Nürnberg	Münster Bremen
Mittelstrecken									
Agadir, Marokko		○ SA	○ SA	○ SA					
Alghero, Sardinien	★ MI								
Alicante, Spanien	▲ DI			▲ DI	▲ DI		▲ DI		
" "	★ MI			● MI					
Algier, Algerien	□ DO	□ DO	□ DO	□ DO					
Antalia, Türkei	□ DO	□ DO	□ DO	□ DO					
Arrecife, Lanzarote	▲ MO		○ FR	▲ MO	● FR				
Athen, Griechenland	★ SO	▲ FR	▲ FR		▲ FR				
Bastia, Korsika	★ MI		○ DI	▲ MI	○ DI				
Burgas, Bulgarien	▲ DO	▲ DO		▲ DO					
" "	★ DO								
Bukarest, Rumänien		○ DI		○ DI	○ DI				
Constanza, Rumänien	▲ MI	▲ MI			▲ MI	▲ MI	○ DI	▲ MI	
" " "	○ DO	○ DO	○ DO		○ DO				
Catania, Sizilien	★ SO			▲ SO					
Crotone, Italien				▲ SO					
Djerba, Tunesien			● MI		● MI				
Dubrovnik, Jugoslawien	★ DI						+ SA		
Faro, Portugal		▲ DI							
" " "	□ DO	□ DO	□ DO	□ DO					
Fuerteventura, Kan. Inseln	▲ MO	▲ MO	▲ MO	▲ MO	▲ MO				
Funchal, Madeira		▲ MO		▲ MO					
Gerona, Spanien	★ DI								
" "	● FR	● FR							
" "	★ FR								
" "	▲ SA	▲ SA			▲ SA		▲ SA		
Heraklion, Kreta	★ SO			▲ SA					
Ibiza, Balearen	★ DI	▲ DI	▲ FR	▲ FR	▲ FR		▲ FR		
" "	★ SA	● DO				● DO			
Istanbul, Türkei	□ DO	□ DO	□ DO	□ DO					
Izmir, Türkei	□ DO	□ DO	□ DO	□ DO					
" "	▲ SO	▲ SO					▲ SO		
Korfu, Griechenland	★ MO								
Las Palmas, Gran Canaria	▲ MO	▲ MO		▲ MO	▲ MO		▲ MO		
" " "	★ MI	● DO	○ DO	● DO	○ DO				
Mahon, Menorca		▲ SA		▲ SA					
Malaga, Costa del Sol	★ MO	● DO		● DO					
" " "	▲ DI	▲ DI		▲ DI			▲ DI		
" " "	★ DO								
Monastir, Algerien	● MI	▲ SO	▲ SO	● MI	▲ SO		▲ SO		● MI Br Mü
Neapel, Italien	★ MO	▲ SA		▲ SA					
" "	◇ SO	◇ SO	◇ SO	◇ SO	◇ SO	◇ SO	◇ SO		
Palma, Mallorca		▲ DI							
" "	★ MI	○ MI	● MI	● MI					● MI Br
" "	▲ FR	▲ FR		▲ FR	▲ FR		▲ FR		▲ FR Br

Abflüge von:

	Stuttgart	Düsseldorf	Hamburg	Frankfurt	Hannover	Köln	München	Nürnberg	Münster Bremen
Palma, Mallorca	▲ SA	▲ SA	▲ SA	▲ SA	▲ SA	▲ SA	▲ SA	▲ SA	
" "	★ SO	● SO	● SO	● SO	● SO				● SO Mü
Pula, Jugoslawien		▲ MI		▲ MI					
Rhodos, Griechenland	● MO	● MO			● MO				
" " "	★ SO	▲ SA		▲ SA					
Saloniki, Griechenland	★ SO								
Sevilla, Spanien	★ MI								
" "	★ SO	▲ SO		▲ SO			▲ SO		
Shannon, Irland		■ SA							
Tanger, Marokko	□ DO	□ DO	□ DO	□ DO					
" "		○ SA	○ SA	○ SA					
Tarragona, Spanien	★ DI								
" "	★ SA								
Teneriffa, Kan. Inseln	▲ DO			▲ DO					
" " "	★ FR		● FR	● FR	● FR				
Tivat, Jugoslawien		▲ MO					+ SA		
Tunis, Tunesien	★ DI								
" "	★ SA								
Varna, Bulgarien	★ DI	▲ DI	▲ DI	▲ DI	▲ DI			▲ DI	
" "		▲ FR							▲ FR Br Mü
Langstrecken									
Bangkok, Thailand				○ FR					
" "				▷ SA					
Barbados, Karibik				△ DO					
Chicago, USA				■ MI					
Colombo, Ceylon				○ FR					
" "				△ SA					
Dakar, Senegal		○ SA		○ SA					
Denver, USA				■ MO					
Los Angeles, Kalifornien				✦ FR					
" " "				■ FR					
Mexico-City				○ DO					
" "				T DO					
" "				△ DO					
Mombasa, Kenia				○ FR					
New York, USA				■ SO					
San Franzisko, Kalifornien				■ DI					
St. Lucia, Karibik				△ DO					

■ = DER-Reisebüro GmbH, Frankfurt
★ = Hetzel Reisen KG, Stuttgart
+ = Verkehrsgesellschaft Isaria GmbH, München
◇ = Ischia-Reisedienst, Berlin
✦ = N-U-R g=u=t ABC-Reisen GmbH
○ = N-U-R-Neckermann und Reisen
● = N-U-R-Neckermann und Reisen, GUT REISEN
□ = Orion-Reisen GmbH, Stuttgart
T = Terramar GmbH, Frankfurt
▷ = TS-Fernreisen (Touropa-Spezial), Scharnow, Dr. Tigges, Transeuropa, (ITS) Kaufhof Reisen, Hertie-Reisen, Glücksreisen
△ = TS-Fernreisen (Touropa-Spezial), Scharnow, Dr. Tigges, Transeuropa
▲ = TUI-Touropa, Scharnow, Transeuropa, Twen-Tours Int., hit-Reisen, (ITS) Kaufhof Reisen, Hertie-Reisen, Glücksreisen

Jumbo-Flüge. Alle anderen Flüge werden mit Boeing 707 und 727 durchgeführt. Flugpauschalreisen. Keine Einzelbuchungen möglich. **Flugprogramm lt. Vertragsstand bei Redaktionsschluß. Änderungen gibt es überall. Vielleicht auch bei uns.**

Der Condor-Jet-Shop für Condor-Freunde

Bestell-Nummer	Artikel	Preis
10410	Condor Astro-Cap	DM 5,–
10358	Condor Wasserball	DM 3,20
10370	Condor Strandtuch 72 x 140 cm	DM 17,80
10391	Condor Bade- und Einkaufstasche	DM 8,90
10357	Condor Fluggast-tasche	DM 7,20
10359	Aufblasbarer Condor-Jumbo 747	DM 12,50
10392	Condor Cosy Float. Die komfortable Wassercouch. Größe 85 x 165 cm 5 Luftkammern, Sicherheitsventile und Pumpe	DM 69,80
10369	Condor Freizeit-hemden	
	Herren 46, 48, 50, 52	DM 9,95
	Damen 36, 38, 40, 42	DM 8,–
	Kinder 104, 116, 128, 152	DM 6,80
	Orig. John Player Jackets	
10398	Herren 46, 48, 50, 52, 54, 56	DM 48,50
10400	Damen 36, 38, 40, 42, 44	DM 38,60
10406	Condor-Filme, zum Schneiden in Ihre Urlaubsfilme Boeing 727 oder 747 Farbe-Super 8	DM 14,–
10407	Condor Bord Case. Aus wertvollem Schweinsleder, Größe 44 x 31 x 22 cm	DM 89,–
10367	Condor Flugzeug-Modelle 1:240 1. Ständermodell Boeing 747 mit ausgefahrenem Fahrwerk	DM 16,–
10368	2. aufziehbares Modell mit lenkb. Bugrad Boeing 747	DM 16,–
10389	aufziehbares Modell mit lenkb. Bugrad Boeing 707	DM 16,–
	Condor Flugzeug-modelle 1:100 mit Ständer	
10364	Boeing 727, 40 x 33 cm	DM 48,–
10365	Boeing 707, 46 x 44 cm	DM 48,80
10366	Boeing 747, 71 x 60 cm	DM 168,–
	Condor Pilot Case – Leder	
10411	Größe: 42,2 x 33 x 18 cm	DM 109,–
10412	Größe: 46 x 38,5 x 20,5 cm	DM 114,–
	Condor Poster, 4farbig, 61 x 86 cm	
	Condor Boeing 707	DM 7,50
	Condor Boeing 747	DM 7,50
	Condor Boeing 727	DM 7,50

Bestellschein

Bitte ausschneiden, auf eine Postkarte kleben oder in einen Umschlag stecken.

Best.-Nr.	Größe	Stück	Artikel	Preis
Condor-Poster (Flugzeugtyp bitte angeben)				

Bitte Bestellungen nur über DM 15,– aufgeben! Wir versenden per Nachnahme, porto- und verpackungsfrei.

Absender bitte in Blockschrift schreiben!

Name _____

Vorname _____

PLZ, Ort _____

Straße _____

Luftreise Service GmbH · Condor-Jet-Shop
6000 Frankfurt am Main · Postfach 16545

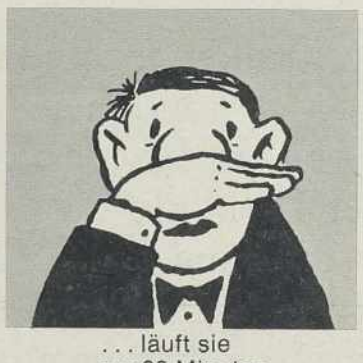
unterm strich

Der Kommentar / Von Loriot

Eine deutsche Filmkomödie . . .

. . . ist angenehmer als eine Nase . . .

. . . denn bei durchschnittlicher Länge . . .



. . . läuft sie nur 90 Minuten.

Landschaft mit Kulturrand / Von Wolfram Siebeck

Kultur, meint Arno Schmidt, sei für uns Landbewohner ein Fremdwort. Da sitzt man nun auf seiner vierstelligen Postleitzahl und blickt betroffen zum Fenster hinaus: Bäume, Büsche, Felder; in der Ferne ein paar Scheunen ohne Fahrstuhl und ohne Müllschlucker. Und wie zur Illustration der Schmidtschen Behauptung fährt von links nach rechts ein Jauchewagen über den Acker und färbt die dünne Schneedecke braun. Man möchte vor Scham in den Boden versinken, was bei den morschen Holzdielen gar nicht schwer wäre. Doch da knarrt, gerade noch rechtzeitig, die Fernsehantenne auf dem Dach.

Zwar hält der Bargfelder Dichter das Fernsehen für ein Instrument zur Verwandlung der Bevölkerung in Analphabeten. Da wir hier auf dem Lande aber, nach Schmidt, immer schon Analphabeten waren, können wir durch die Mattscheibe nicht mehr verwandelt werden. Statt dessen bringen uns die drei Kanäle all die kulturellen Ereignisse ins Haus, an denen die Städter täglich teilhaben.

Besonders die intellektuelle Entwicklung unserer Kinder wird enorm gefördert, wenn sie ihr Analphabetentum mit Hilfe des Werbefernsehens bekämpfen. Hoffnungsvoll stimmt uns auch der Wissensdurst der kleinen Landbewohner. Kürzlich fanden sie bei der Rattenjagd auf der Müllkippe eine längliche Kunststofftasche mit Reißverschluß. „Sieh da, ein Kulturbeutel!" riefen wir unbedacht. Da öffneten sich ihre Münder in grenzenlosem Erstaunen noch weiter, als sie normalerweise schon offenstehen. „Was ist denn Kultur?" wollten sie wissen. „Ist es das in dieser Dose?" Tatsächlich war in dem Beutel eine Seifendose mit einem kleinen Seifenrest. Nun hieß es Farbe bekennen!

„Ihr seid jetzt groß genug, um einige Dinge zu erfahren, die in eurem Leben eine gewisse Rolle spielen werden, wenn ihr einmal in die Stadt ziehen solltet", begannen wir zögernd. Aber außer einem verstärkten Nasenlaufen war ihnen keine Erregung anzumerken. Also erklärten wir ihnen das Geheimnis der Seife. Wir erzählten, wie man sich damit waschen kann, wie das schäumt und duftet, und daß Seife schließlich etwas ganz normales sei und der Pfarrer weniger dagegen hätte, wenn sie Seife mit in die Kirche brächten, als einen Benzinkanister und Streichhölzer, wie am letzten Sonntag.

Und wir sagten ihnen, daß das eben Kultur sei, wenn man sich mit Seife wäscht, auch die Füße, und daß man sich dazu die Socken ausziehen müsse. Sie nahmen es wunderbar auf; sogar ein wenig ergriffen waren sie. Wie sie es sonst nur sind, wenn der Stier des Bürgermeisters eine Kuh bespringt.

Als dann der Älteste stockend hervorbrachte: „Zum Geburtstag wünsche ich mir auch so einen Kulturbeutel!", da hätten wir gewünscht, daß Arno Schmidt ihn so gesehen hätte, diesen kleinen Landbewohner mit seinem großen Hunger nach Kultur.

Zeit im Bild / Von Peter Neugebauer

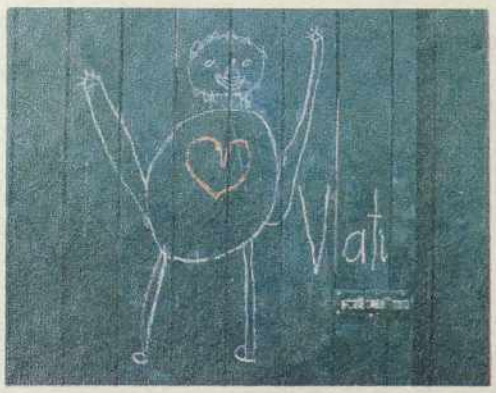
»Sie dürfen sich und unserem Maskenbildner gratulieren, Curd Jürgens!«

Ihr Herz ist immer für Sie da. Sind Sie es auch für Ihr Herz?

In allen hochindustrialisierten Ländern nehmen Herz- und Kreislaufkrankheiten ständig zu.

Bei uns haben schon etwa 30% der erwachsenen Bevölkerung erhöhte Blutfettspiegel.

Das begünstigt die Entstehung arteriosklerotischer Herz- und Kreislaufschäden.



Sein Herz schlägt für die ganze Familie.
Um so wichtiger ist für ihn eine gesunde Ernährung.

Weitere Risikofaktoren kommen hinzu: Übergewicht, Rauchen, hoher Blutdruck, Diabetes. Und sogar erbliche Faktoren, auf die wir gar keinen Einfluß haben.

Eines aber können wir bestimmt tun: bewußter essen.

Wissenschaftler fordern gesündere Nahrungsfette.

Nahrungsfette, die reich sein müssen an mehrfach ungesättigten Fettsäuren.

Unsere Wohlstandsnahrung enthält im allgemeinen zu wenig davon. So trägt sie dazu bei, den Blutfettspiegel hochzutreiben. Das belastet Herz und Kreislauf.

becel-Öl und becel-Margarine sind von höchstem Wert für Herz und Kreislauf.

becel Diät-Margarine hat über 50%, becel Diät-Speiseöl mindestens 70% mehrfach ungesättigte Fettsäuren. Beide Nahrungsfette tragen also wesentlich dazu bei, einen erhöhten Blutfettspiegel zu senken.

Die Ernährungsfibel „Bewußter essen" mit 200 Rezepten erhalten Sie, wenn Sie DM 2,50 überweisen an:
Union Deutsche Lebensmittelwerke GmbH,
becel-Beratung,
Kto. 20682, Postscheckamt Hamburg.
Absender deutlich schreiben.

becel Diät-Margarine schmeckt gut auf Brot, Brötchen, Zwieback oder Toast.

Das geschmacksneutrale becel Diät-Speiseöl ist ideal für Salate und Rohkost.

Beim Dünsten, Kurzbraten und Grillen bringt es den Geschmack der Speisen voll zur Geltung.

Zusammensetzung von becel

Zusammensetzung	Öl	Margarine
mehrfach ungesättigte Fettsäuren	mind. 70%	50–55% *)
einfach ungesättigte Fettsäuren	15–20%	20–30% *)
gesättigte Fettsäuren	10–12%	20–25% *)
Vitamin E	700 mg/l	500 mg/kg

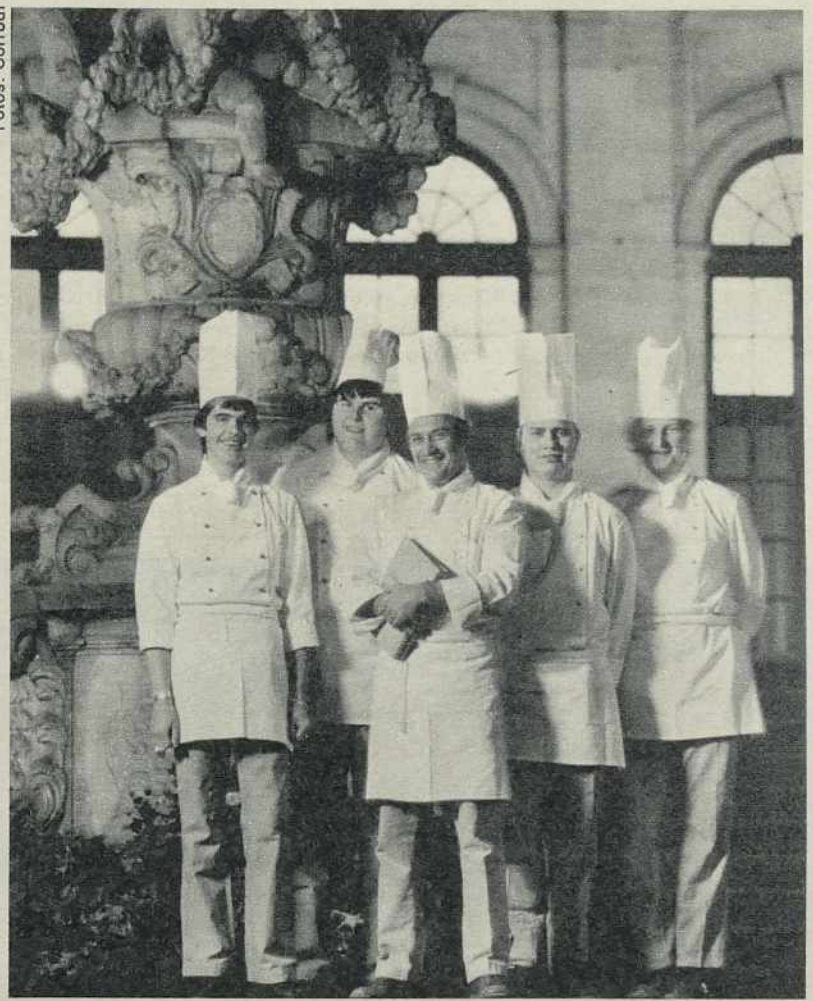
*) bezogen auf den Fettgehalt. becel-Margarine enthält außerdem: 15.000 I. E. Vitamin A pro kg, 3.500 I. E. Provitamin A pro kg, 1.000 I. E. Vitamin D pro kg

Bewußter essen
Ihrem Herzen zuliebe: becel

becel in der Lichtschutzpackung gibt es in Lebensmittelgeschäften.

BC 5/75

Fotos: Corradi



Auf Wunsch des Gastes: Kochkünste von den weißen Fünf aus dem Diana-Keller wie vor hundertfünfzig Jahren

Wo Zahnstocher im Rücken stecken

Krimi-Autor Hansjörg Martin fand in der Orangerie von Fulda ein altdeutsches Erbe

„Dann nimmt man auf ein halbes Maas Suppe zween Eyerdotter, salzet sie, klöpfert sie wohl ab, schüttet die Suppe nach und nach daran, und richtet sie so über in Butter geröstete Milchbrodwürfelchen an. An Fasttägen nimmt man, statt der Fleischbrühe, helle Erbsenbrühe."

Das ist der Schlußabsatz des Rezepts Nr. 30 im „Fuldaischen Kochbuch" von 1823, dem „Handbuch der Kochkunst für teutsche Frauen und Töchter". Es wird heute noch benutzt. Nicht von einem nostalgischen Hobby-Koch, sondern von einem echten Profi, dem Küchenchef des „Diana-Kellers" in der Orangerie zu Fulda. Wolfgang Wiesmann ist nicht nur Kochvirtuose, sondern er betätigt sich im Nebenberuf als Küchenhistoriker.

Das paßt gut ins alte Gemäuer der Barock-Orangerie, die sich ein Fürstabt des 18. Jahrhunderts bauen ließ. Da der Kirchenfürst kein Kostverächter war, würde er an den Produkten des „Diana-Kellers" sicher seine Freude haben.

Natürlich kocht Wiesmann die historischen Rezepte nicht einfach nach. Er hat sie verfeinert und modernisiert. Die obige altdeutsche Gebrauchsanweisung gehört zum Rezept der

Kräuter-Einsatz-Suppe

Zutaten: insgesamt 25 g Sauerampfer, Gartenkresse, Kerbelkraut und Petersilie, 50 g Butter, 2 EL Mehl, 1 l gute Fleischbrühe, 2 Eigelb, 1 Tasse süße Sahne, Weißbrotwürfel.

ikgs

Nicht zu übersehen: die Barock-Orangerie im Rhönland, nicht weit von Fulda

Zubereitung:
Die Kräuter werden gewaschen und kraus gehackt, in Butter angedünstet und mit etwas Mehl bestäubt. Die Fleischbrühe wird darüber gegeben und gut zum Aufkochen gebracht. Eigelb und Sahne wird hinzugefügt (nicht mehr kochen lassen!), das Ganze mit Salz, Pfeffer aus der Mühle und Muskat nach Geschmack gewürzt und über geröstete Weißbrotwürfel angerichtet.

Das zweite Urgroßmutter-Rezept aus dem Fuldaischen Kochbuch für teutsche Frauen und Töchter, ebenfalls leicht modernisiert:

Wildente in der Brühe

Zutaten (für 4 Personen):
1 Flug- oder Wildente (2½—3 Pfd.), 150 g Kalbsleber, ½ Tasse feingehackte Zwiebel- und Speckwürfel, 1 Ei, 1 Brötchen, Pfeffer und Salz, Muskat, Majoran, Essig, Rosmarin, etwas Fleischbrühe, Lorbeerblätter und Zitronenscheiben.

Zubereitung:
Eine bratfertige Ente innen gut mit Pfeffer, Salz und etwas Rosmarin würzen und über Nacht in einem Topf zugedeckt stehen lassen.

Zur Entenleber fügt man die Kalbsleber hinzu und dreht diese mit feingehackten, angedünsteten Zwiebeln und Speck, einem eingeweichten Brötchen durch einen Fleischwolf, würzt mit Salz, Muskat, Majoran nach Geschmack, gibt ein Ei hinzu und verarbeitet alles zu einem Teig.

Die fertige Fleischmasse wird unter die Brusthaut der

„Calgonit. Damit Sie keine trüben Tassen um sich haben."

Calgonit spült restlos sauber und glänzend frisch.
Die Stiftung Warentest hat das getestet. Und dabei objektiv festgestellt, daß kein anderes Mittel das besser kann als Calgonit.

Stiftung Warentest beweist: Kein anderes Maschinenspülmittel kann mehr.

Ente geschoben und diese mit einem Zahnstocher auf dem Rücken zugesteckt. Die Brust der Ente wird mit je 2 Lorbeerblättern und Zitronenscheiben belegt, diese werden wiederum mit dünnen Speckscheiben abgedeckt, die mit Zwirn festgebunden werden.

Die Ente wird nun mit etwas Fleischbrühe, der ein paar Tropfen Weinessig beigegeben sind, in einen Topf (wenn möglich Römertopf!) gegeben und gut verschlossen. Im Ofen soll sie bei ca. 220 Grad dämpfen. Nicht zu scharf braten lassen!

Beim Anrichten die Lorbeerblätter und Zitronenscheiben entfernen und den Sud über die Ente gießen.

Zu dieser Köstlichkeit empfiehlt Wolfgang Wiesmann

Blaukohl mit Kastanien

Zutaten (4 Personen):
1 kg Rotkohl, 100 g Speck, 1/2 feingeschnittene Zwiebel, 2 EL Weizenmehl, 1 Tasse Rotwein, 1 Tasse Fleischbrühe, je eine Messerspitze gemahlener Pfeffer, Muskatnuß und Nelken, 1 TL Zucker, 1/2 Dose Maronen

Zubereitung:
Den Blaukohl in etwa nudeldicke Streifen schneiden, in reichlich Wasser mit etwas Salz fast gar kochen und auf ein Sieb schütten und gut abtropfen lassen.

In einem Topf Speck- und Zwiebelwürfel goldbraun anschwitzen, mit Weizenmehl bestäuben, die Fleischbrühe und den angegarten Blaukohl hinzugeben, alles gut durchkochen lassen und mit Muskat, gemahlenen Nelken, Pfeffer und Zucker abschmecken. Die Kastanien (gut verwendbar aus der Dose!) erhitzt man im eigenen Saft, gießt sie ab und gibt sie erst kurz vor dem Servieren über den Blaukohl.

Der Diana-Keller-Koch hat außer den modernen Spielarten alter Speisen aber auch noch Spezialitäten der hessischen Landschaft zu bieten. Hier sind zwei völlig verschiedene Kuchen, die sich beide nachzubacken lohnen:

Rhöner Zwibbelspoatz (Zwiebelkuchen)

Zutaten (4 Personen):
500 g Brotteig (vom Bäcker holen), 50 g fetten Speck, 500 g Zwiebeln in Streifen geschnitten, 200 g gekochte Kartoffeln, 1/4 l saure Sahne (20prozentig), Salz, Pfeffer, 1/2 TL Kümmel

Zubereitung:
Den Brotteig ausrollen und auf einem gefetteten Blech etwas angaren lassen. Speck und Zwiebeln in einem Topf gut goldbraun dünsten und erkalten lassen. Dann werden die gekochten Kartoffeln durch eine Presse gedrückt und mit der sauren Sahne zu den Zwiebeln gegeben. Etwas Salz, Pfeffer und Kümmel nach Belieben runden den Geschmack ab.

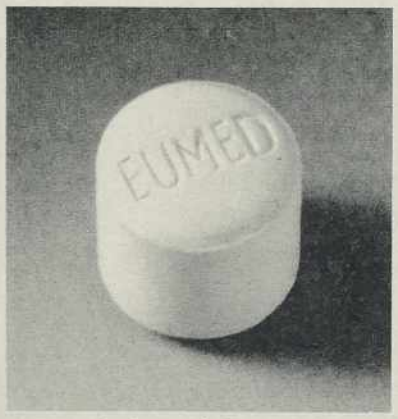
Das Ganze wird auf den Brotteig verteilt und 30 Minuten bei starker Unterhitze (240°) im Ofen gebacken. Der Zwiebelkuchen muß sofort nach dem Backen heiß serviert werden.

Kirmes- oder Schmierkuchen

Zutaten: 500 g Hefeteig, 1200 g Magerquark, 1000 g fertigen Vanillepudding, 2 ganze Eier, 50 g Weizenpuder, 100 g Rosinen, 50 g Mandeln, 150 g geschlagene Sahne. Für die Butterstreusel: 50 g Sahnebutter, 50 g Zucker, 90 g Weizenmehl, 1 Messerspitze Backpulver

Zubereitung:
Man macht einen guten Hefeteig, rollt ihn aus und legt ihn auf ein gefettetes Blech oder in eine Springform. Magerquark, Vanillepudding, Zucker und Weizenpuder werden mit den Eiern und Rosinen gut vermengt. Die Masse wird gleichmäßig auf dem — inzwischen gut gegangenen — Teig verteilt. Darüber wird geschlagene Sahne gestrichen und alles mit Butterstreusel und gehobelten Mandeln bestreut. Die Backzeit beträgt im vorgeheizten Ofen bei 200° etwa vierzig Minuten. ■

Schnell Schluß mit dem Kopfschmerz!



Sie erkennen jede Eu-Med Tablette an ihrer speziellen Form.

In Sekundenschnelle löst sie sich in feinste Teilchen auf. Im Wasser wie im Magen. Und gelöst werden die speziell abgestimmten Wirkstoffe schnell vom Körper aufgenommen.

Deshalb hilft Eu-Med schnell und zuverlässig. Und gibt Ihnen schnell spürbare Belebung. Bei Kopfschmerz, Zahnschmerz, Monatsschmerz und Grippe. Dabei werden Herz, Magen und Nieren geschont.

Die schnelle Eu-Med erhalten Sie in allen Apotheken.

Die schnelle Eu-Med

MED-Präparate – mehr als 50 Jahre Erfahrung.

WMF-Serie Nr. 4600.
Aus der guten alten Zeit.

WMF-Bowle
aus der „Collection Biedermeier".

Tafelaufsatz
aus derselben Collection.

Dazu passend
die Bowlegläser.

ikgs

Y & R. W 05

WMF *Bestecke, Küchen- und Tafelgeräte, Glas.*
Alles Schöne, was man so braucht.

rätsel

Silbenrätsel

ba – der – ~~di~~ – di – ~~e~~ – ed – fink – fund – gie – ~~kas~~ – kol – la – län – le – lek – lo – ~~man~~ – men – mi – mund – ne – ~~ne~~ – neu – ni – ni – ob – ~~on~~ – on – ~~quin~~ – ra – rol – se – stel – szö – tät – tät – ~~ti~~ – ti – to – ur.

Aus den obigen Silben sind die elf Wörter der nachstehenden Bedeutung zu bilden, deren erste und vierte Buchstaben, beide von oben nach unten gelesen, einen Sinnspruch ergeben.

Singvogel _____

Bildung, Höflichkeit _____

Männername _____

Hunderasse _____

Schmorpfanne _____

Buchausgabe EdiTión

Wehgeschrei _____

Sammlung _____

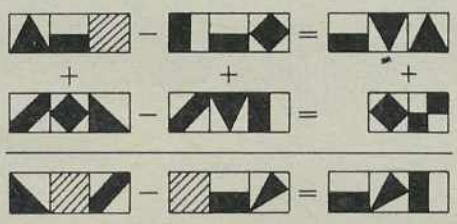
Schlüpfrigkeit _____

Gesteinskunde _____

Vorführdame Mau Nequm

Raten und Rechnen

Jedes Karo bedeutet eine Ziffer, gleiche Ziffern haben gleiche Karos. Durch Probieren, Nachdenken und Rechnen ist die Aufgabe durch Aufschreiben der richtig gefundenen Zahlen an Stelle der Karos waagerecht und senkrecht lösbar.

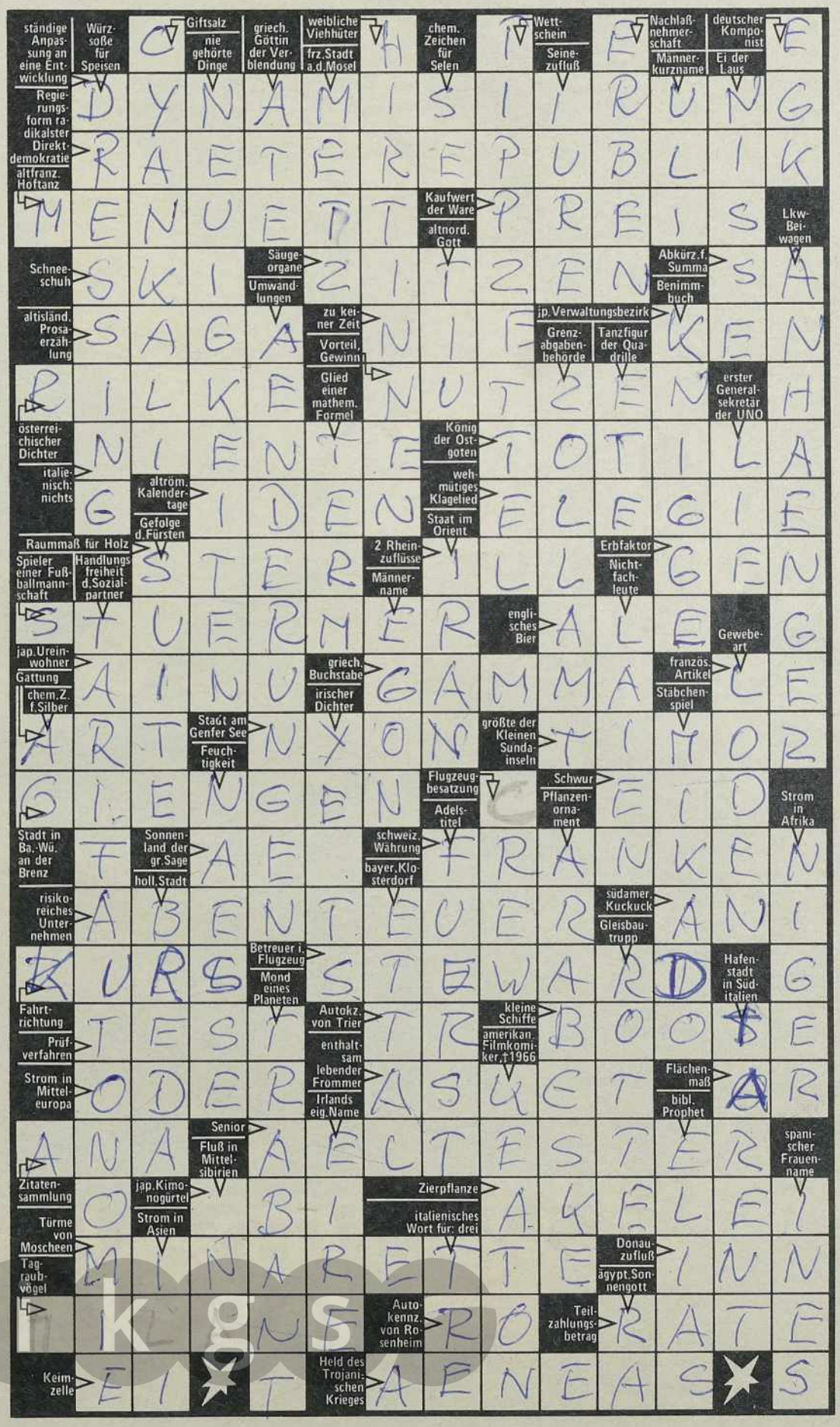


Auflösungen aus STERN Nr. 2

Silbenrätsel: 1. Ziegenpeter, 2. Troika, 3. Rosmarin, 4. Tausendsassa, 5. Mohikaner, 6. Kalfaktor, 7. Ostnordost, 8. Stiefmütterchen, 9. Samariter, 10. Banderole, 11. Bremerhaven. – Die dritten und vierten Buchstaben, nebeneinander von oben nach unten gelesen, ergeben: „Egoismus hilft niemandem."

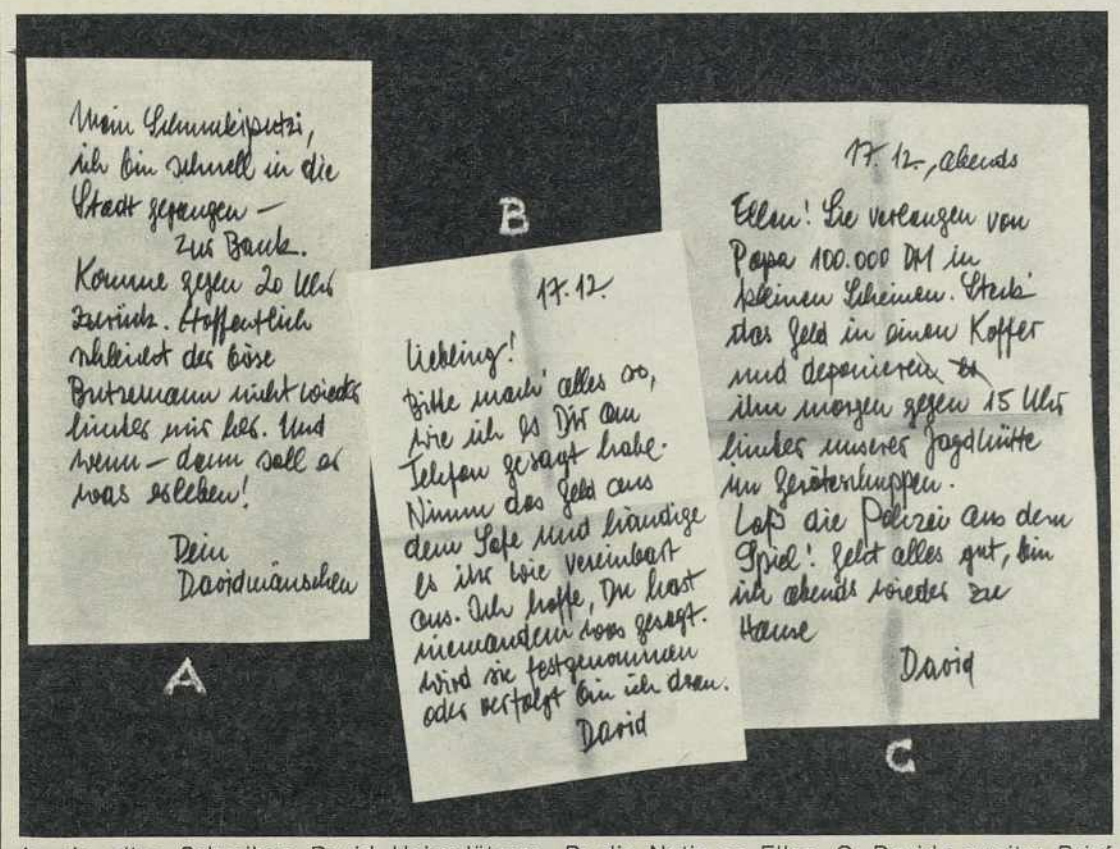
Raten und Rechnen:

5236 : 11 = 476
: × —
17 × 6 = 102
308 + 66 = 374



Rolo. Meine liebste Rolle.

Unwiderstehliche Schoko-Toffees von Mackintosh. *Zur Abwechslung, zum Teilen, zur Unterhaltung, zum Blauen Engel und zum Blauen Bock.*



Mein Schmusepuzi,
ich bin schnell in die Stadt gegangen — zur Bank.
Komme gegen 20 Uhr zurück. Hoffentlich schleicht der böse Butzemann nicht wieder hinter mir her. Und wenn — dann soll er was erleben!
Dein Davidmäuschen

A

B

17.12.
Liebling!
Bitte mach' alles so, wie ich es Dir am Telefon gesagt habe. Nimm das Geld aus dem Safe und händige es ihr wie vereinbart aus. Ich hoffe, Du hast niemandem was gesagt. Wird sie festgenommen oder verfolgt bin ich dran.
David

17.12., abends
Ellen! Sie verlangen von Papa 100.000 DM in kleinen Scheinen. Steck' das Geld in einen Koffer und deponiere ihn morgen gegen 15 Uhr hinter unserer Jagdhütte im Gebüschlumpen.
Laß die Polizei aus dem Spiel! Geht alles gut, bin ich abends wieder zu Hause
David

C

A: ein altes Schreiben David Heimplätzers. B: die Notiz an Ellen. C: Davids zweiter Brief

Peter Neugebauer

Zeus Weinsteins Abenteuer

Schriftproben

Zeus Weinstein trommelt nervös mit seinen Fingern auf den Tisch. „Bitte bringen Sie noch einmal Ihre Eintragungen zu Gehör, Samson." — Ich bringe zu Gehör:

„Am 15. 12., 20 Uhr 15, rief Frau Ellen Heimplätzer an, und Sie, Herr Weinstein, kommentierten: ‚Fetter Braten, Samson, der Vater ist Multimillionär.' — Frau Heimplätzer war mit den Nerven am Ende, da ihr geliebter Mann David nach seinen eigenen Angaben ständig beschattet wurde. Er nahm das nicht ernst, sie dagegen sehr. In einem Ihrer blitzschnellen Entschlüsse, Herr Weinstein, beorderten Sie mich, vom 16. 12., 10 Uhr morgens an, David Heimplätzer nicht mehr aus meinem einzigen Auge zu lassen. Doch zu spät. Um diese Zeit war der Herr bereits wie vom Erdboden verschluckt. Heulen und Zähneklappern seitens der Dame. Kopfzerbrechen, ob David vielleicht entführt worden und die Polizei zu alarmieren sei. Frau Heimplätzer entschied, erst mal abzuwarten. Personal war keines im Haus; wir rieten der Verstörten, bei einer Freundin zu schlafen. Ich übernahm die Telefonwache.

Am 17. 12., 11 Uhr morgens, löste mich Frau Heimplätzer für drei Stunden ab. Leider! Denn als ich gegen 14 Uhr wieder das Haus betrat, fand ich sie erschossen und somit leblos vor; den Safe geöffnet. Einen Zettel von Davids Hand entdeckte die Polizei auf dem Schreibtisch, und am nächsten Morgen kam ein weiterer Schrieb von ihm, durch Eilboten. David teilte mit, daß die Gangster weiterhin ein hohes Lösegeld von seinem Schwiegerpapa zu kassieren wünschten. Sie, Herr Weinstein, penibel wie Sie sind, verglichen die Handschrift Heimplätzers mit der einer früheren Notiz von ihm, um sicherzugehen, daß die Schreiben auch tatsächlich von der Geisel stammen. Der Schwiegerpapa drängte auf schnelle Erfüllung der Bedingungen, und ich erledigte die Transaktion. Am Abend des 18. gegen 21 Uhr 30 traf Heimplätzer unversehrt ein und sagte folgendes aus: ‚Am 16. 12. verließ ich morgens gegen acht Uhr das Haus. An der nächsten Straßenecke wurde mir plötzlich von hinten ein Lappen mit Chloroform auf die Nase gedrückt, und ich verlor das Bewußtsein.

Ich erwachte in einem Keller. Ein maskierter Kerl erklärte mir mit dröhnender Baßstimme, daß man Geld wolle, bar in die Hand. Am nächsten Tag schrieb ich den Zettel an Ellen. Ich mußte sie vorher anrufen — so gegen 12 Uhr — und verkünden, daß jemand von den Gangstern die Moneten holen würde. Die anderen Typen — zwei an der Zahl — sah ich überhaupt erst, kurz bevor ich freigelassen wurde. Sie trugen ebenfalls diese unförmigen Overalls und Masken — aber stellen Sie sich vor, es waren Frauen. Gewisse Rundungen und ihre Stimmen waren nicht zu verkennen.' "

Weinstein stellt das Trommeln ein: „Der liebe, liebe Gatte! Er hat sich die ganze Geschichte aus den Fingern gesogen, zu einem günstigen Zeitpunkt sein Eheweib ermordet, das Geld aus dem Safe genommen und den Schwiegerpapa geschröpft. Respekt, Respekt. Nur ein Fehlerchen überführt ihn, Samson, sehen Sie sich doch mal genau sein Geschreibsel an."

Frage: Welchen Fehler machte David?

Auflösung in der Denk-Bar STERN Nr. 4

Die Schachspalte

Ein großes Schachereignis war das im September 1975 durchgeführte „Alexander Memorial" im britischen Teeside. C. O. Alexander gehörte viele Jahre zu den hervorragendsten englischen Meistern. In seiner an Erfolgen reichen Schachlaufbahn gewann er anläßlich eines Radio-Länderkampfes auch einmal gegen den damals amtierenden Weltmeister Botwinnik (Sowjetunion).
Sieger des ausgezeichnet besetzten Gedenkturniers wurde Großmeister Efim Geller (Sowjetunion) mit 9,5 Punkten aus 14 Partien vor Exweltmeister Smyslow (8,5) und den Großmeistern Hübner (Bundesrepublik), Hort (CSSR) und Bronstein (SU).

Wiener Partie

Weiß: **W. Lombardy (USA)** — **Schwarz:** **W. Smyslow (SU)**

1. e4 e5 2. Sc3 Sf6 3. f4 *(Diese Eröffnung, das „Wiener Gambit", verspricht einen spannenden, kampfbetonten Spielverlauf.)* 3. ...d5 4. d3 *(Dieser Zug wurde früher von dem ersten offiziellen Weltmeister Wilhelm Steinitz [1836–1900] bevorzugt. Die Hauptvariante ist 4. f:e5 S:e4 5. Sf3 Le7 6. d4 0–0 7. Ld3 f5 8. e:f6 i. V. S:f6 mit gleichem Spiel.)* 4. ...e:f4 *(Auch mit 4. ... Sc6 bekommt Schwarz ein gutes Spiel.)* 5. e5 d4 6. Sce2 *(Weniger günstig ist hier 6. e:f6 d:c3 7. f:g7 L:g7, wonach Schwarz starken Angriff erhält.)* 6. ...Sd5 7. S:f4 Lb4+ 8. Kf2 *(Entspricht dem Charakter der Variante, denn Weiß würde sich in der Stellung 8. Ld2 Se3*

Helmut Pruscha, München
Urdruck

Matt in 3 Zügen

Lösung des Problems von J. Böhm aus STERN Nr. 2

(Kh2 Te5 g7 Lb1 f8 Sa4 d6 Ba2, Ka3 Lb4 Bb5 — Zweizüger). 1. Te4! L:d6+ 2. Tg3 matt. — 1. ...L bel. 2. S:b5 matt. — 1. ... K(B):a4 2. Ta7(Sc4) matt. — Schachprovokation bei schwarzem Zugzwang, gefällig komponiert. *H. Klüver*

SCHNUPFEN?

1 Kapsel Contac wirkt sofort. Und wirkt... und wirkt... und wirkt... 12 Stunden.

Jede Contac-Kapsel enthält über 700 winzige Zeitperlen. Während sich einige davon sofort im Organismus auflösen und wirken, geben andere erst nach und nach ihre Wirkstoffe ab – dorthin, wo Ihr Schnupfen steckt. Die Schleimhäute schwellen ab, und Kopf und Nase werden wieder frei. So werden Sie Stunde um Stunde, bis zu 12 Stunden lang, von Ihren Schnupfenbeschwerden befreit.

Wenn Ihnen also wieder mal die Nase läuft, der Kopf brummt und die Augen tränen – überlassen Sie einfach Ihren Schnupfen Contac 700, dem zuverlässigen Schnupfenpräparat mit Langzeitwirkung.

Contac nimmt Ihnen den Schnupfen ab. Sie bekommen Contac 700 mit 10 und 20 Kapseln in Ihrer Apotheke.

Neu: Jetzt erhalten Sie Contac auch als Spray – mit Sofortwirkung.

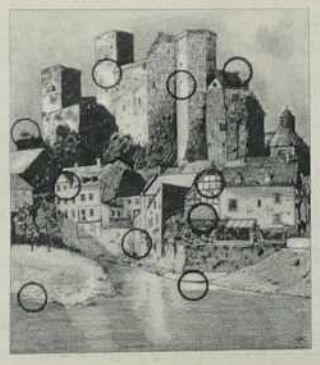
Ihr Apotheker berät Sie gern über Contac 700 und Contac Spray.

denk-bar

kaum wohl fühlen.) 8. ... Sc6 9. Sf3 0–0 10. Le2 *(Weiß hat bereits Probleme, denn 10. h4 sieht wegen Lg4 nicht gerade vielversprechend aus.)* 10. ... Se3! *(Ein ausgezeichnetes Bauernopfer, welches den nächsten Zug erzwingt.)* 11. L:e3 d:e3+ 12. K:e3 *(Lehnt der Anziehende das Opfer ab, erhält er ein sehr beengtes Spiel.)* 12. ... Lc5+ 13. d4 *(Nach 13. Ke4? hätte Schwarz leichtes Spiel: 13. ... f5+ 14. e:f6 i. V. Te8+ 15. Se5 Dd4+ 16. Kf3 De3 matt.)* 13. ... S:d4! *(Ein überraschendes Opfer!)* 14. S:d4 Dg5 15. c3 *(15. Ke4? f6! 16. Sd3 Te8 17. Sf3 De3+ 18. Kd5 Le6 matt.)* 15. ... D:e5+ 16. Kf3 Td8 17. g3 L:d4 18. Kg2 *(Weiß schlägt nicht sofort auf d4 zurück, weil er auf den Fehler 18. ... Lc5? hofft und so mit 19. D:d8+ in Vorteil käme.)* 18. ... Lf5 19. c:d4 T:d4 20. De1 *(Der Le2 muß wegen der Drohung T:f4 gedeckt bleiben.)* 20. ... g5 21. Lf3 *(Auch 21. Sh5 verliert nach 21. ... Le4+ 22. Lf3 L:f3+ 23. K:f3 g4+ nebst D:h5)* 21. ... D:e1 22. Th:e1 g:f4 23. g:f4 T:f4 24. Te7 *(Weiß ist verloren und könnte aufgeben, denn mit zwei Minusbauern hat er keine Chance mehr.)* 24. ... Tc4 25. b3 Tc2+ 26. Kg3 Le6 27. Tf1 Tc3 28. Kh4 Td8 29. Lh5 Td4+ 30. Kg5 Kg7 *(Gewinnt wegen der Drohungen h6+ und Tc5+ weiteres Material.)* 31. Tf:f7+ L:f7 32. T:f7+ Kg8 33. Tf5 Te3 34. Lg4 c5. Ein kleiner Scherz zum Schluß, denn Smyslow deutet mit diesem Bauernopfer an, daß er natürlich nur mit der Qualität mehr gewinnen kann. Lombardy wollte sich das nicht mehr zeigen lassen und gab auf. *M. Mädler*

Auflösungen aus STERN Nr. 2

Finden Sie den Unterschied heraus?



Kreuzwortfüller:

H	Y	A	Z	I	N	T	H
O	E	L	■	T	I	■	U
E	T	A	■	A	L	O	E
F	I	B	E	L	■	B	■
L	■	A	■	E	B	E	R
I	Z	M	I	R	■	R	A
N	O	A	H	■	A	S	T
G	O	■	S	O	R	T	E

die peanuts

Von Charles M. Schulz

© 1976 United Feature Syndicate, Inc.

Ex... und hopp!

Y&R

Wofür hat man seine zwei Hände?
Dafür: In einer Hand einen Klaren – und in der anderen den delikat durchgewürzten Sangrita.
Zweihändig trinken, das macht Spaß und schmeckt.

Sangrita.
Der gute Freund zum Alkohol.

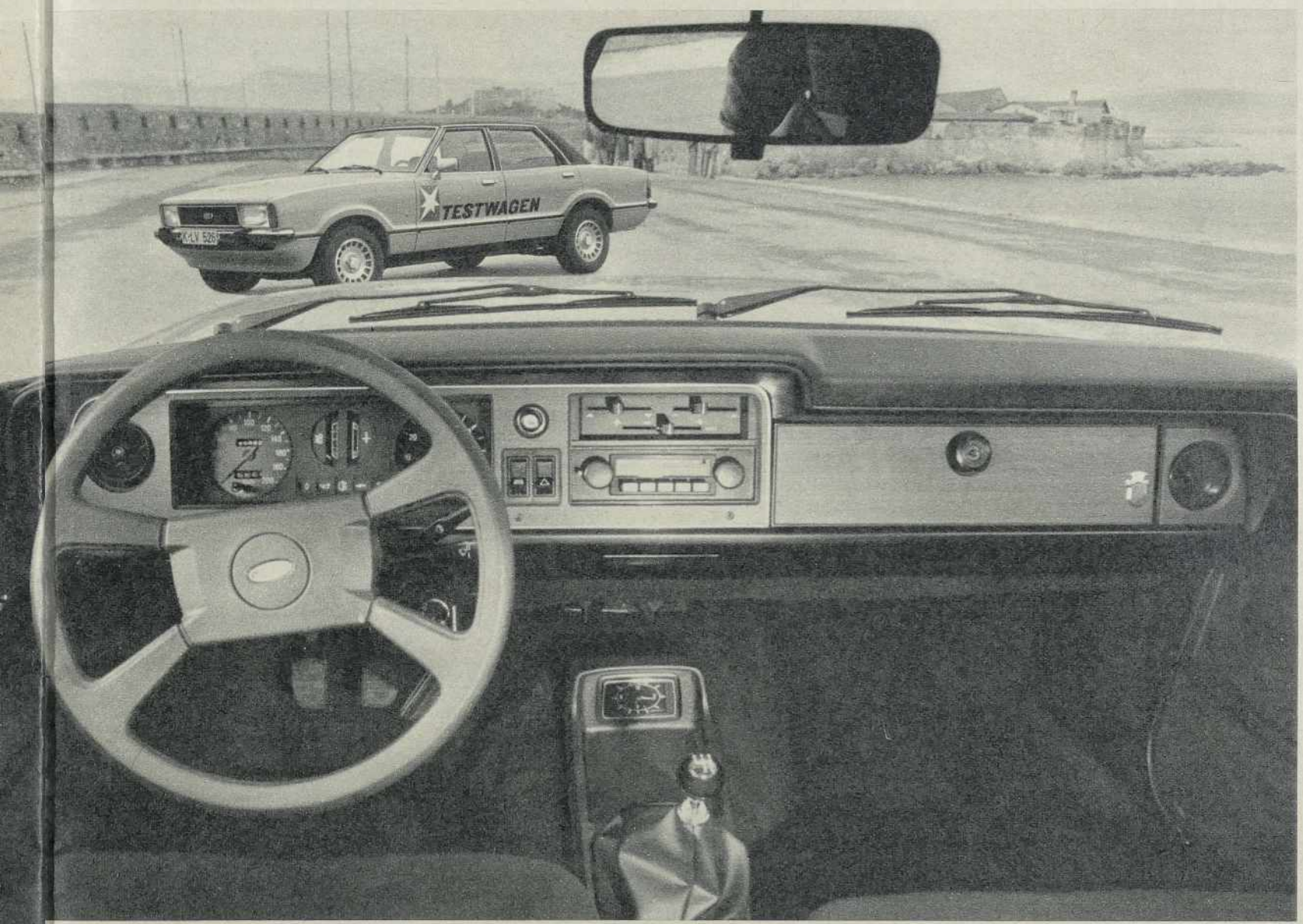
Also —
eins muß ich Ihnen sagen:
mit meinem
EXCLUSIV Royal kommt'
ich überall gut an. Riecht ja auch gleich jeder,
daß der schmeckt.
Na — und zungenmild ist er außerdem.
Gibt's bei Ihrem Tabak-Händler.

EXCLUSIV
Royal
MILD TOBACCO
English Type
Granulated
4,50

12 Geschmacksnoten
EXCLUSIV
Zwölfmal zungenmildes Rauchvergnügen
International Pipe Tobaccos. Blatt für Blatt importiert.
Von DM 3,– bis DM 8,50. Verlangen Sie Gratisprobchen
von HOUSE OF EXCLUSIV, 83 Landshut, Postfach 568/62

Alle Fotos: Eberhard Seeliger

Ford hat den neuen Taunus den gewandelten Käuferwünschen angepaßt. Er ist komplett ausgestattet, sieht gut aus und fährt sich angenehm. Hans Werner hat ihn getestet



Der neue Ford Taunus von innen und außen: Platz für fünf Personen, üppige Ausstattung, gefällige Karosserielinie

Das ehrliche Auto

Vor drei Jahren noch, da kam's beim Autokauf vor allem auf zwei Dinge an: Es mußte ein schönes Auto sein, und außerdem schön schnell. Heute läßt sich nur noch eine kleine Minderheit von solchen Wünschen leiten. Die meisten Autokäufer entscheiden sich nach wirtschaftlichen Überlegungen — fast so wie man eine neue Waschmaschine aussucht. Für 76 Prozent der Autokäufer, so ermittelte das Bremer Getas-Institut im Auftrag des STERN, muß der neue Wagen vor allem sicher und zuverlässig sein. Die zweitwichtigste Rolle spielt das Geld: Anschaffungspreis sowie die Kosten für Reparaturen und Unterhaltung sollen möglichst niedrig sein. Ein Drittel der 5000 Befragten legt besonderen Wert auf ein bequemes und geräumiges Auto. Nur noch zwanzig Prozent sehen vor allem auf eine besonders schicke Karosserie. Erst an letzter Stelle in der Rangfolge der Ansprüche steht die Spitzengeschwindigkeit. Sie ist nur noch für neun Prozent ein Kaufgrund.

Das Auto als möglichst narrensicheres, bequemes, aber nicht zu teures Transportmittel — genau das hatten auch die Kölner Ford-Manager im Auge, als sie daran gingen, ihr meistverkauftes Modell, den Taunus, zu modernisieren. Sie ließen sich diese Operation rund 25 Millionen Mark kosten — nur etwa ein Zehntel dessen, was sie früher in die Entwicklung eines neuen Modells gesteckt haben. Dennoch ist das neue Produkt besser gelungen als manche teure Blechkiste vergangener Jahre.

Seit einem Jahr schon bietet Ford alle Wagen ohne Aufpreis mit Stahlgürtelrei-

Für die kostbarsten Wochen d
sollten Sie auf Nummer Necker n

Buchungen überall mit diesem Zeichen

NUR
NECKERMANN

ikgs

n des Jahres
er mann gehen.

Admenting 6/1/3

Neckermann-Urlaubsmöglichkeiten – so vielfältig wie die Menschen.

Rumänien
Neptun
2 Wochen Vollpension schon ab **398.-**
Neptun bei Neckermann: sehr preiswerter Familien-Urlaub! Mit großem flachen Sandstrand, Spielplätzen, Neckermann-Kinderfesten, Hotel-Kindergärten.

Bulgarien
Sonnenstrand
2 Wochen Vollp. 4-Pers.-App. pro Person schon ab **397.-**
Hier fühlen sich Familien wohl! In fast jedem Neckermann-Hotel gibt es einen Kindergarten. Preiswerte Erholung.

Italien
Rimini
2 Wochen Vollpension schon ab **318.-**
Die Adria ist wieder blau geworden, das Wasser ist sauber! Ein herrliches Ferienziel für Familien mit Kindern.

Mallorca
2 Wochen Zimmer/Frühstück schon ab **212.-**
Hier sind Sie und Ihre Kleinen König. Ideale Strände: groß, feinsandig und flach. Familienfreundliche Hotels. Kleine Preise.

Costa del Sol
2 Wochen Übernachtung 5-Pers.-App. pro Person schon ab **296.-**
Torremolinos ist ein weltberühmter Rummelplatz! Ein bißchen ruhiger: Fuengirola! Und fast schon mondän: Marbella!

Holen Sie sich Ihren Reiseprospekt in Ihrem Neckermann-Reisebüro!

„Der Urlaub für uns alle"

Sommer'76 mit Badezielen am Mittelmeer, am Atlantik und am Schwarzen Meer.

Und für alle, die schon genau wissen, was sie wollen, gibt es den
- **Fernreisen-Spezialprospekt**
- **Seereisen-Spezialprospekt**
- **Auto-/Bahn-/Bus-Spezialprospekt** (ab Ende Januar erhältlich)
- **Club 28-Spezialprospekt** mit Urlaubsangeboten nur für junge Leute von 18-33 Jahren.
- **A-B-C-Prospekt** Damit Sie wissen, wie preiswert Sie nach Amerika und Canada kommen.

Oder schreiben Sie an
Neckermann+Reisen,
6 Frankfurt 2, Postfach 119091

Gran Canaria
2 Wochen Übernachtung schon ab **387.-**
Pulsierend und zollfrei: Las Palmas. Der Stadt-Strand Las Canteras ist einer der berühmtesten Strände der Welt.

Costa de Almeria
2 Wochen Übernachtung 5-Pers.-App. pro Person schon ab **298.-**
100 km Strand, zwei moderne Feriensiedlungen, ein romantischer, kleiner Fischerhafen und eine Landschaft wie im Wilden Westen.

Tunesien
2 Wochen Vollpension schon ab **498.-**
Endlose gepflegte Strände. Afrikanische Landschaft. Europäischer Hotel-Komfort. Kinder sind willkommen!

Wiedersehen in Canada
schon ab **DM 799,–**
Z. B. ABC-Flug: Frankfurt – Toronto – Frankfurt. 65 Tage vorher gebucht.

Das neue Taunus-Gesicht: ein mattschwarzer Kühlergrill, Rechteckscheinwerfer und ein Spoiler unter der Stoßstange

Das neue Taunus-Heck: Die Heckscheibe wurde um 32 Prozent größer. Insgesamt wurde die Sicht im Taunus um 15 Prozent besser

fen, heizbarer Heckscheibe, verstärkter Drehstromlichtmaschine, Scheibenbremsen an den Vorderrädern, Bremskraftverstärker, elektrische Scheiben-Wisch-Waschanlage und einjähriger Garantie feil.

Um ihren neuen Taunus zu einem Blitzstart auf dem Markt zu verhelfen, spendierten ihm die Kölner Autobauer — wieder zum Schrekken der Konkurrenzfirmen — eine nochmals verbesserte Ausstattung.

Ford treibt seine Verbraucherfreundlichkeit geradezu auf die Spitze: Auch das billigste Modell (9995 Mark) hat Automatikgurte, Rückfahrscheinwerfer und die bisher in Deutschland nur von Porsche und Mercedes serienmäßig eingebaute Verbundglas-Sicherheitsscheibe.

Müßte man all diese Extras zusätzlich kaufen, hätte man fast 1000 Mark auszugeben. Da sie aber serienmäßig im neuen Taunus enthalten sind, ist er de facto nicht teurer als sein Vorgänger vor einem Jahr. Schon ist abzusehen, mit welchem Ford-Schritt die Kölner ihren Vorsprung als Hersteller von Komplett-Autos demnächst noch vergrößern werden: Mit eingebauten Kopfstützen wäre die Sicherheitsausrüstung ihrer Autos vollständig.

Wer den neuen Taunus betrachtet, findet schnell Gefallen an den sachlich klaren Karosserielinien. Der alte Schwulst aus Chrom und Blech ist weg. Während die Seitenteile mit den Türen unverändert übernommen wurden, erhielt der abgeflachte Bug sieben Zentimeter zusätzliche Knautschzone. Das Heck wurde angehoben. Diese Kunstkniffe geben dem Taunus eine gestreckte, leicht keilförmige Linie.

Die Heckleuchten sind um die Karosserieecken herumgezogen, damit die Signale auch von der Seite zu sehen sind. Ein Frontspoiler sorgt für bessere Straßenhaftung des Wagens. Doch kann der Fahrer — wie in den meisten modernen Wagen — die Heckkante nicht erkennen. Der Kofferraumdeckel reicht auch nicht mehr bis auf die Stoßstange; das wird vor allem Frauen nicht gefallen, weil sie ihr Gepäck nun einen Meter hochhieven müssen. Ford verweist allerdings auf niedrigere Reparatur-

Weiter auf Seite 88

Plus
- Geräumiges Familienauto
- Basismodell schon komplett ausgestattet
- Serienmäßig Verbundglasscheibe und Automatikgurte
- Robust, zuverlässig, servicefreundlich
- Anatomisch geformte Sitze
- Guter Fahrkomfort

Minus
- Rauhe, temperamentlose 1,3- und 1,6-Liter-Motoren
- Sonnenblenden nicht schwenkbar
- Gurtrollen im Fond nicht versenkt angebracht (Fußfalle)
- Kopfstützen zu niedrig

ikgs

Ucar Professional, die Marathon-Batterie.

Von außen sieht sie aus wie eine normale Batterie. Aber innen ist sie anders. Sie hat andere aktive Bestandteile, die länger Energie abgeben. Viel länger. Das heißt, Ihr Koffer-radio spielt länger. Ihr Cassettenrecorder läuft länger. Ihre Filmkamera filmt länger. Ihre Uhr tickt länger. Ihre Taschenlampe brennt länger. Ihr Taschenrechner rechnet länger. Das Spielzeugauto Ihres Sohnes fährt länger.

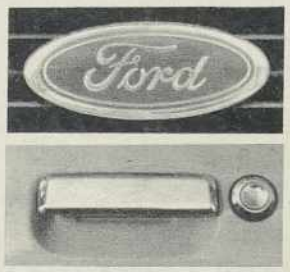
Ucar Professional, die Marathon-Batterie. Fast schon wie Strom aus der Steckdose.

ikgs

Y&R

Zur Standardausrüstung gehört ein neues Zweispeichenlenkrad, das den Blick auf die Instrumente nicht versperrt

Eine Hochdruck-Scheinwerferwaschanlage gehört beim Taunus-Ghia-Modell (ab 13 915 DM) zur Serienausstattung



Den Taunus ziert wieder die »Ford-Pflaume«. Neue Griffe sollen beim Unfall das Aufspringen der Türen verhindern

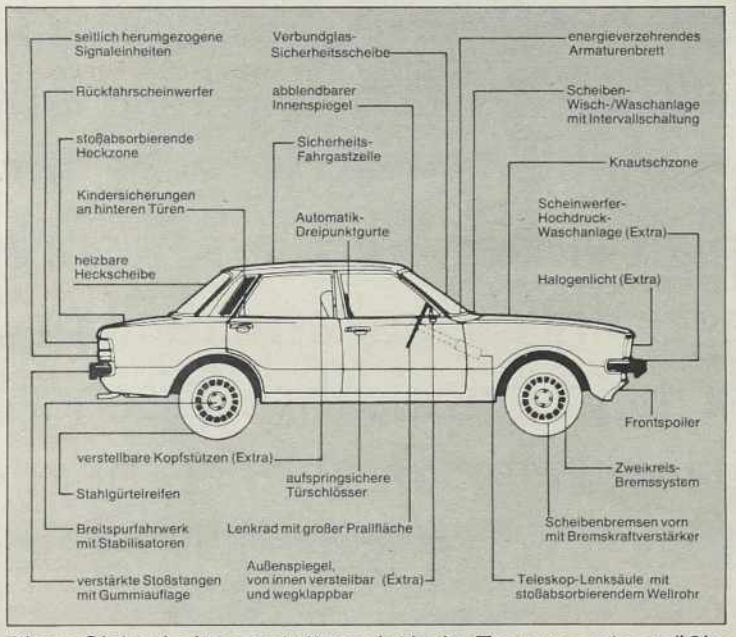
Für den Taunus Ghia und andere Luxusmodelle haben die Ford-Stylisten eine neue Alu-Felge geschaffen

rechnungen. Denn wenn's hinten gebumst hat, braucht häufig nicht mehr gleich die ganze Kofferraumklappe ersetzt zu werden.

Im Innenraum blieb fast alles beim alten. Viel Platz für die ganze Familie, auf der Fondbank können es drei Personen auch auf längeren Strecken aushalten. Der Fahrer sitzt entspannt auf einem anatomisch richtig geformten Sessel. Das neue Ford-Einheitslenkrad liegt griffig in der Hand, der Schaltknüppel ist näher an den Fahrer gerückt, die Instrumente sind gut geordnet, Schaltgetriebe, Lenkung und Bremsen funktionieren für Mittelklasseverhältnisse ausgezeichnet.

Dem Fahrer wirbelt mehr Frischluft um die Nase. Die Lamellen in den hinteren Dachpfosten lassen die verbrauchte Luft schneller hinaus.

Feinarbeit leisteten die Ford-Ingenieure auch am Fahrwerk des Taunus. Im Gegensatz zu ihren Rivalen in Rüsselsheim, die den neuen Opel Ascona betont weich abgefedert haben, waren sie auf mehr Straffheit, besseren Bodenkontakt und damit auf mehr Sicherheit in Gefahrensituationen bedacht. Die Federn an der von doppelten Dreieckslenkern geführten Vorderachse wurden um fast ein Drittel härter. Für die hintere Starrachse bedient sich nun auch Ford progressiv ausgelegter Schraubenfedern. Sie wirken desto kräftiger, je mehr der Wagen belastet wird. Außerdem erhielt jede Achse einen Stabilisator — keine Selbstverständlichkeit in dieser Klasse.



Diese Sicherheitsausstattung ist beim Taunus serienmäßig

Ausstattung des Taunus und seiner Konkurrenten	Ford Taunus 1,3 l, 55 PS 9 995 DM	Opel Ascona 1,3 l, 60 PS 9 995 DM	VW Passat 1,3 l, 55 PS 10 190 DM	Fiat 131 1,3 l, 55 PS 9 690 DM
Elek. Scheibenwascher	●	60,–	●	●
Automatikgurte vorn	●	72,–	62,–	●
Verbundglasscheibe	●	125,–	172,–	200,–
Teppichboden	35,–	●	35,–	●
Abblendbarer Innenspiegel	●	ca. 10,–	25,–[1])	●
2 Ascher hinten	●	10,–	54,–[1])	●
Haltegriffe hinten	10,–	ca. 30,–	●	●
Handschuhfach mit Deckel	●	●	–	●
Mittelkonsole	15,–	●	●	40,–
Zigarettenanzünder	●	21,20	46,–[1])	●
Stoßstangen m. Gummieinlage	●	●	80,–	39,–
45 Amp. Lichtmaschine	●	●	37,–[2])	●
Stufenlos regulierb. Instrumentenbeleucht.	●	–	●	–
Heizbare Heckscheibe	●	●	●	110,–
Summe dieser Extras	**60,–**	**328,20**	**511,–**	**389,–**

● = serienmäßig – = nicht lieferbar 1) Nachrüstpreis 2) 55 Amp.

Das Ergebnis aller Tüfteleien ist ein angenehm straffer, aber nicht zu harter Fahrkomfort, eine überdurchschnittlich gute Kurvenstabilität und geringe Seitenneigung der Karosserie. Im Gegensatz zum sänftenhaft schwammigen Fahrverhalten des alten Taunus liegt der neue ruhig und sicher auf der Straße.

Verunsichert wird der Käufer jedoch von der verwirrenden Vielfalt der Taunus-Typen: drei Karosserien, fünf Ausstattungsversionen und sechs Motoren. Es sind die bewährten, aber auch betagten Ford-Maschinen. Die Vierzylinder sind rauhe Burschen, verschleißfest zwar, aber im Vergleich etwa zu den modernen VW-Triebwerken ziemlich lahm und auch nicht gerade sparsame Schlucker. Immerhin gibt es schon für 11 675 Mark einen Sechszylinder-Taunus, ein konkurrenzlos günstiges Angebot. Hier die Modellpalette:

Hubr.	PS	Spitze	Preis
Taunus-Grundmodell			
1,3	55	137	9 995,–
1,6	68	147	10 385,–
1,6	72	152	10 385,–
Taunus L			
1,3	55	137	10 525,–
1,6	68	147	10 915,–
1,6	72	152	10 915,–
2,0	90	163	11 675,–
Taunus GL			
1,3	55	137	11 605,–
1,6	68	147	11 995,–
1,6	72	152	11 995,–
2,0	90	163	12 755,–
Taunus S			
2,0	98	167	13 325,–
2,3	108	173	13 855,–
Taunus Ghia			
1,6	72	152	13 915,–
2,0	90	163	14 675,–
2,3	108	173	15 205,–

Viertürige Limousinen sind rund 500 Mark teurer. Außerdem wird ein fünftüriger Kombi „Turnier" ab 11 040 Mark angeboten, Taunus Coupé aber will Ford nicht mehr auflegen.

Früher standen die Grundmodelle oft nur auf dem Papier; die Kunden verlangten nicht danach. Jetzt ist der billigste Taunus, der für 9995 Mark, das interessanteste Angebot.

Er sieht gut aus, bietet viel Platz, ist komplett ausgestattet, fährt sich angenehm — ein ehrliches Auto. Und sein Motor leistet ausreichende Dienste für den, der nur im Verkehr mitschwimmen will. ■

ADIG-INVESTMENT.

Wertpapiere mit vielen Werten.

»Wertpapierreif« was heißt das eigentlich?

Vorsorgen heißt: die Zukunft sichern. Durch Sparen, durch breit gestreute Geldanlage. Am Anfang steht das Sparbuch, für den kurzfristigen Bedarf. Dann folgt die staatliche Sparförderung. Auch ein ausreichender Versicherungsschutz gehört dazu.

Dieses Fundament sollten Sie haben, ehe Sie Aktien, festverzinsliche Wertpapiere oder Investment-Anteile kaufen. Wertpapierreif heißt nicht, daß Sie einen größeren Betrag anzulegen haben. Es heißt vielmehr: Sie haben vor der Wertpapieranlage Vorsorge für die Wechselfälle des täglichen Lebens getroffen.

Der nächste Schritt: Aufbau eines Wertpapiervermögens. Sie können einmalig einen größeren Betrag anlegen – Wertpapiere, Investment-Anteile kaufen. Und sich so an der Wirtschaft beteiligen. Dasselbe können Sie aber auch durch regelmäßige Einzahlungen erreichen, mit 200, 300 oder 500 DM monatlich.

In Wertpapieren regelmäßig anlegen – das klingt vielleicht überraschend. Wer käme schon auf die Idee, Wertpapiere wie auf einem Sparkonto schrittweise anzusammeln? ADIG-INVESTMENT bietet Ihnen die Lösung: das ADIG-Aufbaukonto, ein Wertpapiersparkonto, auf das Sie regelmäßig einzahlen können. Durch Dauerauftrag oder am besten mit dem Einzugsverfahren – damit es für Sie einfach ist. Das führt zu einem vernünftigen Vermögensaufbau, unabhängig vom Auf und Ab der Börse.

ADIG-INVESTMENT ist so nah wie Ihre Bank. Sprechen Sie mit Ihrem Anlageberater über das ADIG-Angebot. Oder schreiben Sie an:

ADIG-INVESTMENT
8 München 22, Von-der-Tann-Straße 11

ADIG-Fonds: ADIFONDS, ADIRENTA, ADIROPA, ADIVERBA, FONDAK, FONDIS, FONDRA, PLUSFONDS.
ADIG-Depotbanken: Commerzbank Aktiengesellschaft, Bayerische Vereinsbank, Bank für Gemeinwirtschaft AG.
Gesellschafter: Bankhaus Aufhäuser, Bank für Gemeinwirtschaft, Bayerische Raiffeisen-Zentralbank, Bayerische Vereinsbank, Berliner Bank, Berliner Commerzbank, Berliner Handels- und Frankfurter Bank, Commerzbank, Commerz-Credit-Bank Europartner, Deutsche Beamten-Versicherung, Handelsbank in Lübeck, National-Bank, Röchling-Bank, Simonbank, Südwestbank, Fürst Thurn und Taxis Bank, Vereins- und Westbank, Württembergische Bank, WWK Lebensversicherung.

ikgs

BADER

Mode-Frühling '76

Ein Katalog für Kenner.

- Die schönsten Modelle der neuen Mode
- Passende Accessoires von Kopf bis Fuß
- Großer Sonderteil Ledermode

BADER hat den neuen Modekatalog für Kenner. Denn BADER bringt's anders. Die neue Großauswahl zeigt originelle Trends, die groß im Kommen sind.
Mode, die Sie tragen und sich leisten können. Für jeden Typ, jede Figur, jedes Alter. Wer BADER kennt, kennt sich aus.

BADER
7530 PFORZHEIM
Großversandhaus für modische Kleidung

Katalog- und Warenlieferung in das Ausland sind leider nicht möglich.

ikgs

Verstehen Sie die anderen?

Verstehen die anderen Sie?

Dies ist der dritte Teil des Testspiels, das Ihnen helfen soll, Ihre Charaktereigenschaften besser kennenzulernen. Auch wer die beiden ersten Folgen (STERN Nr. 1 und Nr. 2/1976) nicht kennt, kann mitmachen, denn jeder Teil des Tests ist in sich abgeschlossen. Er beruht auf den Erkenntnissen der »Transaktions-Analyse« des amerikanischen Psychiaters Eric Berne. Der deutsche Psychologe Ingo Mummert hat daraus den STERN-Test entwickelt

Sie reden zu einem anderen Menschen – er scheint Ihnen zuzuhören. Aber Sie haben das Gefühl: Der Funke springt nicht über. Was Sie eigentlich ausdrücken möchten, kommt bei Ihrem Gegenüber nicht an. Ist der andere an Ihnen und Ihren Problemen nicht interessiert? Oder liegt es vielleicht auch an Ihnen – ist Ihre Fähigkeit, mit anderen Leuten in Kontakt zu treten, gestört? Dabei muß es sich nicht nur um Gespräche handeln. Ob Menschen einen »guten Draht« zueinander haben, hängt von der gesamten Atmosphäre ab, die sich zwischen ihnen gebildet hat. In dieser Folge des STERN-Tests können Sie prüfen, wie es um Ihre Kommunikationsfähigkeit steht – ob und in welchem Maße es Ihnen gelingt, die Atmosphäre zu schaffen, die Voraussetzung dafür ist, daß die Kontakte zu anderen Menschen gedeihen.

So wird's gemacht:

Kreuzen Sie unter jeder der folgenden Aufgaben und Fragen eine Antwort an. Wenn für Sie keine Antwort zutrifft, kreuzen Sie bitte die an, die Ihnen am nächsten liegt. Auf Seite 94 finden Sie die Testauflösung

ikgs2

TEST

Die meisten Leute reden aneinander vorbei — das ist nicht nur auf Partys so. In diesem Testspiel können Sie prüfen, wie Sie mit anderen Menschen klarkommen

1

Bitte setzen Sie sich entspannt hin! Was nehmen Sie um sich herum wahr? Sehen Sie etwas, hören Sie Geräusche, nehmen Sie Gerüche, Wärme oder Kälte wahr? Tun Sie sich keinen Zwang an, fragen Sie sich selbst: „Was nehme ich jetzt wahr, was bemerke ich gerade?" Bleiben Sie nicht bei Verallgemeinerungen stehen — also nicht etwa „Ich bemerke die Möbel, die Geräusche auf der Straße usw.", sondern „Ich nehme den Tisch wahr, den Staub, den kleinen Kratzer, ich höre das Scheppern eines Lastwagens, der sich nähert". Bleiben Sie mindestens fünf Minuten in dieser Übung. Wie war Ihr Erlebnis?

a) langweilig

b) unangenehm

c) intensiv

2

Stellen Sie sich vor, Sie sind verliebt und gehen mit Ihrem Partner essen. Wie würden Sie am liebsten sitzen?

a) ihm gegenüber

b) neben ihm

c) beides wäre mir gleich lieb

3

Auf welcher Party würden Sie sich besonders wohl fühlen?

a) auf einer Party, bei der mir die meisten Gäste fremd sind

b) auf einer Party, bei der ich die meisten Gäste kenne

c) auf einer Party mit etwa gleich vielen Fremden und Bekannten

4

Bitte setzen Sie sich bequem hin, und schließen Sie die Augen! Richten Sie nun Ihre Aufmerksamkeit auf das, was in Ihrem Innern vorgeht! Was nehmen Sie wahr? Was bemerken Sie? Sind es Körperempfindungen, ist es Ihr Atem? Haben Sie Empfindungen im Magen oder im Bauch? Nehmen Sie wahr, daß Bilder oder Gedanken Sie beschäftigen? Geben Sie sich diesem Erlebnis ganz hin, konzentrieren Sie sich nur auf das, was gerade in Ihnen vorgeht! Machen Sie diese Übung mindestens fünf Minuten lang! Wie fanden Sie dieses Erlebnis?

a) uninteressant

b) interessant

c) beklemmend

5

Bitte stellen Sie sich folgende Situation so deutlich wie möglich vor: Auf einer belebten Straße kommt Ihnen eine attraktive Person des anderen Geschlechts mit strahlendem Lächeln entgegen. Während Sie angestrengt überlegen, woher Sie die Person kennen, bemerken Sie, daß Ihr Lächeln nicht Ihnen, sondern jemandem gilt, der hinter Ihnen geht. Welches Gefühl wird sich in diesem Moment bei Ihnen einstellen?

a) Freude

b) Verlegenheit

c) Ärger

ikgs

6

Sie feiern abends mit Freunden und Bekannten. Es ist spät geworden, und Sie müssen jetzt eine Entscheidung treffen: den Abend genießen und am nächsten Tag Müdigkeit in Kauf nehmen oder verzichten und am kommenden Tag ausgeschlafen sein. Bitte erinnern Sie sich: Wie haben Sie sich in der Vergangenheit in solchen Situationen entschieden?

a) häufiger fürs Gehen

b) häufiger fürs Bleiben

c) etwa gleich oft für Gehen und Bleiben

7

Wenn Sie einen Bekannten nach längerer Zeit wiedertreffen – worüber reden Sie dann mit ihm? Bitte überlegen Sie einen Moment, rufen Sie sich einige solcher Situationen in Erinnerung und prüfen Sie, worüber Sie meist gesprochen haben:

a) über das, was Sie in nächster Zukunft vorhatten

b) über das, was Sie gerade in diesem Augenblick beschäftigte

c) über das, was Sie seit der letzten Begegnung getan haben

8

Bitte setzen Sie sich entspannt hin! Was nehmen Sie in Ihrer Umgebung wahr? Was genau ist es? Schließen Sie nun die Augen, und erinnern Sie sich an irgendeine Situation aus der Vergangenheit. Versuchen Sie, alle Einzelheiten einzufangen. Was war das für eine Situation? Was taten Sie in dieser Situation? Wie fühlten Sie sich dabei? Öffnen Sie nach einigen Minuten wieder die Augen, und betrachten Sie, was Sie nun um sich herum wahrnehmen. Nach einiger Zeit gehen Sie wieder zurück in die Vergangenheit, in die gleiche Situation oder eine andere, ganz wie es Ihnen gefällt. Wiederholen Sie diesen Wechsel von Erinnerung und Wahrnehmung der Gegenwart mehrmals! Wie war das Erlebnis?

a) eher aufregend

b) eher langweilig

c) eher unangenehm

9

Es stört Sie, wie Ihr Partner, Ihr Kind oder Ihr Freund mit einem anderen Menschen umgeht. Wie drücken Sie sich aus?

a) „Interessieren dich die anderen nicht?"

b) „Mich ärgert die Art, wie du mit anderen umgehst."

c) „Du benimmst dich einfach unmöglich!"

10

Sie ärgern sich, weil Sie bei einer Verabredung eine Viertelstunde in der Kälte warten mußten. Was sagen Sie?

a) „Es ärgert mich, daß du jetzt erst kommst."

b) „Ich bin ganz durchgefroren."

c) „Na endlich!"

11

Sie erzählen einigen Bekannten eine gar nicht lustige Geschichte. Ein Zuhörer lacht immer wieder. Was sagen Sie?

a) „Hör doch mal auf mit dem Lachen!"

b) „Dein Lachen macht mich unsicher."

c) „Was gibt's denn da zu lachen?"

12

Sie sind mit Ihrem Partner zärtlich zusammen und haben den Eindruck, daß er nicht genügend auf Sie eingeht. Was tun Sie?

a) Ich sage erst mal gar nichts.

b) Ich sage: „Bitte sei nicht so unsensibel."

c) Ich sage: „Du, ich brauche etwas mehr Einfühlung von dir."

13

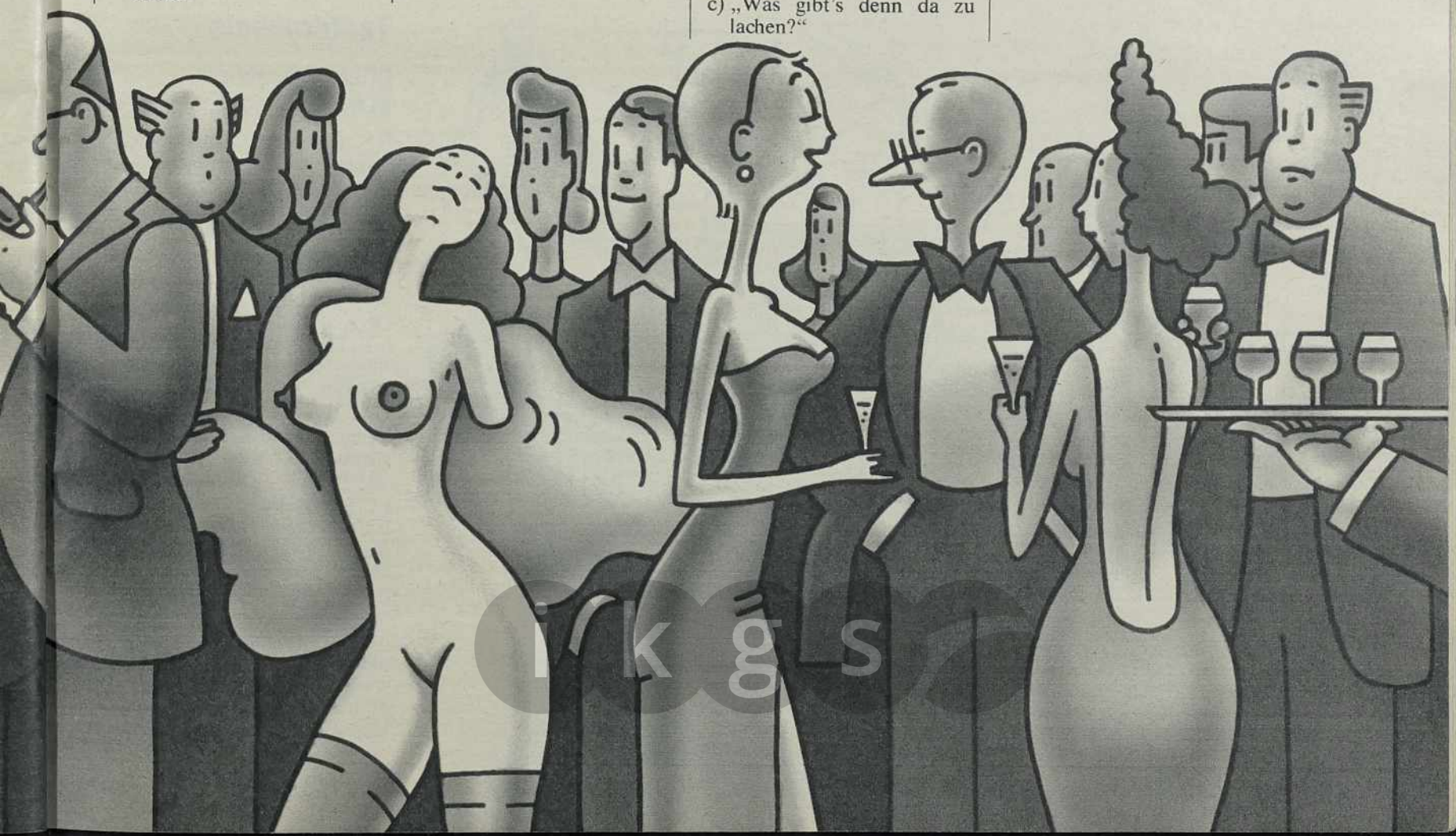
Sie wollen mit Ihrem Partner ausgehen, finden aber seine Kleidung nicht ganz passend. Was sagen Sie?

a) „Glaubst du, daß das die richtige Kleidung ist?"

b) „Irgendwie mag ich deine Kleidung heute nicht."

c) nichts

Zeichnung: Joachim Widmann



14

Bitte setzen oder legen Sie sich entspannt hin! Schließen Sie die Augen, achten Sie einen Augenblick auf Ihren Atem! Stellen Sie sich vor, es sei eine mondhelle Nacht, Sie gehen durch eine hügelige Waldlandschaft. Die Bäume werfen Schatten, Sie hören das Laub und das Geäst unter Ihren Schritten. Jetzt kommen Sie an eine Lichtung. Am anderen Ende der Lichtung bemerken Sie eine Blockhütte. Gehen Sie näher heran! Sehen Sie durch das Fenster! Die Hütte scheint leer zu sein, aber nun bemerken Sie, daß doch ein Gegenstand darin ist. Sehen Sie genau hin! Was ist das für ein Gegenstand? Betrachten Sie alle Einzelheiten! Welche Funktion hat dieser Gegenstand? Stellen Sie sich nun vor, Sie selbst seien dieser Gegenstand! Wie fühlen Sie sich? Warum wurden Sie hier liegengelassen? Versuchen Sie, sich ganz mit dem Gegenstand zu identifizieren! Nun werden Sie wieder Sie selbst, achten Sie einen Augenblick lang auf Ihren Atem. Öffnen Sie die Augen, und lassen Sie dieses Erlebnis einen Moment nachklingen! Wie fanden Sie Ihr Erlebnis?

a) merkwürdig

b) beklemmend

c) langweilig

Testauflösung:

Übertragen Sie nun bitte Ihre Antworten auf die Tabelle, und zählen Sie zusammen, wie viele Punkte Sie in den Kategorien I, II und III erhalten haben.

Frage	Kategorie I	Kategorie II	Kategorie III
1	c = 3 Pkt.	b = 3 Pkt.	a = 3 Pkt.
2	a = 1 Pkt.	b = 1 Pkt.	c = 1 Pkt.
3	c = 1 Pkt.	b = 1 Pkt.	a = 1 Pkt.
4	b = 3 Pkt.	c = 3 Pkt.	a = 3 Pkt.
5	a = 1 Pkt.	b = 1 Pkt.	c = 1 Pkt.
6	c = 1 Pkt.	a = 1 Pkt.	b = 1 Pkt.
7	b = 1 Pkt.	c = 1 Pkt.	a = 1 Pkt.
8	a = 3 Pkt.	c = 3 Pkt.	b = 3 Pkt.
9	b = 1 Pkt.	a = 1 Pkt.	c = 1 Pkt.
10	a = 1 Pkt.	b = 1 Pkt.	c = 1 Pkt.
11	b = 1 Pkt.	c = 1 Pkt.	a = 1 Pkt.
12	c = 1 Pkt.	a = 1 Pkt.	b = 1 Pkt.
13	b = 1 Pkt.	c = 1 Pkt.	a = 1 Pkt.
14	a = 3 Pkt.	b = 3 Pkt.	c = 3 Pkt.

Testergebnis

Über 14 Punkte in Kategorie I:

Sie gehören zu den glücklichen Naturen, die mit anderen Menschen jederzeit in unverstellten, warmherzigen Kontakt treten können. Als Liebespartner sind Sie sensibel und einfühlend, aber auch zu aufrichtiger Härte fähig. Obwohl Sie über ein Höchstmaß an Kontaktfähigkeit verfügen, werden Sie von Ihrer Umwelt nicht als außerordentlich kontaktfreudig angesehen. Dies hängt damit zusammen, daß Sie jede Art von oberflächlichen Scheinkontakten ablehnen. So kann es unter extremen Bedingungen trotz — oder eigentlich besser wegen Ihrer stark ausgebildeten — Kontaktfähigkeit zu Situationen kommen, in denen Sie völlig allein sind. (All diese Merkmale sind um so stärker bei Ihnen ausgeprägt, je höher Ihre Punktzahl in Kategorie I ist.)

i k g s

Über 14 Punkte in Kategorie II:

Sie leiden unter Ihrer mangelnden Kontaktfähigkeit, für die es mehrere Gründe gibt: Sie haben wahrscheinlich Angst, von anderen Menschen zurückgewiesen zu werden. Ihr größtes Problem aber dürfte darin liegen, daß Sie Angst haben, sich selbst zu begegnen. Sie haben ein Bild von sich, das Sie nicht in Frage stellen wollen, das aber bei jedem echten Kontakt bedroht wäre. (All diese Merkmale sind um so stärker bei Ihnen ausgeprägt, je höher Ihre Punktzahl in Kategorie II ist.)

Über 14 Punkte in Kategorie III:

Sie gelten zu Unrecht als besonders kontaktfähig. Zweifellos sind Sie ein angenehmer Gesellschafter, und die meisten Menschen werden sich in Ihrer Gesellschaft wohl fühlen, jedenfalls für einige Zeit. Sie selbst können den Umgang mit nur einem Menschen wahrscheinlich nur für kurze Zeit ertragen, und das Alleinsein macht Ihnen geradezu Angst. Als „Flirt" oder für ein unverbindliches Abenteuer sind Sie sicher aufregend und auch begehrt. Als Partner für eine intime Liebesbeziehung sind Sie weniger geeignet. (All diese Merkmale sind um so stärker bei Ihnen ausgeprägt, je höher Ihre Punktzahl in Kategorie III ist.)

Etwa gleiche Punktzahl in allen drei Kategorien

Sie wissen aus Erfahrung, was unverstellter spontaner Kontakt ist. Sie kennen das Erlebnis der Intimität (nicht nur sexueller). Aber Sie fürchten sich vor dem Ernst und der Verbindlichkeit solcher Beziehungen. Je nach Situation ziehen Sie sich dann in sich selbst zurück oder suchen die Begegnung mit anderen Menschen, mit denen es aber fast nie zu menschlich verbindlichen Kontakten kommt. — Gerade, weil Sie sich gegen Intimität auf zwei so unterschiedliche Weisen wehren, können Sie nur schwer einsehen, daß Sie sowohl mit dem einen wie mit dem anderen wirkliche Kontakte vermeiden.

Etwa gleiche Punktzahl in Kategorie II und III

Sie pendeln ständig hin und her zwischen Phasen menschenscheuer Zurückgezogenheit und Perioden mit hektischem geselligen Trubel. Während Ihrer „Schneckenhaus-Zeit" neigen Sie zu Depressionen, in der geselligen Phase zu unkontrolliertem Handeln. Die scheinbar gegensätzlichen Tendenzen haben einen gemeinsamen Nenner: Beides bewahrt Sie vor echtem, unverstelltem Kontakt — vor Begegnung und Intimität (nicht nur auf sexueller Ebene). Sie fühlen diesen Mangel und möchten ihn abstellen: Sie wollen Trubel, wenn Sie allein sind, und Einsamkeit, wenn Ihnen die oberflächlichen Kontakte zu anderen Menschen unerträglich werden.

Etwa gleiche Punktzahl in der Kategorie I und II

Oberflächlicher, geselliger Trubel liegt Ihnen nicht. Sie sind zu unmittelbarem, spontanem Kontakt fähig. Sie schrecken aber immer wieder auf halbem Wege zurück — dann nämlich, wenn Ihnen bewußt wird, daß wirklicher Kontakt mehr ist als eine unverbindliche Beziehung. Vielleicht beneiden Sie die Menschen, die fröhlich und scheinbar unbeschwert mit allen zurecht kommen. Dazu besteht aber kein Anlaß. Sie müssen nur Ihre Angst überwinden, dann ergeben sich Kontakte, die echt und intensiv sind.

Etwa gleiche Punktzahl in Kategorie I und III

Ganz spontan können Sie Kontakt mit anderen Menschen schließen. Aber statt ihn dann zu vertiefen, weichen Sie leicht in oberflächliche Geselligkeit aus. Sie müssen sich fragen: Ist es wirklich unbefangener Genuß, wenn Sie unverbindlich mit anderen Menschen umgehen? Oder ist es der Versuch, echten Beziehungen auszuweichen? ■

Rudern im Liegen oder Sitzen

5-Minuten-Bauch-Schlank-Trainer

NUR 19.85

Solide Export-Qualität

1 Jahr Garantie

Ziehen Sie Pfunde und Zentimeter von sich!

Setzen Sie sich nur **10 Minuten täglich bequem hin,** um sich in Form zu bringen, und verschaffen Sie sich somit die notwendige körperliche Bewegung, **die jeder gesunde Körper** unbedingt braucht. Es ist eine **lebensnotwendige Angelegenheit,** Ihrem Körper den Bewegungsausgleich zu verschaffen!

Testen Sie 14 Tage lang **dieses Gerät auf unser Risiko und unsere Kosten!** Wenn Sie nicht zufrieden sind, **schicken Sie es ohne Kommentar an uns zurück.** Wir garantieren dann **sofortige** Geldrückgabe!

Fettpolster werden mobilisiert!

Auf diese **bequeme Weise** können Sie **Ihre Fettpolster** einfach wegrudern. Setzen oder legen Sie sich, und machen Sie eine Rudertour **im Wohnzimmer oder Schlafzimmer,** ein kleiner Raum genügt voll und ganz, **um kilometerlange vergnügte Rudertouren zu unternehmen! — Ein Preisschlager:** Geräte für diesen Zweck kosten im **allgemeinen mehrere hundert Mark!** Der **5-Minuten-Bauch-schlank-Trainer** ist von ungewöhnlich **guter Qualität** und ein **sensationeller Preisschlager!**

5-Minuten-Bauch-schlank-Trainer Best.-Nr. 492 716 **NUR 19,85**

Versand per Nachnahme + Versandspesen. — 14 Tage Rückgaberecht!

TINA-Spezialversand GmbH & Co Kommanditges.

422 Dinslaken · Postfach 2153 ©Brecher

Wie der Nobelpreisträger Butenandt als junger Chemiker den Sexualhormonen auf die Spur kam

Zwei Verliebte fanden das Östrogen

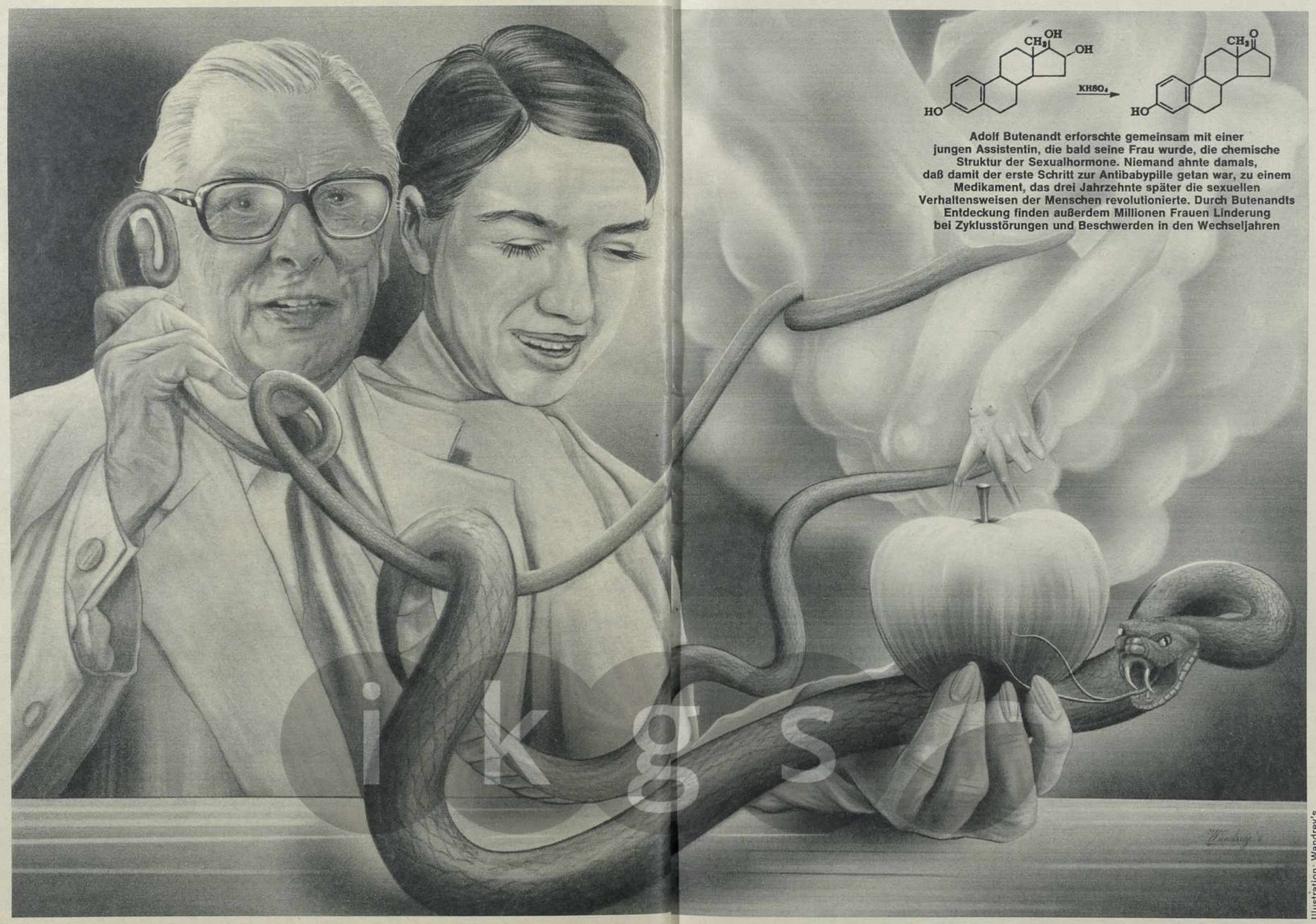
Eine Serie von Dr. Wolf Ulrich über die Entdecker der großen Medikamente unserer Zeit (2)

Göttingen 1927. Das war eine Bilderbuch-Idylle. Winklige Straßen, Fachwerkhäuser, Professoren im Talar, Studenten mit bunten Mützen. Ein Stück 19. Jahrhundert, verspottet von Heinrich Heine, geliebt von den Göttingern. Die Vorlesungen hießen noch „Kollegium", ein Streitgespräch „Disput". Keine Rede von Zulassungssperre, Gesamthochschule, Studentenschwemme. „Göttingen", so erinnert sich Adolf Butenandt, der seit 1924 dort lebte, „das war eine Gelehrtenrepublik. Wir waren stolz darauf."

Sonntags ging der Lehrer mit dem Schüler auf den Bergen spazieren, Gott und die Welt bedenkend. Alltags herrschten Ruhe und Ordnung. Bei den Philosophen, weil Ruhe erste Bürgerpflicht war. Bei den Naturwissenschaftlern, weil die Saaldiener dafür sorgten. Gediente Männer mit langen Bärten, der Tradition verpflichtet und doch Garanten des Fortschritts.

Abends um sechs räumte einer von ihnen mit strenger Hand den Saal, in dem zwei Dutzend Studiosi in die Geheimnisse der Chemie eingeführt wurden. Dann schlug, im Allgemeinen Chemischen Universitätslaboratorium, die Stunde des „Saalassistenten" Adolf Butenandt, eines blonden jungen Mannes, 24 Jahre alt, der zu den schönsten Hoffnungen Anlaß gab.

Jetzt war Zeit, Raum und Ruhe für ernsthafte Forschung. Der Diener ging, Butenandt und seine erste Assistentin blieben. Gemeinsam holte man das „Konzentrat" aus dem Keller, eine ölige Lösung, hergestellt aus eingedicktem Harn trächtiger Stuten. In ihm suchte der junge Assistent nach unsichtbaren Stoffen — Hormonen.



Adolf Butenandt erforschte gemeinsam mit einer jungen Assistentin, die bald seine Frau wurde, die chemische Struktur der Sexualhormone. Niemand ahnte damals, daß damit der erste Schritt zur Antibabypille getan war, zu einem Medikament, das drei Jahrzehnte später die sexuellen Verhaltensweisen der Menschen revolutionierte. Durch Butenandts Entdeckung finden außerdem Millionen Frauen Linderung bei Zyklusstörungen und Beschwerden in den Wechseljahren

Illustration: Wandrey's

Dazu gehörte eine Menge Mut. Hormone, die in das Blut abgegebenen Wirkstoffe der menschlichen Drüsen, sind heutzutage ein todsicheres Geschäft am Arzneimittelmarkt. Aus ihnen werden die „Antibabypillen" fabriziert und Potenzpräparate, Schilddrüsentabletten und Wachstumsarzneien. Aber damals, 1927, galt die Beschäftigung mit den Hormonen als wissenschaftliches Roulett.

Wer wagte schon nach Stoffen zu suchen, von denen nicht einmal sicher war, daß es sie überhaupt gab? Und wenn es sie gab, dann doch nur in winzigen Mengen, tausendstelgrammweise, unsichtbar dem Auge. Saalassistent Butenandt wagte das große Spiel. Er hat eine Menge gewonnen.

Nahezu fünf Jahrzehnte später, nun Nobelpreisträger, Professor, Ehrendoktor, Ordensträger, erinnert er sich: „Die Zeit war reif, damals in Göttingen. Und schön war's auch. Wir waren ja wirklich noch Chemiker, die ihr Reagenzglas in der Hand hielten." Lang, lang ist's her. Heute ist der 72jährige Ehrenpräsident der Max-Planck-Gesellschaft, Deutschlands allerhöchster Gelehrter also, und Reagenzgläser sind längst passé. Auch daran hat Butenandt seinen Teil.

Denn in Göttingen hat er damals die Weichen gestellt: Weg von der herkömmlichen Reagenzglas-Alchimie, wo es knallt und zischt, hin zur stillen Milligramm-Chemie, einer Zauberkunst im Unsichtbaren. Die Apparaturen, gläserne Druckbehälter, aus denen auch die winzigsten Spuren der Substanzen nicht entweichen konnten, baute er sich selber, nach Feierabend.

„Wir arbeiteten eigentlich immer. Morgens ab acht,

»Das war ein unvergeßlicher Augenblick.« Professor Butenandt wird ganz lyrisch, wenn er die Substanz beschreibt, die er 1929 als junger Chemiker entdeckte: »... wie Farnkraut, wie Schnee- und Eiskristalle, die an der Wand der Retorte wachsen.« Heute ist der 72jährige Forscher Ehrenpräsident der Max-Planck-Gesellschaft, also Deutschlands allerhöchster Gelehrter

abends bis zehn. Und den ganzen Sonnabend und natürlich Sonntagvormittag. Da machten wir die Tierversuche." Wir — das waren Adolf Butenandt, Chemiker, Doktor phil., Monatseinkommen 150 Reichsmark, und Erika v. Ziegner, Anfang zwanzig, medizinisch-technische Assistentin, die ihren Adel bald verlor. Sie heiratete den Dr. Butenandt. In sechs Jahren ist Goldene Hochzeit.

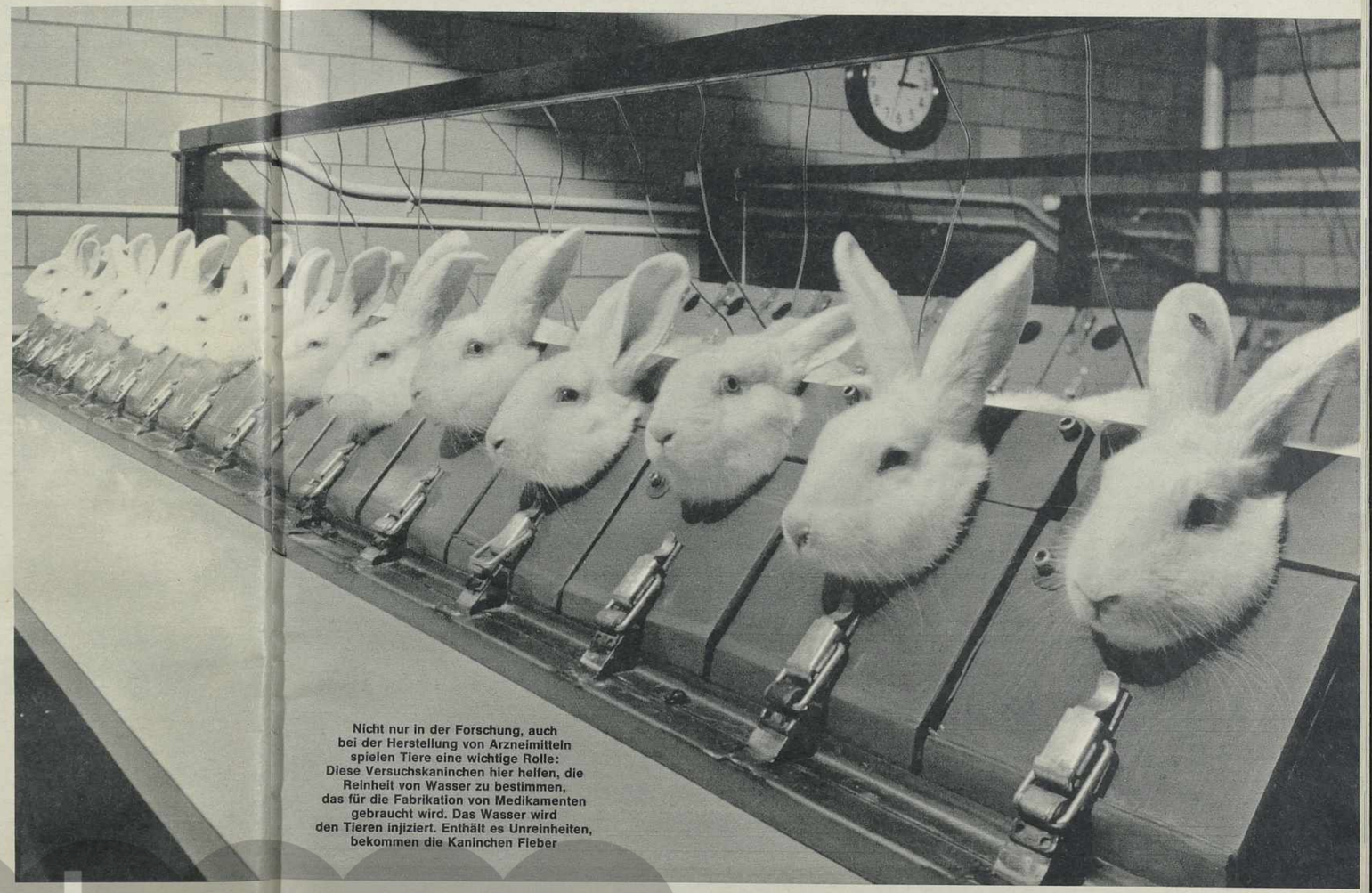
„Meine Frau hat an den Hormonforschungen großen Anteil. Sie half bei der chemischen Arbeit und machte alle biologischen Tests." Keine leichte Arbeit. Im Keller des Instituts mußten weibliche Ratten und Mäuse dran glauben. Sie verloren zwar nicht ihr Leben, doch die Geschlechtsdrüsen. So kastriert, wurden sie zu empfindlichen Meßgeräten: Winzige Mengen des „Konzentrats" vorsichtig unter die Haut gespritzt, setzten einen „Brunstzyklus" in Gang. Und eben das ist nur möglich, wenn Hormone den Takt angeben. Die Schlußfolgerung der Forscher: Im Harn sind Hormone — weibliche Prägungsstoffe.

Mit der Vermutung war es freilich nicht getan. Es galt, die Hormone zu isolieren. Besonderes Interesse daran zeigte die Berliner Arzneimittelfirma Schering. Das alte Unternehmen, von einem Apotheker gegründet, der eigentlich Förster werden wollte, war auf der Suche nach neuen Substanzen.

Die Hormone hatten es den Berlinern besonders angetan. Vielleicht, so spekulierte man bei Schering, läßt sich mit den Hormonen „Verjüngung" betreiben. Das wäre ein Milliarden-Ding. Allemal aber müßten die Wirkstoffe gut sein zur Behandlung so mancher Frauenleiden, Zyklusstörungen und Beschwerden in den Wechseljahren. Immer noch ein Millionengeschäft. An die Antibabypille, für die Butenandt eine der Voraussetzungen schuf und die finanziell fast so lohnend wie die „Verjüngung" ist, dachte am Ende der Goldenen Zwanziger Jahre noch niemand.

Heute schlucken weltweit mindestens 50 Millionen Frauen die aus Hormonen gemixte „Pille". Sie ist ein gutes Geschäft. Auch für Schering, Berlins Weltfirma, Produzent von vier verschiedenen Antibabypillen. Ob es sie ohne den fleißigen Saalassistenten Butenandt und seine tüchtige Assistentin gäbe?

Erst wurden die Tiere kastriert und dann mit Hormonen wieder »scharf« gemacht



Nicht nur in der Forschung, auch bei der Herstellung von Arzneimitteln spielen Tiere eine wichtige Rolle: Diese Versuchskaninchen hier helfen, die Reinheit von Wasser zu bestimmen, das für die Fabrikation von Medikamenten gebraucht wird. Das Wasser wird den Tieren injiziert. Enthält es Unreinheiten, bekommen die Kaninchen Fieber

„Natürlich", sagt Butenandt, „die Suche nach den weiblichen Geschlechtshormonen war ein Wettlauf mehrerer Forschergruppen." Der junge Forscher gewann mit knappem Vorsprung. Schering half dabei. Die reiche Firma, der zeitweilig auch Kohlengruben und eine Schnapsfabrik gehörten, organisierte ein Kuriosum — der Welt größten Urin-Handel.

Überall im deutschen Reich, aber auch auf dem Balkan, trat Schering den Pferdezüchtern nahe. Man versprach den Landleuten gutes Geld für den Harn trächtiger Stuten. Der vereinbarte Preis: die Hälfte dessen, was es für Milch gab. Bedächtige Ostpreußen aus Trakehnen waren die ersten, die auf den Handel eingingen. In großen Milchkannen, zur Vorsicht grün gestrichen, rollte der Nachschub, der zu 99 Prozent aus Wasser bestand.

Bald waren es 500 000 Liter pro Jahr. In Adlershof, einem Berliner Vorort, wurde der — inzwischen faulige — Harn einem 20 000 Liter fassenden Holzbottich einverleibt. Der stand im Freien und wurde mit Dampf erwärmt. Von diesem Gestank erzählen alte Adlershofer noch heute. Er war so penetrant, daß selbst gewaschenen Schering-Mitarbeitern in der überfüllten S-Bahn stets Platz gemacht wurde.

Um Adolf Butenandt, der das Konzentrat mit der Reichsbahn aus Berlin bezog, machte freilich niemand einen Bogen. Die ölige Lösung, nur eine Fraktion aus dem Harnkonzentrat, stank nicht mehr. Der junge Chemiker verstand sich überdies auf die Kunst, mit kleinsten Mengen auszukommen. Diese Fähigkeit

Die Polizei befürchtete, der junge Gymnasiast könnte 60 Menschen umbringen

hatte sich der Nachkomme norddeutscher Kupferschmiede und Kaufleute schon als Kind antrainiert. Auf dem Dachboden des elterlichen Hauses in Lehe (heute Bremerhaven) experimentierte er mit Chlor und Salpeter, und erst, als er die winzige Menge von nur einem Gramm Zyankali (gut für 60 Tote) und den dazugehörigen Giftschein erwerben wollte, war es aus mit der Alchemie. Die Polizei ermittelte.

Der Knabe Adolf wandte sich, der Not gehorchend und dem eigenen Triebe, daraufhin wieder Käfern und Schmetterlingen zu. Diese Kombination der Interessen — hier Biologie, dort Chemie — hat ihn lebenslang geleitet. Sie war auch die Voraussetzung seiner Göttinger Erfolge. Bis dahin hatten sich Forscher von Rang zumeist nur für das eine oder nur für das andere interessiert. Butenandt wurde zum Mitbegründer der modernen „Biochemie" — eines Wissenszweiges, dem wir Medikamente, Insektensprays, Konserven, Vitamine und die Hormone verdanken.

Das erste Hormon, das nach zwei Jahren rein, „kristallisiert", vorlag, war das „Östron", Ursubstanz aller weiblichen Geschlechtshormone, der Östrogene (siehe Kasten auf dieser Seite). „Wir hatten wenige Milligramm", erinnert sich Butenandt an die letzten Julitage des Jahres 1929. „Erstmalig haben sich die Kristalle abgesetzt an der Wand einer kleinen Retorte im Hochvakuum. Unvergeßlich für die, die es gesehen haben. Es waren meine Frau und ich."

Wie sahen die Kristalle aus? Butenandt, ein stets nüchterner Mann, der seine Empfindungen hinter einer geschliffenen, distanzierten Sprache verbirgt, wird lyrisch und ein wenig unbeholfen, wenn er die Substanz, die Weltgeschichte machte, beschreibt: „Das war wie Farnkraut gewachsen, wunderschön. Besser sagt man vielleicht, so wie Schnee- und Eiskristalle, die an der Wand der Retorte wachsen. Das sind natürlich unvergeßliche Augenblicke. Das ist das, was sehr begeistert."

Der Abiturient Butenandt (x) 1921 in Bremerhaven: erste Experimente auf dem elterlichen Dachboden

Butenandts Assistentin Erika v. Ziegner (x) 1929 in Göttingen, zwei Jahre darauf wurde sie seine Frau

Was die Hormone beim Menschen alles »antreiben«

Hormone sind körpereigene Wirkstoffe, die in winzigen Mengen von den Drüsen produziert werden. Hauptbildungsstätten der rund drei Dutzend menschlichen Hormone sind Hirnanhangdrüse, Nebenniere, Schilddrüse, Nebenschilddrüse, Bauchspeicheldrüse, Zirbeldrüse, Hoden und Eierstöcke. Die Hormone regulieren Blutzucker und Stoffwechsel, Mineralhaushalt, Geschlechts- und Fortpflanzung. Das Wort „Hormon" kommt vom griechischen Wort für „antreiben". Jede Störung des Hormon-Gleichgewichts bedeutet Krankheit, Entartung der Drüsen kann der Tod sein. Östrogene, wörtlich „brunsterzeugende Hormone", werden vornehmlich in den Eierstöcken gebildet. Wichtigstes Östrogen ist das „Follikelhormon", eine Wirksubstanz, die Aufbau und Wachstum aller weiblichen Fortpflanzungsorgane anregt. Chemisch ähnlich aufgebaut sind die „Testosterone", Hormone aus dem Hoden. Sie prägen das männliche Erscheinungsbild und steuern die Samenproduktion des Mannes.

Der Professor schweigt. Er sieht hinaus aufs Grüne, den nahen Waldrand von Martinsried bei München. Hier liegt der Neubau des Max-Planck-Instituts für Biochemie. Butenandt hat es (in Berlin-Dahlem, Tübingen und dann in München) mehr als dreißig Jahre lang geleitet. Denn mit dem jungen Entdecker ging es raketengleich aufwärts.

„Wir haben die Kristalle ganz vorsichtig herausgespült und dann in den Test gegeben. Und da das Öl, das wir für die Vakuumdestillation nahmen, schon extrem wirksam war, schien die Möglichkeit, daß die Kristalle das reine Hormon waren, schon sehr groß." Sie erwies sich als hundertprozentig. Doch der altgediente Saaldiener vom Dienst nahm darauf keine Rücksicht.

Am 31. Juli 1929, sechs Uhr abends, schloß er den Saal und das Institut ab. Diesmal für alle, auch für Butenandt und seine Assistentin. Jetzt fingen vier Wochen Ferien an. Zwangsurlaub von Konzentrat und Kristallen. Es gab keine Ausnahme. Das hätte um ein Haar den Chemiker um den Nobelpreis gebracht.

Denn als er aus den Ferien kam, lag eine Hiobsbotschaft vor. In den USA hatte der Biochemiker Dr. Edward Doisy das gleiche Hormon isoliert und — schlimmer noch — der wissenschaftlichen Welt schon Mitteilung davon gemacht. Darauf kommt es an. Es ist wie beim Kinderspiel „Abschlagen". Wer als erster „Erster" schreit, der hat gewonnen. Zweite Sieger gibt es nicht.

Heute, 47 Jahre später, kann Butenandt darüber nur noch lächeln. Und auch der alte Doisy, der 82jährig in St. Louis am Mississippi lebt, kennt keinen Gram. Die bei-

den haben sich, ganz friedlich und persönlich, darauf verständigt, daß sie beide „Erster" sind. Und in der Tat: Vollkommen unabhängig voneinander haben die beiden Forscher das Kunststück vollbracht, das Follikelhormon, das seit Hunderttausenden von Jahren in Milliarden Körpern den Prozeß der Eireifung steuert, in der gleichen Juli-Woche des Jahres 1929 in die Hand zu bekommen. Nobelpreisträger wurden beide. Doisy 1943 für seine Vitaminforschungen, Butenandt für seine Arbeiten über Sexualhormone.

Jetzt ging es erst richtig los. Der 26jährige berichtete im Oktober einer erlauchten Chemikerrunde in Kiel von seinen Entdeckungen. Auch Schering freute sich. Butenandt: „Man nahm mich ernst. Das, was ich zu erzählen hatte, war eindeutig und klar."

Die Frauenärzte wurden auf den jungen Mann aufmerksam. Er sah aus wie ein Student, sprach wie ein Professor, arbeitete für zwei. „Für die medizinische Anwendung habe ich mich zunächst gar nicht interessiert. Ich war Chemiker, und mich interessierte die Frage: Wie sind diese Hormone gebaut? Zu welcher Stoffklasse gehören sie?" Doch dabei blieb es nicht. Den Fragen ergrauter Frauenärzte konnte Butenandt nicht ausweichen. Bald war er ein gefragter Redner.

„Niemand behandelte mich wie ein Wunderkind." Obgleich das eigentlich nahe lag. Denn schon mit 28 Jahren, 1931, war er Privatdozent, mit 30 Jahren ordentlicher Professor. Die Sekretärin, die den schlanken Mann beim Herrn Dekan melden sollte, weigerte sich. Heute sei keine Sprechstunde für Studenten. Den Ordinarius ließ sie dann doch ein.

Butenandts Chef, der Göttinger Chemiker Adolf Windaus, hatte seinen Schüler von Anfang an sehr gefördert. Er überließ ihm großzügig Räume und Mäuse. Kontrollversuche begannen. Sie bestätigten die epochale Entdeckung. Butenandt gab sich nicht zu-

Ferien-Erlebnisse im Norden & Osten. Die TT-Linie bringt Sie auf Urlaubskurs.

Informationen und Buchungen bei allen Reisebüros.

Unsere Direktrouten:

jeden Dienstag Helsinki
jeden Dienstag Tallinn
3 x täglich Trelleborg
4 x wöchentlich Bornholm
Travemünde
1 x wöchentlich Danzig

Die TT-Fährschiffe: Der Luxus auf See

„Nils Holgersson" und „Peter Pan" – die größten Fährschiffe der Ostsee. Mit Kreuzfahrt-Luxus (wie Dusche und WC in jeder Kabine, Swimmingpools). Mit diesen Schiffen plus „Oliver Twist" und „Mary Poppins" bringen wir Sie sicher, schnell und komfortabel in den Norden & Osten. Dort können Sie auch mit unserer Tochtergesellschaft, der TT-Touristik, einen maßgeschneiderten Urlaub erleben. Z.B.:

1 Familien-Urlaub im Ferienhaus
Große Auswahl in Schweden, Finnland, Norwegen und auf Bornholm. Z.B. 2 Wochen für 2 Erwachsene und alle Kinder (inkl. Fähre und Pkw) schon **ab 310,-**

2 UdSSR-Erlebnisse
Von Leningrad bis zum Baikalsee, von Moskau bis zum Schwarzen Meer – per Schiff, Flugzeug, Bus, Bahn oder im eigenen Pkw von 4-25 Tage **ab 649,-**

3 Auto-Rundreisen
Für jeden Geschmack. In Norwegen, Schweden, Finnland, UdSSR **ab 555,-**

Die TT-Schweden-Spar-Tarife.

Tagesabfahrten
Pkw einschl. Fahrer **92,-**
Kinder 6-11 Jahre **46,-**
Kinder bis 6 Jahre **frei!**

Familientarif
Familie mit 3 Personen (Mo.-Do.) nur **165,-**

Minitarif
1-5 Personen, mit oder ohne Pkw (Bis 31.5., ab 1.9.1976.) **90,-**

Zwei Extratips für Sparer-Fahrer

1 Nach Bornholm über Schweden.
Der Durchtarif bei Tagesfahrten Travemünde-Trelleborg/Ystad-Rønne beträgt hin & zurück bei 2 Erwachsenen plus 2 Kinder (6-11) und Pkw nur 436,-.
Der Direkttarif: 638,-.
Ihre Familie spart also 202,-

2 Nach Finnland über Schweden.
Finnland-Urlauber, die gern Auto fahren und Schweden kennenlernen wollen, **sparen sogar 714,-**
So: Durchtarif bei Tagesfahrten Travemünde-Trelleborg/Kapellskär-Naantali bei 2 Erwachsenen plus 2 Kinder (6-11) und Pkw nur 426,-.
Direkttarif: 1.140,-.

Katalog-Coupon

Bitte senden Sie mir kostenlos:
- ☐ Fahrpläne und Tarife der TT-Ostseefährdienste
- ☐ LuxusKreuzfahrt-Tips für Freizeit und Kurzurlaub
- ☐ den großen Urlaubs-Katalog 76 von TT-Touristik

Ankreuzen, ausschneiden, abschikken (bitte deutlicher Absender) an

TT-Linie

2 Hamburg 11
Mattentwiete 8
Postfach 11 22 69

Als man ihm die Nobel-Urkunde endlich aushändigte, war der Geldpreis verfallen

frieden. Er wollte mehr — mehr Hormone und, wenn möglich, vor allem andere Arten. Östron, das Follikelhormon, schien ihm nur ein Anfang.

Mittlerweile ist eine ganze Palette dieser körpereigenen Wirkstoffe bekannt. Die Sexualhormone, auch die männlichen, hat fast ausnahmslos Butenandt entdeckt. Mehr noch: Ihm gelang es auch, die chemische Struktur der Substanzen aufzuklären und Wege zu ihrer künstlichen Herstellung zu finden.

„Nachdem mein beruflicher Lebensweg gesichert schien", die Dozentur bestätigt war, das Gehalt sich verdoppelte, bat Butenandt seine Assistentin um ein Wort fürs Leben. Sie sagte „Ja". Sieben Kinder und bislang zwölf Enkel verdanken dem Entschluß das Leben.

„Ich war ein sehr armer Student gewesen", erzählt Butenandt. „Meine Studienzeit fiel in die Inflation." Nach seiner Entdeckung wäre er — fast — an die großen Scheine gekommen. „Fast", denn die Schering AG, glücklich über soviel Talent, beteiligte Butenandt an den Patenten (ein „Gentleman's-Agreement"). Nur: Nach dem verlorenen Krieg, als der Boom mit den Hormonen richtig losging, waren die Patente von den Alliierten als Kriegsbeute enteignet. Butenandt bekam keinen Pfennig.

Auch mit der Nobelpreis-Dotierung hatte er kein Glück. 1939, als ihm die begehrte Auszeichnung verliehen wurde — Butenandt war 36 Jahre alt, Deutschland marschierte in den Krieg —, verbot Hitler allen Volksgenossen die Annahme des Preises. Betroffen waren nur drei: außer Butenandt der Heidelberger Vitaminforscher Richard Kuhn sowie Gerhard Domagk aus Wuppertal (STERN Nr. 2/76), der die keimtötenden Sulfonamide aufgefunden hat.

1949 bekam Butenandt die Urkunde endlich überreicht. Der zugehörige Geldpreis (etwa 50 000 Reichsmark) war verfallen. Wer ihn, so hatte Alfred Nobel in seinem Testament bestimmt, ein Jahr lang nicht abholt, der bekommt ihn nicht. Kriegswirren hatte Nobel, der Erfinder des Dynamits, nicht einkalkuliert.

Butenandt, einmal Erster und zweimal leer ausgegangen, trägt es gelassen: „Geld ist ja nicht das Entscheidende."

Den Theodor-Heuss-Preis überreichte Professor Butenandt 1971 dem damaligen Außenminister Scheel für »vorbildliches demokratisches Verhalten und Zivilcourage«. Butenandt selbst hat mit hohen Auszeichnungen trübe Erfahrungen machen müssen: 1939 verbot ihm Hitler die Annahme des Nobelpreises, der ihm für die Erforschung der Sexualhormone verliehen worden war

Im nächsten STERN:

Ein müder Wanderer, eine Handvoll Sand, ein spannender Kriminalfilm und ein paar rote Tränen verhalfen Professor Sensi zum Sieg über die Tuberkulose

Frage an den Experten

Krebsgefahr durch Östrogen in den Wechseljahren?

Der Hormonspezialist Prof. Josef Nevinny-Stickel ist Leiter der Abteilung für Endokrinologie an der Frauenklinik der Freien Universität Berlin

Amerikanische Wissenschaftler befürchten, daß Frauen, die in den Wechseljahren mit dem weiblichen Geschlechtshormon Östrogen behandelt werden, vier- bis fünfmal häufiger an Gebärmutterkrebs erkranken. Eine entsprechende Veröffentlichung in der renommierten US-Ärztezeitschrift „New England Journal of Medicine" hat die Öffentlichkeit beunruhigt.

STERN: Ist die Sorge der Amerikaner alarmierend?

NEVINNY-STICKEL: Nein. Es gibt Untersuchungen, die genau das Gegenteil sagen. Ich habe sieben Arbeiten herausgesucht. Darin wird von 1986 Patientinnen berichtet, die über viele Jahre mit Östrogenen behandelt worden sind. Ergebnis: An Brust und Gebärmutter wurden 14 Krebsgeschwülste gefunden. Erwartet hatte man – nach statistischen Erfahrungen bei Patientinnen ohne Östrogen-Behandlung – 134 Tumoren. Daraus läßt sich folgern, daß Östrogene eher vor Krebs schützen als ihn hervorrufen. Die amerikanische Veröffentlichung hat aber sicherlich eines bewirkt: Alle Ärzte werden noch einmal darauf aufmerksam gemacht, daß sie Patientinnen, die mit Östrogen behandelt werden, immer wieder gründlich untersuchen müssen, und daß nicht einfach die Rezeptur automatisch durch die Sprechstundenhilfe verlängert wird.

STERN: Was bewirkt denn Östrogen bei Frauen in den Wechseljahren?

NEVINNY-STICKEL: Die Beschwerden in den Wechseljahren, wie Stimmungsschwankungen, Reizbarkeit, Hitzewallungen, Schwindel, Schlafstörungen, entstehen meistens durch die nachlassende Hormonproduktion in den Eierstöcken. Durch die Östrogenbehandlung wird dieser Hormonmangel ausgeglichen. Die körperlichen und psychischen Beschwerden verschwinden dann meist völlig.

STERN: Wie lange läßt sich mit Östrogen das Altern verzögern?

NEVINNY-STICKEL: Etwa fünf bis zehn Jahre.

STERN: Bekommt eine Frau bereits Östrogen verordnet, wenn sie über derartige Beschwerden klagt, oder muß erst ein Test ergeben, ob sie wirklich unter Hormonmangel leidet?

NEVINNY-STICKEL: Eine solche Östrogenbestimmung ist sehr aufwendig. Das kann der niedergelassene Arzt gar nicht. Wenn die Patientin über Beschwerden klagt und sich in dem kritischen Alter befindet, dann wird ihr Östrogen verordnet. Etwa 80 Prozent aller Frauen leiden unter ihren Wechseljahren, fünf Prozent sind sogar vorübergehend arbeitsunfähig.

STERN: Welche Nebenwirkungen muß eine Frau in Kauf nehmen?

NEVINNY-STICKEL: Infolge einer Überdosierung kann es zu Spannungen in den Brüsten kommen. Dann muß die Dosis herabgesetzt werden. Aber das kann man als Arzt leicht unter Kontrolle halten.

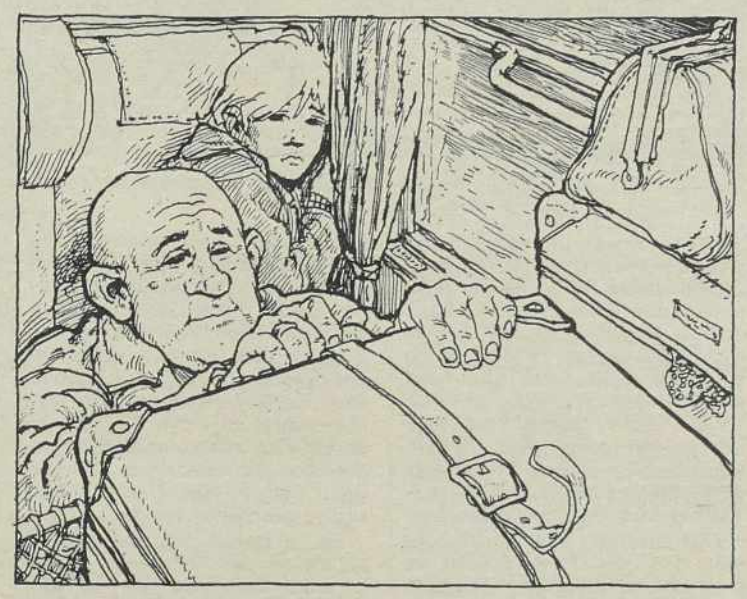
STERN: Sie meinen also, das Risiko sei tragbar, eine Frau mit Hilfe von Östrogen vor den Beschwerden im Klimakterium zu bewahren?

NEVINNY-STICKEL: Selbstverständlich. Aber, wie gesagt, Kontrolle durch den Arzt muß sein. Hormone dürfen nicht wie Zigaretten aus dem Automaten gezogen werden.

sternchen

Kinder haben sternchen gern –
sternchen ist das Kind vom stern

Die Borkowitz nehmen Abschied von der Oma und Onkel Kazimierz in Wroclaw und fahren mit dem Zug aus Polen gen Westen



Stefan wacht auf, als der Mann mit Glatze den Koffer nimmt

Fritz Raab

Ab mit dir ins Vaterland

Zweimal Deutschland

Als der Zug die erste Grenze überfährt, ist es dunkel, und Stefan schläft.

„Frankfurt! Frankfurt!" ruft ein Lautsprecher.

Die Mädchen sind aufgestanden und drängen sich am Fenster. Sie wollen Deutschland sehen.

Sie lesen: Ausgang, Männer, Frauen, Bahnsteig 3, Zu den Wartesälen.

Marianne dreht sich um. „Wir sind in Deutschland, Papa!"

Borkowitz hält die Pässe in der Hand und nickt. „Wir sind in Frankfurt."

„Aber das ist doch Deutschland!"

„Ja." Borkowitz ist erleichtert, daß sich Marianne wieder zum Fenster wendet und weiter deutsche Wörter liest. Denn da sitzt noch ein Reisender im Abteil, ein Mann mit Glatze, der bisher nicht mehr gesagt hat als „Guten Tag, ist hier noch Platz?" Das war in Glogów.

Seit Glogów hat Borkowitz kaum noch gesprochen, auch Mama hat geschwiegen, hat nur manchmal den Mann mit Glatze mit einem Blick gestreift und dann Borkowitz angesehen, kurz und mit Bedeutung. Das hieß: Wir wollen jetzt nicht mehr sprechen, man kann nicht wissen, ein verkehrtes Wort, man holt uns aus dem Zug, und alles war umsonst.

Darum also hat Borkowitz Marianne nicht geantwortet: Ja, wir sind in Deutschland, aber das ist noch nicht das richtige Deutschland, wo wir hinwollen. Und Marianne hätte vielleicht gefragt: Gibt es auch ein falsches Deutschland? Borkowitz zuckt zusammen, als ihm diese mögliche Frage durch den Kopf schießt. Falsches Deutschland? Nein, das gibt es nicht. Es gibt die Deutsche Demokratische Republik und die Bundesrepublik Deutschland.

Als kurz darauf die beiden Beamten ins Abteil treten, um die Pässe zu kontrollieren, sie tun das ausgiebig und betrachten dabei lange prüfend jedes einzelne Familienmitglied, sagt Borkowitz, obwohl ihn niemand fragt: „Wir wollen in die Bundesrepublik Deutschland."

Der eine Beamte sieht ihn kurz an. „Das sehn wir, daß Sie in die BRD wollen." Dann gibt er die Pässe zurück. „Gute Reise!"

Borkowitz weiß, daß er aufgefallen ist. Er hätte auch BRD sagen müssen. Nun ist es zu spät. Der Mann mit Glatze ist übrigens nur ganz flüchtig kontrolliert worden. Offenbar kennt man ihn. BRD. BRD! Natürlich heißt es BRD. Warum hat er denn Bundesrepublik Deutschland gesagt? Borkowitz nimmt Mamas Hand, drückt sie und hält sie ganz fest.

Er hält sie noch immer, als der Zug längst weiterrollt nach Westen. Marianne und Gertrud sitzen aneinandergelehnt und schlafen. Stefan hat von allem gar nichts mitbekommen.

Er wacht erst auf in Berlin, als der Mann mit Glatze seinen Mantel und seinen Koffer nimmt, freundlich grüßt und das Abteil verläßt. Borkowitz tritt ans Fenster und sieht, daß er den Wagen verläßt und ohne Eile den Bahnsteig entlang geht zur Unterführung, ein ganz gewöhnlicher Reisender.

Stefan reibt sich die Augen. „Wo sind wir, Papa?"

„In Berlin."

Und als Stefan ihn entgeistert ansieht, sagt Mama: „Wir sind schon in Deutschland. Du hast die ganze Zeit geschlafen."

Nun schläft Stefan nicht mehr, und als der Zug im Morgengrauen die Grenze im Westen erreicht, ist er der einzige, der wach ist.

Borkowitz schreckt erst vom Geräusch der aufgehenden Abteiltür auf. „Guten Morgen! Ihre Pässe bitte." Das sind noch einmal Beamte der DDR. Diesmal schweigt Borkowitz eisern. Erst in Helmstedt, als der westdeutsche Zöllner einen kurzen Blick auf ihre Pässe wirft, sagt Borkowitz, Anerkennung heischend: „Jetzt sind wir in der BRD."

Der Beamte lächelt milde. „Jawohl, jetzt sind Sie in der Bundesrepublik Deutschland."

Borkowitz tastet diesmal nicht nach Mamas Hand, aber es wird ihm klar, daß es für einen Deutschen nicht einfach ist, sein Vaterland mit Namen zu nennen.

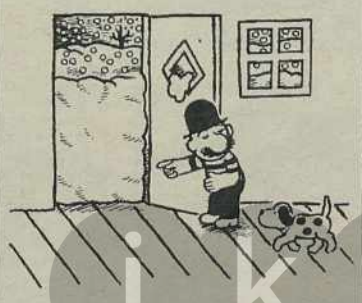
Es wird kein anderes Dorf auf der Erde geben, das so viele Gä-

➡

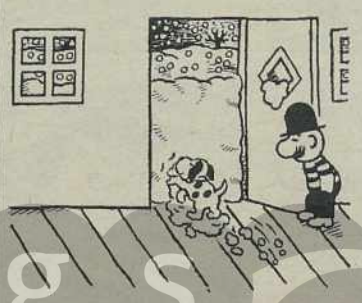
Der kleine Herr Jakob

Von Hans Jürgen Press mit Versen von Karlos Thaler

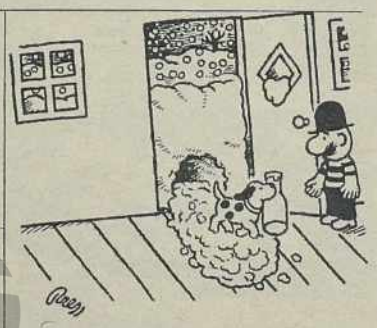
Jakob ist zur Winterzeit
manchmal völlig eingeschneit.



Doch dann weiß sein braver Troll,
was er schnellstens machen soll.



Mit der Schnauze frech voraus
buddelt er sich aus dem Haus.



In der Not gilt Wühlarbeit
oft als nützlich und gescheit.

ikgs

ste beherbergt hat wie jener kleine Flecken, der fünfzehn Autominuten südlich von Göttingen liegt und seit dem 13. Jahrhundert Friedland heißt. Wie viele Gäste? Als die Borkowitz nach Friedland kommen, sind es schon fast zweieinhalb Millionen gewesen. Natürlich ist das kein Hotel, in dem die Flüchtlinge und Ausgesiedelten, die Heimkehrer und die Übersiedler unterkommen, sondern ein Lager. Von einem Hotel unterscheidet es sich besonders dadurch, daß die Gäste nichts zu bezahlen haben, nicht mal ein Trinkgeld für die freundliche Bedienung, und daß trotzdem niemand seinen Koffer vom Bahnhof in die Unterkunft schleppen muß.

Borkowitz möchte seinen Koffer lieber selbst tragen, aber ein mahnender Blick von Mama stimmt ihn um. Sprechen tut auf dem Weg ins Lager niemand, selbst Marianne, sonst kaum zu bremsen, hält den Mund.

Ein Herr der Lagerleitung heißt die Borkowitz und die anderen, die mit ihnen zusammen angekommen sind, in der Bundesrepublik Deutschland willkommen. Danach gibt es Frühstück im Speiseraum.

Nach dem Frühstück die Anmeldung. Borkowitz legt die Pässe vor und beobachtet heimlich das Gesicht des Mannes, der sie begutachtet, ob da nicht ein Stirnrunzeln Unangenehmes verkündet. Kein Stirnrunzeln, nur die Namen interessieren ihn, Alter, bisheriger Wohnort. Er schreibt auf, geht nach hinten und kommt zurück und legt einen Brief auf den Tisch.

„Sie haben Post, Herr Borkowitz."

Borkowitz nimmt zögernd den Brief und erkennt die Handschrift seines Vaters. „Opa hat geschrieben!" sagt er unwillkürlich auf Polnisch, dabei hat er sich fest

Zeichnungen: Dietrich Lange

Mama reißt die Tür auf, und die Schwestern umarmen sich

vorgenommen, in Deutschland nur noch Deutsch zu sprechen.

Nun reden auch die andern, wollen den Brief anfassen, Papa soll ihn gleich aufmachen. Tut er nicht. Erst als sie in ihrer Stube sind, sie haben eine Stube mit sechs Betten für sich, und sie sollen sich zunächst mal waschen, sagt Mama, aber die restliche Familie schreit Protest, da muß Borkowitz den Brief aufmachen und langsam vorlesen.

Opa schreibt, wie glücklich er sei, daß die Familie jetzt in Deutschland wäre, und Oma und er freuten sich darauf, sie bald bei sich begrüßen zu können. „Selbstverständlich kommt ihr hierher. Hier ist es schön, auch die Luft ist gut, und ganz in der Nähe ist das Gebirge."

Opa meint das Fichtelgebirge.

Der Brief wird bis mittags so oft angefaßt, daß er schon ganz zerknittert ist, als Borkowitz ihn endlich wieder zusammenfaltet und in die Tasche steckt. Nach dem Mittagessen, es gibt Rinderbraten, Kartoffelknödel und grünen Salat, Stefan läßt sich zweimal nachgeben, kehren sie in die Stube zurück. Stefan möchte lieber draußen bleiben und ein bißchen die Gegend erforschen. Mama erlaubt es nicht. Sie besteht darauf, daß alle zum Duschen gehen und sich dann ins Bett legen, weil in der Nacht keiner richtig geschlafen habe.

Es ist genau zehn nach drei, als es an der Tür klopft. Mama ist sofort hellwach. „Wer ist da? Wir liegen im Bett."

„Ich bins", ertönt eine Stimme hinter der Tür. „Margret!"

Im Nu ist Mama an der Tür, barfuß und im Nachthemd, und reißt sie auf. Dann fällt sie der Frau in die Arme, die vor der Tür gestanden hat und ihr sehr ähnlich sieht.

Gertrud hat sich im Bett aufgesetzt und kann die Tür sehen. „Tante Margret!" ruft sie den anderen zu, die auch aufgewacht sind. „Tante Margret ist da!"

Tante Margret ist Mamas Schwester und schon vor neun Jahren nach Deutschland übergesiedelt mit ihrem Mann Ernst Robasch. Sie wohnen in Gelsenkirchen, und daß sie jetzt hier ist, in Friedland, in ihrer Stube, das verdankt sie – wem wohl? Dreimal dürfen die Borkowitz raten und kommen nicht drauf.

„Kokotcinski!" sagt Tante Margret schließlich triumphierend.

Wer ist denn Kokotcinski? Niemand kennt den.

„Natürlich kennst du ihn", sagt Tante Margret zu Mama. „Das ist doch der Franz."

Mama wird ein bißchen rot und verhaspelt sich, als sie fragt, was denn ausgerechnet der Franz Kokotcinski mit Tante Margrets Besuch zu tun habe. Sonst sagt sie natürlich nichts. Geht ja niemand was an, daß sie einmal sehr in Franz verliebt gewesen ist, lange bevor sie Borkowitz kennengelernt hat, versteht sich. Der Franz war übrigens damals nicht mit Mama sondern mit Tante Margret gegangen, fast ein halbes Jahr lang.

Also Tante Margret war eines Samstags mit Onkel Ernst in Gelsenkirchen einkaufen gegangen, hatte Hunger verspürt und wollte an einem fahrbaren Kiosk eine Thüringer Bratwurst essen. Der Mann im weißen Kittel, der ihr die Wurst servierte, ist Kokotcinski gewesen. Hat sie das nie geschrieben?

„Nein", sagt Mama. „Kein Wort."

Kokotcinski, berichtet Tante Margret, sei ein Mann rascher Entschlüsse. Als sie ihm von der bevorstehenden Ankunft der Famili Borkowitz erzählte, habe er ohne zu zögern gesagt: „Da fahren wir hin!"

Nun sitzt er in der Kantine und wartet auf sie.

Julios abenteuerliche Reisen

Von Roland Kohlsaat

Bei der Verfolgung der beiden Indios findet Julio in einer Höhle ein Fluggestell, eine Art Drachen. Er schwebt mit ihm in die Lüfte, was die Indios beobachten. Sie fliegen ihrerseits jeder mit einem Drachen hinter Julio her. Der eine Indio rammt Julio, und beide landen auf der Erde

horoskop

Anregungen und Tendenzen für die Woche vom 11. bis 17. Jan. 1976

Steinbock

22.–31. Dezember: Ob Sie die richtige Wahl treffen, ist nicht gewiß. Binden Sie sich deshalb nicht langfristig. Es gibt noch einige andere Plätze zum Glücklichsein.

1.–10. Januar: Die Leute, mit denen Sie es zu tun haben, sind von ihrer Wichtigkeit überzeugt. Lassen Sie es sich nicht anmerken, daß Sie manchmal daran zweifeln.

11.–20. Januar: Die Verhandlungspartner sind zäh. Mit Freundlichkeiten erreichen Sie nichts, wohl aber mit besseren Argumenten. Eine Abwechslung am 15. I. täte Ihnen gut.

Wassermann

21.–30. Januar: Daß sich alles wieder eingerenkt hat, macht Sie glücklicher, als Sie eingestehen wollen. Am 16. I. könnten Sie beim Planen leicht übers Ziel hinausschießen.

31. Januar bis 9. Februar: Man sagt Ihnen Herzensgeschichten nach. Sie dagegen wünschten, es träfe zu. Wer sich am 14. I. um Sie bemüht, ist leider nicht nach Ihrem Geschmack.

10.–19. Februar: In Ihrem Arbeitskreis fühlen Sie sich wohl. Es ist gut, daß Sie übertriebenen Ehrgeiz anderen überlassen. Das Wochenende kann eine Reise bringen.

Fische

20. Februar bis 1. März: Bei einer Festlichkeit sind Sie als Ehrengast eingeladen. Das bringt Verpflichtungen mit sich, die Ihnen ganz und gar nicht in den Kram passen.

2.–10. März: Jemand kommt Ihnen auf die Schliche. Er meint es aber nur gut, wenn er Ihnen alles auf den Kopf zusagt. Bei einem Treffen am 14. I. geht es um wichtige Dinge.

11.–20. März: Man sollte nicht von Ihnen sagen können, Ihre Sparsamkeit grenze an Geiz. Leuten, von denen Sie lange bevormundet wurden, sollten Sie endlich einen Korb geben.

Widder

21.–31. März: Was zunächst ein Verlust schien, erweist sich schon jetzt eindeutig als Gewinn. Das Wochenende wird endlich einmal ohne störende Verpflichtungen ablaufen.

1.–10. April: Versprechen Sie nicht mehr, als Sie halten können. Das hätte der, um den es sich hier handelt, kaum verdient. Am 13. I. bringt Sie eine Neuigkeit durcheinander.

11.–20. April: Warten Sie, bis man zu Ihnen kommt. Sie haben es nicht nötig, anderen nachzulaufen. Am 12. I. ereignet sich etwas Ungewöhnliches in Ihrer Umgebung.

Stier

21.–30. April: Auch in kritischen Situationen behalten Sie den Überblick. Manche Schwächen Ihrer Mitarbeiter ärgern Sie, aber Sie legen wohl zu strenge Maßstäbe an.

1.–10. Mai: Man möchte Sie abwerben. Die Angebote verlocken. Gehen Sie aber nicht voreilig darauf ein. Am 15. I. machen Sie eine Beobachtung, die zu denken gibt.

11.–20. Mai: Finanzielle Forderungen dürften ihre Berechtigung haben. Lassen Sie es also nicht erst zu Mahnungen kommen. Für ein Geschenk bleibt noch genug übrig.

Zwillinge

21.–31. Mai: Eine erste Begegnung hat vielleicht nicht ganz Ihren Erwartungen entsprochen. Wenn Sie sich aber besser kennen, werden Sie sich auch besser verstehen.

1.–11. Juni: Eine Aufgabe, die man Ihnen zugedacht hat, macht viel Mühe. Abzulehnen empfiehlt sich aber nicht. Das Verhalten eines Angehörigen am 12. I. gibt Rätsel auf.

12.–21. Juni: Ihre Kenntnisse und Erfahrungen könnten Sie besser nützen. Entschließen Sie sich dazu. Konkurrenz haben Sie nicht zu fürchten. Am 15. I. erleben Sie Aufregendes.

Krebs

22. Juni bis 1. Juli: Sie sind brennend interessiert, mehr über das zu erfahren, was sich in Ihrer Umgebung abgespielt hat. Gehen Sie den Leuten lieber aus dem Weg.

2.–12. Juli: Jemand nimmt Partei für Sie, wird aber wahrscheinlich einige Bedingungen stellen. Es empfiehlt sich, darauf einzugehen. Eine private Einigung am 16. I.

13.–22. Juli: Mißverständnisse häufen sich plötzlich. Daß daran allein der andere schuld ist, werden Sie nicht im Ernst behaupten wollen. Am 14. I. erhöhte Aufmerksamkeit.

Löwe

23. Juli bis 2. August: Die Auskünfte, die Sie erhalten, sind verdächtig zweideutig. Verlassen Sie sich nicht darauf, sondern versuchen Sie, sich persönlich ein Bild zu machen.

3.–12. August: Sie entwickeln beinah zuviel Initiative. Es ist vor allem wichtig, den Überblick zu behalten. Lassen Sie sich am 13. I. nicht durch einen Trick überraschen.

13.–23. August: Halten Sie fest, wovon sich andere trennen. Die allgemeine Entwicklung wird Ihnen bald recht geben. Jemand, für den Sie eintreten, wird sich revanchieren.

Jungfrau

24. August bis 2. September: Ihre Einwände, die Sie gegen alle noch so gut gemeinten Vorschläge erheben, begreift bald niemand mehr. Man muß Sie wohl zu Ihrem Glück zwingen.

3.–12. September: Sie möchten von einem Jubiläum am liebsten keine Notiz nehmen. Dafür werden Ihre Mitarbeiter kaum zu haben sein. Machen Sie den anderen zuliebe mit.

13.–23. September: Das Klima, das Sie nach Ihrer Rückkehr vorfinden, ist wesentlich besser als vorher. Sie sind sehr froh darüber. Am 16. I. lassen Sie sich nicht lumpen.

Waage

24. September bis 3. Oktober: Lassen Sie es einstweilen genug sein. Denken Sie an Ihre Arbeit und sonst nichts. Ab 15. I. ist dann auch wieder für Privates Zeit.

4.–13. Oktober: Jemand entfernt sich von Ihnen. Sie spüren es, ohne daß er es Ihnen mitteilen muß. Legen Sie ihm kein Hindernis in den Weg, es ändert auch nichts mehr.

14.–23. Oktober: Als Zuschauer gibt es für Sie nichts zu gewinnen. Schalten Sie sich tatkräftig mit ein, auch wenn Sie den einen oder anderen Beteiligten nicht mögen.

Skorpion

24. Oktober bis 2. November: Man erinnert sich, auf wie vielen Gebieten Sie schon Hervorragendes geleistet haben, und möchte Sie mit einer neuen Aufgabe betrauen.

3.–12. November: Verwickeln Sie sich nicht in Widersprüche. Besser, Sie nehmen zu gewissen Dingen überhaupt nicht Stellung. Ein Treffen am 14. I. endet mit Überraschungen.

13.–22. November: Die herzlichen Gefühle, die man Ihnen entgegenbringt, sollten Sie anerkennen. Man hat ein Anrecht darauf, zu erfahren, woran man mit Ihnen ist.

Schütze

23. November bis 2. Dezember: Von Ihnen erwartet man etwas ganz Bestimmtes. Daß Sie den Ahnungslosen spielen, nimmt Ihnen niemand ab. Der 12. I. begünstigt Sie.

3.–12. Dezember: Sie haben Anschluß gefunden. Nun stehen Sie da mit Ihren Talenten und wissen nicht, was werden soll. Vielleicht löst eine Nachricht am 13. I. das Problem.

13.–21. Dezember: Vielleicht stellen Sie fest, daß die Übereinstimmung nicht hundertprozentig ist. Deshalb aber eine Trennung zu erwägen, wäre völlig abwegig.

Sie nennen ihn »Tigerblut«
weil er ungeahnte Kräfte verleihen soll...
Original naturreinen **ELEUTHERO KOKKUS**, den Wurzelsaft des berühmten Strauches aus der sibirischen Taiga, können Sie jetzt bei uns erhalten. Er kommt direkt aus der UdSSR.
Machen Sie es wie die Medaillen-Sieger aus der Sowjetunion, Spitzensportler der Bundesliga usw. usw.!
Schon für DM 6,80 + V.-Sp. erhalten Sie ein Probe-Fläschchen E. T. K. vom
Landhaus Jungborn, Abt. S1
2807 Achim, Postfach 40
Probieren Sie es doch mal!

MUSIK Ihr schönstes Freizeit-Hobby
Auswahl phantastisch, Preise klein!
Musikfreunde erhalten kostenlos den neuen LINDBERG-Katalog schönster Musikinstrumente. Angenehme Teilzahlung.
LINDBERG
Das Paradies der Musikfreunde
Größter HOHNER-Versand Deutschlands
8 München 2, Sonnenstraße 15, Abt. E3

PK ELECTRONIC
Electronische Spezialgeräte
Herstellung·Vertrieb·Beratung·Konstruktion
Minisender-Aufspürgeräte · Richtmikrofone
Acustomaten · Telef. Überwachungsanlagen
Koffer-Aufnahmegeräte · IR-Nachtsichtgeräte
Metallsuchgeräte · Kugelschreibermikrofone
Micro Funksprechgeräte · Ortungsgeräte
Restlicht Bildverstärker · Electr. Stethoskope
Über 100 Artikel für Ihre Sicherheit. Katalog gegen DM 5,- in Briefmarken. Tel. 040/47 91 91
ELECTRONIC, 2 Hamburg 60, Postf. 60 53 09

Den großen **Filmkatalog** mit Projektorangebot und Filmbeschreibung (Tausch)
erhalten Sie sofort gegen DM 2.– in Briefmarken!
Filme aus unserem Katalog
☐ Tweety – Alarm im Zoo, 17 m sw DM **7,90**
☐ B Bunny – Figaros Hochzeit, 45 sw Ton DM **39,50**
☐ Dschingis Khan, 120 m sw Ton DM **79,50**
☐ 120 m color Ton DM **139,–**
Bei Filmbestellung Katalog auf Wunsch gratis! ☐
K·Film 8042 Schleißheim Postf. 44 tel 089/3152066

Ahaa!
Der neue Katalog ist da! **5000** Kameras, Projektoren, Objektive, Hi-Fi-Stereo-Anlagen! **Weltmarken direkt ab Versandlager** und „frei Haus". Mit 14-Tage-Heimtest. Sofortkredit. Tauschaktion „aus alt wird neu". (Sie zahlen nur die Differenz!) **Stern-Leser:** Gleich brandneuen Katalog '76 per Postkärtchen anfordern. **Kennwort: Stern 3**
Die besten Weltmarken
FOTO-KOCH-VERSAND
4 Düsseldorf 1, Schadowstr. 60/62 · Ruf 0211/36 90 36
KOCH

WIEDERVERKAUF SPANIEN-IMMOBILIEN
Wir organisieren den Wiederverkauf von privaten Spanien-Immobilien sicher, diskret und problemlos in vielen Ländern.
Informationen von:
Spanien-Beratungsdienst in 56 Wuppertal 1, Blankstraße 45

EDV Ausbildung
zukunftsorientiert bei einem führenden Computer-Hersteller zum
PROGRAMMIERER
SYSTEM-ANALYTIKER
COMPUTER-TECHNIKER
COMPUTER OPERATOR
Fordern Sie kostenlos unser neuestes informationsmaterial an!
CONTROL DATA INSTITUT · CONTROL DATA
6 Frankfurt 70, Stresemannallee 30/F11
Tel. 0611/6305459

NEU IN DEUTSCHLAND!
kostenloser, exotischer Katalog! Fantastisch!
NEU im internationalen und französischen Stil. Sie finden darin Freizeitkleidung Nacht- und Unterwäsche, aufregende Büstenhalter und bezaubernde Partykleidung. UND VIELES MEHR
Kostenlos– **umgehende Zusendung**
Bestellen Sie ihn jetzt
babette MODEN (Abt. S2)
4000 Düsseldorf 13, Postfach 18 03 53

Stolberger Eckrundbett
Mit diesem modernen Eckrundbett der internationalen Note möblieren Sie Ihr Schlafzimmer exklusiv. Sie nutzen einen bisher wertlosen Raum: die Ecke – und gewinnen die Zimmermitte. Ihre Schränke sind gut zu stellen und zu öffnen.
Stolberger Eckrundbett mit Nachtschränkchen, funktionsgem. Kleiderschrank (250 cm breit und Frisierkommode (Nußbaum mit französischer Weiß-Esche) DM 4 697.–
Farbigen Prospekt anfordern!
DER STOLBERGER
Möbelfabrik Versand gegründet 1895
519 Stolberg, Postfach 6001
Ruf (02402) 3657

ORGEL-UNTERRICHT
nach der einmaligen ORGMA Methode.
KOSTENLOSE PROBELEKTION.
Lektionen, Übungen und Korrekturen auf Tonband oder Cassette. Sie können sich selbst hören und korrigieren. Trotz Fernunterricht individuell. Sie bestimmen Zeit und Tempo selbst. Keine Vorkenntnisse erforderlich. Schreiben Sie unverbindlich an:
ORGMA
403 Ratingen, Postf. 1473

SPEZIAL-AUSRÜSTUNGEN
Spionspiegel und -brillen, Industrie-Spionageabwehr, Überfall-, Raub-, Einbruch-Schutz, Geheim-Fotografie – Geheimschriften, Micro-Tonbandgeräte und Tele-Mikrofone, Spezial-Nachtsichtgeräte bis 4000 m, Waffen- und Edelmetall-Ortungsgeräte, Diplomaten-Geheimtaschen, Automatische Tonbandsteuerungen – Land- und Seefunk u. v. m., über 100 Artikel. Katalog gegen DM 3,– in Briefmarken.
SIPE 415 Krefeld 1, Postf. 2371 – Abt. S 40 – Tel.: (0 21 51) 77 39 95 + 39 99 45

Hämorrhoiden
Varitan-Präparate lindern rasch und zuverlässig Schmerzen und Juckreiz, hemmen Entzündungen, bringen Hämorrhoidalknoten zum Abschwellen, festigen die Gefäßwände.
Varitan® hilft
Salbe, Zäpfchen, Dragees, Tropfen und Pflegetüchlein. In allen Apotheken.

DAMENBEKANNTSCHAFTEN
Unsere jungen Damen suchen geeignete Partner für Freizeitgestaltung, Urlaub, Bekanntschaft und Heirat. Verlangen Sie unseren kostenlosen **FOTOPROSPEKT.** Ständig Neueingänge!
H. D. ROTHE, Spezialversand,
1 BERLIN 61, POSTFACH 270/Z

HOHNER Akkordeons
Orgeln, Saxophone u. Verstärker
ohne Anzahlung
24 Mon.-Raten
Katalog frei
Barzahlungsrabatt
HOHNER - Spezial - Versand
B. Schulte, 4787 Mönninghausen, Abt. ST3

Hotel Terme 2. Kategorie **GRAND TORINO-ERMITAGE** Ruf (003949) 669170-668549 Ruf (003949) 669043-669504
Pauschalkur: 14 Tage Vollpension mit 10 Schlammpackungen, 10 Massagen, Arztvisite, Bademantel u. alle Taxen: a) WC, Tel., Balkon DM 1000; b) WC, Bad Tel., Balkon DM 1150; c) Appartement DM 1250. Doppelzimmer + (Einzelzimmerzuschlag 4 DM pro Tag). Beide Thermalkurhotels: Thermalhallenbad – Freilichtbad – Tennis. Alle Thermalkuren im Hause – Ruhige Lage.
Für einen 14tägigen Aufenthalt mit Kur **1000 DM.**
BUS (jeden Samstag) im Preis inbegriffen **Abano–München** hin und zurück.
I-35031 ABANO TERME

Olympische Winterspiele

»Nach Innsbruck ist Schluß mit der Lüge«

Die Ski-Industrie macht das große Geschäft mit den Pistenstars – und läßt sie mitverdienen. Doch Geld durch Goldmedaillen beschleunigen das Ende der Winterspiele

In der Alpenlandschaft rings um Innsbruck werden vom 4. bis 15. Februar sechs olympische Goldmedaillengewinner die Siegertreppchen besteigen: sechsmal Gold für die schnellsten Damen und Herren im Abfahrtslauf, im Slalom und Riesenslalom. Vielleicht zum letztenmal. Der irische Lord Killanin, Präsident des Internationalen Olympischen Komitees: „Ich kann mir auch Winterspiele ohne den alpinen Rennsport vorstellen. Das sind doch nur sechs von 36 Wintersportdisziplinen." Immerhin jedoch die spektakulärsten.

In keine andere Wintersportdisziplin investieren die einschlägigen Ski- und Ausrüstungsfirmen so viel Geld, um mit den Produkten am Körper der Stars zu werben. Und deshalb hinterlassen die halsbrecherischen Talfahrten der Brettl-Athleten nicht nur im Schnee, sondern auch auf ihren Bankkonten tiefe Spuren. Doch auch für sie gelten noch die Amateurregeln des IOC, wenngleich Killanin erkennt: „Wahrscheinlich halten sich manche Läufer nicht an die Bestimmungen. Ich müßte sie von der Teilnahme an Olympischen Spielen fernhalten."

Eine Aktion „sauberer Schnee", der bei den Spielen 1972 in Sapporo der österreichische Spitzenfahrer Karl Schranz zum Opfer fiel, sieht der Tiroler Skifabrikant Franz Kneissl voraus: „Nach Innsbruck ist Schluß mit der großen olympischen Lüge. Dann werden die Karten aufgedeckt." Als erster will er dann seinen Rennstall, der 25 Läuferinnen ausrüstet, auflösen. „Da spare ich dann jährlich 215 000 Mark ein."

Ans Sparen denken angesichts solcher Grabesreden bereits die Olympia-Organisatoren von Lake Placid im Bundesstaat New York. Dort sollen 1980 die Winterspiele stattfinden. Immer öfter wird dort auf das Beispiel der Stadtväter von Denver (Colorado) hingewiesen, die aus finanziellen Gründen auf die Spiele 1976 verzichteten und sie an Innsbruck weitergaben.

Die Amerikaner gaben für Lake Placid bislang erst 30 000 Dollar für Werbe- und Reisekosten aus. Sie müssen befürchten, daß bei ihnen nur die dritte Garnitur

Fotos: dpa, Werek

Lord Killanin, Präsident des Internationalen Olympischen Komitees
»Olympia ist auch ohne die alpinen Renner möglich«

»Olympia ohne uns, da langst dir ans Hirn«
Rennläufer sind die Attraktion Olympischer Winterspiele und deshalb begehrte Werbeträger für die Ski-Industrie. Stars wie der Österreicher Franz Klammer müssen dafür nicht nur die Brust hinhalten. Die Werbung geht bis unter die Ski

ikgs

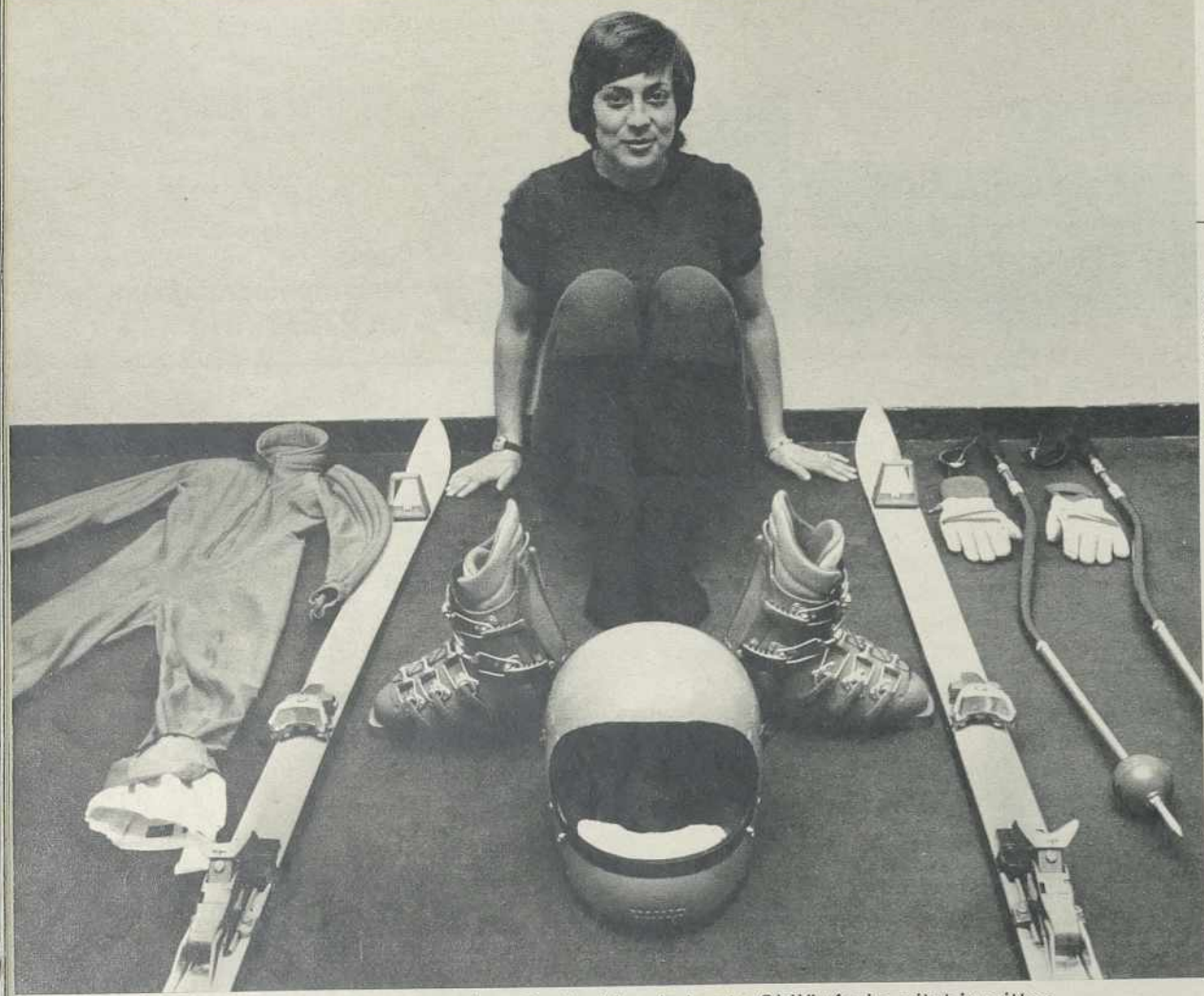


Foto: Peter Thomann

Rosi Mittermaier, Deutschlands beste Skiläuferin, sitzt inmitten ihrer kompletten Ausrüstung – ohne Markennamen. Nur auf der Piste darf sie für die Ski-Industrie Reklame laufen

»Nehmen Sie die Werbung weg, sonst werde ich für Innsbruck gesperrt«

der Skiläufer — das letzte Häuflein der Amateure — an den Start gehen darf und damit die Olympischen Spiele zum belanglosen Wintersportfest degradiert werden.

Christian Neureuther, bester deutscher Skiläufer, erklärt sich diese Vorsicht der Organisatoren von Lake Placid recht einleuchtend: „Ohne uns würde die Hauptattraktion für das Publikum und für das Fernsehen wegfallen und das ganze sportlich wertlos. Aber daß dies die Herren vom IOC nicht einsehen wollen — da langst dir ans Hirn."

Was den „Herren vom IOC" nicht in den Kopf will, leuchtet deren Verbandskollegen vom Internationalen Ski-Verband längst ein. Dessen Präsident, der Schweizer Anwalt Marc Hodler, bot den alpinen Skifahrern zwei Möglichkeiten an: Entweder sie bezeichnen sich als lupenreine Amateure, oder sie sagen, was sie in Wirklichkeit sind — Profis. In diesem Fall könnten sie so viel Werbung machen und Geld verdienen, wie sie wollen. Nur eines bliebe ihnen verwehrt: Olympia.

Die Läufer reagierten auf dieses Angebot spontan und solidarisch: Jeder gab sich als olympischer Amateur aus — und log weiter. Eine Goldmedaille bringt schließlich bares Geld: Egon Zimmermann etwa gewann 1964 in Innsbruck die Abfahrt und kassierte von dem Skihersteller Josef Fischer 25 000 Mark. Bei der diesjährigen Olympiade kann ein Erstplazierter mit 50 000 Mark rechnen.

Geld für Gold — das jagt selbst dem Rennläufer Neureuther Angst ein, allerdings nicht während der Hatz auf der Piste: „Wenn ich mir in einem Geschäft eine Hose kaufe, dann habe ich immer Angst, daß hinter mir einer steht, der fragt, ob ich das Geld, mit dem ich bezahle, auch versteuert habe."

Als der STERN vor zwei Jahren erstmals die Summen nannte („Das Geld liegt auf der Piste"), mit denen die bestbezahlten Amateure der Welt honoriert werden, führte das zu erheblicher Unruhe in den Skiverbänden und im Internationalen Olympischen Komitee. Die Gralshüter der olympischen Idee drohten jedem mit Ausschluß, der die genannten Einnahmen (zwischen 50 000 und 220 000 Mark) nicht widerlege. Aber kein Läufer dementierte — und keiner wurde ausgeschlossen.

Österreichs Abfahrtsweltmeister David Zwilling kann das Schweigen der Stars erklären: „Wenn ich mich wehre, dann muß ich unter Umständen den Wahrheitsbeweis antreten. Und das liegt auch nicht in meinem Interesse."

Neureuther gab sich nach der Veröffentlichung seines Ski-Einkommens (120 000 Mark) sogar beleidigt: „Da hat man mich aber ganz schön billig eingeschätzt." Das Geld bekommt er, wie die anderen Spitzenfahrer, von der Ski-Industrie — durch mehrere Kanäle. Die Firmen zahlen ganz offiziell hohe Beiträge an die Pools der verschiedenen nationalen Verbände. Davon bezieht Neureuther pro Saison 50 000 Mark, vom IOC als Verdienstausfall genehmigt.

Unerlaubt sind jedoch die weit höheren Beträge, die mehrere Firmen, vom Skifabrikanten bis zum Helmhersteller, direkt auf die Konten der Läufer zahlen.

Der vierfache Weltcupsieger Gustav Thöni aus Trafoi in Südtirol, der als größter Abstauber auf der Piste und im Werbegeschäft gilt, spürte erst vor wenigen Wochen, wie peinlich es sein kann, in den Verdacht eines Großverdieners zu kommen. Seine beiden italienischen Mannschaftskameraden Stefano Anzi und Giuliano Besson drohten, in der Öffentlichkeit „auszupakken", was Thöni alljährlich kassiert. Die — freilich unbewiesene — Rede war von 500 000 Mark.

Gegen Thöni muß sich die deutsche Medaillenhoffnung Rosi Mittermaier unterbezahlt vorkommen. Sie kassiert 80 000 Mark im Winter. Dennoch hatte sie Bedenken, mit ihrer Skiausrüstung vor einem Fotografen zu posieren. Ihre Bedingung war, daß die Markennamen der Ski und der Schuhe auf dem Bild nicht zu erkennen sein dürfen: „Solche Werbung ist uns verboten. Die würden mich glatt für Innsbruck sperren."

Immer wenn Olympische Spiele vor der Tür stehen, wird die Heuchelei der Läufer, der Funktionäre und der Industrie besonders arg. Die eine Hand halten die Fahrer auf, um verbotene Prämien zu kassieren, und mit der anderen schwören sie im Sinne von Olympia, kein Geld zu nehmen.

Doch nicht nur die Paragraphenhüter des Olympischen Komitees, auch die Geldgeber selbst glauben nicht mehr an eine olympische Zukunft der Rennläufer. Der Skifabrikant Toni Arnsteiner fordert: „Die Olympiade gehört abgeschafft. Die Fahrer werden wegen ein paar vertrottelter Regeln gezwungen, ununterbrochen zu lügen." Und sein Kollege Franz Kneissl folgert: „Für die Ski-Industrie wird es immer unsinniger, einerseits den enormen finanziellen Aufwand an Betreuung und Ausstattung der Läufer zu leisten und andererseits nicht die Werbemöglichkeiten zu haben, die man als Unternehmer erwarten darf."

Bernd Dörler

Aus Abschnitt 1
der Unabhängigkeitserklärung der Vereinigten Staaten von Amerika.

Wir halten folgende Wahrheiten für selbstverständlich: daß alle Menschen gleich geschaffen sind, daß ihnen der Schöpfer gewisse unveräußerliche Rechte verliehen hat, zu denen unter anderen Leben, Freiheit und das Streben nach Glück gehören.

Thomas Jefferson (1743-1826)
Verfasser der Unabhängigkeitserklärung der Vereinigten Staaten von Amerika, 1776.

Ein Liberaler

Ausschnitte aus den
unveräußerlichen Grundrechten des Grundgesetzes für die Bundesrepublik Deutschland.

Die Würde des Menschen ist unantastbar. Sie zu achten und zu schützen ist Verpflichtung aller staatlichen Gewalt...

Jeder hat das Recht auf die freie Entfaltung seiner Persönlichkeit, soweit er nicht die Rechte anderer verletzt und nicht gegen die verfassungsmäßige Ordnung oder das Sittengesetz verstößt.

Theodor Heuss (1884-1963), einer der Väter des Grundgesetzes von 1949. Erster Bundespräsident. Gründer der Friedrich-Naumann-Stiftung: Politische Bildung vor liberalem Hintergrund. Wenn Sie wissen wollen, was wir darunter verstehen: Schreiben Sie an die Friedrich-Naumann-Stiftung, 53 Bonn, Bonner Talweg 57.

i k g s

Ein Liberaler

BMZ

Ein Urlaub wie kein anderer...

- An den schönsten Küsten Europas.
- Nahtlos bräunen!
- Urlaub, der Spaß macht.
- Luxushotels, Bungalows, Sommerhütten an ruhigen Stränden.
- Zu Preisen, die Sie unbedingt vergleichen sollten.

Fordern Sie unseren großen Farbbildkatalog ST3
OBONA-REISEN
635 Bad Nauheim, Postf. 1449
Tel. 06032/8987

SCHÖNER WOHNEN präsentiert das neue Sonderheft:

Renovieren und Umbauen

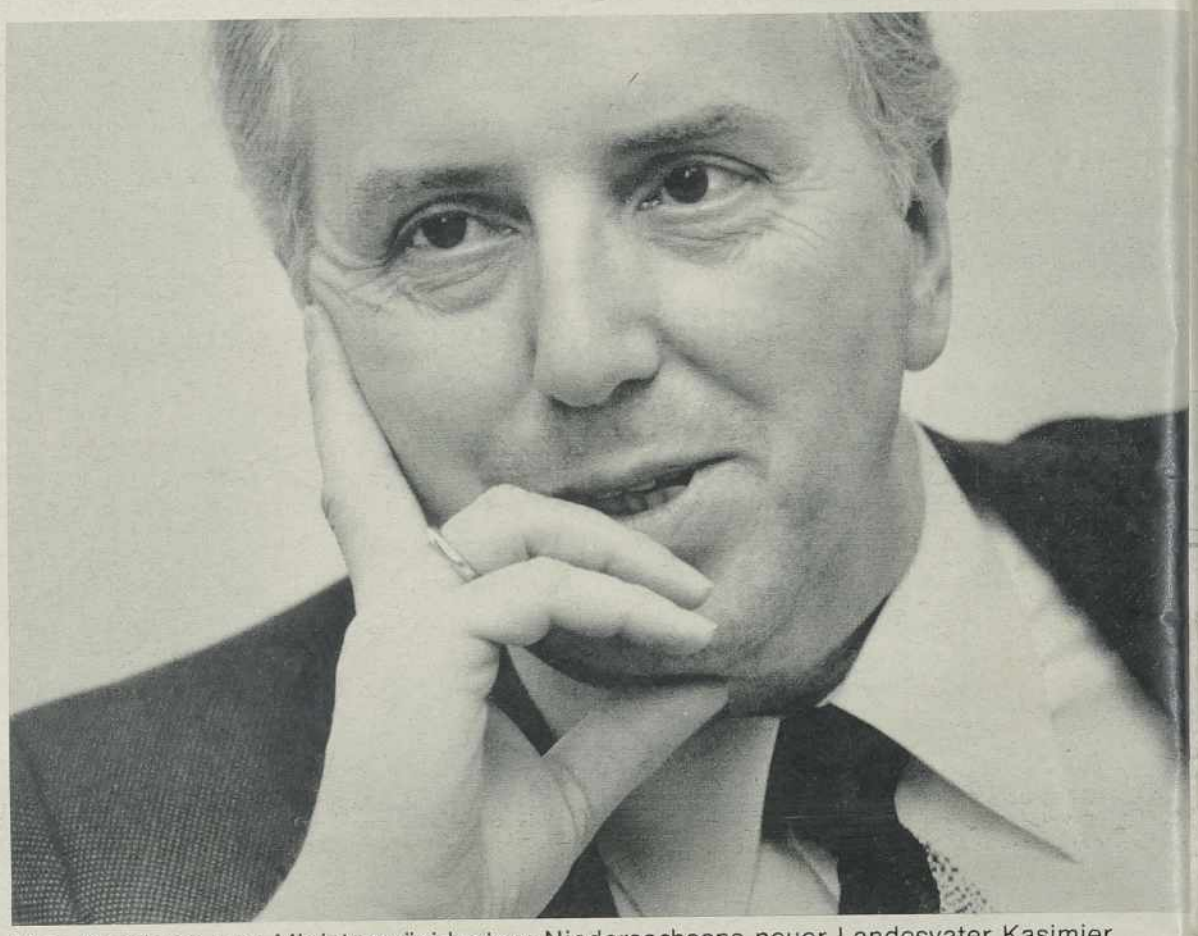
Das neue Sonderheft ist eine Fundgrube für alle, die mehr aus ihrer Wohnung und ihrem Haus machen wollen – selbst oder mit Fachmannshilfe. Auf vielen Farbseiten finden Sie Beispiele und Anregungen aus der Praxis: gelungene Lösungen für die häufigsten Renovierungs- und Umbauprobleme. Die Themenpalette reicht vom Kellerumbau bis zum Dachgeschoß-Ausbau. Und Finanzierungsfragen werden gründlich geklärt.

Außerdem: Großer Bau-Spar-Quiz. Preise für 50.000 Mark.

Holen Sie sich gleich das neue Sonderheft.
Jetzt überall im Handel!*

*Nur in der BRD und West-Berlin.

diese woche



Vom Kassierer zum Ministerpräsidenten: Niedersachsens neuer Landesvater Kasimier
Von leutseligem Schulterklopfen hält er nichts

Parteien

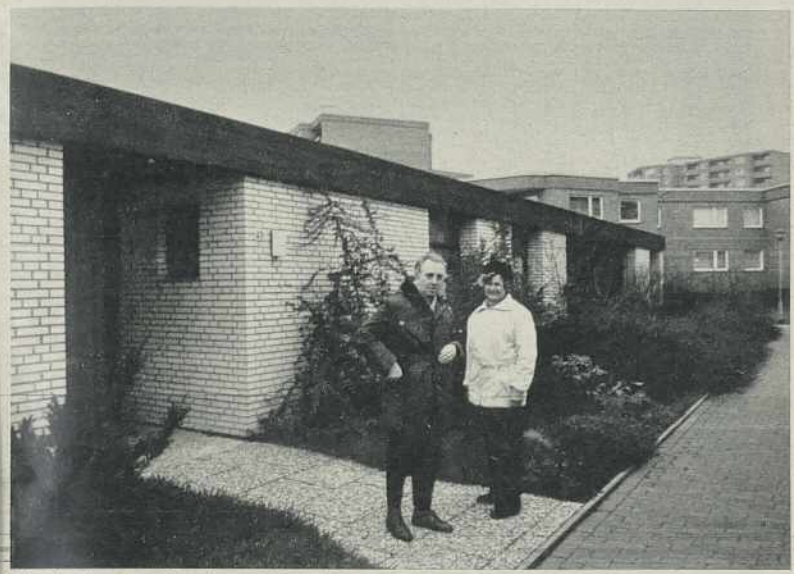
Der unaufhaltsame Aufstieg des Genossen K.

Die Geschichte des Helmut Kasimier, der Niedersachsens neuer Regierungschef werden soll

Schützenfeste sind Helmut Kasimier ein Greuel. Jedesmal, wenn Hannovers SPD-Genossen mit Bundesminister Egon Franke und einem Spielmannszug an der Spitze ins Bierzelt ziehen, um „die Basis zu mobilisieren", setzt sich der Sozialdemokrat nach Hause ab. Die Herren vom Kleinkaliber sind ihm ebenso fremd wie das „ewige Schulterklopfen" bei Honoratioren-Treffen. Daran soll sich auch nichts ändern, wenn der 49jährige SPD-Politiker am 14. Januar zum niedersächsischen Ministerpräsidenten gewählt wird. Kasimier: „Ich bin keine Betriebsnudel, die sich bei allen möglichen Veranstaltungen sehen läßt."

Kasimier und seine Frau Juliane (Lia), 52, sitzen auf dem Kanapee in ihrem Atrium-Reihenhaus in Hannover-Bothfeld. Frau Lia schaut ihren Helmut an und bemerkt stolz: „Das war schon ein Jahr, dieses 1975. Erst unsere silberne Hochzeit, und nun wirst du auch noch Ministerpräsident." Auf dem Karussell für die Nachfolge von Ministerpräsident Alfred Kubel, 66, (Spitzname: „Das Ekel") hat der gelernte Großhandelskaufmann Kasimier zwar immer gesessen, aber so recht hat er nie daran geglaubt, zum Regierungschef gekürt zu werden. Er profitierte davon, daß zwei ehrgeizige Mitkonkurrenten schon vor der Entscheidung das Handtuch warfen. Der als Wirtschafts- und Sozialminister erfolgreiche Helmut Greulich, 52, mußte seine Ansprüche nach einem Herzinfarkt aufgeben. Und Karl Ravens, 48, Wohnungsbauminister in Bonn, zog es vor, unter Bundeskanzler Helmut Schmidt als einer von vielen zu dienen, statt in Hannover erster Mann zu werden.

So blieb Helmut Kasimier übrig — ein Mann, der sich in den Nachkriegswirren zunächst als Bauhilfsarbeiter durchschlug, bevor er im Verlag der SPD-eigenen „Hannoverschen Presse" die Zeitungspakete versandfertig machte. Im Arbeiterviertel Hannover-Linden, wo heute noch 61 Prozent SPD wählen, 87 Prozent der Häuser kein eigenes Bad und viele das Plumpsklo auf dem Hinterhof haben, meldete sich Kasimier am 1. Mai 1947 bei der SPD. Mit einer anderen Partei hatte er nie etwas im Sinn gehabt. Denn schon sein Vater Franz, der Maurer war, hatte als treu-



Kasimier und seine Frau Lia vor ihrem Atriumhaus in Hannover
»Wir werden unsere Arbeiterherkunft nicht verleugnen«

er Genosse Straßenkämpfe gegen die Nazis mitorganisiert und war deshalb von der SS ins Gefängnis gesteckt worden.

Nach dem Partei-Eintritt bekam Helmut Kasimier gleich einen Posten. Er wurde Kassierer im Ortsverein. Der SPD-Mann: „Nach einer Woche mußte ich schon die Mitgliedsbeiträge von über hundert Leuten einsammeln." Damit war der Grundstein seiner Karriere gelegt. Ein Jahr später stieg er zum Juso-Sekretär auf und sang auf Bundeskongressen mit den Junggenossen Klaus Schütz (heute Berlins Regierender Bürgermeister) und Werner Buchstaller (heute Vorsitzender des Bonner Verteidigungsausschusses) die „Internationale".

In der SPD-Zentrale, die damals in Hannover angesiedelt war und vom damaligen Parteichef Kurt Schumacher regiert wurde, lernte er 1949 seine Frau Lia Hellmich kennen — eine Deutsche aus Prag, die nach Hitlers Einmarsch mit ihrer Familie nach Schweden emigrieren mußte, weil ihr Vater SPD-Funktionär war. Wie die meisten Deutschen mußte sich das Ehepaar Kasimier und die 1950 geborene Tochter Karin mit einer nur 40 Quadratmeter großen Wohnung begnügen. Für Akten und Dokumente gab es kaum Platz. Sie wurden bald sogar im Schlafzimmer gestapelt.

Mit der Größe der Wohnung wuchs in den folgenden Jahren auch Kasimiers Einfluß in der Partei. 1963 wurde er Landtagsabgeordneter in Hannover. Vier Jahre später stieg er zum SPD-Fraktionschef im niedersächsischen Parlament auf. Im Hauptberuf war er Geschäftsführer der „Union Boden", einer städtischen Siedlungs-GmbH mit Millionenumsatz. 1974 avancierte er dann zum Finanzminister. Frau Lia: „Wir können nicht vergessen, daß wir die erste Butter, die wir überhaupt in unserem Leben gegessen haben, auf Marken bekamen. Damals verdiente mein Mann 230 Mark. Jetzt wird er als Ministerpräsident 10 000 Mark monatlich bekommen. Deshalb werden wir aber nicht unsere Arbeiterherkunft verleugnen."

Für Unaufrichtigkeit haben die Kasimiers nichts übrig. Deshalb geriet Parteifreund Egon Franke bei ihnen in Mißkredit. „Unter Genossen", sagt Frau Lia, „rühmt er sich immer, ein Atheist zu sein. Im Bundestag schwor er dann aber als Minister den Eid auf die Verfassung mit dem Zusatz ‚so wahr mir Gott helfe'." Kasimier gehörte 1970 zur Fronde, die Franke aus dem Sattel des hannoverschen SPD-Bezirkschefs hob.

Doch als die Franke-Gegner für eine sozialistische Gesellschaftsordnung plädierten und der neugewählte SPD-Landeschef Peter von Oertzen die Übertragung des jugoslawischen Modells der Arbeiterselbstverwaltung auf die Bundesrepublik als „im Prinzip nicht unmöglich" bezeichnete, als Egon Franke sich daraufhin mit seinen Mannen in die Kneipen zurückzog („Mit dem Oertzen werde ich nicht mehr reden") und auf „Rache" sann, war es Kasimier, der den Krach einigermaßen beilegen konnte. Der

SPD-Chef Brandt mit dem Aufsteiger Kasimier und dessen Vorgänger Kubel
Die FDP bei der Stange halten

Haar verpflanzung!
Auskunft über diese neue Methode: Schneiden Sie diese Anzeige aus und senden sie an.
haar international
4 Düsseldorf 1, Cantador Str. 12

damalige Fraktionschef brachte die in Flügel zerstrittenen Genossen, die von 1970 bis 1974 mit nur einer Stimme Mehrheit (SPD: 75, CDU: 74) regierten, in mühseligen Gesprächen immer wieder auf eine Linie. Die Linken beschwor er, sich „unmißverständlich von den Kommunisten abzugrenzen und nicht alles auf den Kopf stellen zu wollen", und an die Adresse der Rechten richtete er den Appell, „nicht die Theorie zu verteufeln und den Pragmatismus für heilig zu erklären".

Einem zukünftigen Ministerpräsidenten Kasimier trauen die Genossen daher zu, den Koalitionspartner FDP bei der Stange zu halten. Denn die SPD, die seit 1974 nur noch 67 Parlamentssitze hat, ist auf die 11 Volksvertreter der FDP angewiesen, um an der Macht zu bleiben (CDU: 77 Sitze). Deshalb findet Kasimier über den Chef der Liberalen und Innenminister Groß nur gute Worte: „Ein solider Koalitionspartner und fleißiger Mann."

Das neue Gespann Kasimier/Groß hat keine leichte Arbeit vor sich. Die längst überfällige Kreisreform, als „Jahrhundertwerk" von den Sozial-Liberalen angekündigt, droht an der Engstirnigkeit der Provinzgrößen in den eigenen Reihen zu scheitern.

Die SPD/FDP-Regierung muß außerdem 1976 mit einer Rekordverschuldung des Landes von 2,96 Milliarden Mark fertig werden, die unter anderem durch den forcierten Neubau von Universitäten und Schulen sowie deren Folgelasten hervorgerufen worden ist. Die unpopuläre Konsequenz: Ab 1977 können keine zusätzlichen Lehrer mehr eingestellt werden.

Helmut Kasimier weiß, daß er Erfolg haben muß, wenn er die Landtagswahlen 1978 gewinnen will. In der hannoverschen Parteizentrale ist es kein Geheimnis, daß er das Kabinett deshalb schlagkräftiger machen und die glücklosen Minister Ernst Gottfried Mahrenholz (Kultus), Hans Schäfer (Justiz) und Herbert Hellmann (Bundesrat) ablösen möchte.

Doch zur Kabinettsumbildung wird es so bald noch nicht kommen. Denn im Landtag ist Kasimier auf jede Stimme aus dem SPD/FDP-Lager angewiesen — und gefeuerte Minister sind bei Abstimmungen unsichere Kantonisten.

Reimar Oltmanns

Witz der Woche

»Stell dir vor, unser Wellensittich hat Benzin gesoffen, flog dreimal durchs Zimmer und stürzte zu Boden.«
»Tot?«
»Nein, kein Benzin mehr!«

Bundeswehr-Reservisten bei einer Schießübung
Was nützt der Truppe Manöverball oder Ferkel am Spieß?

Landesverteidigung

Millionen für Vereinsmeierei

Warum der Verteidigungsausschuß des Bundestages die Reservistenarbeit der Bundeswehr überprüfen muß

Deutschlands teuerster Verein spielt weder Fußball noch Golf, weder Tennis noch Polo, sondern Krieg im Frieden — und kassiert dafür allein in diesem Jahr 13 Millionen Mark: der Verband der Reservisten der Deutschen Bundeswehr e. V. Er bekommt die Millionen vom Verteidigungsministerium, seit der Verbandschef, ZDF-Chefredakteur und Reserveoberst Rudolf Woller, mit dem damaligen Verteidigungsminister und Reservehauptmann Helmut Schmidt und dem Verteidigungsausschuß des Deutschen Bundestages die „Reservistenkonzeption 71" aushandelte.

Die Bundeswehr verpflichtete sich damals, den Verband zu finanzieren, der dafür die „allgemeine Reservistenarbeit" übernehmen sollte: die Erfassung aller Ex-Soldaten in ihren Wohnorten, die Werbung für den Wehrgedanken in der breiten Öffentlichkeit und die Veranstaltung von Marschübungen ohne Waffen. Die „spezielle Reservistenarbeit", die Wehrübungen der frisch entlassenen Bundeswehrsoldaten der Alarmreserve und alle Waffenübungen, wollten die Militärs weiterhin selbst betreiben.

Der Geldstrom von der Bonner Hardthöhe schwoll schnell an: 1971 bekam der Verband 3,3 Millionen Mark, 1973 bereits acht Millionen und zuletzt 13 Millionen Mark für seine Reservistenarbeit. Um die Arbeit bewältigen zu können, mußte der Verband 300 ehemalige Offiziere und Unteroffiziere als hauptberufliche Organisationsleiter einstellen — die fast alle mietfrei in Bundeswehrkasernen residieren und von denen manche auf Kosten der Bundeswehr auch noch die eigene Portokasse einsparen.

Trotzdem entwickelte sich die Zusammenarbeit zwischen Truppe und Reserve nicht ganz wunschgemäß. Oberst Ernst-Hasse von Langenn-Steinkeller, im Verteidigungsministerium zuständig für die Reservisten: „An Stelle der früheren partnerschaftlichen Zusammenarbeit mit dem Reservistenverband und den betreuten Reservisten treten teilweise Spannungen, Zuständigkeitsreibungen und Konkurrenzdenken oder Gleichgültigkeit auf."

Hauptgrund der Schwierigkeiten ist, daß nicht einmal die Erfinder der Reservistenkonzeption mit der vereinbarten Arbeitsteilung zurechtkommen. Weder der Verbandschef Woller („Das ist verwirrend") noch der Ex-Bundeswehr-Staatssekretär und heutige Wehrbeauftragte des Bundestages Karl-Wilhelm Berkhan: „Ich kann nie genau sagen, was ist die allgemeine Reservistenarbeit und was ist die spezielle Reservistenarbeit."

Der Verband meldet zwar stolz: „Die Zahl der Veranstaltungen wurde verdoppelt",

Reservisten-Magazin
»Eine Art Goldstaubzeitung«

Reservisten-Verbandschef Rudolf Woller
13 Millionen aus Bonn

Diese Tablette ist stärker als Ihr Kopfschmerz

Und sie hilft schnell. Auch bei Zahnschmerzen, Monatsbeschwerden, Wetterfühligkeit und bei fieberhaften Erkältungen. Das Gefühl der Abgeschlagenheit geht vorbei, und schon bald nach Einnahme der Spalt-Tablette fühlt man sich erleichtert und wohl. Aber das allein kann ihren Erfolg nicht ausmachen. Schließlich gibt es eine Menge anderer Schmerzmittel, die auch gut wirken. Die Wirkstoffe der Spalt-Tablette sind jedoch nicht nur jahrzehntelang bewährt, sondern auch gut kombiniert. Diese hervorragende Kombination ist einer der Gründe für ihren besonderen Erfolg.

Was die Spalt vor allem zu Deutschlands meistverlangter Schmerztablette gemacht hat, ist ihre außerordentlich gute Verträglichkeit. Daß sie bereits von Millionen Menschen genommen worden ist und immer wieder genommen wird, spricht dafür. Spalt schont den Magen und die Nieren. Sie kann von Autofahrern bei Tag- und Nachtfahrten verwendet werden. Wußten Sie, daß man über Spalt soviel Gutes auf einmal sagen kann? Sie erhalten Spalt-Tabletten in allen Apotheken. In 10er-Packung, 20er-, 60er- und preisgünstiger 100er-Packung.

Spalt-Tabletten® SPALT

Keinem anderen Schmerzmittel in Deutschland wird so oft vertraut wie Spalt. Spalt hilft schnell.

Lernen Sie 1976 Englisch in Rekordzeit!

Sie lesen von Anfang an englisch und verstehen sofort jedes Wort. In einer Woche können Sie englische Fragen beantworten. In wenigen Monaten sind Sie in der Sprache zu Hause.

Nach der neuen „Naturmethode" lernen Sie Englisch auf englisch — ohne Wörter und Grammatik zu pauken. Von Anfang an lesen, schreiben, sprechen und denken Sie englisch. Die Naturmethode ist der Schnellweg zum Englischen, der Weltsprache, die alle Tore auftut. Senden Sie gleich heute den Kupon ein, und lassen Sie sich kostenlos unsere große illustrierte Broschüre zustellen. In wenigen Monaten werden Sie das Erlernte bereits in der Praxis anwenden können.

Marianne Edgerton,
in Schweden geboren und aufgewachsen, sagt: „In nur zwei Monaten lernte ich durch die Naturmethode mehr als in vier Jahren auf meinem Gymnasium."

Wir müssen alle Englisch lernen

Im praktischen Leben wird eine genaue Scheidelinie gezogen zwischen denen, die Englisch können, und denen, die es nicht können. Sie tritt in Erscheinung, wenn Deutsche sich im Ausland aufhalten; sie tritt in Erscheinung, wenn Ausländer nach Deutschland kommen; sie tritt in unserem heimischen Wirtschaftsleben in Erscheinung — kurz überall, wo Menschen überhaupt zusammentreffen. Aber man wird es erst richtig gewahr, wenn man selbst Englisch gelernt hat.
In dem neuen Zeitalter, in dem wir uns befinden, ist Englisch zum kulturellen Bindemittel zwischen allen Ländern des Westens geworden. Daher sind Sie es sich selbst schuldig, Englisch zu lernen. Ob es zu Ihrem eigenen Vergnügen geschieht oder aus Bildungsgründen oder Ihrer Zukunft wegen — jedenfalls lernen Sie Englisch jetzt, nachdem die Naturmethode einen Schnellweg zur Sprache eröffnet hat.

Keiner ist zu alt, keiner zu jung

Alle haben Zeit, Englisch nach der Naturmethode zu lernen. Jeder bringt es fertig, und keiner ist zu jung oder zu alt. Vorkenntnisse werden nicht gefordert. Sie sollen nicht zur Schule gehen, sondern können arbeiten, wann es Ihnen paßt, und Sie selbst bestimmen das Tempo. Die Naturmethode lehrt Sie Englisch nach dem gleichen Prinzip der Unmittelbarkeit, wonach sich ein Kind die Muttersprache aneignet. Aber die Naturmethode als Lehrer ist schneller als die Natur, ganz einfach, weil hier Methode im Spiel ist.

Sie lesen und verstehen

Lassen Sie uns erklären, was geschieht, sobald Sie sich für die Naturmethode angemeldet haben. Ein paar Tage später erhalten Sie das erste Kursheft. Sie schlagen die erste Seite auf, und, obwohl Ihnen im voraus kein Wort bekannt ist, fangen Sie gleich an zu lesen. Sie lesen in einem Zug das ganze Kapitel 1, das sechs Buchseiten umfaßt, und machen die Entdeckung, daß jedes einzelne Wort aus dem Zusammenhang heraus verständlich ist. Sie brauchen gar keine deutschen Wörter oder deutsche Übersetzung. Indem Sie verstehen, bleiben gleichzeitig Wörter und Wendungen im Gedächtnis haften. Bevor die erste Woche vorüber ist, sind Sie so weit gekommen, daß Sie englisch gestellte Fragen selbständig mit einwandfreien englischen Sätzen beantworten können.

Erstaunlich rasche Ergebnisse

Nach wenigen Monaten werden Ihnen englischer Sprachgebrauch und Gedankengang so vertraut sein, daß Sie neben dem Studium her englischen Zeitungen folgen, englische Bücher lesen, englischen Rundfunk verstehen und sich mit gebürtigen Engländern unterhalten können. Und wenn Sie auf diese Weise die mehr als 1000 Seiten des Kurses durchgearbeitet haben, wird Ihnen Englisch ebenso natürlich im Ohr und auf der Zunge liegen wie Deutsch. Ohne Überanstrengung können Sie in gut einem Jahr so weit kommen.

Der erste Schritt ist kostenlos

Verschaffen Sie sich einen genauen Einblick in diese neue, revolutionierende Unterrichtsmethode, der sich bisher schon mehr als 1 000 000 Schüler in Europa anvertraut haben. Füllen Sie den untenstehenden Kupon aus und senden Sie ihn in unverschlossenem Briefumschlag, mit 40 Pf frankiert, oder auf die Rückseite einer Postkarte geklebt, ein. Dann wird Ihnen postwendend, kostenlos und ohne irgendwelche Verpflichtung für Sie das interessante kleine Buch „Die Naturmethode — der Schnellweg zum Englischen" zugestellt werden. Wenn Sie das gelesen haben, können Sie sicher Ihre Entscheidung treffen.

Senden Sie mir sofort FREI und UNVERBINDLICH die Broschüre für ENGLISCH NACH DER NATURMETHODE ☐

Name: ..... Vorname: .....

Wohnort: .....

Straße: .....

Französisch ☐ Italienisch ☐ Latein ☐ interessiert mich auch

STB. 1. 78

NATURMETHODE LEHRMITTEL VERLAG
8000 München 40, Ohmstraße 15
Gründungsmitglied des Bundesverbandes Deutscher Fernlehrinstitute e. V.

STARKE NÄGEL SIND SCHÖNE NÄGEL.

Versuchen Sie Cutex STRONGNAIL with Nylon.

STRONGNAIL with Nylon von Cutex, der neue Nagellack für Problemnägel enthält Nylon-Partikel, die den Nagellackfilm hart und dauerhaft machen. Dadurch wird der Nagel verstärkt und bricht nicht mehr so leicht ab.

NEU Cutex STRONGNAIL WITH NYLON

Für brüchige und geschwächte Nägel.

zählt aber nicht nur den „sportlichen Marsch unter militärischen Bedingungen" dazu, sondern auch den Herbstball in der Garnison oder die historische Uniformschau, das Preisschießen und ebenso das Rallye-Auto mit eisernem Kreuz und das abendliche Ferkel am Spieß. Oberst von Langenn-Steinkeller rügt denn auch: „Innerhalb der Gesamtveranstaltungen wird eine Schwerpunktverlagerung von den dienstlichen Veranstaltungen zu den sonstigen Veranstaltungen deutlich."

Auf diese Weise kann Reservisten-Boß Woller sein Versprechen nicht einlösen, den Verband zu einem „Dienstleistungsunternehmen in Sachen Landesverteidigung" zu machen. Es ist ihm noch nicht einmal gelungen, ganze drei Prozent der 2,2 Millionen deutschen Bundeswehr-Reservisten in seinen Reihen zu sammeln. Der Verband hat erst 56 000 Mitglieder; zwei Veteranen-Verbände, die nicht zu den millionensubventionierten Hilfstruppen der Bundeswehr gehören, können zusammen schon mehr Reservisten aufbieten: Im traditionspflegenden Kyffhäuser-Bund sind 35 000 Ex-Bundeswehrler und im unternehmerfreundlichen Deutschen Bundeswehr-Verband 25 000 frühere Bundes-Kämpfer organisiert.

Von der Öffentlichkeitsarbeit des Verbandes, die den Wehrgedanken bei den Deutschen festigen soll, merkt die Öffentlichkeit erst recht nicht viel. Zwar geben die Verbandsherren eine Million Mark im Jahr für ihr aufwendiges Magazin „loyal" aus, aber sie drucken davon gerade so viele Exemplare, wie sie Mitglieder haben. Chefredakteur ist der Militär-Experte von Springers „Welt", Wolfram von Raven, ehemals Pressesprecher bei Verteidigungsminister Franz Josef Strauß.

Der SPD-Verteidigungspolitiker Hermann P. Reiser hält es für „einfach unmöglich, daß ein Verband, der von Steuergeldern lebt, ein uneffizientes und aufwendiges Monatsmagazin — so eine Art Goldstaubzeitung — herausgibt". Reiser-Kollege Helmuth Möhring, Mitglied des Verteidigungsausschusses und Sprecher der SPD-Fraktion für Truppe und Reservisten, bemängelt vor allem, daß der Verband nicht genügend nach außen wirkt: „Die haben zu viel Eigenleben entwickelt."

In diesem Jahr will der Verteidigungsausschuß deshalb die teure Reservisten-Arbeit überprüfen. Oberst der Reserve Rudolf Woller, der wegen der aufkommenden Kritik 1976 immerhin 125 000 Mark an „loyal" einsparen will, ist jedoch sicher, daß er und seine Mannen die bisher gezahlten 45 Millionen Mark wert sind: „Wir liefern der Bundeswehr das Mehrfache des Gegenwertes ab, nicht nur materiell, sondern auch in Form der veränderten Atmosphäre in der Öffentlichkeit."

Der Abgeordnete Reiser hingegen befürchtet, daß „der Verband in der Ecke der Vereinsmeierei strandet. Das Ganze bringt nämlich militärisch nichts Vernünftiges".

Kurt Breme

Immer wieder nutzen Firmen die Ahnungslosigkeit der Kunden, um überhöhte Preise zu kassieren

Wucher der Woche

Zum Jahresende 1975 erhielt Regierungsdirektor Heinz Scholz von der Verwaltung des Heidberg-Krankenhauses in Hamburg ein Schreiben von der Vertriebsabteilung Informationstechnik der Firma Siemens. Darin wurde mitgeteilt, daß bei Bestellungen unter 200 Mark künftig ein Bearbeitungszuschlag von 30 Mark fällig werde. Zu dieser indirekten Preiserhöhung meint Jürgen Behr, Leiter der Abteilung Information bei Siemens: „Das ist eine erzieherische Maßnahme. Wir wollen erreichen, daß Kleckerbeträge wegfallen und unsere Kunden Gesamtbestellungen aufgeben."

Hermann P. Reiser, Mitglied des Bonner Verteidigungsausschusses

Enten auf dem Teich

Am 15. Januar 1976 soll der Verteidigungsausschuß der Bundesmarine grünes Licht für den Bau von zwölf Fregatten geben. Der SPD-Wehrexperte Reiser beschreibt, warum solche großen Kriegsschiffe überflüssig sind

Der Vizeadmiral und Inspekteur der Bundesmarine, Günter Luther, bot den Bonner Volksvertretern ein merkwürdiges Tauschgeschäft an. Die Marine sei bereit, so erklärte der Admiral vor dem Haushalts- und Verteidigungsausschuß des Bundestages, auf ihr einziges Nato-Gemeinschaftsprojekt zu verzichten, wenn sie dafür zwölf 3500 t große Fregatten als neue Kampfschiffe in Dienst stellen dürfe.

Verzichten wollen Luther und seine Kameraden auf das bei den Boeing-Werken in Seattle entwickelte Tragflügel-Schnellboot S 162, ein Gemeinschaftsprodukt der USA und der Bundesrepublik. Fast 50 Millionen Mark wären ins Wasser gesetzt, denn ein Prototyp S 162 fährt bereits. Hinzu kommt, daß die Bundesmarine für diese Entwicklung ein eigenes Tragflügelboot-Projekt gestoppt hat, für das bereits 15 Millionen Mark verbuttert worden waren. Ein Musterexemplar vergammelte auf dem Gelände der Schlichting-Werft in Travemünde unter einer Plane, bis ein wohlhabender Herr den Bootskörper für 30 000 Mark kaufte, um einen Angelkreuzer daraus zu machen.

Wenn es um die 3500-t-Fregatten des Typs F 122 geht, ist mit den Marine-Oberen kaum noch zu reden. Da wird ein See-Nerv getroffen. Offenbar kommt hier so eine Art „Kaiser-Wilhelm-Flotten-Komplex" ins Spiel. Danach ist eine Marine ohne große Überwasser-Schiffe keine Marine, sondern ein maritimes Entwicklungsland.

Doch psychologische Einsichten werden von den Admiralen gar nicht verlangt. Laut Nato-Konzept hat sich die Bundesmarine um die Ost- und Nordsee zu kümmern. In diesen engen, vor allem aus der Luft und durch konventionelle U-Boote bedrohten Operationsräumen bedarf es keiner sogenannten „Dickschiffe". Denn deren Überlebenschancen sind nun einmal äußerst gering – die großen Pötte sind gefährdet wie Enten auf einem Paddelteich.

Für den Ostseeauftrag, also für das Sichern des Küstenvorfeldes und die Abriegelung der Seeausgänge, genügen herkömmliche Schnellboote, Flachwasser-U-Boote, Minenleger und Marineflugzeuge.

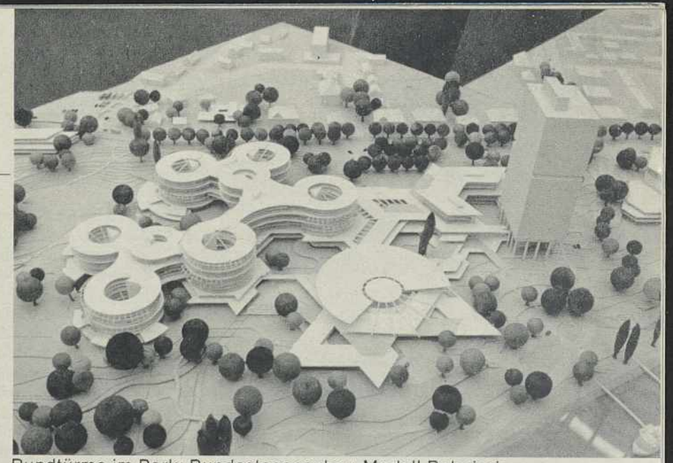
Vornehmlich für die Nordsee, vor allem als Geleitschutz für den Nachschub, fordert die Marine jetzt Mehrzweckfregatten gegen See-, Luft- und Unterwasserobjekte. Zwölf sollen es sein, in Serien zu je sechs. Und ausgerüstet mit je zwei Bordhubschraubern eines völlig neuen Typs als verlängertes „Ohr" und „Auge". Gesamtpreis: rund sechs Milliarden Mark.

Den Einsatz der neuen Fregatten fordern die Mariner für das nächste Jahrzehnt. Denn dann müssen die vier Fletcher-Zerstörer, US-Veteranen aus dem Jahre 1943, ausrangiert werden. Im Anschluß daran werden sechs Fregatten der Köln-Klasse und schließlich die vier Zerstörer des Hamburg-Typs ausgemustert. Nach 25 Jahren pflegen solche Schiffe schrottreif zu sein.

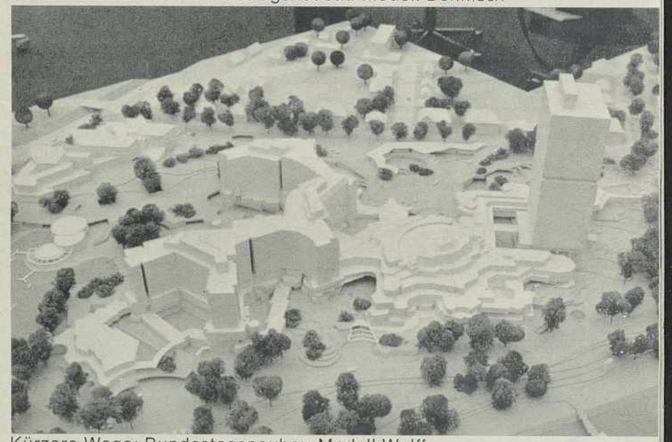
Durch den Ausfall dieser 14 Schiffe ergibt sich eine Verteidigungslücke. Die Marine-Führung behauptet sogar, es werde ein hohes Sicherheitsrisiko entstehen. Ohne Neubauten schrumpfe ihre Abwehrkraft auf ein Viertel zusammen. Ersatz muß also her. Nur: Müssen es diese fragwürdigen, überteuren Fregatten sein?

Einige SPD-Wehrexperten plädieren für eine Kombination aus Tragflügel-S-Booten und Flugzeugen in der Nordsee. Diese Boote sind mit 80 Stundenkilometern fast doppelt so schnell wie Fregatten oder Zerstörer und deshalb schwer anzugreifende Ziele. Weiterer Vorteil: Sie bieten auch bei unruhigen Wetterlagen noch verhältnismäßig stabile Waffen- und Geräteplattformen. Der Systempreis S 162 ist mit 100 Millionen Mark kalkuliert. Eine Fregatte käme fünfmal so teuer.

Die Marineplaner selbst haben sich gar nicht erst die Mühe gemacht, eine Alternative anzubieten. Zu ihrer „Wunder-Fregatte" fiel ihnen als wichtigstes Argument nur ein, diese „Seekriegsmittel seien für Friedens- und Krisenaufgaben geeignet", damit könne man „Flagge zeigen". SPD-Abgeordnete des Verteidigungsausschusses halten dagegen: Als Instrument der „Krisenbewältigung" dürfe kein Waffensystem der Bundeswehr in Anspruch genommen werden. „Krisenbewältigung" sei eine Sache der politischen Führung.



Rundtürme im Park: Bundestagsneubau-Modell Behnisch



Kürzere Wege: Bundestagsneubau-Modell Wolff

Architektenstreit

Krach um Nummer 36

Zwei Jahre Planung, zwei Millionen Kosten – aber über den Bundestagsneubau ist noch immer nicht entschieden

Architekt Behnisch

Architekt von Wolff

Bonns erste Dame schäumte: „Dieser Herr zeigt eine unerträgliche Arroganz." Hinter verschlossenen Türen entlud sich kurz vor Weihnachten der Zorn von Bundestagspräsidentin Annemarie Renger auf den Stuttgarter Stararchitekten Günter Behnisch. Der Professor, der der Nation bereits das millionenschwere Münchner Olympiadach bescherte, will partout als Erbauer einer neuen Residenz für den Bundestag in die Geschichte eingehen.

Obwohl die Bundestagsbauherren den Entwurf des jungen Konstanzer Oberregierungsbaurates Wilhelm von Wolff vorziehen, gibt sich der Stuttgarter Architekturpapst nicht geschlagen.

Der Wettlauf um das 800-Millionen-Projekt „Neubau Bundestag/Bundesrat" dauert schon zwei Jahre und verschlang bisher bereits zwei Millionen Mark Planungskosten. Im November 1973 hatte eine Jury von Politikern und Professoren aus 36 Bau-

Bundestagspräsidentin Renger drängt auf Entscheidung

Zorn hinter der Tür

modellen vier ausgewählt, darunter die Entwürfe Behnisch und von Wolff. Kaum war diesen vier Planungen die bei Wettbewerben vorgeschriebene Anonymität genommen, passierte Merkwürdiges in dem vertraulichen Preisrichter-Zirkel: Die Architekten in diesem Club, denen bis dahin Wolffs „Nummer 36" am besten gefallen hatte, entdeckten plötzlich die „großen Vorzüge" am Entwurf ihres renommierten Kollegen Behnisch.

Daraufhin wurden die Entwürfe überarbeitet und ein halbes Jahr später erneut der Jury vorgelegt. Ergebnis: Die Parlamentarier bevorzugten von Wolffs eckige Bürolandschaft wegen ihrer zweckmäßigen Innengestaltung und lehnten Behnischs Rundtürme vor allem wegen der „langen Wege" zwischen Fraktions- und Ausschußräumen ab. Die Baumeisterlobby hingegen lobte die „architektonische Eleganz" des Behnisch-Modells in den Himmel. Hilflos entschied die Jury, beide Planer erneut ihre Werke „überarbeiten" zu lassen.

Nachdem die „Überarbeitung" nicht viel mehr gebracht hatte als den massiven Vorwurf des Professors Behnisch, der Oberbaurat von Wolff habe bei ihm abgeguckt, ließ sich die Baukommission des Ältestenrates im Bundestag dann Mitte 1975 wiederum einen Kompromiß aufdrängen: Beide Teams sollten jetzt bis zum 1. Dezember 1975 für 300 000 Mark Honorar einen gemeinsamen Entwurf vorlegen.

Aus dieser Zwangsehe wurde nichts. Die ungleichen Partner trennten sich nach langen Diskussionen tief verfeindet, ohne gemeinsamen Entwurf. Der Hauptstreit ging ums Geld. Die Teams sollten sich das Honorar teilen. Aber Behnisch wollte mehr als die Hälfte. In einem „vertraulichen" Brief an den Chef der Bauabteilung im Städtebauministerium, Horst-Peter Oltmanns, versuchte Behnisch den kleinen Partner zu disqualifizieren: Den Hauptgrund für das Scheitern der Zusammenarbeit sehe er „in den unterschiedlichen Eingangsvoraussetzungen. Dies betrifft Erfahrungen, Kapazität, Ansehen, architektonischen Fundus und vieles andere mehr — nicht zuletzt auch die Eigenart der Personen".

Wilhelm von Wolff hingegen vermutet in einem Brief an Bundesbauchef Oltmanns, „daß Behnisch die Kooperation in der Absicht scheitern ließ, daß dann der zweitbeste Lösungsvorschlag des Spengelin-Gutachtens, eine Alleinbeauftragung der Gruppe Behnisch, Anwendung finden würde". Der Architekt und Städtebau-Professor Friedrich Spengelin aus Hannover, als Obergutachter vom Bund bestellt, hatte diese Alternative zugunsten seines Professoren-Kollegen Behnisch schon vor Monaten vorgeschlagen.

Die Baukommission des Parlaments durchkreuzte dieses Spiel. Kurz vor Weihnachten hagelte es in vertraulicher Sitzung Proteste gegen den Stuttgarter Star. CDU-MdB Alo Hauser: „Wir haben beim Münchner Olympiadach erlebt, was es heißt, sich mit Herrn Behnisch einzulassen." SPD-MdB Wilderich Ostman von der Leye: „Unerträgliches Verhalten eines Mannes, mit dem überhaupt nicht zusammenzuarbeiten ist."

Nur einer fand noch gute Worte: SPD-MdB Peter Conradi, Stuttgarter und Architekt wie Behnisch, als Oberregierungsbaudirektor einige Etagen weiter gekommen als der Konstanzer Oberregierungsbaurat von Wolff. Sein Landsmann Behnisch habe „das größere Büro, die besseren technischen Möglichkeiten", er habe sich „außerdem voll auf den Neubau Bundestag konzentriert und keine anderen Aufträge angenommen".

Mit dem Argument, man müsse sich von beiden Entwürfen noch die „Detailmodelle" ansehen, erreichte Peter Conradi eine weitere Vertagung des Themas, „obwohl die Entscheidung für von Wolff eigentlich reif war" (Bundestagsvizepräsident Kai-Uwe von Hassel, CDU).

Jetzt aber, da die Sache noch im Januar in der Kommission verabschiedet und dann dem Bundestagsplenum zur Entscheidung vorgelegt werden soll, ist der große Behnisch auf einmal ganz klein. Er bat Bundesbauchef Oltmanns schriftlich, „die zuständigen Persönlichkeiten — zuerst selbstverständlich Frau Bundestagspräsident — zu informieren", daß er bereit sei, seine Bedenken gegen die Kooperation zurückzustellen.

Die Abgeordneten, die über ihren 800-Millionen-Neubau entscheiden sollen, werden sich daran erinnern, daß Behnischs Olympiadach für 18 Millionen Mark geplant war, dann aber 188 Millionen gekostet hat.

Werner P. D'hein

Eins, zwei, drei ... RhinoSpray ... Nase frei!

Schnupfen-Schicksal

Wenn Sie das Schnupfenwetter erwischt – nehmen Sie rechtzeitig RhinoSpray!

RhinoSpray befreit die verstopfte Nase im Nu und für Stunden. Und bringt wieder Klarheit in den schnupfen-schweren Kopf.
Denn: RhinoSpray wird direkt in die Nase gesprüht und verteilt sich als feiner, dichter Nebel auf die gereizten Schleimhäute.
So wirkt RhinoSpray mild und intensiv zugleich.

Wichtig: RhinoSpray macht nicht müde – ein besonderer Vorteil für Autofahrer.

RhinoSpray – das aktuelle Schnupfenmittel.
In allen Apotheken.

Nach der Familientragödie Krach im Büro: Anneliese Bender

Gesellschaft

Der Sprung in die Tiefe

Wie sich ein Schüler ums Leben brachte und seine Mutter danach die Arbeit verlor

Der 15jährige Jörg Bender

Der Himmel war bewölkt, als der 15jährige Schüler Jörg Bender in Heilbronn zu Grabe getragen wurde. An der offenen Gruft hielt Pfarrer Walter Leopold eine ungewöhnliche Grabrede: „Der Tod dieses gesunden, liebenswürdigen und feinfühligen Jungen ist ein unüberhörbarer, furchtbarer Aufschrei gegen unser heutiges Schul- und Bildungssystem. Das kann nicht mit frommen Worten zugedeckt werden ... Dem Herrn, unserem Gott, gefällt es überhaupt nicht, daß Millionen Kinder aus Schulangst krank werden, verzweifeln und durchdrehen."

Erst wenige Wochen war Jörg Bender an der Heilbronner Wirtschaftsschule gewesen. Nach einer Grippe hatte er eine Englischarbeit verpatzt. Die schlechte Note hatte die Lehrerin wegen der Erkrankung des Jungen nicht gewertet. Wiederholt hatte sie den 15jährigen an die Tafel zitiert, wo er regelmäßig versagte. Der Junge bekam eine Frist, in der er sein Wissen aufholen sollte.

Anneliese Bender, die Mutter des Jungen: „Am Abend vor dem Ablauf dieses Ultimatums lernte Jörg bis eine halbe Stunde vor Mitternacht. Am nächsten Morgen saß er schon wieder um sechs Uhr über seinen Vokabeln. Bevor er zur Schule ging, sagte er noch zu seiner Schwester: ‚Jetzt kann ich's aber vorwärts und rückwärts.'"

In der Schule aber versagte er erneut. Er war darüber so schockiert, daß er nach Hause ging. „Ich stand vor der Tafel, konnte das einfachste Wort nicht schreiben und kam mir vor wie ein Idiot. Da habe ich gesagt ‚Ich kann mich nicht konzentrieren', und habe einfach die Klasse verlassen", erzählte er seiner Mutter.

Auch zum Nachmittagsunterricht mochte Jörg Bender nicht in die Schule gehen. „Da bin ich blamiert für ewig und immer", sagte er zu Hause. Seine Mutter, vor vier Jahren schuldlos geschieden, Büroversteherin in einer Heilbronner Anwaltspraxis, telefonierte mit der Englisch-Lehrerin. Die Pädagogin war der Meinung, daß Jörg in die Schule geschickt werden müsse, da sonst seine Faulheit noch unterstützt werde. Sie erklärte der ratlosen Mutter, daß der Junge bei weiterem Versagen

Unsichtbarer SUPER-Traum-Gürtel!

Für Damen + Herren von 18 bis 80 Jahren

Die 2. Haut mit Stahl-Kraft-Effekt

In 2 Sekunden eine Traumfigur!

Preis-sensation 19,85

NEU aus Amerika

Eine **Welle** der **Begeisterung** wird Sie erfassen, wenn Sie diesen **Traum-Gürtel** überstreifen. — Ihr Bauch verschwindet, Ihre Taille wird modelliert, denn dieses überwältigende **Super-Material,** aus welchem der **Traum-Gürtel** besteht, wurde speziell hierfür geschaffen; es ist ein **Produkt jahrelanger Entwicklungsarbeit!** Große Serien sorgfältiger Tests haben diesen Traum-Gürtel zu einem Welterfolg gemacht.

Taillenumfang angeben

Eine bahnbrechende Neuerung!

Ob **enge Hemden** oder **enge Hosen,** Ihre Figur wird eine **Wandlung erleben,** wie Sie es sich in Ihren schönsten Träumen nicht vorstellen können! Man wird sich nach Ihrer **tollen Figur** umdrehen und Sie beneiden!

Unsichtbar, bequem, super-formend!

3 Eigenschaften, die schwer zusammenzubringen sind; bei diesem Super-Traum-Gürtel ist es gelungen!

Unsichtbar ist und bleibt dieser Gürtel, wenn Sie ihn angezogen haben. Er fügt sich wie eine zweite Haut an Ihren Körper und ist fast so dünn wie ein Nylon-Strumpf!

Bequem! Unmögliches wurde durch das Super-Material möglich, jeder Quadratmillimeter dieses Materials ist **super-elastisch** und **super-weich,** deshalb wird es **nie drücken.**

Super-formend – hier liegt das große Geheimnis dieses Super-Traum-Gürtels. Seine elastische **Formkraft** ist wie ein **Muskel:** Man fühlt ihn nicht, sondern man sieht nur seine **faszinierende Wirkung.**

BESTELLSCHEIN

..... Stück Super-Traum-Gürtel-Normalausführung **NUR 19,85 DM** ☐ Herren ☐ Damen

Versand erfolgt per Nachnahme – Versp. Bestellschein ausfüllen und mit Ihrer Anschrift einsenden an:

TINA-Spezialversand GmbH & Co, Kommanditges. · **422 Dinslaken · Postf. 2153**

DISCOUNT!

Weltmarken kommentarlos billig.

Zum Beispiel: Minolta SR-T 101, 1,7 nur 545,– Minolta XE-1, 1,7 nur 898,– Akai GX210 D nur 838,–. Und so weiter!
Kameras, Projektoren, Objektive, Zubehör, Heimlabore, Radio-Stereo-HiFi-Anlagen.
Sonder-Discount-Liste T3 gratis!
Ihre Postkarte an:

Discount-Schnell-Versand
4 Düsseldorf, Postfach 2404
Telefon: 02 11 / 35 73 73

Ein neuer Hit der **FOCUS**
Die Gruppe mit den 4 »Goldenen Schallplatten«

Überall im Handel erhältlich.

ABC-Bank

Festgeld z. Zeit 4,50 – 7,50% p. a.

Sparbrief 7,5% p. a. Rückzahlg. in 4 Jahresraten: mittlere Kapitalbindungsdauer nur 2½ Jahre.

Sparbuch z. Zt. 5 — 7,50% p. a.

A Bank C

Kapital und Reserven 20,4 Mio.

ABC-Bank GmbH · 5 Köln
Deichmannhaus · T. 02 21-20 61-1
Anfragen unter Kennziffer 2

Abenteuer Reiturlaub mit den besten andalusischen Pferden

INTERHORSE

Jetzt können Sie durch Andalusien abenteuern oder im exklusiven Country-Club von Sotogrande Reiturlaub machen. Zwischen Marbella und Gibraltar mit ganzjährig idealem Klima. Mit leichtrittigen, gründlich ausgebildeten Pferden aus den bedeutendsten Zuchten.
Fordern Sie Informationen von INTERHORSE. 2 Hamburg 52, Tönninger Weg 3, Tel. 040/803018.
Wir suchen nebenberufliche Reiseberater.

Bitte senden Sie mir kostenlos Ihre farbige Broschüre.
Name _____
Anschrift _____
4

Luxaflex-Jalousien gibt es in Fachgeschäften für Dekorationen, Tapeten, Haushaltwaren, Möbel und Einrichtungen. Und in den Gardinen-Abteilungen der Warenhäuser. Natürlich sagen wir Ihnen auch gerne die genaue Adresse Ihres Luxaflex-Händlers. Schreiben Sie uns bitte.

Hunter-Douglas GmbH
4 Düsseldorf-Garath · Erich-Ollenhauer-Str. 5–7

IRAN

کارخانجات مخابراتی ایران
برای تکمیل کادر فنی خود احتیاج
به چند نفر مهندس مکانیك دارد
آدرس : شیراز صندوق پستی ۲۶۵

I T M C sucht iranische Dipl.-Ing. od. Ing. Grad. Fachrichtung Maschinenbau Shiraz, P.O. Box 265

HEILPRAKTIKER-SEMINAR-STUDIUM

Sie können durch unsere Verbandsschule in einem
SEMINAR-STUDIUM
ohne Berufsunterbrechung und ohne Verdienstausfall zum
HEILPRAKTIKER
ausgebildet werden. Das bedeutet:
1. Sie werden in einem 2semestrigen Seminar-Studium (kein Fernlehrgang) auf Ihren neuen Beruf vorbereitet;
2. der Seminar-Unterricht findet in verschiedenen Städten der Bundesrepublik statt, die auch von IHREM Wohnsitz jederzeit gut erreichbar sind;
3. der Heilpraktikerberuf bietet Ihnen eine krisenfeste und sichere Zukunft.

Schreiben Sie uns, Sie werden zunächst schriftlich und dann persönlich von unserem Seminarleiter informiert.

Heilpraktiker-Seminar-Schule GmbH & Co. KG
3050 Wunstorf / Hannover
Postfach 1261 / Industriestr. 1

Der einzig sichere Weg zur schlanken Linie: Weniger essen! Deshalb: Auf die

Ess-Bremse treten!

Beim Apotheker gibt's die Ess-Bremshilfe
schlank schlank E. B. 2000
mit eingebauter Ess-Bremse
damit man bei ernährungsbedingtem Übergewicht kräftig auf die Ess-Bremse treten kann. Morgens ein einziges Dragée beeinflußt das "Sättigungszentrum" im Körper so, daß man kaum mehr Hunger verspürt. Der gefürchtete Heißhunger bleibt aus. Man hat abends auch keine Lust mehr auf die figurschädliche, ewige Fernsehknabberei! Sie essen vom ersten Tag an viel weniger als bisher. Wie von selbst. Das macht die eingebaute Ess-Bremse in schlank schlank E.B.2000. Ihr Gewicht kann sich sozusagen automatisch reduzieren. Bis Sie wieder Ihr Idealgewicht haben. Sie können darauf vertrauen: Sie können fragen wen Sie wollen, der einzig **sichere** Weg zur schlanken Linie ist und bleibt: Weniger essen!

diese woche

die weiterführende Schule verlassen müsse.

Dennoch lehnte es Anneliese Bender ab, ihren Sohn in die Schule zu treiben. „Jörg steckte in der Pubertät. In seiner neuen Klasse waren dreimal soviel Mädchen wie Jungen. Deshalb hat er sich besonders geschämt."

Auch am anderen Morgen ging Jörg Bender nicht in die Schule. Die Mutter vereinbarte einen Gesprächstermin mit dem Klassenlehrer ihres Jungen. Als Anneliese Bender in der Mittagspause nach Hause kam, um — wie immer — ihre beiden Kinder zu versorgen, lag Jörg noch im Bett. Später stand er auf, ging ins Bad, zog sich an und sagte, er wolle jetzt zur Schule gehen. Ich sagte noch: ‚Jetzt wart' doch!' Aber er antwortete: ‚Nein, ich muß *jetzt* gehen.' Ich dachte, also hat er sich doch durchgerungen und die Sache verkraftet."

Eine halbe Stunde später trug Polizeiobermeister Schmid in sein Revierbuch ein, daß nach Meldung eines Ausländers „beim Gebäude Paul-Göbel-Str. 1 in Heilbronn soeben ein Junge aus einem der oberen Stockwerke gestürzt sei und offensichtlich dort tot liegen würde".

Den Anblick der zerschmetterten Leiche — Jörg war aus 25 Meter Höhe gesprungen — ersparte die Polizei der Mutter. Anneliese Bender erkannte eine Armkette und ein Amulett wieder, das Jörg von einer Freundin geschenkt bekommen hatte. Es trug die Inschrift: „I love you."

Nach den Worten seiner Mutter war Jörg „weder depressiv noch schwermütig", er ist „mit allem zu mir gekommen" und fühlte sich zuletzt „schon so ein bißchen als Hausherr". Im Abschiedsbrief von Jörg Bender steht: „Bitte, seid mir nicht böse, aber ich glaube, es ist das Beste. Keiner soll sich Vorwürfe machen, ich bin es ja selber schuld. Jörg."

Der Tod des Jungen ließ die alleinstehende Frau „keine Nacht mehr Schlaf finden". Dennoch ging sie zur Arbeit. Erst als zu der seelischen Belastung nach zwei Wochen noch eine fieberhafte Erkältung kam, klappte sie zusammen.

Ihr Arzt versprach, die Krankmeldung in die Anwaltskanzlei zu schicken, vergaß es aber. Um das Versäumnis aufzuklären, ging die Frau, noch immer krank geschrieben, ins Büro. Ihr Chef, der Rechtsanwalt und Notar Dr. Erhard Bauer, machte ihr Vorhaltungen. „Und überhaupt", soll er schließlich gesagt haben, „wegen einer solchen Bagatelle zu Hause zu bleiben." Da habe sie die Kontrolle verloren: „Bei Ihnen muß erst einer krepieren, bevor Sie seine Krankheit zur Kenntnis nehmen."

Vom STERN befragt, wollte der Notar „dazu nichts sagen". Anneliese Bender aber erhielt zum 31. 12. 1975 ihre Kündigung. Anwalt Bauer formulierte: „Aufgrund Ihres Verhaltens gegenüber Erstunterzeichnetem ist — neben anderen Gründen — eine längere Zusammenarbeit nicht möglich." Die „anderen Gründe" sind für die Gekündigte darin zu suchen, daß sie wegen psychoneurovegetativer Erschöpfung zunächst einmal langfristig krank geschrieben wurde und ihre Arbeit nicht versehen konnte.

Vor dem Arbeitsgericht Heilbronn klagt Anneliese Bender gegen die Kündigung. Die Entscheidung für oder gegen die Frau, die erst ihren Sohn und dann den Arbeitsplatz verlor, steht noch aus.

Peter P. Born

Musikzeitschriften

Heimlich, still und leise ...

Wie ein Außenseiter ein beachtliches Presseunternehmen aufbaute

An seinem Schreibtisch studiert er stundenlang Stadtpläne. Geschäftstermine sagt er mit der treuherzigen Entschuldigung ab, seinen Söhnen Schuhe kaufen zu müssen.

Das Verhalten des 43jährigen Hamburger Geschäfts-

mannes Christian Krümmer ist gelegentlich etwas wunderlich. Aber da er millionenschwer ist, kann er sich das leisten. Der einstige Teilhaber (und Enkel des Firmengründers) am vor drei Jahren geschlossenen Zeitungsverlag Girardet & Co. („Hamburger Anzeiger", „Das Parlament") hat einen stattlichen Immobilienbesitz. Unter anderem nennt er mehrere Häuser an Hamburgs teurem Gänsemarkt sein eigen. Geldsorgen werden ihn bis an sein Lebensende kaum plagen.

Statt dessen plagt ihn nun der Ehrgeiz. Fast unbemerkt und von der Konkurrenz bisher kaum ernst genommen, hat Krümmer in aller Stille ein mittleres Presseunternehmen hochgezogen. Der schrullige Hanseat, der nach eigenem Eingeständnis zur Musik ein gespaltenes Verhältnis hat, ist mit einer Reihe von Musikblättern angetreten, die Münchner Jugendzeitschrift „Bravo" (Auflage: 1,1 Millionen Exemplare) aus dem Heinrich-Bauer-Verlag das Fürchten zu lehren:

- Anfang 1975 erwarb Krümmer die monatlich erscheinende Fachzeitschrift „Schallplatte", die in einer Auflage von 8500 Exemplaren vorzugsweise in der Phonobranche gelesen wird;
- im November kaufte er vom holländischen Konzern VNU das Kölner Bilderblatt „Popfoto" (Auflage: 135 000);
- vom gleichen Verlag erstand er die Fan-Gazette „Musik Express" (75 000);
- in die bereits bestehende Anzeigenkombination der beiden Teenagerblätter mit dem Hamburger Rock-Magazin „Sounds" (Auflage: 34 000) gliederte er noch die Schweizer Zeitschrift „Pop" (Auflage: 150 000) ein.

Verleger Christian Krümmer
Millionen im Rücken

Mit dieser am 1. Januar begonnenen Konzentration wichtiger Musikzeitschriften im deutschsprachigen Raum hat Krümmer sowohl Presse- wie Musikbranche irritiert. Denn selbst potente Großverleger lassen heute lieber die Finger von Popzeitschriften. So stellte Axel Springer sein Glanzpapierprodukt „Poster Press" wieder ein, brütet aber derzeit über einem neuen Produkt. Und der Verlag Gruner + Jahr ließ eine deutsche Lizenzausgabe der amerikanischen Rock-Bibel „Rolling Stone" gar nicht erst über die Probenummer hinaus gedeihen.

Christian Krümmer hingegen bastelte an seinem Unternehmen, ohne sich intensiv mit Marktanalysen zu beschäftigen. Dazu hatte er in den letzten Jahren auch wenig Gelegenheit. Nachdem er sich mit seiner Familie überworfen hatte, lebte er ein Jahr wie ein Einsiedler im Hamburger Hotel „Prem" und zog sich dann in ein Schweizer Sanatorium zurück, wo ihn sein Anwalt Findeisen auffand und zur Heimkehr ermunterte.

Ob sich Krümmer mit seinen Blättern mehr als eine Spielwiese geschaffen hat, steht dahin. Immerhin feuerte er inzwischen die Redaktionsleitung seiner „Schallplatte", holte zwei erfahrene Verlagsprofis in sein Unternehmen, kaufte sich als Teilhaber in die Schallplattenfirma „Berolina" (Kinderplatten) ein und versucht neuerdings sogar, seinen Fuß ins lukrative Musikverlagsgeschäft (Rechte an Melodien und Texten) zu setzen.

Auf die Frage des STERN, ob er noch weitere Pläne habe, nickte er eifrig: „Durchaus, durchaus."

Andreas Odenwald

So schön es ist, daß man heute die Haare länger tragen und in die Stirn kämmen kann...

...so hat es doch einen Nachteil: Beginnender Haarausfall wird dabei leicht übersehen.

Haarausfall beginnt immer ganz harmlos.

In den meisten Fällen ist Haarausfall die Folge von Ernährungsstörungen in der Kopfhaut, die sich im Anfangsstadium kaum feststellen lassen. Diese Störungen bringen die Lebenskraft der Haarorgane in einem langsam fortschreitenden Prozeß zum Erliegen.

Dieser Prozeß wird durch die tägliche Zufuhr der biologischen Haarnahrung NEO-Silvikrin aufgehalten.

Die Wirkstoffe des Präparates gelangen in das Gewebe der Kopfhaut, das die Haarkeime umgibt.

Dank dem nur in NEO-Silvikrin enthaltenen Zellaktivator „TMX" werden die Haarzellen befähigt, wieder mehr Nährstoffe aufzunehmen, eigene Energien zu entwickeln und den Rhythmus der Zellteilung zu normalisieren.

Hierdurch können kümmernde und erschöpfte Haarwurzeln sich wieder langsam erholen.

Die noch lebensfähigen Haarwurzeln erhalten neue Wachstumsimpulse. Sie bilden als erstes Zeichen der Regeneration feine Flaumhaare, die nach und nach die schütter gewordenen Stellen der Kopfhaut bedecken. Das Haar wird dichter und kräftiger.

NEO-Silvikrin befreit die Kopfhaut von Schuppen und beugt durch seinen antibakteriellen Effekt der Bildung neuer Schuppen vor.

NEO-Silvikrin muß täglich mindestens 1mal angewendet werden.

Jeder Tropfen NEO-Silvikrin hat die Kraft, Hunderte von haarbildenden Zellen zu aktivieren.

Das Silvikrin-Programm:
NEO-Silvikrin-Konzentrat
Silvikrin Biolog. Haarwasser
Silvikrin Shampoo-med
Neu: Silvikrin Biolog. Haar-Schaum
gibt Männerhaar Struktur und Fülle.

76© HAHN
DR. CARL HAHN GMBH · DÜSSELDORF

19-H-180

Amadeus geht durchs Land

Aufschwung wird uns prophezeit!
Gegen Arbeitslosigkeit
klettert die Versicherung
schon hinauf mit neuem Schwung.

Schön, daß auch die Krankenkassen
sich im Schwung nicht lumpen lassen
und daß gleichfalls, wie sich zeigt,
unser Rentenbeitrag steigt.

Alle müssen viel mehr kaufen,
daß Herrn Apels Pferde saufen –
kommt die Konjunktur in Fahrt,
dann bleibt keinem was erspart.

Amadeus fragt sich nur:
Ist nicht die Genesungskur
eine Roßkur nach der Art
jenes Doktor Eisenbart?

Eckart Hachfeld

»Bei uns in Bayern wird der Radikalenerlaß wenigstens konsequent angewendet!«

Weiße Haie und kleine Fische / Von Wolfgang Ebert

Im Mittelpunkt der letzten Sondersitzung des Bundestages stand die große „Hai-Debatte", die zu einer bissigen Konfrontation zwischen Regierung und Opposition ausartete.

In seiner Regierungserklärung sagte der Kanzler, seit der Weiße Hai am 19. 12. zum erstenmal zugeschlagen habe, sei ihm die Regierung, wo immer diese Bestie ihr freches Haupt erhebe, mit Härte und Entschlossenheit entgegengetreten. Das Untier habe sich selber außerhalb des Tierschutzes gestellt und verdiene darum keine Milde. Schmidt forderte die Bürger auf, der Regierung bei der Hai-Bekämpfung zu helfen.

Als Sprecher der Opposition erklärte sich Carstens sofort zur Zusammenarbeit mit der Regierung bereit, allerdings nur, wenn sie vorher ihr völliges Versagen eingestehe. Für das Auftauchen des Weißen Haies trage sie die alleinige Verantwortung. Unter Adenauer habe es bei uns weder weiße noch rote Haie gegeben.

Für die FDP erklärte Mischnick, der Weiße Hai sei nicht hausgemacht, sondern aus Amerika importiert und außerdem eine Weltplage.

Anschließend stellte Kohl fest: Daß bei uns immer noch so viele Weiße Haie frei herumschwimmen, sei im wesentlichen den vielen linken Sympathisanten zu verdanken, die Mitglieder der Haifisch-Kommune oft wochenlang in ihren Badewannen verborgen hielten. Er beschuldigte ferner die Regierung, die Gefährlichkeit des Weißen Haies verharmlost zu haben, obwohl es sich um ein echtes Sicherheitsrisiko handele. Darum fordere er im Namen der Demokratie ein Verbot des Weißen Haies.

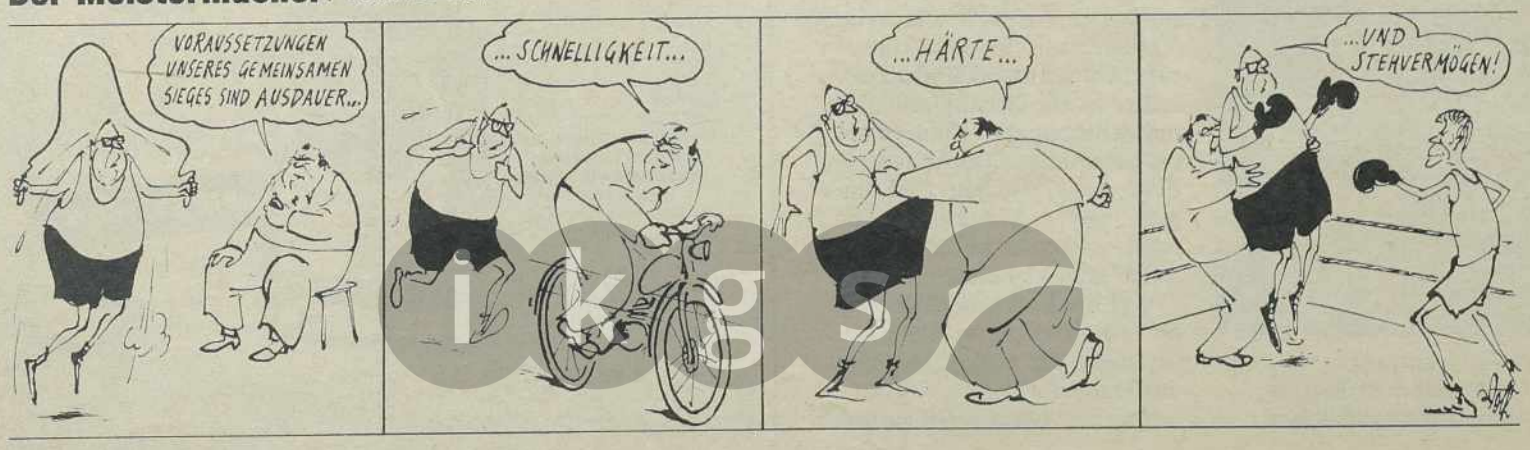
Auf die Anschuldigung Kohls erwiderte Innenminister Maihofer, er weise sie entschieden zurück. Gerade in jüngster Zeit seien der Polizei besonders viele Weiße Haie ins Netz gegangen. Der Opposition warf er vor, bisher keine Alternative zur Hai-Bekämpfung aufgezeigt zu haben.

Anschließend bezichtigte Dregger die Regierung, sie habe die Schädlingsbekämpfung sträflich vernachlässigt, und forderte ein scharfes „Anti-Hai-Gesetz", das auch die Einführung der Todesstrafe für Weiße Haie vorsieht. Nur so wird man erreichen, daß jeder deutsche Bürger wieder unbesorgt in seinen Swimmingpool steigen könne.

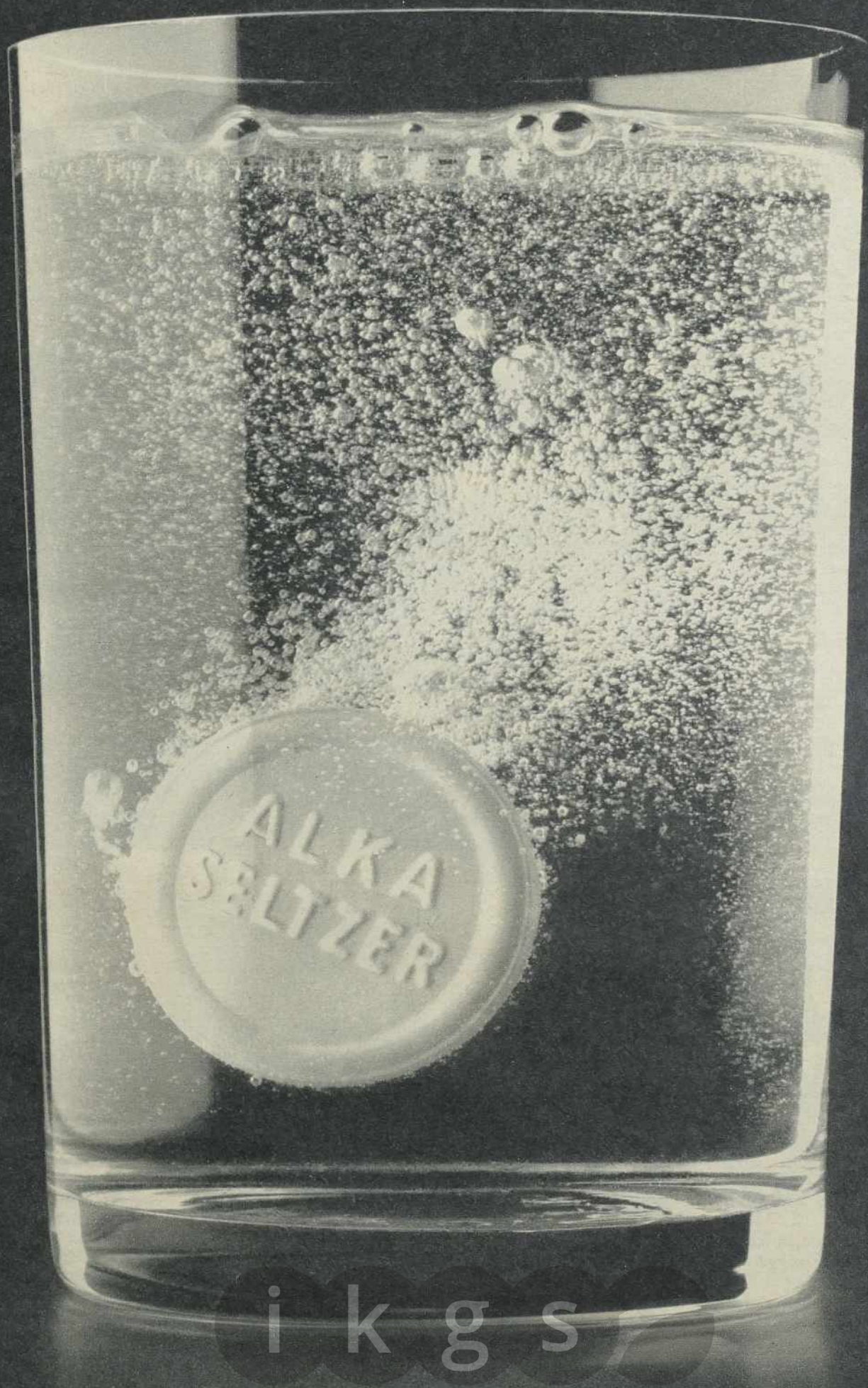
Daraufhin beschuldigte Brandt die Opposition, sie benutze den Weißen Hai, um ein Klima der Angst zu erzeugen, und wolle dadurch nur von den Haien in den eigenen Reihen ablenken. Die wahren Feinde unseres Volkes seien die Kredit-Haie.

Am Schluß der Debatte griff Strauß die Regierung scharf an und warf ihr vor, sie dulde es, daß in den Schulbüchern der SPD-regierten Länder ein Gedicht des Kommunisten Brecht abgedruckt sei, das bezeichnenderweise mit der Zeile „Und der Haifisch, der hat Zähne, und die trägt er im Gesicht" anhebe. Als ihm Wehner daraufhin spontan „Hai Strauß!" zurief, kam es zu tumultartigen Szenen.

Der Meistermacher / Von Fritz Wolf



Nachtbarschaftshilfe.



Alka-Seltzer® hilft gegen Katergefühl. Denn es wirkt auf Kopf und Magen zugleich. Und es hilft besonders schnell, weil es in Wasser gelöst eingenommen wird. Miles GmbH, Frankfurt.

Der Mörder rannte mit dem Stab auf den rotbespritzten Rücken zu wie ein schlechter Stierkämpfer und stieß den Stab in Höhe der Hüfte ein

Illustration: Alfred Rivalier

DIE EXPLOSION

ROMAN VON HANS HEINRICH ZIEMANN

Während sich im Gasthof „Schwarzer Adler" die Gegner und Befürworter des Kernkraftwerkes Helios die Köpfe heiß reden, tötet ein Unbekannter den Ingenieur Werner Marcks. Es gelingt ihm, in den Kleidern von Marcks in das Kraftwerk zu gelangen. Niemand schöpft Verdacht. Der Mörder bringt an zwei vorher genau berechneten Stellen je eine Sprengladung an. Als er unter dem Rohr mit der Aufschrift „Speisewasser 2" hervorkriecht, wird er von einem jungen Mann gepackt

Der Blonde, der den Mörder gepackt hielt, lachte und ließ ihn los. „Reaktion mangelhaft", lachte er. „Mensch, Werner, seit du deinen Turban hast, ist nicht mehr viel mit dir los."

Der Mörder keuchte und hielt den Kopf gesenkt. Der Blonde war kein altersschwacher Kriecher wie der Pförtner unten am Tor. Und er war mit Marcks befreundet. Der würde erkennen, daß er nicht Marcks war. Er überlegte, wie er den Blonden töten könnte. Mit bloßen Händen würde er es nicht schaffen, auch wenn er ihn überraschte.

Er markierte einen Hustenanfall, um etwas Zeit zu ge-

winnen. Zehn Meter entfernt stand ein Metallschrank. Die Tür war offen. An der Innenseite hingen Draht, Zangen — und ein Meßstab, wahrscheinlich für Öl, anderthalb Meter lang. Er ging mit gesenktem Kopf um den Blonden herum und auf den Schrank zu.

„He!" rief der Blonde. „Bist du sauer?"

Noch drei Schritte. Dann hatte er den Stab in der Hand. Jetzt konnte er sprechen. „Nein", sagte er. „Ich dachte, ich hörte bei einem Rohr was zischen."

Der Blonde musterte ihn erstaunt. Er ging auf den Blonden zu. Noch hatte der nichts gemerkt, dachte noch darüber nach, was ihn störte. „Hier zischt es doch überall", sagte der Blonde. Und dann: „He, Werner, was ist denn mit dir?"

Nur der Kopf des Blonden war frei, der Körper steckte im weißen Strahlenanzug. Er schlug mit aller Kraft von der Seite gegen den Kopf. Der dünne Stab wirkte wie eine Peitsche, riß die Haut auf und zerfetzte die Nasenflügel. Instinktiv bedeckte der Blonde sein Gesicht mit den Händen und senkte den Kopf. Nun rammte er den Stab schräg von oben gegen den Nacken des Blonden. Der Stab glitt an dem Wirbel ab und bohrte sich zwischen Knochen und Muskel zehn Zentimeter tief ins Fleisch. Er riß den Stab heraus. Der Blonde sank auf die Knie. Er seufzte — ein Ton so voll Schmerz, daß der Angreifer zwei Sekunden lang gelähmt war. Der Blonde schnellte empor, die linke Schulter des weißen Anzuges schon blutgetränkt, und stieß ihm den Kopf zwischen die Beine. Der Mörder fiel und schrie. Der Stab klirrte zu Boden.

Der Blonde hatte seinen Richtungssinn verloren. Er taumelte an ihm vorbei und wurde erst von einer Rohrwand gestoppt. Aufschrift: „Kondensator." Mit dem Rücken zu ihm blieb der Blonde stehen. Der Mörder rannte mit dem Stab auf den rotbespritzten Rücken zu wie ein schlechter Stierkämpfer und stieß den Stab in Höhe der Hüfte ein. Der Stab bog sich kaum, schnitt durch den Anzug, glitt durch Haut, Nerven und Gewebe und krachte, nachdem er aus dem Bauch herausgetreten war, gegen das Rohr. Der Blonde fiel wie ein Sack. Er atmete kurz und laut wie ein Mann, der an Herzinfarkt stirbt. Das Keuchen hörte nicht auf. Der Mörder beugte sich über ihn, flüsterte „Sei still — sei still — sei still" und rüttelte am Stab in der Wunde.

Als der Blonde nicht mehr atmete, zog der Mörder ihm

Sonnabend, 10. Januar

1. Programm

10.00 Tagesschau 10.05 Die Drehscheibe 10.25 Bericht aus Bonn 10.50 Disco '76. Hits und Gags mit Ilja Richter 11.35 Der Sport-Spiegel 12.20 Umschau 12.50 Presseschau 13.00 Tagesschau

15.00 Programmvorschau

15.10 Tagesschau

15.15 Das feuerrote Spielmobil

15.45 Reisemagazin
Geplante Beiträge: Sprachkurse in England; Sommerziel Rumänien; das Schwarzwalddorf Hinterzarten; Städtereisen per Bahn; Schwäbische Fasnet

16.30 Phonzeit
Echoes. Konzert der Pop-Gruppe Pink Floyd in Pompeji

17.15 Hoffnung an der Grenze
Seelsorge im Randgebiet zur DDR Bericht von Carl Bringer

17.45 Tagesschau

17.48 Die Sportschau
Tennis: Berichte von der Internationalen Hallen-Meisterschaft in Bremen

Regionalprogramme

Bayerisch. Rdf.: 18.30 Nachrichten 18.40 Samstags-Journal 19.00 Nachrichten. Anschl. Elefantenboy. Das Gesetz der Wildnis 19.35 Sport

Hessisch. Rdf.: 18.35 Sport-Journal 19.00 Sandmännchen 19.10 Unsere Penny 19.45 Hessenschau

NDR u. Bremen: 18.30 Unsere Penny. Elke hat Probleme 19.00 Berichte vom Tage 19.15 Die aktuelle Schaubude. Unterhaltungssendung

Saarländ. Rdf.: 18.30 Abendjournal. Kontakte 18.45 Sandmännchen 19.00 Unsere Penny 19.30 Landesschau

SFB: 18.30 Parabel 18.45 Die schöne Marianne 19.15 Wetterbericht. — Politik in Berlin 19.25 Berliner Abendschau

Südd. Rdf. u. SWF: 18.30 Abendjournal 19.00 Sandmännchen 19.10 Unsere Penny 19.45 Landesschau

WDR: 18.35 Pinocchio. Die Marionetten erkennen ihren Bruder 19.15 Hier und Heute 19.50 Kurz vor acht

20.00 Tagesschau, Wetterkarte

20.15 Blow up
Englischer Spielfilm von 1966
Mit Vanessa Redgrave, David Hemmings, Sarah Miles, Veruschka Gräfin Lehndorff, Jill Kennington u. a. Regie: M. Antonioni

Der preisgekrönte Film („Goldene Palme" 1967 in Cannes) erzählt, wie ein junger Starfotograf in einem Londoner Park heimlich Aufnahmen von einem Liebespaar macht. Die Frau bemerkt ihn und versucht dann vergeblich, den Film zu bekommen. Warum sie ihn unbedingt haben will, glaubt der Fotograf beim Entwickeln und Vergrößern der Bilder zu entdecken: anscheinend ist er durch Zufall einem Mord auf die Spur gekommen. Foto: Vanessa Redgrave, David Hemmings

22.05 Lottozahlen Tagesschau, Wetterkarte
und Wort zum Sonntag

22.25 Victor Borge
Show mit dem Pianisten und musikalischen Komödianten
Es spielt das Rundfunkorchester Hannover des NDR

23.25 Tagesschau

2. Programm

13.00 Programmvorschau

13.30 Jugoslavijo, dobar dan

14.15 Aquí España

14.58 Heute

15.00 Das Dreiländerspiel
Ein Quiz für Kinder und Jugendliche

16.00 Ski-Weltcup der Herren Abfahrtslauf
Aufzeichnung einer Eurovisionssendung des Schweizer Fernsehens/SRG aus Wengen
Reporter: Harry Valérien

17.00 Heute

17.05 Länderspiegel
Arbeitsplatz abgeschafft: Wohin mit den Opfern der Rationalisierung?

Das geht Sie an
Tips für Verbraucher

18.00 Kung Fu
Caines Blutsbruder
Fernsehfilm von Herman Miller

19.00 Heute

19.30 Das Haus am Eaton Place
Hilfe, Suffragetten!

20.15 Starparade
Eine musikalische Revue beliebter Interpreten
Mit Adamo, Lena Valaitis, Jürgen Marcus, Donna Summer, Freddy Quinn u. a.
Durch die Sendung führt Rainer Holbe
Es spielt die James-Last-Band
Regie: Ewald Burike

21.45 Heute

21.50 Das aktuelle Sport-Studio
Mit Dieter Kürten

23.05 Bestie Mensch (Wh)
Französischer Spielfilm von 1938
Mit Jean Gabin, Simone Simon, Fernand Ledoux u. a. Regie: Jean Renoir

Der Lokomotivführer Jacques Lantier fühlt sich erblich belastet, weil es in seiner Familie seit Generationen Trunksucht gibt. Nach einigem Zögern wird er der Liebhaber von Sévérine, der Ehefrau des Stationsvorstehers Roubaud in Le Havre. Roubaud duldet das Verhältnis, weil Lantier einen von ihm begangenen, unaufgeklärten Mord beobachtet hatte. Er hatte einen früheren Liebhaber seiner Frau aus Eifersucht getötet. Als Sévérine von Jacques verlangt, er solle ihren Mann töten, gerät er in einen großen Zwiespalt . . . Foto: Jean Gabin, Simone Simon

0.40 Heute

Nachbarländer

DDR
19.30 Aktuelle Kamera **20.00** Ein Jahr in Musik **21.25** Aktuelle Kamera **21.35** Der Mann, der mir gefällt. Film **23.20** Nachrichten

Österreich
20.15 Die Lokalbahn. Komödie **21.50** Panoptikum **22.15** Derek Flint schickt seine Leiche. Film **2. Progr.: 20.15** Starparade **21.50** Zeit im Bild

Schweiz
20.00 Tagesschau **20.20** Stars in der Manege **22.05** Tagesschau **22.15** High Chaparral. Filmserie **23.00** Sport

Luxemburg
19.30 Tagesschau **20.00** Der Kampf zum Überleben **21.00** Duel dans le Pacifique. Spielfilm von John Boorman mit Lee Marvin, Tishiro Mifune

3. Programm

BAYERN

18.15 Sinji Galeb, die blaue Möve (1)
Sechs Jungen in einem Boot
18.45 Der orientierte Haushalt
1. Haushalt, was ist das?
19.15 ARD-Ratgeber: Recht
19.45 Bayern heute
20.15 **Marokko**
Nicht nur ein Bilderbuch
Film von Ray Müller
21.00 Der Student von Prag
Deutscher Stummfilm (1926)
Mit Conrad Veidt, Agnes Esterhazy, Werner Krauss, Elizza la Porta, Fritz Alberti u. a. Drehbuch und Regie: Henrik Galeen

SÜDWEST

18.00 Die Rettungsmannschaft (II)
18.30 Die Evolution des Wissens
Ein Vortrag von Prof. Dr. Dr. Wolfgang Stegmüller
19.00 Ikebana
Die Kunst des Blumensteckens
10. Ginster und rote Gerbera
19.15 Länder — Menschen — Abenteuer
Auf der Pirsch im Hochgebirge
20.15 Triptychon mit Claude Simon
Ein Film von Georg Bense, Peter Brugger und Claude Simon
21.00 Kinematek:
Applaus
Spielfilm von Rouben Mamoulian (USA 1929)
22.15 Kurznachrichten

HESSEN

18.00 Maxi und Mini '75
Kleiner Bruder zu verkaufen
18.30 Wir sprechen Russisch (13, Wh)
19.00 Das Auto (1)
Entwicklungsstufen der Motorisierung
19.45 Bildungszentrum
Tips für lebenslanges Lernen
20.15 **Madame Baptiste**
Von Guy de Maupassant
Mit Isabelle Huppert, Francine Berge, Roger van Hool, Jean-Marc Bory, Christian Bouillette u. a. Regie: Claude Santelli
21.45 Nachrichten
21.55 Festliches Konzert: Robert Schumann
Symphonie Nr. 4 d-Moll op. 120
Klavierkonzert a-Moll op. 54

WDR

18.30 Gott und die Welt
19.00 Sandmännchen international
19.05 Neues Wissen. Aktuelles Wissenschaftsmagazin
19.30 Sport im Westen + Telegramme
20.15 Spectrum. Ein Kulturmagazin
21.00 **El cimarron**
Rezitel für vier Musiker
Von Hans Werner Henze
Text: Hans Magnus Enzensberger nach Miguel Barnet
William Pearson, Bariton
Karlheinz Zöller, Flöte
Wilhelm Bruck, Gitarre
Stomu Yamash'ta, Schlagzeug
22.20 Tips für Leser

NDR, BREMEN, SFB

17.15 Sehen statt hören
Magazin für Hörgeschädigte
17.45 Tanzstunde mit Gerd Hädrich
Cha-Cha-Cha (Wh)
18.00 Sesamstraße (262, Wh)
18.30 Von Mensch zu Mensch — Kommunikationsnetz Telefon (1, Wh)
19.00 Landwirtschaft heute (1, Wh)
Milchviehhaltung
19.30 Glauben und Denken:
Jetzt gehe ich — ich kann nicht anders
Ein norwegischer Bischof stellt sich gegen den Staat
20.15 Kultur aktuell:
Magazin
Leitung: Gerd Kairat
21.00 Vor vierzig Jahren
Deulig-Tonwoche Nr. 211 vom 15. Januar 1936
21.15 Tahtonka (Wh)
Film von Charles W. Nauman (Original mit Kommentar)
21.45 Tomahawk und Marterpfahl
Das Bild der Indianer im frühen Western
22.45 Internationales Hallenfußballturnier
Aufzeichnung vom gleichen Abend aus der Deutschlandhalle in Berlin

Sonntag, 11. Januar

1. Programm

9.30 Tagesschau 9.35 Auslandsjournal. ZDF-Korrespondenten berichten

10.30 Programmvorschau

11.00 ARD-Ratgeber: Auto und Verkehr
Geplante Beiträge: Fußgänger im Straßenverkehr; Tips für Zweiradfahrer; Ratgeber-Fahrschule; der 100-Mark-Tip

11.30 extra
Ausgelernt: Wie geht's weiter, Rainer?

12.00 Der Internationale Frühschoppen
Gastgeber: Werner Höfer

12.45 Tagesschau, Wochenspiegel

13.15 Magazin der Woche

14.30 Die Sendung mit der Maus
Lach- und Sachgeschichten für Kinder

15.00 Drachen hat nicht jeder (1)
Spiel mit der „Augsburger Puppenkiste" (Kinderprogramm)

15.30 Besuch bei einem Häuptlingssohn
Amerikanischer Spielfilm von 1974
Mit Richard Mulligan, Johnny Sekka, Philip Hodgdon, Jesse Kinaru u. a. Regie: Lamont Johnson
Während einer Expedition im ostafrikanischen Kenia freundet sich der Sohn eines amerikanischen Anthropologen mit dem gleichaltrigen Sohn eines Massai-Häuptlings an

16.55 Task Force Police
Englische Polizeiserie
Der Mann von Barbarella

17.45 Anstöße
Ein Vater und die Gesamtschule

18.30 Tagesschau

18.33 Die Sportschau
Fußball: Berichte vom Internationalen Hallenturnier in Berlin; Tennis: Berichte von der Internationalen Hallen-Meisterschaft in Bremen

19.20 Weltspiegel
Korrespondenten berichten

20.00 Tagesschau, Wetterkarte

20.15 Reservate
Tegernseer Bilderbuch
Bericht aus dem Tal der glücklichen Kühe
Von Kirsten und Bernt Engelmann

21.00 Anwalt gegen das Gericht
Amerikanischer Spielfilm von 1974
Mit Judd Hirsch, John Beck, Bonnie Franklin, Barbara Baxley, Sam Wanamaker u. a. Regie: John Badham

Der junge Anwalt Murray Stone aus Los Angeles hat vor allem mit Routinefällen zu tun. Doch eines Tages wird ein Mandant in einen spektakulären Mordprozeß hineingezogen. Der Anwalt der anderen Angeklagten versucht, Stone kaltzustellen. Das gelingt ihm nicht . . Foto: eine Szene mit John Beck (r.)

23.00 Tagesschau, Wetterkarte

2. Programm

10.00 Programmvorschau

10.30 ZDF-Matinee
Das Feuerzeichen (Wh)
Fernsehspiel von Werner Bergengruen
Mit Werner Schumacher, Johanna König, Marita Bürger, Heinz Kühsel, Wilhelm Borchert u. a. Regie: Frank Wisbar

12.00 Das Sonntagskonzert
Schützenfest im Oberallgäu

12.50 Fragen zur Zeit
Mit Prof. Heinz Dietrich Ortlieb: Der mündige Bürger – eine Lebenslüge?

13.00 Heute

13.02 Die Drehscheibe, Chronik der Woche

13.45 Rappelkiste
Für Kinder im Vorschulalter
Wohnst du auch in unserem Haus?

14.15 Kim & Co.
Schon mal singen müssen?

14.40 homo musicus
Zeitreport nach Noten
7. Klänge, die Signale setzen

15.10 Heute

15.15 Aktion Sorgenkind
Beispiele guter Taten

15.20 Pippa (Wh)
Die Geschichte einer zahmen Gepardin

16.00 Manchmal Märchen
Fernsehspiel von Ulrich Kühn
Mit Ingrid Steeger, Gudrun Genest, E. F. Fürbringer, Thomas Fritsch u. a. Regie: Thomas Engel

17.00 Heute

17.02 Die Sport-Reportage
Ski-Weltcuprennen in Wengen

18.00 Tagebuch
Aus der evangelischen Welt

18.15 Die Waltons
Die Erbschaft

19.00 Heute

19.10 Bonner Perspektiven

19.30 Jane Fonda
Die Freiheit im Engagement
Bericht von Klaus Harpprecht

20.00 Derrick
Kriminalreihe von Herbert Reinecker. Tod der Kolibris
Mit Horst Tappert, Fritz Wepper, Ernst Schröder, Sylvia Manas, Edith Heerdegen, Günther Stoll u. a. Regie: Dietrich Haugk

21.00 Heute, Sport am Sonntag

21.15 Die sanfte Revolution
Mexiko unter Luis Echeverria
Bericht von Klaus Ellrodt
Eine Produktion der stern-tv

22.00 Leonard Bernstein probt Mahler-Symphonien
Wiener Philharmoniker
Israel Philharmonic Orchestra
Christa Ludwig, Alt
René Kollo, Tenor
Regie: Humphrey Burton

22.50 Heute

Nachbarländer

DDR
19.30 Aktuelle Kamera **20.00** Eine Minute Dunkel macht uns nicht blind. Film **21.15** Phon. Eine Musikillustrierte **22.00** Nachrichten

Österreich
20.15 Erdbeben in Chili. TV-Film von Helma Sanders **21.40** Das Gespräch. Dr. Nenning spricht mit V. E. Pilgrim **(2. Progr.: 20.15** In eigener Sache. Mit Dr. Zilk

Schweiz
19.00 Sport **20.00** Tagesschau **20.15** Spiel zu zweit. Film **22.10** Tagesschau **22.20** Bernard Haitink dirigiert

Luxemburg
19.30 Nachrichten **20.00** Hawaii Fünf-Null **21.00** Chambres communicantes. Spielfilm von F. Collins mit Bette Davis, Olga George Picot, Michael Redgrave

3. Programm

BAYERN

16.20 Nachrichten
16.25 Europa in unserer Hand
Bundesrepublik Deutschland
17.10 Das Dschungelgeheimnis (1)
Amerikanische Abenteuer-Serie (1932)
17.30 Reisewege zur Kunst: Irland
18.15 Les Gammas! Les Gammas!
14. Die Gammas auf Arbeitssuche: C'est ça, travailler?
18.45 Werkstatt der Wissenschaft
Die Sinne
1. Sehen
19.30 Chronik der Woche
20.15 Der Aufstieg des Menschen
Stationen unserer Entwicklungsgeschichte
1. Nicht den Engeln gleich
21.05 Damals Tagesgespräch
Der Vogelhändler
Operette von M. West und L. Held. Musik von Carl Zeller
Mit Wera Frydtberg, Gerd Frickhöffer, Ursula Herking, Kurt Großkurth, Gunnar Möller, Gerhard Riedmann, Fritz Eckhardt, Gerline Locker u. a. Regie: Kurt Wilhelm

SÜDWEST

18.00 Die Sendung mit der Maus
18.30 ARD-Ratgeber: Recht (Wh)
19.00 Augenblicke
Jesus von Gummersbach
19.30 Wir Menschen
3. Die Flamme der Neugier
20.15 **Omnibus**
Ein Fernsehabend um ein Thema

HESSEN

17.15 Tele-Skigymnastik (7)
17.45 Rote Linie 7000
Spielfilm, USA 1965
Mit James Caan, Laura Devon, Gail Hire, Charlene Holt, John Robert Crawford u. a. Regie: Howard Hawks
19.30 Kirche und Gesellschaft
Indientrip mal ohne Taj Mahal
Zur Diskussion über „Tourismus in Entwicklungsländern"
Erfahrungen einer christlichen Gruppenreise
20.15 Der Sportkalender
21.00 Autoreport
Verkehrserziehung und Verkehrsforschung
21.05 Moderner Fünfkampf
Polnischer Kurzfilm, 1974
21.15 **III nach neun**
Die „andere" Talk-Show aus dem Norden:

WDR

17.30 ARD-Ratgeber: Recht
18.00 Fernsehauge
Die Wahrheit muß geübt werden
18.45 Postfach 10 19 50
19.00 Sandmännchen international
19.05 Prisma des Westens
19.45 Tele-Gramme + Sport
20.15 Der Aufstieg des Menschen
Stationen unserer Entwicklungsgeschichte
1. Nicht den Engeln gleich
Betrachtet von Jacob Bronowski
21.05 Fazit. Aus Wirtschaft und Gesellschaft
21.50 **III nach neun**
Mit Marianne Koch, Wolfgang Menge, Karl Heinz Wocker und Gästen
23.20 Testbild
Zweimal ein Mann
Experimentalfilm, USA 1963

NDR, BREMEN, SFB

16.45 ARD-Ratgeber: Recht
17.15 Jazz, Rock, Pop etc.
Gitarrenfestival
18.00 Sesamstraße (263, Wh)
18.30 The World at War (Wh)
Kriegsvorbereitungen 1933–1939
19.15 Meeresforschung (1)
Von Hans-Ernst Weitzel
Der Nahrungskreislauf
20.15 Aber, aber, Vater (1)
Eine englische Unterhaltungsserie von Johnnie Mortimer und Brian Cooke
20.45 Sport am Sonntag
21.00 **III nach neun**
Eine Live-Sendung mit Marianne Koch, Wolfgang Menge und Karl Heinz Wocker
Regie: Michael Leckebusch

den Stab aus dem Körper und ließ ihn auf die Leiche fallen. Er versuchte, die Leiche unter die Rohre zu schieben. Er schaffte es nicht. Er kroch unter die Rohre und zog die Leiche in kurzen Rucken an den Füßen hinter sich her. Nach fünf Minuten hatte er zehn Meter geschafft. Er kroch auf den Gang zurück.

Seine weißen Überschuhe waren voller Blut. Er zog sie vorsichtig aus, um die Ärmel seines Anzuges nicht rot zu färben. Mit den Schuhen wischte er das Blut auf dem Boden auf. Der Stoff der Schuhe saugte nicht sehr gut. Es blieben feuchte Flecken zurück. Der

DIE EXPLOSION

Mörder warf die Schuhe unter die Rohre. Er zitterte. Seine Hoden schmerzten. Er folgte dem „Ausgang"-Schild.

Der Mann am Tisch im Umkleideraum schlief noch immer. Der Mörder trug sich als Marcks im Kontrollbuch in die Ausgangs-Rubrik ein. Der Mann, den er getötet hatte, hieß Zander. Seine Unterschrift stand über der des Mörders, der sie jetzt kopierte, mit unsicherer Hand. Damit hatte auch Zander den Raum offiziell verlassen.

In Marcks' Zimmer hängte der Mörder den Kittel in den Schrank. Er breitete die Blaupause der Turbine auf dem Schreibtisch aus.

Der Wächter, Rogolski, dämmerte müde vor sich hin. Er winkte ab, als der Mörder die Aktenmappe hochhob und fragend mit dem Finger darauf tippte. Wahrscheinlich hatte ihn die Unfreundlichkeit des Mörders vorhin gekränkt, und er grübelte jetzt darüber nach, ob er die Lottogemeinschaft aufkündigen sollte.

Der Mörder ging zum Auto. Er fühlte sich erschöpft. Er mußte noch viel lernen, wenn er in Zukunft ähnliche Signale setzen mußte. Kaltblütigkeit vor allem. Das Töten hatte ihm nichts ausgemacht. Aber die Angst, getötet zu werden. Er war kein Kamikazetyp, kein verrückter Palästinenser. Er mußte leben, denn er wurde gebraucht. Alle brauchten ihn. Sie wußten nicht, daß er existierte. Sie würden es nie erfahren.

Er stellte sich oft vor, es gäbe eine Armee von Unsichtbaren, Männern ohne Namen und Gesicht, die in keinem Geschichtsbuch, in keiner Nachrichtenmeldung je erwähnt wurden, die nie einen Orden, nie

einen Titel bekamen. Diese Männer waren die Hüter der Menschheit. Sie versuchten, falsche Entwicklungen zu bremsen, falsche Propheten stumm zu machen. Sie verhinderten und sie begingen Morde. Sie waren nicht allmächtig. Sie scheiterten oft. Aber sie kämpften weiter. Er, der Mörder, der Hüter, war Soldat dieser Armee.

Auf halbem Wege zwischen dem Werk und der Hauptstraße hielt der Mörder an. Er bereitete die dritte Bombe vor. Links, nahe an der Straße, stand einer der mächtigen Gittermaste, über dessen Isolatorenwälder die Leitungen liefen, die das Werk mit dem Stromnetz verbanden.

Er sprang, die Bombe in der Hand, über den ausgetrockneten Straßengraben und ging auf den Mast zu. Er befestigte die Bombe in einen Meter Höhe an einem Stahlträger. Dann ging er zum Auto.

Er fuhr den Volvo in den Feldweg, wo er vor über einer Stunde auf Marcks gewartet hatte. Nach hundert Metern steuerte er ihn über einen Kartoffelacker in einen baufälligen Heuschober, der jetzt im Juli noch leer war. Er lud die Metallkästen aus Marcks' Aktenmappe in seine eigene. Er wischte alle Stellen ab, die er berührt hatte. Er öffnete den Kofferraum. Er zog sich aus und warf die Kleider und den Kopfverband über die Leiche. Er zog seine eigenen Kleider an. Er machte sich auf den Weg zum BMW, der zwei Kilometer weiter an der Straße stand. Er war glücklich.

*

„Ich muß Sie leider stören, Chef", sagte Inspektor Kramer. „Es gibt was Neues. Ich habe mit dem Vater unserer verschwundenen Nummer 37 gesprochen. Sehr vernünftiger Mann. Macht sich Sorgen um seinen Sohn. Glaubt, daß er in schlechte Gesellschaft geraten ist. Versteht nicht, warum. Die übliche Geschichte: gute Kinderstube, Geld, schon mit sechzehn den ersten Wagen. Ging zum Studieren nach Frankfurt, führte nur noch politische Reden, wenn er in den Semesterferien nach Hause kam, und ist dann überhaupt nicht mehr nach Hause gekommen. Der Vater schickt ihm jeden Monat einen Barscheck an eine Postfachadresse in Frankfurt. Das letztemal vor einer Woche. Ist schon abgeholt. Die Beschreibung, die der Postbeamte von dem Abholer gibt, paßt genau auf den Sohnemann. Nützt uns aber nichts. Ich habe eine andere Spur. Der Vater sagt, seine Frau hat vor vier Wochen eine Karte aus Sylt bekommen, zu ihrem Geburtstag. Sie hat

Montag, 12. Januar

1. Programm

Über die Fernsehsender NDR, SFB, HR, BR: 10.00 Tagesschau 10.05 Die aktuelle Schaubude 10.45 Bonner Perspektiven 11.05 Konrad Adenauer — Stationen einer Kanzlerschaft. Von Peter Hopen und Ule J. R. Eith 12.05 Umschau 12.35 Presseschau 12.40 Weltspiegel. Korrespondenten berichten

16.15 Tagesschau

16.20 Ist Natascha emanzipiert?
Frauen in der Sowjetunion (Wh)
In der Sendung soll versucht werden, das im Westen verzerrte Bild der sowjetischen Frauen zu korrigieren. Im Mittelpunkt stehen eine Kolchosbäuerin aus Aserbaidschan, eine Industriearbeiterin aus Kalinin und die Schriftstellerin Bella Achmadulina aus Moskau. Sie äußern sich über Arbeitsrecht, Löhne und Preise, Schutz von Mutter und Kind, Ehe, Scheidung und sexuelle Aufklärung

17.05 Mischmasch

17.55 Tagesschau

Regionalprogramme

Bayerisch. Rdf.: 18.00 Nachrichten 18.05 Karino, die Geschichte eines Pferdes 18.35 Bayernjournal 19.00 Nachrichten. Anschl. Don Camillo und Peppone 19.30 Sport

Hessisch. Rdf.: 9.30 Sesamstraße 18.00 Nachrichten 18.10 Die Assistenzärzte. Die Woche ohne Montag 19.15 Sandmännchen 19.20 Hessenschau

NDR u. Bremen: 9.30 Sesamstraße 18.00 Die Sportschau 18.30 Berichte vom Tage 18.45 Sandmännchen 18.55 Nordschau-Magazin 19.26 Eine ganz gewöhnliche Geschichte. Versetzung gefährdet

Saarländ. Rdf.: 18.00 Abendjournal 18.15 Sandmännchen 18.30 Die Assistenzärztin 19.30 Landesschau

SFB: 9.30 Sesamstraße 18.00 Die Presseschau 18.05 Die tolldreisten Renner in ihren wackligen Kisten 18.15 Die Kriminalerzählung. Der unglückliche Klavierstimmer 18.45 Im Werk notiert. Die Annonce 19.15 Sandmännchen, Wetterbericht 19.25 Berliner Abendschau

Südd. Rdf. u. SWF: 18.00 Abendjournal 18.30 Die Assistenzärzte. Die Woche ohne Montag (1) 19.00 Sandmännchen 19.10 Die Assistenzärzte (2) 19.45 Landesschau

WDR: 9.30 Sesamstraße 18.00 Nachrichten 18.10 Intermezzo bietet an 18.12 Seid ihr alle da? 18.20 Omaruru 19.15 Hier und Heute 19.45 Spiel um 4tel vor 8

20.00 Tagesschau, Wetterkarte

20.15 Report
Daten — Bilder — Hintergründe
Skiunfälle — Skiindustrie; Folterungen in Chile

21.00 Alles oder Nichts
Fragespiel mit Günther Schramm
In dem Spiel kommen Kandidaten mit den Wissensgebieten „Vincent van Gogh", „Automobil: Sport und Technik" und „Der Wilde Westen" zu Wort

21.45 Maschine Meer
Gezeitenkraftwerk in Frankreich
Film von Wolfgang Tumler

Nach Plänen des Architekten Albert Caquot ist bei St-Malo in der französischen Bretagne ein Gezeitenkraftwerk entstanden, das sich die Energie des Meeres — Sog und Schub von Ebbe und Flut — zunutze macht. Foto: bei Ebbe sinkt der Wasserspiegel um über zehn Meter — die Boote liegen dann im Schlick des Hafenbeckens

22.30 Tagesschau, Kommentar, Wetterkarte

2. Programm

16.30 Begriffe aus Physik und Alltag
Bezugssystem (Wh)

17.00 Heute

17.10 Jacquou, der Rebell
Nach dem Roman „Jacquou, le Croquant" von Eugène le Roy
Ein schreckliches Ereignis
Buch und Regie: Stellio Lorenzi

17.40 Die Drehscheibe

18.20 Die gelbe Karawane
Der erste Funkkontakt. Von Henri Viard
Mit Wolfgang Preiss, Gilles Behat, Gerard Chevalier, Rainer Penkert, Peter Capell, Franz Rudnick u. a.
Die „Gruppe China" unter der Leitung von Point hat sich in der Wüste Gobi verirrt. Außerdem ist der Treibstoff ausgegangen. Mit Hilfe eines mongolischen Führers findet Point zwar das Treibstofflager, doch es wird von Schantus belagert . . .

19.00 Heute

19.30 betrifft: Fernsehen
Kung Fu und der Tausenderpreis
Serien zwischen Werbeblöcken
Zwischen den Werbeblöcken im Fernsehen werden „Vorabendprogramme" gesendet. Sollen sie die Zuschauer für die Werbung gewinnen? Macht das Fernsehen (ZDF-Werbeeinnahmen: 37 Prozent des Etats) dabei Zugeständnisse? Was halten die Zuschauer von dem — meist leichten — Programmangebot? Diese Fragen sollen in dem Beitrag behandelt werden

20.15 Urlaub nach Maß
Bettenburgen im deutschen Wald
Ferienvorschläge von Joachim Jomeyer

21.00 Heute

21.15 Der Haarschnitt
Französischer Spielfilm von 1973
Mit Didier Sauvegrain, Roseline Vuillaume, Alain Noel, Jean-Pierre Frescaline, Benoit Tostain u. a.
Regie: Philippe Condroyer

Der Film erzählt die Geschichte von jungen französischen Arbeitern in der Provinz. Der Fabrikbesitzer will sie zwingen, daß sie sich die langen Haare abschneiden lassen. Die Arbeiter wehren sich gegen den Zwang, der ihnen sinnlos und entwürdigend erscheint. Hier ein Szenenausschnitt

22.55 Heute

Nachbarländer

DDR
19.30 Aktuelle Kamera **20.00** Das große Manöver. Film **21.45** Der schwarze Kanal **22.10** Aktuelle Kamera **22.20** Verkehrskompaß

Österreich
20.00 Sport **21.05** Die Onedin-Linie **22.00** L. v. Beethoven. Die Klaviersonaten **2. Progr.: 20.00** Die Abenteuer des braven Soldaten Schwejk **21.05** Dr. Eduard Wirths

Schweiz
19.35 Bericht vor acht **20.00** Tagesschau **20.20** Was bin ich? **21.10** Fernsehstraße 1–4 **22.00** Tagesschau **22.10** Music-Scene

Luxemburg
19.30 Tagesschau **20.00** Ironside **21.00** Deux billets pour Mexico. Spielfilm von Christian Jacque mit Peter Lawford, Ira Fürstenberg, Georges Géret

3. Programm

BAYERN

18.45 Das feuerrote Spielmobil
Das tapfere Schneiderlein
19.15 Unser Land
Veranstaltungskalender
Premieren in Bayern
mit Theaterquiz
19.45 Bayern heute
20.15 Unter unserem Himmel
Kantsch-Expedition 1975
Besteigung des dritthöchsten Bergs der Erde
Film von Gerhard Baur
21.00 Blickpunkt Sport
22.00 Fragen zum Heiligen Jahr
Filmbericht von Reinhard Raffalt

SÜDWEST

18.00 Sesamstraße (267)
18.30 Telekolleg II: Mathematik
3.5 Komposition und Umkehrung
19.00 Sandmännchen international
19.05 Für Gastarbeiter aus Italien
19.15 Spur und Spurt
15. Im Zwang der Kilometer
19.30 Wir sprechen Russisch (2)
20.15 Familie Leitner
Ein Brief an Mama
20.50 **Gottes neue Namen**
Berichte über religiöse Erscheinungsformen unserer Zeit
4. Kinder künden Seelenheil
21.30 Wiedersehen mit Loriot
Cartoon 9
Ein Streifzug quer durch den gezeichneten Humor

HESSEN

18.00 Sesamstraße (267)
18.30 Das 19. Jahrhundert (2)
Freiheit, Gleichheit, Nationalismus
19.00 Wir sprechen Russisch (14)
19.30 Wie behandle ich meinen Chef? (2)
. . . wenn er sich aufregt
20.15 **77 Sunset Strip**
Der Mann, der zweimal starb
21.00 Nachrichten
21.10 Faschismus
Grundlagen und Entwicklung einer gesellschaftlichen „Neuordnung"
2. Wirtschaftslage und Weltanschauung
22.10 Das Porträt — Horst Eberhard Richter
Film von Viktoria von Flemming
22.55 Die Welt als Illusion (2)
Vom Ritual zum Schauspiel
Theater der Antike
mit der Arbeitslehre (2)
Werbung und Käuferverhalten

WDR

9.30 Sesamstraße
18.00 Sesamstraße
18.30 Evangelisch? Katholisch?
1. Erfahrungen im Alltag
19.00 Sandmännchen international
19.05 Für Gastarbeiter aus Italien
19.15 Wortwechsel (2)
Auf dem Arbeitsamt
19.45 Das Neueste
20.15 **77 Sunset Strip**
Amerikanische Krimi-Serie
21.00 Documenta
Am Rande des Kraters
Heimaey drei Jahre nach dem Vulkanausbruch
21.45 Immer Ärger
mit dem Unterrichtsausfall
22.30 Wunsch der Woche
23.30 Nachrichten

NDR, BREMEN, SFB

18.00 Sesamstraße (267)
18.35 Sendung
für italienische Arbeitnehmer
18.45 Für Eltern und Erzieher:
Immer Ärger
19.15 Elternschule (Wh)
Sie kann sich nicht konzentrieren
Von Wolgang Glück
19.25 Autoreport (2)
19.30 Landwirtschaft — heute (2)
Ratschläge für Landwirte
Bullenmast
Von Frank Allmer
20.15 **Berliner Werkstatt**
Frühbesprechung (2)
2× Lima
Von Alexander May
21.15 Museumsstadt Berlin
Film von Roland H. Wiegenstein

Dienstag, 13. Januar

1. Programm

10.00 Tagesschau 10.05 Die Drehscheibe 10.25 Casablanca. Amerikanischer Spielfilm von 1943. Mit Humphrey Bogart, Ingrid Bergman, Paul Henreid u. a. Regie: Michael Curtiz 12.05 Report. Daten – Bilder – Hintergründe 12.50 Presseschau 13.00 Tagesschau

16.15 Tagesschau

16.20 Musikladen (Wh)
Jazz, Pop, Satire
Show nicht nur für junge Leute
Mit Manfred Sexauer, Uschi Nerke, Insterburg & Co., Country Joe McDonald, Dawn u. a.
Cartoons von Heiner H. Hoier
Regie: Michael Leckebusch

17.05 Filmbriefe (1)
Kinderkorrespondenz: München–Rio–München
Fünf Münchner Kinder tauschen ihre Gedanken mit sechs Kindern in Rio de Janeiro aus, die zwischen 10 und 15 Jahre alt sind. Der zweite Teil wird am 14. 1. ausgestrahlt

17.45 Zirkus
Internationale Attraktionen (Kinderprogramm)

17.55 Tagesschau

Regionalprogramme

Bayerisch. Rdf.: 18.00 Nachrichten 18.10 Nach sechs 18.35 Bayernjournal 19.00 Nachrichten. Anschl. Unter Ausschluß der Öffentlichkeit

Hessisch. Rdf.: 9.30 Sesamstraße 18.00 Nachrichten 18.10 Drei im Morgenland 18.40 Kommissariat 9. Potemkin läßt grüßen 19.15 Sandmännchen 19.20 Hessenschau

NDR u. Bremen: 9.30 Sesamstraße 18.00 Fragen Sie, bitte. Wird der Sport genug gefördert? Vor den Olympischen Spielen in Innsbruck und Montreal 18.30 Berichte vom Tage 18.45 Sandmännchen 18.55 Nordschau-Magazin 19.26 Ein Fall für Männdli

Saarländ. Rdf.: 18.00 Abendjournal. Bitte zur Kasse 18.15 Sandmännchen 18.25 Die Melchiors 19.00 Kommissariat 9 19.30 Landesschau

SFB: 9.30 Sesamstraße 18.00 Die Presseschau 18.05 Ungezähmte Natur 18.15 Die Tausenderreportage. Diskothek in Hamburg 18.45 Oh, Mary . . . 19.15 Sandmännchen, Wetterbericht 19.25 Berliner Abendschau

Südd. Rdf. u. SWF: 18.00 Abendjournal 18.30 Die Tausenderreportage. Der Beginn in Zürich 19.00 Sandmännchen 19.10 Kommissariat 9 19.45 Landesschau

WDR: 9.30 Sesamstraße 18.00 Nachrichten 18.10 Ahoi, Pacific-Lady 18.35 Lieder der Völker 18.45 Die Kriminalerzählung. Mrs. Applebys Bär 19.15 Hier und Heute 19.45 Witz um 4tel vor 8. Hobbies mit Ernst H. Hilbig

20.00 Tagesschau, Wetterkarte

20.15 Alice und Ellen Kessler im Gespräch
Gesprächspartner: Henno Lohmeyer
Regie: Oskar Krüger
Alice und Ellen Kessler, 39, tanzende und singende Zwillingsschwestern aus Sachsen, gehören seit vielen Jahren zu den Spitzenstars im internationalen Showgeschäft

21.00 Wem gehört mein Leben?
Von Brian Clark
Mit Ian McShane, Suzanne Neve, Philip Latham, Hal Dyer u. a. Regie: Richard Everitt
Seit einem schweren Unfall liegt der Bildhauer Ken Harrison querschnittgelähmt in einem englischen Krankenhaus. Er muß in jeder Hinsicht versorgt werden. Harrisons Verstand sagt ihm, daß dieses Leben nur ein Vegetieren ist. Er versucht deshalb mit allen Mitteln, aus dem Krankenhaus entlassen zu werden, um irgendwo in Ruhe sterben zu können. Doch die Ärzte des Krankenhauses verweigern ihm aus ethischen Gründen die Entlassung . . .

21.55 Straßburg
Topographie von Alfred Kern

22.25 Tagesschau, Kommentar, Wetterkarte

2. Programm

16.30 Mosaik – Für die ältere Generation
Geplante Beiträge: Die Bindehautentzündung; Die indische Bruderschaft Singh; Berufs- oder erwerbsunfähig für zwei Jahre?; Bei Mängeln muß man drängeln; Gymnastik nach Musik (II)

17.00 Heute

17.10 Höhlen – Welt ohne Sonne
Höhlen von Menschenhand
Von und mit Ernst W. Bauer
Das Hochland von Kappadokien in der östlichen Türkei wird von dem seit langem erloschenen Vulkan Evciyas dagi beherrscht. Die Landschaft wird „Land der tausend Türme" genannt. Seit Jahrtausenden leben hier Menschen in unterirdischen Kammern, die in den weichen Tuffstein gegraben worden sind

17.40 Die Drehscheibe

18.20 Trickfilmzeit mit Adelheid

19.00 Heute

19.30 Idole
Fernsehfilm von Klaus Lemke
Mit Ingeborg Maria Kretschmer, Judith Armbrüster, Wolfgang Fierek, Lothar Meid, Peter Berling u. a. Regie: Klaus Lemke

Die Kellnerin Annerl hat sich in Sepp, den Mittelstürmer und Torschützenkönig des Dorfvereins, verliebt. Als seine Mannschaft den Aufstieg in die A-Klasse feiert, wird Annerl enttäuscht. Denn er sieht bei dem Fest in einem bayerischen Gasthaus nur noch das schlanke und raffinierte Go-Go-Girl Puppa . . . Foto: Ingeborg Maria Kretschmer, Lothar Meid, Judith Armbrüster

21.00 Heute

21.15 Kennzeichen D
Deutsches aus Ost und West

22.00 Impulse
Wer hilft Familie M.?
Erziehungspolitik auf Abwegen
Am Beispiel der in einer niedersächsischen Kleinstadt wohnenden Familie mit drei Kindern soll dargestellt werden, in welche Schwierigkeiten sie durch die Geldentwertung kommt und wie die Lehrer mit den wachsenden Erziehungsproblemen in der Schule fertig werden

22.30 Heute

Nachbarländer

DDR
19.30 Aktuelle Kamera **20.00** Rendezvous mit Moskau **20.40** Zu Gast in Senftenberg **21.35** Aktuelle Kamera **21.45** Musik aus dem Respirium

Österreich
20.00 Was können Sie nicht, Mister Ustinov? **20.50** Der große Horizont. Fernsehfilm **2. Progr.: 20.00** Folklore International aus dem Burgenland **20.50** Zeit im Bild

Schweiz
19.35 Bericht vor acht **20.00** Tagesschau **20.20** Rundschau **21.05** Paul Temple. Krimi **21.55** Tagesschau **22.05** Die Addams-Familie

Luxemburg
19.30 Tagesschau **20.00** Dr. med. Marcus Welby **21.00** L'héritage de la colère. Spielfilm von R. H. Bartlett mit Jack Mahoney, Kim Hunter, Gene Evans

3. Programm

BAYERN

18.45 Maxifant und Minifant
19.15 Naturschutz – Gefühlsduselei oder Notwendigkeit?
1. Tollwut
19.45 Bayern heute
20.15 Wo war Mr. Madrid?
Fernsehfilm aus der Kriminalserie „77 Sunset Strip"
21.00 **Das aktuelle Studio**
22.00 Eine Scheidung
◧ Amerikanischer Spielfilm (1932)
Mit John Barrymore, Katherine Hepburn, Billie Burke u. a.
Regie: George Cukor
(Original mit Untertiteln)

SÜDWEST

18.00 Sesamstraße (268)
18.30 Telekolleg II
Volks- und Betriebswirtschaftslehre
19.00 Sandmännchen international
19.05 Für Gastarbeiter aus Griechenland
19.15 Kybernetik
1. Die Unwahrscheinlichkeit
19.30 Die Selbermachers
Baden-Württemberg
20.15 Forum Südwest
21.00 Zu Gast: daheim im Wiesental
Live-Sendung aus Zell im Wiesental
Rheinland-Pfalz
20.15 Übungen auf Shilo-Range
Feature von Cord Felten
21.00 Zum 5000ten Mal Jazz (2)
Film von Antoine Rucker
Saarland
20.15 Kulturspiegel
Gestalten und Veranstaltungen im Dreiländereck
21.00 Die Sprechstunde
Ratschläge für die Gesundheit
Demnächst in Marienbad

HESSEN

18.00 Sesamstraße (268)
18.30 Kunst für Kinder
2. Pablo Picasso
19.00 Digitaltechnik – Prinzip der kleinen Schritte
19.30 Planungsfaktor Umweltschutz (2)
Wohnen: Traum und Alptraum
Gemeinden vor neuen Aufgaben
20.15 kultur aktuell
Filmmagazin
21.00 Nachrichten
21.10 Ardy's and Lasse's Silly Super Show
Eine schwedische Unterhaltungssendung
22.00 Berichte aus der Wissenschaft
Migräne

WDR

9.30 Sesamstraße
18.00 Sesamstraße
19.00 Sandmännchen international
19.05 Für Gastarbeiter aus Griechenland
19.15 Planungsfaktor Umweltschutz
2. Wohnen heute: Traum und Alptraum
19.45 Das Neueste
20.15 Tagesthema
20.30 Almanach der Woche
21.00 **Hobbythek**
Für Hobbyfreunde, Tüftler, Bastler . . .
Diesmal: Für alle Zauberlehrlinge und Freunde der magischen Kunst
21.45 Naturwissenschaften im Alltag
2. Mit dem Auto auf Sie
22.30 Der zweite Atem
◧ Spielfilm, Frankreich 1966
Mit Lino Ventura u.a.
Regie: Jean-Pierre Melville

NDR, BREMEN, SFB

18.00 Sesamstraße (268)
18.35 Sendung für griechische Arbeitnehmer
18.45 Die ersten 365 Tage im Leben eines Kindes (2)
19.15 Tanzstunde
mit Gerd Hädrich (2, Wh)
Marschfoxtrott, Foxtrott, Beat
19.30 Planungsfaktor Umweltschutz (2)
Wohnen – Traum und Alptraum
20.15 Politik aktuell:
Fünf-Länder-Magazin
Doppelporträt Albrecht-Kasimir
21.00 Das Porträt:
François Truffaut
Film von Peter Bermbach
21.45 Zur Debatte:
Aktuelles Thema

die Karte nicht mehr, aber sie erinnert sich, daß der Junge in einem Nebensatz angedeutet hat, er sei mit einer Frau da und wohne in einem teuren Hotel. Wenigstens meint sie, das herausgelesen zu haben. Ich fliege in einer Stunde mit Henning rüber und mache eine Nacht lang Sommerfrische zusammen mit den Nachtportiers. Vielleicht können wir mit dem Namen der Frau was anfangen, falls wir das Hotel finden und falls er überhaupt in Begleitung dagewesen ist."

✳

Gegen Mitternacht hatte die Diskussion im „Schwarzen Adler" den toten Punkt erreicht. Die Tische in den hinteren Reihen lichteten sich. Die meisten Grenzheimer mußten morgens sehr früh an die Arbeit, aufs Feld, auf den Weinberg, in die Fabrik. Und in die Schule, dachte Born, den Blick auf Anne Weiss gerichtet. Er hatte, meist nach Gesprächen — nicht nur auf solchen Veranstaltungen, sondern auch privat —, das Gefühl, wertvolle Zeit verschwendet zu haben. Für ihn war diese Redeschlacht mit ihren alten, längst bekannten In-

DIE EXPLOSION

formationen so langweilig wie ein Wettstreit zwischen Gläubigen und Atheisten um die Frage: Gibt es einen Gott? Immer dieselben Argumente.

Noch einmal kam Stimmung auf, als Wirtschaftsminister Hühnle alle Kritiker von Helios unverblümt als „Schißhasen" bezeichnete, als „verweichlichte Produkte einer Gesellschaft, die jeden Luxus haben, aber kein Risiko eingehen wolle — versichert in jeder Lebenslage, vom Mutterleib bis zum Sarg". Wenn Robert Koch sich vor der Ansteckung mit Tuberkelbazillen gefürchtet hätte, wo stünde die Medizin heute?

Jetzt bat Anne Weiss um das Schlußwort. Sie hatte vier Stunden im selben heißen Mief gesessen wie Born. Ihm klebten Hemd und Hose am Körper, von seinen Schläfen sickerte Schweiß, und seine Augen brannten. Anne Weiss wirkte, als wäre sie nach zwölf Stunden Schlaf und einer Stunde vor dem Spiegel gerade erst in den Saal gekommen. Ihre Haut war matt und trocken, ihre Bluse hatte keine Falte.

Anne Weiss sagte: „Wir sollten die traurige Vorstellung der Laienschauspieler da oben abbrechen. Wir alle haben von

dieser Diskussion am Vorabend der sogenannten Einweihung nicht viel erwartet. Wir haben noch weniger bekommen. Nur die alten Beteuerungen, die alte Ignoranz, die alte Selbstherrlichkeit der Offiziellen und der neutralen Experten, wobei die Betonung auf neutral liegt. Ich danke allen, die heute abend gekommen sind, um die Bürgerinitiative zu unterstützen. Ich bitte Sie, unterstützen Sie uns auch weiterhin. Denn wir werden weiterkämpfen, bis dieses Atomkraftwerk verschwindet. Oder bis es uns umbringt."

Anne Weiss erhielt Beifall, und selbst der müde Minister hörte noch einmal zu.

„Unser Kampf gegen das Atomkraftwerk Helios hat eine besondere Bedeutung. Helios ist das neunzehnte Atomkraftwerk, das die Einwohner der Bundesrepublik vergiftet. Es ist der größte Reaktor der Welt. Es ist zum Symbol eines neuen deutschen Größenwahns geworden. Während die westlichen Industrienationen mit der längsten Erfahrung im Reaktorbau, England und die USA, ihre Atomenergieprogramme einschränken — Großbritannien hat mehr als sechzig Prozent ehemals geplanter Atomkraftwerke gestrichen —, während sie die Sicherheitsvorschriften laufend verschärfen, ist in der Bundesrepublik eine wahre Atom-Manie ausgebrochen.

Die Gerichte haben unsere Klagen abgewiesen. Herr Hühnle und sein Ministerpräsident nennen uns Nörgler, Zivilisationsgegner, Kommunisten, eine kleine radikale Minderheit, gefühlsduselige Romantiker. Panikmacher. Aber wir werden weitermachen, wir werden nicht aufgeben, bis Mordinstrumente wie Helios verschwunden sind. Wir stehen nicht allein. Wir erhalten Unterstützung aus Deutschland, aus Frankreich, England, Amerika, Japan. Einige unserer Freunde sind heute anwesend. Sie werden in wenigen Stunden auch bei der Demonstration dabeisein, an der ich Sie alle teilzunehmen bitte. Auch wenn es mit dem Schlaf knapp wird: Wir treffen uns um zehn Uhr vor dem Atomkraftwerk."

Großer Beifall. Die Bürgerinitiativler umringten Anne Weiss und schüttelten ihr die Hand. Die Grenzheimer verließen den „Schwarzen Adler", einige wankten.

Born beobachtete, wie Larsen eine Journalistin begrüßte, mit der er offensichtlich verabredet war. Als die beiden zur Saaltür gingen, sah Born Larsens eifriges Lächeln, und das machte ihn boshaft.

„Herr Larsen!"

Larsen wandte den Kopf und hielt widerwillig an. Da Born

Mittwoch, 14. Januar

1. Programm

10.00 Tagesschau 10.05 Die Drehscheibe 10.25 Tagebuch 10.40 Kennzeichen D. Deutsches aus Ost und West 11.25 Rexi, das Sprachgenie 11.35 Die Entdeckung der Meere. In der Brutküche des Wetters. Sendereihe von Bruno Vailati 12.20 Umschau 12.50 Presseschau 13.00 Tagesschau

16.15 Tagesschau

16.20 Remember
Ausschnitte aus „Hits à gogo"-Sendungen
Mit Esther und Abi Ofarim, George Baker Selection, Michel Delpech, Slade, Elton John, Hildegard Knef, Anne Murray, Mouth & McNeal u. a. Zusammenstellung der Sendung: Sigmar Börner

17.05 Filmbriefe (2)
Kinderkorrespondenz: Rio—München—Rio

17.55 Tagesschau

Regionalprogramme

Bayerisch. Rdf.: 18.00 Nachrichten 18.05 Die Partridge-Familie 18.35 Bayernjournal 19.00 Nachrichten. Anschl. Orson Welles erzählt 19.30 Vor acht

Hessisch. Rdf.: 9.30 Sesamstraße 18.00 Nachrichten 18.10 Floris von Rosemund. Der Teufelsmaler 18.40 Aus Liebe zum Sport. Regatta mit Herz 19.15 Sandmännchen 19.20 Hessenschau

NDR u. Bremen: 9.30 Sesamstraße 18.00 Mit 70 Wagen nach Einbeck. Ein Zirkus geht ins Winterquartier 18.30 Berichte vom Tage 18.45 Sandmännchen 18.55 Nordschau-Magazin 19.26 Motiv Liebe. Ein Freund der Familie

Saarländ. Rdf.: 18.00 Abendjournal. Saarbrücker Bilderbogen 18.15 Floris von Rosemund 19.00 Aus Liebe zum Sport 19.30 Landesschau

SFB: 9.30 Sesamstraße 18.00 Die Presseschau 18.05 Standpunkte 18.20 Ein neuer Start 19.15 Sandmännchen, Wetterbericht 19.25 Berliner Abendschau

Südd. Rdf. u. SWF: 18.00 Abendjournal 18.30 Floris von Rosemund 19.00 Sandmännchen 19.10 Aus Liebe zum Sport 19.45 Landesschau

WDR: 9.30 Sesamstraße 18.00 Nachrichten 18.10 Pinocchio 18.45 Eine schöne Wirtschaft. Das Startkapital 19.15 Hier und Heute 19.45 Tip um 4tel vor 8

20.00 Tagesschau, Wetterkarte

20.15 Im Brennpunkt
Aktuelle Dokumentation

21.00 Eurogang
Der Helfer. Kriminalfilm von Detlef Müller
Mit Hellmut Lange, Alf Marholm, Til Erwig, Elert Bode, Günter Mack, Dieter Eppler, Eva Pflug u. a.
Regie: Heinz Schirk

In Amsterdam ist ein Mann erschossen worden. Der Täter, der kleine Ganove Henk Needers, kann entkommen. Sein früherer Freund verpfeift ihn jedoch an den in ganz Europa gesuchten Fred Jenner, der bisher schon einige Banküberfälle perfekt geplant hat. Jenner zwingt Needers, mit zwei Komplizen eine Bank bei Baden-Baden zu überfallen . . . Foto: eine Szene mit Günter Mack (r.)

21.55 Souvenirs aus Mexiko
Film von Heinz Liesendahl

22.25 Tagesschau, Kommentar, Wetterkarte

2. Programm

16.20 Turn mit
Noch einmal: Zwei Stühle und ein Gummiband

16.30 Rappelkiste (Wh)
Für Kinder im Vorschulalter
Wohnst du auch in unserem Haus?

17.00 Heute

17.10 Aktion Grün
Wie man einen Freund gewinnt. Von Ernst Pfeiffer
Mit Viola Boehmelt, Elmar Budinger, Benjamin Völz, Oliver Korittke, Tobias Meister André Blacher u. a. Regie: Wolfgang Teichert

Karin Breuer besucht das Gymnasium und hat dort Schwierigkeiten. Ihre Eltern wollen sie deshalb zu einem Friseur in die Lehre geben, aber Karins frühere Lehrerin kann ihre Leistungen wieder bessern. Ihr Mitschüler Dieter Bosenius ist in einer weit schwierigeren Lage. Foto: Elmar Budinger, Viola Boehmelt

17.40 Die Drehscheibe

18.20 Gesucht wird . . .
Hilde Messing. Von Hans Georg Thiemt und Hans Dieter Schreeb
Mit Moritz Milar, Alexander Welbat, Franz Rudnick, Rosemarie Fendel, Helga Schlack u. a.
Regie: Peter Meincke
Dr. Werner Messing ist Oberarzt an einer Hamburger Klinik. Demnächst soll er Chefarzt an einer anderen großen Klinik werden. Eines Tages kommt seine Frau von einem Einkaufsbummel durch die Hamburger Innenstadt nicht zurück. Der Arzt macht deshalb bei Polizeiobermeister Felix Brauer eine Vermißtenanzeige . . .

19.00 Heute

19.30 Die Insektenarmee
Auf der Suche nach den Wanderameisen

20.15 Bilanz — Informationen und Meinungen aus dem Wirtschaftsleben
Geplante Beiträge: Wohin steuert die Opposition? — Interview mit Ministerpräsident Dr. Gerhard Stoltenberg; Antworten zum energiepolitischen Konzept der Bundesregierung

21.00 Heute

21.15 Aus Genf:
Europameisterschaften
im Eiskunstlauf und Eistanz
Kür der Paare
Eurovisionssendung des Schweizer Fernsehens/SSR
Reporter: Werner Schneider

23.00 Heute

Nachbarländer

DDR
19.30 Aktuelle Kamera **20.00** Schlager-Studio **20.50** EM Eiskunstlaufen 1976 **23.15** Nachrichten

Österreich
20.00 Georgy Girl. Film **21.35** Die Abenteuer des braven Soldaten Schwejk **22.35** Nachrichten **2. Progr.: 20.00** Eiskunstlauf-EM. — Kür der Paare

Schweiz
19.35 Bericht vor acht **20.00** Tagesschau **20.20** „Wie weit ist es bis 1984?" **21.00** Chanson-Festival **22.25** Tagesschau

Luxemburg
19.30 Tagesschau **20.00** Ironhorse **21.00** Anna Karenina. Spielfilm von Clarence Brown mit Greta Garbo, Frederic March, Freddy Bartholomew

3. Programm

BAYERN

18.45 Don Quichote (2)
Puppenspiel nach Cervantes
18.55 Die Maus auf dem Mars (2)
Zeichentrickgeschichten
19.00 Situation: Umwelt Arbeitsplatz
Arbeitsteilung
19.45 Bayern heute
20.15 **Verdammte, süße Welt**
Amerikanischer Spielfilm (1965)
Mit Natalie Wood, Christopher Plummer, Robert Redford, Ruth Gordon u. a. Regie: Robert Mulligan
21.50 News of the Week (Wh)
22.05 Johannes Brahms
Sonate für Violine und Klavier Nr. 1, G-Dur, op. 78
Solisten: Josef Suk, Violine; Rudolf Buchbinder, Klavier
Ausschnitte aus einem öffentlichen Konzert im Prunksaal des Rathauses zu Landshut

SÜDWEST

18.00 Sesamstraße (269)
18.30 Telekolleg II: Englisch
19.00 Sandmännchen international
19.05 Für Gastarbeiter aus Spanien
19.15 Einführung in die Kommunikationswissenschaft (2)
2. Politische Öffentlichkeit
Der Mann auf dem Marktplatz
19.45 News of the Week
20.15 **Sie sind verdammt**
Spielfilm von Joseph Losey (England 1962)
21.45 Die Naiven der Welt: Israel
Ein Film von Hans Emmerling

HESSEN

17.40 Umweltkrise
18.00 Sesamstraße (269)
18.30 Der Traum vom Fliegen
9. Hubschrauber
19.00 Wissenschaftler zur Ansicht: Robert Jungk
19.45 News of the Week
20.15 **Wir werden nicht zusammen alt**
Spielfilm, Frankreich 1973
Mit Marlène Jobert, Jean Yanne, Macha Méril, Christine Fabrega
Buch und Regie: Maurice Pialat
21.55 Nachrichten
22.05 Halbzeit
Berichte und Informationen vom Sport
22.20 Neujahrsempfang der Diplomaten beim „Führer"
Deulig Tonwoche 211 vom 15. 1. 1936

WDR

9.30 Sesamstraße
18.00 Sesamstraße
19.00 Sandmännchen international
19.05 Für Gastarbeiter aus Spanien
19.15 Skigymnastik (8)
19.45 Das Neueste
20.15 Tagesthema
20.30 **Joe Hill**
Spielfilm, Schweden 1971
Regie und Buch: Bo Widerberg
Mit Tommy Berggren, Anja Schmidt, Evert Anderson, Cathy Smith u. a.
22.20 Kessel reimt sich auf Sessel
Materialien zur Vorschulerziehung
Von Hanno Brühl und Wolfram Frommlet
23.05 Treffpunkt Südpol
Von Franz Lazi und Heinz von Matthey
1. Hauptsache überleben

NDR, BREMEN, SFB

18.00 Sesamstraße (269)
18.35 Sendung für spanische Arbeitnehmer
18.45 Die Selbermachers (2, Wh)
Mit Henry König und Annemarie Assmann
Tapezieren
19.15 Hablamos Español (15, Wh)
Von Maria Rosa Serrano
19.45 News of the Week
20.15 Der Film-Club
200 Jahre Amerika
1776 — Rebellion und Liebe
Amerikanisches Musical (1972)
Mit William Daniels, Virginia Vestoff, Howard da Silva, Ken Howard, Blythe Danner u. a. (Original mit Untertiteln)
Moderation: Peter von Zahn

Donnerstag, 15. Januar

1. Programm

10.00 Tagesschau 10.05 Die Drehscheibe 10.25 Der Mustergatte. Deutscher Spielfilm von 1937. Mit Heinz Rühmann, Leni Marenbach, Hans Söhnker, Heli Finkenzeller u. a. Regie: Wolfgang Liebeneiner 12.05 Bilanz. Informationen und Meinungen aus dem Wirtschaftsleben 12.50 Presseschau 13.00 Tagesschau

16.15 Tagesschau

16.20 Das Podium
Peter träumt von Monstern und Mäusen
Sendung von Lisa Kraemer

17.05 Sowieso
Allerlei um ein Ding
(Kinderprogramm)

17.30 Drei Freunde
Tschechoslowakischer Puppentrickfilm

17.55 Tagesschau

Bayerisch. Rdf.: 18.00 Nachrichten 18.10 Nach sechs 18.35 Bayernjournal 19.00 Nachrichten. Anschl. Dr. med. Marcus Welby. Das Ersatzkind

Hessisch. Rdf.: 9.30 Sesamstraße 18.00 Nachrichten 18.10 Die Onedin-Linie 19.15 Sandmännchen 19.20 Hessenschau

NDR u. Bremen: 9.30 Sesamstraße 18.00 Das Wort hat die Verteidigung. Rehabilitierung eines Toten (1) 18.30 Berichte vom Tage 18.45 Sandmännchen 18.55 Nordschau-Magazin 19.26 Das Wort hat die Verteidigung (2)

Saarländ. Rdf.: 18.00 Abendjournal. Im Krug zum grünen Kranze 18.15 Sandmännchen 18.30 Die Onedin-Linie 19.30 Landesschau

SFB: 9.30 Sesamstraße 18.00 Die Presseschau 18.05 Wohin der Wind uns weht 18.15 Ahoi, Pacific-Lady 18.45 Gestern gelesen. Repräsentanten gesucht 19.15 Sandmännchen, Wetterbericht 19.25 Berliner Abendschau

Südd. Rdf. u. SWF: 18.00 Abendjournal 18.30 Sandmännchen 18.45 Die Onedin-Linie 19.45 Landesschau

WDR: 9.30 Sesamstraße 18.00 Nachrichten 18.10 Tiere hinter Zäunen 18.20 Arsène Lupin 19.15 Hier und Heute 19.45 Trick um 4tel vor 8. Zeus & Co.

20.00 Tagesschau, Wetterkarte

20.15 Bilder aus der Wissenschaft
Sendung von Winfried Göpfert
Geplante Beiträge: Unfallforschung bei Verkehrsunfällen; Sicherheitsgurte als Lebensretter; Wetterstation Weltall; die Akupunktur und ihre wissenschaftliche Erklärung

21.00 Columbo
Der Schlaf, der nie endet. Kriminalfim

Die reiche Amerikanerin Nadia Donner ist oft bei ihrem Psychoanalytiker. Sie ist verheiratet, nimmt es mit der ehelichen Treue aber nicht sehr genau: Sie hat ein Verhältnis mit dem jungen Psychiater Dr. Marcus Collier. Eines Tages wird die Polizei in das Strandhaus der Familie Donner gerufen. Der Hausherr ist ermordet worden. Inspektor Columbo übernimmt den Fall ... Foto: George Hamilton, Peter Falk

22.10 Titel, Thesen, Temperamente
Ein Kulturmagazin

22.55 Tagesschau, Kommentar, Wetterkarte

2. Programm

16.15 Kinder, Kinder (Wh)
Ein Erziehungsmagazin
Gute Freunde – schlechte Freunde?

17.00 Heute

17.10 Wickie
... und die starken Männer. Zeichentrickserie
Wickies Sieg

17.40 Die Drehscheibe

18.20 Spannagl & Sohn
Kinder und neue Ideen. Von Christian Sasse und Walter Sedlmayr
Beate, die Tochter der Familie Spannagl, ist überraschend aus Italien zurückgekehrt. Sie will ihr Studium aufgeben und ihre provokant-emanzipatorischen Ideen über Kindererziehung in ihrer Heimatstadt verwirklichen. Der Stadtrat Jakob aus dem Ressort Kultur soll ihr dabei behilflich sein ...

19.00 Heute

19.30 Die Heiratsvermittlerin
Eine Farce von Thornton Wilder
Deutsch von Hans Sahl
Mit Fritz Tillmann, Peter Striebeck, Jacques Breuer, Kurt Weinzierl, Peter Buchholz, Walter Gnilka, Gerhard Hofer Maria Schell, Rose Renée Roth, Gaby Dohm u. a.
Fernsehbearbeitung und Regie: Hellmuth Matiasek

Die Handlung spielt um 1880 in Amerika. Horace Vandergelder, ein reicher Gemischtwarenhändler in der Kleinstadt Yonkers, will sich wieder verheiraten. Im nahen New York geht er auf Brautschau. Dabei hilft ihm die attraktive und charmante Dolly Levi ... Foto: Maria Schell, Fritz Tillmann

21.00 Heute

21.15 Kontrovers
Die Ost-West-Runde diskutiert:
Wird Moskaus Schatten kürzer?
Westeuropas Kommunisten auf eigenen Wegen
Leitung: Bernd Nielsen-Stokkeby

22.00 Das kleine Fernsehspiel – Studioprogramm
Orphi und Eura (Wh)
Von Dino Buzzati
Mit Heidi Berndt, Renate Heilmeyer, Karin Lieneweg, Renate Pichler, Rainer Brönnecke, Wolfgang Kieling u. a. Regie: Ceco Zamurovic

22.40 Aus Genf
Europameisterschaften
im Eiskunstlauf und Eistanz
Kür für die Herren

23.30 Heute

Nachbarländer

DDR
19.30 Aktuelle Kamera **20.00** Prisma **20.30** Nußknacker-Suite **21.20** EM Eiskunstlaufen 1976 **23.45** Nachrichten

Österreich
20.00 Münchnerinnen. Fernsehfilm nach Ludwig Thoma **21.45** Trailer **22.30** Nachrichten **2. Progr.: 20.00** Eurovision aus Genf: Eiskunstlauf-WM. Kür der Herren

Schweiz
19.35 Bericht vor acht **20.00** Tagesschau **20.20** Überfall der Ogalalla. Film **21.50** Tagesschau **22.00** Eiskunstlauf-EM: Herren, Kür

Luxemburg
19.30 Tagesschau **20.00** Ranch L **21.00** Ophelia. Spielfilm von Claude Chabrol mit Alida Valli, Claude Cerval, Juliette Mayniel

3. Programm

BAYERN
18.45 Das feuerrote Spielmobil
Das Baby soll verschwinden
19.15 Hablamos Español (15)
19.45 Bayern heute
20.15 Fernsehspiele aus aller Welt
Das Fenster
Von Hanns Heinz Ewers
Mit Jaques Brunet, Jacqueline Danno, Helene Dieudonne, René Havard u. a. Fernsehbearbeitung und Regie: Jacques Ewers
21.00 Rückblick auf ein Jahr
Psychogramm der Ereignisse 1975
21.45 Elektronik
Eine Einführung
1. Grundlagen der Elektronik
22.30 Schulfernsehen
Lehrerkolleg (Wh)
AV-Medien im Unterricht
23.00 Nachrichten

SÜDWEST
18.00 Sesamstraße (270)
18.30 Telekolleg II: Physik
3.2 Eigenschwingung und Schwingungsenergie
19.00 Sandmännchen international
19.05 Für Gastarbeiter aus der Türkei
19.15 Drück 3 – Jugend sieht fern
Heute: Gordon Lightfoot
Folk aus Kanada
20.15 Fernsehspiel des Auslandes: Nachtrag
21.25 **Singe wem Gesang gegeben**
Shownachwuchs in Deutschland
22.10 Kurznachrichten

HESSEN
18.00 Sesamstraße (270)
18.30 Jugend im Dritten
Heute: Stifte & Co.
19.00 ARD-Ratgeber: Auto und Verkehr
Moderation: Wolf Littmann
19.30 Herrchen gesucht
Herrenlose Tiere suchen ein Zuhause
19.45 Vom Umgang mit Haustieren
2. Papageien und Prachtfinken
20.15 **Politik live**
Aktuelle Streitfragen im Spiegel der Meinungen
21.45 Nachrichten
21.55 Sonderangebot
John Dillinger – Staatsfeind Nr. 1
Die letzten Tage eines Gangsters der dreißiger Jahre

WDR
9.30 Sesamstraße
17.30 Diener aus der Wand
2. Die Gasleitung
17.45 News auf the week
18.00 Sesamstraße
18.30 Jugend im Dritten
Stifte & Co.
19.00 Sandmännchen international
19.05 Für Gastarbeiter aus der Türkei
19.15 Spur und Spurt (16)
Fahrkurs für Könner
19.30 Lerntechniken für Erwachsene
16. Zum Beispiel: Führerschein
19.45 Das Neueste
20.15 Tagesthema
20.30 Bericht aus Düsseldorf
21.00 **Die Bilderstürmer von Ulm**
Film von Gustav K. Kemperdick
21.45 Fotografie
Spielfilm, Ungarn 1972
Regie: Pál Zolnay
23.00 Nachrichten

NDR, BREMEN, SFB
18.00 Sesamstraße (270)
18.30 Programmhinweise
18.35 Sendung für türkische Arbeitnehmer
18.45 Stifte & Co.
19.15 Rock-Spots
Mit Roxy Music, Rod Stewart, Doobie Brothers u. a.
19.30 Das 19. Jahrhundert (12)
Eisenbahn-Zeit
Von Karl-Ernst Moring
20.15 Fernsehauge (2)
Wer kontrolliert das Fernsehen?
Film von Horst Königstein
Mitarbeit: Axel Eggebrecht
21.15 Die unsicheren Verführer
Film von Joachim Bublath
22.00 108. NDR-Jazzworkshop
Eberhard Weber Quartett

sich nicht rührte, mußte er schließlich — nach einer entschuldigenden Geste zu seiner Begleiterin — zu ihm kommen.

„Larsen, ich habe da noch etwas vergessen", sagte Born. „Die Leute von der Instandsetzung sind mit der Strahlenuntersuchung dran, aber der Arzt hat nur morgen früh" — Born sah auf die Uhr —, „heute früh Zeit. Ich hätte Sie deswegen noch angerufen, wenn Sie jetzt wie geplant im Werk wären. Es ist wohl am besten, Sie fahren nachher nochmals raus und sagen den Männern der Nachtschicht, sie sollen um sechs nicht gleich nach Hause

DIE EXPLOSION

abschwirren, sondern auf den Arzt warten. Die Männer kriegen die Überstunden bezahlt."

Larsen wollte etwas einwenden, aber Born ließ ihn stehen. Er dachte: Das war nicht fair, aber verdient hat er es allemal.

Anne Weiss lehnte an einem der eichenen Stützbalken in der Saalmitte. Einige Meter entfernt saß an einem Tisch Berger. Vor Anne Weiss wippte Minister Hühnle auf den Fußballen. Sein Jackett hing lose über seinen Schultern, sein Krawattenknoten war gelockert.

Born hörte, wie er sagte: „Schade, daß Sie auf der falschen Seite stehen. Ich habe immer Verwendung für tüchtige Leute. Wir können eine Probezeit abmachen, sagen wir einen Monat. Eine verantwortungsvolle Aufgabe im Wahlkampfbüro. Gegen Honorar. Ist das ein Wort?"

Anne Weiss sagte: „Sie sind betrunken."

„Aber Mädel", lachte Hühnle, „das ist doch keine Antwort."

Anne Weiss wollte an ihm vorbei zu ihrem Tisch gehen. Hühnle stellte sich ihr in den Weg. Sie blieb stehen, und Hühnle legte den Arm um ihre Taille. Berger sprang auf und riß Hühnle zurück. Anne Weiss taumelte gegen Born.

„Nicht, Achim", rief sie. Aber Berger lag schon auf dem Boden, zwei Leibwächter hielten seine Arme fest, einer kniete auf seinem Rücken.

„Zimtzicke", sagte Hühnle. „Laßt ihn los, Jungs." Hühnle bemerkte Born, grinste, ging zu ihm, faßte ihn unter und sagte: „Wir haben hier kein gutes Image, Direktor. Los, wir trinken einen zusammen."

Bürgermeister Rapp wieselte heran und drängte sich an den

Minister. „Verzeihen Sie", stammelte er und zischte dann: „Sie hören noch von mir, Frau Weiss." Born entzog sich dem Griff Hühnles und überließ ihn dem Bürgermeister, der mit seinem kostbaren Gast — ein Hühnle beehrte Grenzheim nicht alle Tage — in Richtung auf das Hinterzimmer davonmarschierte, gefolgt von der Leibwächtergarde.

Anne Weiss und Born halfen Achim Berger auf die Beine.

Anne sagte: „Danke."

Born fragte Berger: „Alles okay?"

Berger nickte feindselig.

„Das war nicht klug, Achim", sagte Anne. Es klang wie eine schlechte Note für eine Klassenarbeit.

Berger sah sie an.

Armer Junge, dachte Born. Dich hat es erwischt.

Berger nahm seine Tasche vom Tisch und ging, ohne sich zu verabschieden.

Born sagte: „Minister Hühnle ist etwas primitiv. Sie dürfen es ihm nicht übelnehmen."

Anne sagte: „Sie brauchen sich nicht zu entschuldigen, oder sind Sie in derselben Partei?"

Der Saal war fast leer. Gläser klirrten. Die Frau des Wirts und ihre beiden Töchter räumten auf. Anne packte Manuskripte, Flugblätter und Zeitungsausschnitte von ihrem Tisch in eine Ledermappe. Die pralle Mappe fiel vom Tisch, und sie knieten nebeneinander, um die Zettel einzusammeln.

„Sind Sie zufrieden?" fragte Anne.

„Worüber?"

„Daß Ihr Werk morgen gefeiert wird, trotz unserer Proteste, die Sie ja sowieso nicht ernst nehmen."

„Das ist nicht wahr", sagte Born. „Ich nehme sie ernst. Aber ich bin nicht Ihrer Meinung."

Er ging neben ihr zur Saaltür. Sie deutete auf die Bodyguards vor dem Hinterzimmer, in dem Hühnle und Rapp verschwunden waren: „Werden Sie da drinnen nicht gebraucht?"

Born sagte: „Ich störe nur."

Er nahm ihren Arm. Als sie auf die Straße traten, kam ihnen der Wirt entgegen, ein dralles Mädchen an seiner Seite. Armer Hühnle, dachte Born.

Im nächsten STERN:

Sybille Borns seltsame Bekanntschaften — und ein Überfall

© 1976 Verlag Fritz Molden, Wien, München, Zürich

Freitag, 16. Januar

1. Programm

10.00 Tagesschau 10.05 Die Drehscheibe 10.30 Rätsel der Tierwelt. Von Ivan Tors. Das Labyrinth der Düfte 11.15 Corrida Musical. Tänze und Schlager aus Spanien 12.05 Titel, Thesen, Temperamente. Ein Kuturmagazin 12.50 Presseschau 13.00 Tagesschau

15.50 Tagesschau

15.55 Jupp, komm nach Bayern
Ansichten zum Pott

16.40 Sesamstraße

17.10 Teamwörk 76
Bei uns im Viertel ist das so . . . Jugendliche berichten über sich und ihre Nachbarschaft

17.55 Tagesschau

Regionalprogramme

Bayerisch. Rdf.: 18.00 Nachrichten 18.05 Unsere Penny 18.35 Bayernjournal 19.00 Nachrichten. Anschl. Unter unserem Himmel. Karl Valentin 19.30 Vor acht

Hessisch. Rdf.: 18.00 Nachrichten 18.10 Elefantenboy 18.40 Gute Laune mit Musik. Melodien von Michel Legrand 19.15 Sandmännchen 19.20 Hessenschau

NDR u. Bremen: 18.00 Sportschau 18.30 Berichte vom Tage 18.45 Sandmännchen 18.55 Nordschau-Magazin 19.26 Es ist noch was zu retten

Saarländ. Rdf.: 18.00 Abendjournal. Das Fernseh-Reisebüro 18.15 Sandmännchen 18.25 Elefantenboy 19.00 Gute Laune mit Musik. Melodien von Michel Legrand 19.30 Landesschau

SFB: 18.00 Die Presseschau 18.05 Wo die Liebe hinfällt 18.15 Arsène Lupin. Die schöne Journalistin 19.15 Sandmännchen, Wetterbericht 19.25 Berliner Abendschau

Südd. Rdf. u. SWF: 18.00 Abendjournal 18.30 Elefantenboy 19.00 Sandmännchen 19.10 Gute Laune mit Musik. Melodien von Michel Legrand 19.45 Landesschau

WDR: 18.00 Nachrichten 18.10 Ski und Rodel gut. Schlitten und Bob 18.20 Zu Gast in unserem Land 19.15 Hier und Heute 19.45 Hit um 4tel vor 8. Mit Reinhard Mey

20.00 Tagesschau, Wetterkarte
und Hinweise für Wintersportler

20.15 Rest des Lebens
Opa Schulz. Von Erika Runge
Mit Erhard Dhein, Waltraut Zühlke, Jacques Stetza, René Diehne, Johanna Galonska, Ernst Blenke u. a. Regie: Erika Runge
Die Frau eines 71jährigen Berliner Rentners, von Beruf Dreher, ist gestorben. Sein Sohn, der in der Bundesrepublik lebt, will ihn zu sich holen. Doch der Mann möchte in Berlin bleiben und geht in ein Altersheim. Dort kann er sich freilich nicht eingewöhnen. Opa Schulz möchte wieder eine eigene Wohnung haben . . .

21.45 Der 7. Sinn

21.50 Bericht aus Bonn

22.15 Tagesschau, Wetterkarte
und Hinweise für Wintersportler

22.30 Die Eule und das Kätzchen
Amerikanischer Spielfilm von 1969

Der junge Buchhändler Felix Sherman, in der Liebe unerfahren, träumt von einer Karriere als Schriftsteller. Eines Tages lernt er das attraktive Go-Go-Girl Doris Wilgus kennen. Sie versucht sich als Amateurin im Gunstgewerbe und möchte als Schauspielerin entdeckt werden . . . Foto: George Segal, Barbra Streisand. Regie: Herbert Ross

0.05 Tagesschau

2. Programm

11.00 Rappelkiste (Wh)
Für Kinder im Vorschulalter
Wohnst du auch in unserem Haus?

16.30 Begriffe aus Physik und Alltag
Geschwindigkeit

17.00 Heute

17.10 Schüler-Express
Journal für Mädchen und Jungen
Der zwölfjährige Josef Sagmeister lebt mit seinen drei Geschwistern, den Eltern und Großeltern in einer Großfamilie. Dort kann er noch ein Handwerk erlernen. Stefan lebt dagegen in einer Kleinfamilie. Diesen beiden Kindern wird das Leben von Jugendlichen in einem israelischen Kibbuz gegenübergestellt

17.40 Die Drehscheibe

18.20 Väter der Klamotte
Der verräterische Schluckauf
Mit Charley Chase

19.00 Heute

19.30 Auslandsjournal
ZDF-Korrespondenten berichten
Moderator: Rudolf Radke

20.15 Aktenzeichen: XY . . . ungelöst
Die Kriminalpolizei bittet um Mithilfe
Eduard Zimmermann berichtet über ungeklärte Kriminalfälle
Regie: Kurt Grimm

21.15 Heute

21.30 Marlene Dietrich (Wh)
Eine Lady-Gala mit Reminiszenzen
Arrangements: Burt Bacharach
Regie: Clark Jones

Marlene Dietrich in dem Spielfilm „Der blaue Engel"

22.20 Sport am Freitag
Europameisterschaften im Eiskunstlauf und Eistanz in Genf
Kür der Eistanzpaare;
Volleyball-Olympia-Qualifikation der Damen

23.35 Aktenzeichen: XY . . . ungelöst
Erste Ergebnisse

23.45 Heute

Nachbarländer

DDR
19.30 Aktuelle Kamera **20.00** Das Risiko heißt Mord. Kriminalserie **20.55** Verkehrskompaß **21.05** Sport am Abend **23.15** Nachrichten

Österreich
20.15 Aktenzeichen: XY . . . ungelöst **21.20** Der Fluch der Mumie. Film **2. Progr.: 20.00** Der Magazyniker **20.45** Kultur speziell **21.20** Zeit im Bild

Schweiz
20.00 Tagesschau **20.15** Aktenzeichen: XY... ungelöst **21.15** CH. Berichte, Analysen, Kommentare **22.00** Film heute **22.50** Tagesschau

Luxemburg
19.30 Tagesschau **20.00** Paul Temple **21.00** Les règles du jeu: La falaise. Fernsehfilm von Jonex Moxey mit Janice Rule, Gene Barry, Suzan Saint James

3. Programm

BAYERN

18.45 Der Geburtstag
Kurzspielfilm für Kinder
19.00 Actualités
19.15 Tanzstunde
2. Marschfoxtrott — Foxtrott — Beat
19.30 Der sechste Tag
Ein Schmalfilmkurs
2. Die Hochzeit
19.45 Bayern heute
20.15 Georges Mathieu oder Die Leidenschaft des Lebens
Film von Frédéric Rossif
21.05 **Die Sprechstunde**
Ratschläge für die Gesundheit
Mit Schlamm, Schwefel und Sole gegen Rheuma
21.50 Die Frau aus dem Nichts
Englischer Spielfilm von 1968
Mit Elizabeth Taylor, Mia Farrow, Robert Mitchum, Peggy Ashcroft u. a. Regie: Joseph Losey

SÜDWEST

18.00 Geheimsache 5
1. Ein Schatz in der Klosterruine
18.30 Telkolleg II: Deutsch
28. Protokoll II
19.00 Sandmännchen international
19.05 Für Gastarbeiter aus Jugoslawien
19.15 Hobbythek
Zaubern
20.15 **Die öffentliche Verschwendung**
Open-end-Diskussion

HESSEN

18.00 Das feuerrote Spielmobil
18.30 Hier Studio Kassel
19.00 Reisewege zur Kunst
Polen — Von Lublin nach Kraków
19.45 Film als Hobby
12. Zeitverzerrung — Masken
20.15 **Zeitzünder**
Ein Ratespiel von Gerhard Prause über folgenschwere Ereignisse der Weltgeschichte
20.45 Nachrichten
21.00 Mensch und Arbeit
Eine sozialpolitische Sendereihe
21.45 Der Mann in der Schlangengrube
Val Lewton: Porträt eines Hollywood-Produzenten
Ein Film von Hans C. Blumenberg

WDR

18.00 Blickpunkt Schule
18.30 Telekolleg II: Chemische Technologie
19.00 Sandmännchen international
19.05 Für Gastarbeiter aus Jugoslawien
19.15 Die Selbermachers
12. Fußböden
19.45 Das Neueste
20.15 Diese Woche
21.00 Ende offen
Wochenendforum

NDR, BREMEN, SFB

18.00 Sesamstraße (264, Wh)
18.35 Sendung für jugoslawische Arbeitnehmer
18.45 Patiencen (2)
Geduldspiele zwischen Karo 2 und Kreuz As präsentiert von Hannelene Juhl
19.00 Meeresbiologie (Wh)
Lebensgemeinschaft Korallenriff (2)
Erbauer und Zerstörer des Riffs
19.30 Von Mensch zu Mensch — Kommunikationsnetz Telefon (2)
20.15 Weltspiegel III
Im Studio: Wolf von Lojewski
21.00 **Die Unregierbarkeit der Städte**
Über die Zweifel an der Funktionsfähigkeit unserer Städte und über Möglichkeiten, trotz der Sparpolitik ihre Wohn-, Arbeits- und Lebensqualität zu verbessern, diskutieren:
Günther Bantzer, Kiel, Oberbürgermeister, Günter Jaenicke, Braunschweig, Oberbürgermeister, Hans-Ulrich Klose, Hamburg, Erster Bürgermeister, Horst-Jürgen Lahmann, Bremen, FDP-Landesvorsitzender, Dr. Roman Legien, Berlin-Charlottenburg, Bezirksbürgermeister
Leitung: Rudolph Borchers
21.45 Das Ende von Sankt Petersburg
Sowjetischer Stummfilm (1927)
Regie: Wsewolod Pudowkin (Wh)

DECKNAME CARLOS

FORTSETZUNG VON SEITE 19

Böse. Sie seien so eine Art „Leibwache" für den Stuttgarter Rechtsanwalt Croissant gewesen, des zeitweiligen Verteidigers im Stammheimer BM-Prozeß.

Kleins Gruppe, die sich „Revolutionärer Kampf" und gelegentlich auch „Rote Zelle" nannte, war erstmals im März 1974 ins Visier der deutschen Kriminalpolizei geraten. Ende März lieferte ein Medizinalassistent Wolfgang Dudek, wohnhaft Frankfurt, Holzhausenstraße 4, einen Schwerverletzten nachts ins Krankenhaus Bad Homburg ein, den er angeblich an der Autobahn gefunden hatte.

Als Ursache der Verletzungen wurde bald eine Sprengstoffexplosion identifiziert und der Verletzte als der Pädagogik-Student Jürgen Reiss aus Frankfurt, Holzhausenstraße 4.

In der Holzhausenstraße 4 in Frankfurt aber lebte eine Anarcho-Kommune, die auch den Verlag „Roter Stern" betrieb: Vertriebsleiter war Wilfried Böse, Geschäftsführer Johannes Weinrich. Hier lebten auch die jetzt gesuchten Damen Mechthild Rogalli und Brigitte Kuhlmann, die Freundin von Böse. Und schließlich Hajo Klein, vorbestraft wegen Straßenraub. Klein war einst von dem Kommune-Mitglied Böse — der wiederum mit der Terroristin Hanna Krabbe befreundet war, einer Beteiligten beim Überfall auf die Deutsche Botschaft in Stockholm — für die Kommune gewonnen worden. Resümee: alles Kontaktpersonen von Carlos.

Aus den Vernehmungen Kleins weiß man auch, wie Carlos zu den Frankfurtern gekommen war: Ende 1973 hatte sich die zweite und dritte Wahl der deutschen Anarchisten nach Frankreich abgesetzt. Hauptquartier der Deutschen und Haupttreffpunkt war das Südamerika-Haus in der „Cité Universitaire" am Boulevard Jourdan in Paris.

Hier verkehrte auch Carlos, wie aus den Aufzeichnungen hervorging, die in der Rue Toullier nach der Ermordung der zwei Polizisten und des Palästinensers gefunden wurden. Etwa die Eintragung „R. A. Jap Kontakt Paris Cité" — Treffpunkt-Notiz von Leuten der japanischen Roten Armee. Unter der gleichen Rubrik fanden die Ermittler auch die Notiz „Deutsche ohne Führung, Kontakt Frankfurt".

Die Deutschen ohne Führung fanden ihren neuen Führer in Carlos. In Carlos' Pariser Notizen steht auch bereits der Name, unter dem die Gruppe das OPEC-Hauptquartier in Wien stürmte und drei Menschen erschoß. Die Notiz stammt aus dem Jahre 1974 und lautet: „Unsere Kampfgruppen Arm arabischer Revolution".

Wie eng damals Carlos und seine Frankfurter bereits mit den linksradikalen Arabern liiert waren, ging aus Erklärungen der PFLP vom Sommer 1975 hervor. Carlos, so erklärten die Araber nicht ohne Stolz, habe in Europa in den vergangenen 18 Monaten sechs der größten Unternehmungen geleitet: Carlos war zum Söldner der linksradikalen Palästinenser geworden.

Der nach dem Polizistenmord untergetauchte Söldner war jedoch im Juli 1975 nicht spurlos verschwunden. Die Pariser Sicherheitsbehörden konnten seine Spur vielmehr sehr gut rekonstruieren. Zunächst war Carlos nach Madrid geflüchtet. Hier verhalf ihm ein Kontaktmann, ein ehemaliger chilenischer Konsul, weiter nach Algier. Sieben Wochen lebte der Terrorist — im Juli und August letzten Jahres — in der algerischen Hauptstadt, dem Endziel seines späteren Geiselfluges aus Wien.

»Nur Algerien und Libyen vertreten die arabische Idee«

Anfang September verließ er Algier und siedelte nach Libyen über. Wochenlang bewohnte er außerhalb der Hauptstadt Tripolis eine Villa — als Gast des libyschen Sicherheitsbüros.

Drei Wochen vor dem Anschlag auf das Wiener OPEC-Gebäude fuhr Carlos von Tripolis noch einmal nach Algier, von dort über Madrid in die Bundesrepublik. Hier sammelte er seine Frankfurter Genossen für den Terroranschlag auf die OPEC.

Daß Carlos unbehelligt in Tripolis lebte, war im Herbst 1975 auch den saudiarabischen Sicherheitsbehörden bekannt geworden: Die Saudis waren höchst besorgt, seit sie aus den Aufzeichnungen des Carlos' wußten, daß Scheich Jamani Platz eins auf seiner Abschußliste hatte.

Als die saudischen Sicherheitschefs Major Mohammed Ali El-Sohaily und Major Fahad El-Ghannam jedoch beim libyschen Staatschef Gadhafi vorstellig wurden und darauf drängten, Carlos der gemäßigten Palästinensischen Befreiungsorganisation PLO auszuliefern, bestritt Gadhafi entschieden, den Venezolaner überhaupt zu kennen.

Für diese Gastfreundschaft bedankte sich Carlos noch, als er mit seinen OPEC-Geiseln von Wien nach Algier flog. Beim libyschen Minister Mabrouk entschuldigte er sich, daß beim Sturm aufs OPEC-Gebäude ein Libyer erschossen wurde. Den saudischen Öl-Minister Jamani hingegen schrie er an: „Die einzigen wahren Vertreter der arabischen Idee sind Libyen und Algerien."

Damit verriet er die politischen Ziele der Wiener Terrortat: Sie sollte ein Signal sein gegen die vor allem von Saudi-Arabien und Kuwait geförderte, aber von Algerien und Libyen bekämpfte Entspannungspolitik Ägyptens mit Israel. Auch die palästinensische PFLP, wo Carlos ausgebildet wurde, hat entschieden Front bezogen gegen den Entspannungskurs, während die gemäßigte PLO Arafats ihn befürwortet.

Ansonsten gab sich Carlos während des Fluges wie ein Leinwandheld. Der venezolanische Ölminister Hernandez-Acosta: „Er prahlte mit seinen Taten, verteilte Autogramme und erklärte uns, dieses sei eine völlig neue Operation eigens entwickelt, um die Existenz eines Palästinenser-Staates sicherzustellen."

So konnte Carlos schließlich einwandfrei identifiziert werden: auf Grund von Fahndungsfotos und seiner Angaben zur eigenen Person und vor allem auf Grund der handschriftlichen Widmungen und Autogramme. Und auf Grund eines Briefes an seine Mutter Doña Elba Sanchez Ramirez, die inzwischen wieder in Carácas lebt. Der Brief, vom venezolanischen Ölminister zur Post gegeben, konnte nicht abgeliefert werden. Die Doña ist verschwunden. Untergetaucht ist auch Papa Ramirez, der seinen Sohn einst Iljitsch getauft hatte. Freunden vertraute er kürzlich an, er halte seinen zweiten Sohn für mißraten, „aber schämen werde ich mich meines geliebten Iljitsch nie". ■

Verantwortlich für: HUMOR, STERNCHEN, SATIRE: Erhard Kortmann; BRIEFE: Susanne Mersmann; PERSONALIEN, KALEIDOSKOP: Dr. Erich Follath; „CARLOS", JÜDISCHE MAFIA: Peter O. Ebel; STURMFLUT: Walter Unger; NIKI LAUDA, AUTOTEST, WINTEROLYMPIADE: Hans Werner; HAIE, PSYCHO-TEST, KÜCHE: Peter Gimm; TELEFONGEBÜHREN, WUCHER: Georg Würtz; RÄTSEL, DENK-BAR, HOROSKOP: Kurt Bacmeister; MEDIKAMENTEN-ENTDECKER: Horst Treuke; KASIMIER, BUNDESMARINE: Heiner Bremer; RESERVISTEN-VERBAND, BUNDESTAGS-NEUBAU: Arnim v. Manikowsky; SCHÜLERSELBSTMORD: Horst Dittrich; POP-MAGAZINE: Wilfried Achterfeld; ROMAN: Dr. Doralies Hüttner; BILDER: Wolfgang Sorsche; ANZEIGEN: Rolf Grimm. Alle in Warburgstraße 50, 2 Hamburg 36.

Einem Teil der Auflage liegen Prospekte der Firma Time Life bei.

stern DAS DEUTSCHE MAGAZIN
Verlag GRÜNER + JAHR AG & CO, 2 Hamburg 36, Warburgstraße 50, Redaktion: 2 Hamburg 36, Warburgstraße 50. Postanschrift Verlag und Redaktion: 2 Hamburg 36, Postfach 30 20 40. Telefon: 4 11 81. Telex: 02 11824. Telegrammadresse: sternmagazin

CHEFREDAKTEUR
Henri Nannen

STELLVERTRETER DES CHEFREDAKTEURS
Victor Schuller, Rolf Gillhausen, Manfred Bissinger

CHEF VOM DIENST Dr. Thomas Walde

LAYOUT Franz Kliebhan

RESSORTLEITER

Deutsche Politik	Heiner Bremer
Deutschland-Reportagen	Walter Unger
Ausland	Peter O. Ebel
Wirtschaft	Georg Würtz
Kultur	Axel Hecht
Unterhaltung und Journale	Wilfried Achterfeld
Frau, Familie, Erziehung	Carola Heldt
Medizin	Günter Dahl
Wissenschaft und Technik	Ulrich Blumenschein
Auto und Sport	Hans Werner
Freizeit und Reise	Peter Gimm
Mode	Barbara Larcher
Humor und Satire	Erhard Kortmann
Serien	Horst Treuke
Buch und Lektorat	Dr. Manfred Leier
Romane	Dr. Doralies Hüttner
SONDERTHEMEN	Peter Koch
DIESE WOCHE	Dietrich Langenkamp

REDAKTEURE: Friedrich Abel, Kurt Bacmeister, Nick Barkow, Wolfgang Barthel, Fritz Bauer, Wolfgang Behnken, Simone Bergmann, Dr. Barbara Beuys, Peter Bizer, Maren Delcke, Horst Dittrich, Emanuel Eckardt, Ursula Fackelmann, Ortwin Fink, Dr. Erich Follath, Niklas von Fritzen, Wolfgang Graudenz, Christine Heide, Frank P. Heigl, Werner Heine, Galina Hellwege, Hans-Jürgen Herda, Ursula Hintz, Ulrich Horn, Peter Juppenlatz, Jürgen Kesting, Paul-Heinz Koesters, Jochen von Lang, Peter-Hannes Lehmann, Klaus Lempke, Hans-Joachim Löwer, Arnim v. Manikowsky, Susanne Mersmann, Peter Meyer, Alfred Nemeczek, Andreas Odenwald, Reimar Oltmanns, Florentine Pabst, Rainer Paul, Karl-Robert Pfeiffer, Michael Radtke, Ilse Randschau, Rudolf R. Rossberg, Ingeborg Schensick, Bernd Schiller, Gerhard Schnitzer, Wolfgang Schraps, Jörg Steinert, Eberhard Stephani, Horst Szwitalski, Carl-Friedrich Theill, Inga Thomsen, Peter Thomsen, Herbert Uniewski, Jörn Voss, Klaus-Berndt Walach, Joachim Wegener, Fee Zschocke

REPORTER: Dr. Rolf R. Bigler, Wibke Bruhns, Sepp Ebelseder, Jörg Andrees Elten, Heiko Gebhardt, Peter Grubbe, Sebastian Haffner, Gerd Heidemann, Kai Hermann, Klaus Imbeck, Heinrich Jaenecke, Erich Kuby, Jochen Kummer, Winfried Maaß, Hans Noglik, Felix Perelsztein, Jürgen Petschull, Ulrich Schippke, Günther Schwarberg, Jürgen Serke, Leo Sievers, Rolf Winter

NACHRICHTENREDAKTION: Norbert Sakowski (Leitung), Wulf Beleites, Margarethe Kössler, Mica Sauber, Henning Seehusen

BILDREDAKTION: Dieter Steiner (Leitung), Gerhard Aeckerle, Berndt Baumann, Rosemarie Carsjens, Fritz Remus, Wolfgang Sorsche

FOTOREPORTER: Hanns-Jörg Anders, Werner Bokelberg, Hans D. Bollinger, Axel Carp, Werner Ebeler, Dieter Heggemann, Volker Hinz, Fred Ihrt, Volker Krämer, Perry Kretz, Robert Lebeck, Cornelius Meffert, Mihaly Moldvay, Herbert Peterhofen, Dirk Reinartz, Max Scheler, Eberhard Seeliger, Peter Thomann, Jay Ullal, Kurt Will

LAYOUT: Karlheinz John, Franz Braun, Detlef Conrath, Erwin Ehret, Otmar Goller, Norbert Kleiner, Max Lengwenus, H.-Günther Meyer, Werner Rick, Manfred Roser, Dietmar Schulze, Walter Strenge, Herbert Suhr, Wolf Winkler

ZEICHNER: Reinald Blanck, Gerd Hüsch, Dietrich Lange, Loriot, Markus, Peter Neugebauer, Monika Polasz, Hans Jürgen Press, Günther Radtke, Fritz Wolf

SCHLUSSREDAKTION UND DOKUMENTATION: Ernst-Artur Albaum (Leitung), Eberhard Fehringer, Heldemarie Fuhrmann, Siebo Hagena, Peter Heincke, Peter Kahl, Dr. Miroslav v. Kallay, Peter Lettow, Werner Pieplow, Horst Schönnenbeck, Alfred Siercke, Wolfgang Vietsch, Jiri Zák

BONN: Horst Knape, Kurt Breme, Werner D'hein, Werner Heilemann, Holger Schnitgerhans, 53 Bonn, Dahlmannstr. 13, Telefon 22 19 01, Telex: 08 86537

BERLIN: Maria Suhrbier-Heiderscheidt, Ingrid Muschalla, 1 Berlin 30, Kurfürstenstr. 72—74, Telefon 2 61 61 17, 2 69 52 41, Telex: 01 83867

DDR: Thomas Höpker, Eva Windmöller, 108 Berlin, Leipziger Str. 65/11—4, Telefon 2 08 10 12

BADEN-WÜRTTEMBERG: Peter P. Born, 7 Stuttgart 1, Hermann-Kurz-Str. 46, Telefon 25 15 73, Telex: 07 23652

BAYERN: Gerhard Tomkowitz, Rupp Dolnet, Ulrich Pramann, 8 München 60, Maria-Theresia-Straße 11, Telefon 4 15 27 70/71, Telex: 05 24601

NORDRHEIN-WESTFALEN: Michael Seufert, Wilfried Krause, 4 Düsseldorf, Immermannstr. 15, Telefon 35 35 07/08, Telex: 08 588252

RHEIN-MAIN-GEBIET: Hermann Sülberg, Klaus Drinkwitz, Frank Ebbecke, 6 Frankfurt am Main, Friedrichstr. 59, Telefon 72 96 21, Telex: 04 11252

BUENOS AIRES: Hero Buss, Casilla 79, Martinez, Pcia. de Buenos Aires, Telefon 792—5029

LONDON: Peter G. Wickman, 5 Latimer Road, Barnet, Herts, Telefon 4 49 99 46 und 4 40 36 63, Telex: 0051 27538

MAILAND: Hanns Hausmann-Unger, Via Lulli 24, Telefon 23 56 28, Telex: 0043 34507

NEW YORK: Yvonne Luter, Heidi Neugebauer, New York N. Y. 10022, 60 East 56th Street, Telefon 8 38—85 50, Telex: 0023 223245

PARIS: Lothar K. Wiedemann, 17, Avenue Matignon, Paris 8e, Telefon 256 1378 und 256 1379, Telex: 0042 290109

ROM: 00 186 Rom, Vicolo Savelli 48, Telefon 6 54 35 37

SINGAPUR: Dietrich Strasser, 47 Greenleaf View, Singapore 10, Telefon 67 08 69

TEL AVIV: Shabtai Tal, P.O. Box 20151, Telefon 44 63 82, Telex: 0049 32360

WASHINGTON: Klaus Liedtke, Washington, D. C. 20009, 1616, 16th Street, N. W. Telefon 232-4895

WIEN: Peter Neuhauser, 1011 Wien, Parkring 12, Telefon 52 56 47, Telex: 0047 11162

VERLAGSLEITUNG
Heinz-Jürgen Plathner, Peter Hess (Stellvertreter)

Anzeigenleiter: Rolf Grimm, Vertriebsleiter: Jochen Fröhling, Herstellung: Gerd-Heinrich Apel, Syndication: Günther Beukert

Preis des Heftes DM 2,50 inklusive 5,5 % MwSt. STERN darf nur mit Verlagsgenehmigung in Lesezirkeln geführt werden.
© 1976 für alle Beiträge, soweit nichts anderes angegeben, bei Gruner + Jahr AG & Co.
Anzeigenpreisliste Nr. 35 vom 1. 1. 1976.
Deutsche Bank AG, Hamburg 1, Konto-Nr. 03/22 600; Postscheckkonto: Hamburg 8480-204. Tiefdruck: GRÜNER + JAHR AG & Co, Druck- und Verlagshaus, Itzehoe/Holstein. Abonnement: DM 2,50 frei Haus. Postbezugspreis: Jahresabonnement DM 130,—. Abonnementsbestellung bei GRÜNER + JAHR AG & CO, 2 Hamburg 11, Postfach 111 629.

AUSLANDSPREISE: Belgien bfr. 44,—; Dänemark dkr. 7,—; Frankreich lfr. 6,—; Griechenland Dr. 48,—; Großbritannien p 65; Italien Lire 850,—; Jugoslawien Din. 24,—; Luxemburg Lfr. 43,—; Niederlande hfl. 3,—; Portugal Esc. 35,—; Schweiz sfr. 3,—; Kanarische Inseln Ptas. 75,—; Kanada c. $ 1,50; USA/Übersee US $ 1,50.

Jahres-Abonnement Ausland per Normalpost DM 187,60 inkl. Porto. Luftpostpreise auf Anfrage. Bestellungen bitte direkt an „Deutscher Pressevertrieb, 2 Hamburg 1, Wendenstr. 27—29". Bitte zahlen Sie erst nach Erhalt der Rechnung.

Druckauflage III/75: 1 913 884

BOMMERLUNDER: Der große Klare aus dem Norden.

Ein Juwel im Glas. Vor 215 Jahren liebevoll, ja geniesserisch erdacht und komponiert. Für feine Gaumen und kritische Zungen. Darum auch heute noch ein großartiges Erlebnis der Bekömmlichkeit. Da kann man nur dankbar sein, daß uns sein gediegenes Rezept erhalten blieb. Es gibt eben nur einen Bommerlunder. ...eiskalt aus eisigen Gläsern.

Coupon

Sechs Bommerlunder-Gläser jetzt im Tiefkühltray.
Bei Einsendung eines Verrechnungsschecks
DM 9,50 frei Haus.
Oder per Nachnahme DM 12,-
Herm. G. Dethleffsen,
239 Flensburg,
Postfach 365/29

VON REEMTSMA

Die R6 hat mir das Leichtrauchen schmackhaft gemacht.

R6

Genuß aktuell

Die R6 schmeckt durch Aroma-Übertragung, und sie ist extra-leicht.

Kondensat 9 mg
Nikotin 0,4 mg
(Durchschnittswerte)

stern

In Siebenbürgen leben gegenwärtig mehr als 180000 Deutsche. Was wissen wir von ihnen?

Die Lage Siebenbürgens in Rumänien

Ernst Grossar fotografierte

Günter Dahl berichtet

Reise in ein vergessenes Land

Kronstadt. Vorn rechts die katholische Kirche, links das Rathaus. Bild oben: Schulschluß auf dem Platz vor der Schwarzen Kirche

Drei Dolmetscherinnen haben uns durch Rumänien begleitet

Magdalena war eigentlich nur eine „Notlösung". Sie wurde vom Grenzposten herbeigerufen, um uns in ihre Obhut zu nehmen. Unsere Begegnung war nur kurz

Helene kam extra per Flugzeug aus Bukarest und war zwölf Tage lang unser guter Schatten. Sie wurde über Nacht abberufen und verließ uns ohne Abschied

Ninotschka heißt eigentlich Nina; Journalistin und Doktorin der Philosophie. Sie war unsere Begleiterin während der letzten Tage unserer Rumänien-Reise

Günter Dahl berichtet:

Von Wien bis an die ungarisch-rumänische Grenze bei Großwardein sind es rund 500 Kilometer. Wir haben mit unserem Auto acht Stunden gebraucht, quer durch Ungarn, auf guten Straßen, die nur spärlich befahren sind. Ich mag das Wort „Eiserner Vorhang" nicht mehr gebrauchen; denn wir sind schließlich durchgekommen. Aber es meldet sich an der Grenze wieder die Ungewißheit, was nun wohl geschehen wird. Sicherlich ist diese Ungewißheit – man kann sie, wenn man sich nichts vormacht, ruhig Angst nennen – töricht und grundlos; doch das ändert ja nichts. Erst einmal ist sie da. Ich rechne mir zum hundertsten Male vor: Wir haben ein ordnungsgemäßes rumänisches Visum für vierzehn Tage. Wir werden an diesem Dienstag, den wir heute schreiben, zwischen 14 und 15 Uhr an der Grenze von einem Vertreter des staatlichen rumänischen Reisebüros „Carpati" erwartet werden; er wird uns als Dolmetscher und Betreuer auf dieser Reise begleiten; er wird die Gutscheine für Benzin, Essen und Unterkunft in der Tasche haben und wissen, wo wir jeweils übernachten. Natürlich wird er ein gut geschulter Kommunist sein und versuchen, uns klarzumachen, daß wir, mein Kollege Ernst Grossar und ich, auf der falschen Seite leben, weil der Kapitalismus keine Zukunft haben kann. Das alles sehe ich vor mir – dennoch geht die Rechnung nicht auf: Wir sind eben – Wort hin, Wort her – hinter dem Eisernen Vorhang. Wir wollen nach Rumänien, in ein Land, wo er ganz besonders eisern sein soll.

Der ungarische Schlagbaum senkt sich hinter uns. Ein ergrauter Zöllner, der noch weiß, was die Donau-Monarchie ist, grüßt mit verbindlicher Verbeugung. Er hatte nichts dagegen, daß wir die volle Zigaretten-Pakkung, nachdem er sich bedient hatte, auf seinem Schreibtisch liegen ließen. Sein Kollege von der Paßkontrolle, ein Dreißigjähriger, sagte schroff, er rauche nicht. Sein Gruß ist abweisend. Das Zollhaus steht einsam in der weiten, flachen Pußta.

Da vorne, 500 Meter weiter, ist der andere Schlagbaum, der rumänische. Wir sind das einzige Fahrzeug, das jetzt auf diese Grenze zufährt. Ein junger, olivuniformierter Soldat mit weißen Handschuhen reckt uns eine Kelle entgegen. Wozu? Der Schlagbaum versperrt ohnehin die Straße, und ich sehe, daß er mit einer schweren Kette gesichert ist. Aus einem großen steinernen Haus mit Blumenkästen rennen sechs Männer auf uns zu; es müssen Offiziere sein, denn sie tragen Reitstiefel, und wie in Ungarn sind auch hier die Uniformen nach russischem Vorbild geschneidert.

Wir werden nicht erwartet. So fängt es also an. Wir werden nicht erwartet, folglich mißtraut man uns, hält uns womöglich für verdächtig. Zwei Offiziere verschwinden mit unseren Pässen. Die anderen stehen eng um unser Auto herum. Der Soldat mit den weißen Handschuhen vergewissert sich alle paar Sekunden, ob sein Gewehr noch da ist. Es wird leider kein Wort gesprochen – leider, denn der Sternfotograf Grossar würde es verstehen. Er ist in Rumänien geboren und spricht rumänisch so wie deutsch.

Nach einer Viertelstunde – es werden an →

Er kam vom Gebirge und verschwand wieder in den Bergen, am Roten-Turm-Paß in der Nähe von Hermannstadt. Die Decke, die er sich umgehängt hatte, war schwer vom Regen. Auf der Hirtenflöte blies er eine Melodie, fremd und traurig, die man noch hörte, als er mit der Herde verschwunden war. All seine Habe trug er bei sich. In seinem Gesicht stand das Alleinsein geschrieben

Hermannstadt heißt heute Sibiu. Dies hier ist die Hauptstraße, die Heltauer Straße. Vor 1945 waren die Schilder an privaten Geschäften zweisprachig, heute sind sie nur noch rumänisch. Etwa 17 000 der 70 000 Einwohner von Hermannstadt sind deutscher Volkszugehörigkeit. Vor dem Krieg bestand die Hälfte der (damals etwa 50000) Einwohner aus Deutschen

Kronstadt wird seit Kriegsende Orasul Stalin (Stalinstadt) genannt. Unter den rund 110 000 Einwohnern gibt es ungefähr 3500 Deutsche, gegenüber 8000 früher. Am Ende der Klostergasse erkennt man die „Zinne". In den bewaldeten Bergrücken haben rumänische Kommunisten 1945 durch Roden bestimmter Bäume bis heute weithin sichtbar den Namen STALIN geschnitten

Das Auto aus dem „Reich" erregte Aufsehen. Wir stehen hier in

Hermannstadt vor dem Hotel „Paltinis", dem früheren „Römischen Kaiser". Vom Hamburg bis Hermannstadt sind es 2000 Kilometer

Hochzeit im vergessenen Land

Die Kirchenburg von Tartlau ist die größte in Siebenbürgen; sie wurde vom Deutschen Ritterorden errichtet. Hierher zogen sich die Dorfbewohner zurück, wenn der Feind ins Land kam. 190 Kammern enthält die mächtige Wehrmauer, eine für jede Tartlauer Familie. Im Laufe der letzten fünf Jahrhunderte suchten die Bauern hier 50mal Zuflucht, denn so oft wurde ihr Dorf niedergebrannt und immer wieder aufgebaut. Die Ringmauer, die 1940 bei einem Erdbeben Schäden erlitt, wird jetzt restauriert. Der rumänische Staat gibt 500 000 Lei dafür aus

die 40 Grad auf der baumlosen, weißen Betonstraße herrschen – kommen die zwei Offiziere wieder, und wir müssen unser Auto ausräumen. Alles, was drin ist, wollen sie sehen und anfassen und aufmachen. Es ist ärgerlich. Wir kommen uns vor wie fliegende Händler. Als unsere ganzen Sachen auf der Straße liegen und als die sechs Offiziere in ihren feinen Stiefeln wie Störche zwischen unseren Oberhemden, Schuhen, Benzinkanistern, Büchern, Fotoapparaten, Pyjamas und Zigaretten herumstelzen, sagt Ernst Grossar freundlich und auf rumänisch: „Wünschen Sie, daß ich auch mein Gebiß herausnehme?"

Sie kriegen alle einen Schreck und werden beängstigend höflich. Auf einmal können sie auch Deutsch. „Formalität, nur Formalität", murmelt der Älteste. Dann greifen sie alle zu und heben unsere Koffer wieder ins Auto. Und in diesem Augenblick sehe ich in der Ferne eine Staubwolke, und eine Minute später hält ein Personenwagen, ein tschechischer „Tatra". Eine schmächtige junge Frau steigt aus, schüttelt uns die Hände und sagt immer wieder „Willkommen, willkommen". Wir fahren zusammen 15 Kilometer bis nach Großwardein, das heute Oradea heißt und im Gebiet der ungarischen Autonomie liegt. Wir hören, daß man von unserer Ankunft nichts weiß, daß die Offiziere nach dieser Frau telefoniert haben, daß sie Dolmetscherin des örtlichen Carpati-Büros ist und uns betreuen soll, bis unser eigentlicher Begleiter aus Bukarest eintrifft.

Er wird extra ein Flugzeug nehmen und morgen hier sein.

Wir kommen nach zwanzig Minuten in eine Stadt, die so groß ist wie Lüneburg oder Ansbach. Es ist mittlerweile vier Uhr nachmittags. Die Straßen sind schwarz von Menschen, die geduldig Platz machen, wenn ein Sprengwagen vorbeifährt. Ich sehe kaum ein Auto, aber an jeder Ecke eine Ampel oder einen Polizisten, die den nicht vorhandenen Verkehr regeln. Er fließt reibungslos. Die Märsche und Volkslieder, die aus den Lautsprechern jedes andere Geräusch übertönen und die ganze Stadt als akustisches Netz überziehen, würden mich auf die Dauer stören. Aber vielleicht gewöhnt man sich daran.

Wir haben kein rumänisches Geld, nur Dollar-Reiseschecks. Die Banken sind nachmittags für den Publikumsverkehr geschlossen. Unsere Begleiterin Magdalena Bançiu möchte uns gern helfen. Sie trifft zufällig auf einem Platz, wo

→

Das Brautpaar, das hier von Pastor Barth in der Tartlauer Kirche den Segen empfängt, kann von dem geschenkten Geld einen Hausstand gründen. Wir schreiben darüber ausführlich in unserem Bericht auf den nächsten Seiten. – Der Bräutigam arbeitet als Elektriker in Kronstadt und verdient im Monat 900 Lei. Die Braut ist Säuglings- und Kinderschwester. Ihr Monatseinkommen im Werkskindergarten einer staatlichen Maschinenfabrik beträgt 700 Lei. Pfarrer Barth übrigens wird mit 600 Lei von der Gemeinde Tartlau und mit 475 Lei vom Staat besoldet

Er hat sie wieder. Nach altem Brauch wird die Braut am Nachmittag nach der Trauung „entführt". Der Bräutigam fordert dann alle Hochzeitsgäste auf, ihm bei der Suche zu helfen. Wenn er das Versteck gefunden hat, muß er sich bei den jungen Burschen des Dorfes den Zutritt erkaufen – in diesem Fall mit 20 Liter Wein. In der Stube sieht er sich dann einem Vorhang gegenüber, dahinter verborgen sitzen drei Mädchen. Eines davon ist seine Braut. Er muß raten, welches die Richtige ist. Diese Braut hier hatte ihm mit dem Schuh ein Zeichen gegeben

Keiner soll hungern auf einer zünftigen Siebenbürgischen Hochzeit. Außer dem Geld, das die Gäste nach einem althergebrachten, genau festgelegten System dem Brautpaar schenken – wir erklären es auf der folgenden Seite – bringen die Eingeladenen auch etwas für den Hochzeitsschmaus mit. Jedes Ehepaar liefert eine Henne, zehn Eier, zwei Liter Milch und ein Pfund Butter ab

Baumstritzel gehören zu jedem Siebenbürger Festessen. Sie werden aus Hefeteig gemacht, mit Zucker übergossen und auf einem Metallrohr über einem Holzkohlenfeuer gedreht. – Das fröhliche Getriebe des Hochzeitsfestes konnte uns indessen nicht darüber hinwegtäuschen, wie schwierig das Leben der Deutschen in Siebenbürgen ist. Auch darüber erfahren Sie mehr in unserem Bericht

Die Hochzeit dauert bis zum frühen Morgen

wir unser Auto geparkt haben, einen Schulfreund. Er sagt, wir sollten es gemeinsam in der Staatsbank versuchen. Schließlich seien wir Gäste aus dem Ausland, und man würde uns sicherlich helfen.

Vor der Bank steht ein Invalide mit Ballonmütze und einem riesigen Revolver, der an einem dünnen Riemen von seiner Schulter herabhängt. Wenn der Mann sich bewegt, knarrt sein Holzbein wie eine alte Tür im Wind. Er hat lauter künstliche Zähne; sie scheinen aus Blech zu sein. Das fällt mir von nun an bei so vielen Leuten auf: Sie haben diese fürchterlichen Ersatzzähne im Mund. Es macht hübsche Mädchen unansehnlich, wenn sie lachen.

Der einbeinige Mann sagt, einer der beiden Direktoren sei im Hause; er werde ihn rufen. Wir setzen uns in einem dunklen Flur auf eine Bank. Ein behender, schwarzhaariger Mann kommt wenig später heruntergelaufen. Er trägt den Kragen offen und ist sehr aufgebracht. Ich verstehe nicht, was er sagt, aber es muß was Schlimmes sein. Magdalena duckt sich unter seinen Worten zusammen. Wütend stürzt der Mann wieder nach oben. Magdalenas Schulfreund redet heftig auf sie ein, und beide gehen im Korridor auf und ab.

Grossar flüstert mir zu, der Direktor habe sie angefahren, weil sie hätte wissen müssen, daß es keine Ausnahmen gibt. Auch für Ausländer nicht; wir hätten eben eher in Rumänien ankommen sollen. Der Schulfreund habe dann der Magdalena vorgeschlagen, den unhöflichen Direktor der Partei zu melden, denn ein solcher Mann sei untragbar und schädige das Ansehen Rumäniens. Als Grossar mir das gesagt hat, sehen wir den Einbeinigen auf die beiden einreden.

„Er bittet, ihn nicht zu melden", raunt mir Grossar ins Ohr, „denn der Direktor sei ein guter Mensch und Sozialist." In diesem Augenblick kommt ein junger Mann und stellt sich als zweiter Direktor vor. Er spricht deutsch, komplimentiert uns in den Kassenraum und läßt uns Geld wechseln. Ein guter, ein besserer Mensch . . .

Für einen Dollar (4,20 DM) bekommen wir 12 rumänische Lei. Das ist ein ärgerlicher Wechselkurs, der nicht im mindesten der Kaufkraft entspricht. Das Durchschnitts-Einkommen in Rumänien liegt bei 600 Lei. Unsere Magdalena sagt, ihr Mann habe als Ingenieur ein Spitzengehalt von 2050, sie selbst verdiene 900 Lei. Die Wohnungsmiete hängt von der Höhe des Gehalts ab und ist in jedem Fall vergleichsweise gering. Für ein Zimmer mit 48 Quadratmeter, Küche und Bad zahlt Frau Magdalena 90 Lei.

- Aber es kosten:
  Ein Stück Seife 3,40–4,25 Lei, ein Wecker 135, eine Hose 238, ein kleines Akkordeon 3100, eine Zahnbürste 7,50, ein Regenmantel 605, ein Radio (Volksempfänger) 1450, eine Glühbirne 5–9, ein Unterrock 41, eine Angelrute mit Kurbel 500, ein Kaffeeservice für zwei Personen 40, ein Staubsauger 550, eine Nähmaschine 3115, ein 175 ccm-Motorrad 12 000 Lei.

„Warum können wir Sie nicht als unsere Begleiterin behalten?" frage ich Frau Magdalena. Sie ist in Siebenbürgen zu Haus, und ich glaube, mit ihr würden wir uns vertragen.

„Bukarest hat angeordnet. Unumstößlich", sagt sie, und dann setzt sie hinzu: „Es geht nicht. Ich hätte nur Schwierigkeiten."

Von diesen Schwierigkeiten werden uns auf dieser Reise noch einige Kostproben geliefert.

*

Wir fahren durch Siebenbürgen. Ich möchte wissen, wieviel hunderttausend deutsche Soldaten während des Krieges hier langmarschiert sind. Ich weiß nur eins: Wer jemals hierher kam, wollte nicht wieder weg. Es ist so schön, daß einem warm ums Herz wird. Jetzt verstehe ich, daß unser Fotograf Ernst Grossar immer in begeistertes Schwärmen geriet, wenn von Rumänien die Rede war. Ich habe außerhalb Deutschlands in ganz Europa keine Gegend gefunden, die im Charakter ihrer Landschaft so deutsch ist wie Siebenbürgen. Es ist Württemberg und Thüringen und Allgäu zusammen. Ungefähr 180 000 Siebenbürger Sachsen leben heute in diesem Gebiet, das von den Karpaten wie von einer steinernen Faust, die sich nur nach West öffnet, umschlossen ist. Hermannstadt und Kronstadt sind in diesem Gebiet, das vor acht Jahrhunderten von Deutschen besiedelt wurde, die bedeutendsten Orte.

Und was wissen wir – wir hier im Westen – von diesen 180 000 Deutschen in Siebenbürgen?

Wir sind in Tartlau, 17 Kilometer von Kronstadt entfernt. Unter den 6000 Einwohnern gibt es 1750 Deutsche, 750 weniger als vor dem Krieg. Es ist Sonntag, elf Uhr vormittags. Der Gottesdienst ist gerade beendet; in einer halben Stunde wird eine Hochzeit sein, „eine kleine Hochzeit", wie mir ein alter Bauer vor dem Eingang zur Kirchenburg sagt, „es sind nur 170 Personen geladen. Sie müßten hier sein, wenn eine große Hochzeit gefeiert wird."

Unser Auto steht unter einer alten Linde vor der berühmten Kirchenburg von Tartlau. Fast jedes Dorf in Siebenbürgen hat seine Kirchenburg, aber diese hier ist die größte

→

Hochzeitsgäste müssen bezahlen – das ist ein alter Brauch im Burzenland. Eheleute, die vom Brautpaar eingeladen werden und die Einladung annehmen, überreichen (Bild oben) außer ihren Geschenken 250 Lei in einem Briefumschlag. Junggesellen bezahlen 150 und alleinstehende Mädchen 100 Lei. Auf diese Art kommen 30 000 bis 40 000 Lei zusammen. Etwa 10 000 Lei kostet das Hochzeitsfest. Vom verbleibenden Geld gründen die Jungverheirateten ihren Hausstand und kaufen Möbel. Nur mit dieser gegenseitigen Hilfe gelingt es, zu einer Einrichtung zu kommen. – Am späten Nachmittag wird die Braut „entführt", so will es die Sitte. Der Bräutigam muß sie im Dorf suchen. Die Hochzeitsgäste begleiten ihn dabei. Wenn er sie gefunden hat – meist im Haus eines Trauzeugen – tanzen alle einen Walzer im Freien (Bild unten). Dann setzt man sich wieder zu Tisch und feiert vergnügt bis in den nächsten Tag hinein

Soldaten als Zaungäste bei der Tartlauer Hochzeit

und schönste. Im Lauf der letzten 500 Jahre ist Tartlau 50mal niedergebrannt worden; jedesmal zogen die Tartlauer, wenn der Feind kam, in die Burg, die ihre Kirche umgab. Mit Vieh und Hausrat verschanzten sie sich und hielten sich die Eindringlinge vom Leib. 50mal bauten sie ihr Dorf wieder auf. Ihre Kirche mit der mächtigen Wehrmauer blieb verschont. Und in dieser Kirche wird der Pastor Barth jetzt ein Mädchen aus Tartlau und einen jungen Mann aus dem Altenland trauen. Es ist dem Burzenland, zu dem Tartlau gehört, benachbart.

Mein Gefährte Ernst Grossar ist auf den Kirchturm gestiegen, um zu fotografieren. Ich mache mir an unserem Auto zu schaffen, denn ich weiß, was jetzt gleich passieren wird. Erst kommen ein paar Leute, dann immer mehr; sie drängen sich um diesen Wagen, der aus dem „Reich" kommt. So einen haben sie noch nie gesehen. Die meisten der Männer sind in Tracht; sie tragen einen schweren schwarzen Mantel mit breiten Spangen, schwarze Langschäfter und schwarze Hüte. Sie mustern mich, wie es bedächtige Leute tun, wenn sie wissen wollen, woran sie sind.

Einer unter diesen feierlichen schwarzen Männern macht mir ein Zeichen, ihm zu folgen. Schweren Schrittes geht er durch den Wehrgang auf die Kirche zu. Ich warte, bis so viele Menschen unter der Linde versammelt sind, daß keiner mehr auf mich achtet; dann gehe ich auf die Kirche

→

Keine Sorge!

Taufrisch durch ANTI SVET

Wer ANTI SVET benutzt, kann ganz sicher sein, daß er einen gepflegten Eindruck macht. ANTI SVET gibt zweifach Sicherheit: Seine desodorierenden Wirkstoffe beseitigen peinlichen Körpergeruch sofort. Gleichzeitig wird übermäßige Transpiration auf das normale Maß herabgesetzt. Durch ANTI SVET – taufrisch für einen langen Tag . . .
Für Haut und Kleidung völlig unschädlich.

Sprühflasche DM 2,85

Jetzt auch ANTI SVET Aerosol-Spray (in automatischer Sprühdose)

As 2/60

wo viel geleistet werden muß, ergibt sich das Problem der modernen Zeit: dem Menschen fehlt ein Ausgleich gegen die Belastung des Alltags. Überall, wo sich dieses Problem stellt, nimmt man OKASA. Überall weiß man eben:

OKASA stärkt!

Die moderne Dame nimmt OKASA GOLD

Verlangen Sie OKASA in Ihrer Apotheke, auch in England, der Schweiz, Italien und Benelux, in Österreich durch Sanopharm, Wien III/49. Außereuropäische Bezugsadressen oder kostenlose Broschüre „Zeichen der Zeit" erhalten Sie durch Hormo-Pharma, W.-Berlin SW 61, Kochstraße 18, oder Heidelberg 2, Postfach 12.

Reise in ein vergessenes Land

zu. In einer dämmerigen Nische steht er. Seine Hand ist so groß wie ein Lexikon.

„Unser Pfarrer, der Sie vorhin begrüßt hat, sagt, daß Sie aus dem Reich kommen, von einer Zeitung, und daß Sie Bilder machen wollen von der Hochzeit."

„Ja", sage ich und weiß nicht, worauf dieser Mann hinauswill.

„Ich muß Sie jetzt um etwas bitten", fährt er fort, „es ist eine schlechte Bitte, denn Sie sind Gast bei uns, aber es muß sein. Man wird Sie und Ihren Freund nachher einladen, mitzufeiern. Es wird viel getanzt, viel gegessen und viel getrunken. Unsere Leute werden Sie mit Fragen bestürmen, und wenn sie was getrunken haben, dann werden sie vielleicht ins Reden kommen. – Lieber, guter Herr", und jetzt greift er wieder nach meiner Hand und zerdrückt sie – „Sie dürfen es nicht dazu kommen lassen! Ich kann mir vorstellen, daß es zu Ihrem Beruf gehört andere Menschen auszufragen, etwas von ihnen zu erfahren, sie zum Reden zu bringen. Hier dürfen Sie das nicht, hören Sie mich! Sie dürfen unsere Leute nicht unglücklich machen. Sie und Ihr Freund, Sie fahren heute abend wieder weg, aber wir bleiben hier, wir müssen hier leben. Es ist ein gefährliches Leben, glauben Sie es mir. Auch heute, fünfzehn Jahre nach dem Krieg, ist es noch immer nicht einfach, Deutscher zu sein . . ."

Knecht auf dem eigenen Hof

Er schiebt mich vor eine Schießscharte in der Wehrmauer. „Sehen Sie das Haus mit dem schrägen Ziegeldach dahinten? Das ist mein Hof. Seit zwei Jahren ist das wieder mein Hof. Meine Vorfahren sitzen da seit vierhundert Jahren, aber im März 1945 erließ die Volksfrontregierung Groza in Bukarest ein Bodenreformgesetz. Alle Bauern deutscher Volkszugehörigkeit wurden enteignet. Alle. Ohne jegliche Entschädigung. Mein Land wurde mit den Äckern aller anderen deutschen Nachbarn in eine Kolchose umgewandelt, Herr auf dem Hof wurde ein Rumäne. Wir bekamen einen Raum über dem Stall zugewiesen und durften als Arbeiter bleiben. Dreizehn Jahre lang. Dann gaben sie uns unsere Höfe wieder. Aber unsere Äcker, unser Vieh sind wir los. Ich bin Kolchosarbeiter, für 700 Lei im Monat. Mein Ältester arbeitet auf der Staatsfarm, der zweite bei der staatlichen Forellenzucht. Nein, hungern tun wir nicht – aber wenn wir doch ein einziges Mal hinaus könnten ins Reich, nur mal zu Besuch. Wenn wir das wenigstens könnten. Und nun will ich Ihnen sagen, warum ich Sie um das gebeten habe. Sie tun hier keinen Schritt unbeobachtet. Ihretwegen hat die Geheimpolizei in Kronstadt mindestens drei Leute nach Tartlau geschickt, weil man gern wissen möchte, mit wem Sie reden, was Sie reden. Wir hier, wir wissen nur zu gut, was morgen passiert, wenn Sie weg sind, und die Hochzeit ist vorbei. Es gibt Verhöre und Untersuchungen. Verstehen Sie mich jetzt? Ich bitte Sie, hören Sie, ich bitte Sie von Herzen – gehen Sie bald wieder. So etwas ist wohl noch nie in Siebenbürgen von einem Gast verlangt worden. Ich muß es von Ihnen verlangen. Leben Sie wohl . . ."

Unter der Linde drängen sich die Kirchgänger. Eine Blaskapelle tönt von ferne, der Hochzeitszug kommt. Es ist wie ein Sonntagmorgen auf der Schwäbischen Alb, und es ist trotzdem so weit weg von zu Hause. Und wir wissen es nicht einmal . . .

Der Pastor Barth hält seine Predigt in hochdeutsch. Auch er trägt diesen schweren langen Mantel, und er verkündet das Wort des Herrn hier in der Kirche von Tartlau, er gibt das Mädchen, das in seiner Burzenländer Tracht mit seligem Gesicht aufblickt, dem jungen Mann im schwarzen Anzug zur Frau. Die Orgel dröhnt durch die kleine Kirche, auf der Empore singt ein Mädchenchor, und die Frauen, die ich links in dem alten Gestühl sitzen sehe, wischen sich mit großen Tüchern die Augen. Wir stehen auf, um das Vaterunser zu beten. Es ist hier viel kraftvoller, und die einzelnen Worte wiegen viel schwerer als bei uns, denn auf den Schultern und den Gesichtern und auf der Erinnerung dieser Siebenbürger hier liegt die Last von zwanzig Jahren, von denen wir im „Reich" gar keine Vorstellung haben. Es sind zwanzig Jahre Angst, Unterdrückung und Tränen.

Als der erste Weltkrieg zu Ende war, gab es im Königreich Rumänien etwa 760 000 Deutsche.

Davon:

● Siebenbürger Sachsen rund	230 000
Banater Schwaben	300 000
Bukowina-Deutsche	90 000
Bessarabien-Deutsche	90 000
Dobrudscha-Deutsche	16 000
Streu-Deutsche	34 000

Im Jahre 1940 wurden die Deutschen aus Bessarabien, der Bukowina und der Dobrudscha – also knapp 200 000 – nach Deutschland umgesiedelt. Mit der Abtretung Nordsiebenbürgens an Ungarn gerieten etwa 50 000 Siebenbürger Sachsen und Satmarer Schwaben unter ungarische Hoheit. In Rumänien verblieben gut 500 000 Deutsche, und zwar 200 000 Siebenbürger Sachsen in Südsiebenbürgen und 300 000 Banater Schwaben im rumänischen Banat.

Im Jahre 1943 schloß die deutsche Reichsregierung mit dem rumänischen Staatschef, Marschall Antonescu, ein Abkommen, wonach 65 000 deutsche Männer aus der rumänischen Armee in die deutsche Wehrmacht übernommen wurden. Nur ein geringer Teil von ihnen kehrte nach dem Krieg nach Rumänien zurück.

Am 25. August 1944 wechselte Rumänien auf die Seite der Alliierten hinüber. Im Januar 1945 wurden schätzungsweise 60 000 Deutsche (Männer von siebzehn bis fünfundvierzig und Frauen von achtzehn bis fünfunddreißig Jahren) in plombierten Güterwagen zur Zwangsarbeit ins Donezbecken nach Rußland deportiert. Nur ein kleiner Teil von ihnen kehrte nach Rumänien zurück, da die meisten der Überlebenden nach Deutschland abgeschoben wurden.

Hand in Hand mit der im März 1945 angeordneten Bodenreform ging die Liquidierung aller staatsbürgerlichen Rechte der Deutschen in Rumänien. Im Zuge einer allgemeinen Sozialisierung wurde auch der städtische deutsche Besitz – Industrie, Gewerbe, Handel – enteignet. Der Gesamtwert des enteigneten deutschen Vermögens wird auf mehr als zwei Milliarden D-Mark geschätzt.

Die deutschen Schulen (Volks-, Berufs- und Oberschulen) wurden aufgelöst und 1948 durch Staatsschulen mit teilweise Deutsch als Unterrichtssprache ersetzt. Diese Einschränkungen wurden in den nächsten Jahren wieder gelockert. Seit 1949 betreibt das kommunistische Regime in Bukarest eine Deutschtumspolitik, die den äußeren Eindruck eines aktiven Kulturlebens in deutscher Sprache erweckt. Es gibt in Siebenbürgen und im Banat wieder deutsche Schulen, Theatergruppen und Bücher in deutscher Sprache.

Wie die Alten sungen

Der letzte Orgelton geht unter in Marschmusik. Auch Tartlau liegt unter Musik-Beschuß aus Lautsprechern. Der Hochzeitszug verläßt langsam und feierlich die Kirche. Draußen stehen viele Neugierige, Rumänen. Wir gehen in einem langen Zug durch das Dorf, fast bis zum letzten Haus. Es ist ein schöner, sonnenverbrannter Tag. Die Stiefel der Männer sind bald gelb vom Staub der Straße. Im Hof des Brauthauses ist ein Tisch aufgestellt. Der Bräutigam, die Braut, ihre Eltern und die Trauzeugen treten hinter diesen Tisch und empfangen die Geschenke. Pastor Barth hat mir erzählt, daß eine solche Hochzeit nach jahrhundertealten Bräuchen abläuft. Wenn jeder Gast seine Gaben abgeliefert hat, tritt die Mutter der Braut vor den Tisch und spricht.

Diese hier, eine kleine Frau mit einem Gesicht voller Kerben unter der Trachtenhaube, hält eine lange Ansprache, von der ich nur wenig verstehe, denn sie redet in Siebenbürger Sächsisch. Das hat nichts mit dem uns geläufigen Sächsisch

zu tun, sondern ist eine uralte, dem Moselfränkischen nahestehende Mundart, die außer von den etwa 15 000 heute in der Bundesrepublik lebenden Siebenbürgern weder verstanden noch gesprochen wird.

Ich verstehe hier auf dem Hof nur, daß diese Frau ihre Tochter verabschiedet, daß sie sie aus ihrer eigenen Liebe und Obhut entläßt in eine andere, daß sie Gottes Segen für die jungen Leute erfleht und bittet, sie mögen die Mutter nicht vergessen. Sie spricht, obwohl Tränen ihre Stimme stocken lassen. Aber dann gibt der Kapellmeister das erlösende Zeichen, und mit Pauke und Trompeten wird die Traurigkeit verscheucht. Wir marschieren zurück durchs Dorf, in den Gemeindesaal, wo für 170 Personen die Tische gedeckt sind. Wir essen drei Stunden lang, wir tanzen und trinken zwischendurch. Ich drehe mit meiner Tischnachbarin, einer Säuglingsschwester, die mit der Braut zur Schule gegangen ist, einen Walzer auf holprigen Dielen, und ich muß mein Glas wieder und immer wieder an andere Gläser stoßen, die sich mir von allen Seiten entgegenstrecken. Ein leichter, süffiger Landwein macht uns warm. Dazu die Hühner, der Braten, der Kuchen. Dazu die Walzer und Polkas. Ich soll mich hier zu einer Gruppe Alter setzen, und dort drüben winken mir die Jüngeren, zu ihnen zu kommen.

Ich höre wieder das, was der ernste Mann mir vorhin im Wehrgang gesagt hat. Einen Augenblick will ich es beiseite schieben und es abtun. Dieser Mann sah vielleicht Gespenster. Aber gerade in diesem gleichen Augenblick bemerke ich, wie unsere Dolmetscherin Helene – sie ist nun unsere ständige Begleiterin, und ich werde noch viel von ihr zu erzählen haben – sich mitten im Tanz von ihrem Partner löst und auf einen Mann zugeht, der in der Tür erschienen ist. Ich weiß nicht, was die beiden miteinander sprechen. Ich beobachte nur, daß dieser Mann ein paar Minuten später in einem Auto wieder davonfährt. Ich sehe unter den vielen schwitzenden und lachenden Gesichtern im Saal zwei Augen, die mich warnend anblicken. Sie gehören zu jenem Mann von vorhin im Wehrgang.

Als ich fortgehen will, hinaus an die Luft, steht Pfarrer Barth vom Tisch auf und stellt sich in die Mitte des Saales. Er dankt dem Herrn und entläßt die Braut aus dem Kreis der Mädchen. Zwei andere führen sie hinaus. Wenn sie nun wiederkommt, wird sie einen anderen Kopfschmuck tragen, zum Zeichen, daß sie kein Mädchen mehr ist, sondern eine junge Frau. Dann stimmt der Pfarrer mit mächtiger Stimme ein Lied an, und die weinselige, ausgelassene Stimmung weicht einem klaren Ernst. Alle im Saal fallen in dieses Lied ein, das ich zum erstenmal in meinem Leben höre. Alle rücken zusammen und umfassen die Schultern ihrer Nachbarn. Ich werde mit einbezogen in diesen Kreis, spüre, wie mich zwei Unbekannte umfassen, und dieses Lied, dessen dritte Strophe die schönste ist, erfüllt den Saal, steckt mich an:

Siebenbürgen, süße Heimat,
unser teures Vaterland.
Sei gegrüßt in deiner Schöne,
und um alle deine Söhne
schlinge sich der Eintracht Band.

Es ist einige Sekunden lang ganz still. Neben mir flüstert eine Stimme: „Mit dem da drüben, der in dem braunen Anzug, lassen Sie sich nicht ein. Er hat unseren Pfarrer angezeigt, weil er einmal ein paar Jungen Konfirmanden-Unterricht gegeben hat. Heute ist der bestimmt hier, um auf Sie aufzupassen". Ich drehe mich nicht um, nicke nur unmerklich.

Es ist Zeit, daß wir gehen.

Als wir unter der Linde in unser Auto einsteigen, kommt plötzlich aus dem Wehrgang der Kirche eine alte Frau auf mich zu. „Sie sind doch aus Deutschland", sagt sie, „ich wollte, ich könnte Sie bitten, daß Sie meinem Sohn schreiben, er möchte mir keine Pakete mehr schicken. Mein Mann und ich brauchen ja auf unsere alten Tage nicht mehr viel. Bloß, wissen Sie, der Zoll für ein Paket ist höher als meine Rente."

„Wie hoch ist denn die Rente?" erlaube ich mir zu fragen.

„Ach, es reicht gerade" sagt sie, „zweihundert Lei im Monat."

Ein Paar Schuhe kosten 275 Lei.

Fortsetzung im nächsten Heft

Hausfrauen geben Ihnen die Antwort:

Elastik-Steife mit Dauereffekt!
„Richtig gesteift, ist elastisch gesteift." 2000 Hausfrauen, die wir über Wäschesteife befragten, stellten übereinstimmend fest: „Mit UHU-line werden Wäschestücke nie übermäßig steif oder lappig weich, sondern immer wunderbar elastisch!" Nach zwei bis drei UHU-line-Bädern wird ein Dauersteif-Effekt erreicht, der mehrere Wäschen vorhält. Dadurch ist UHU-line so „überraschend sparsam im Gebrauch!"

Schneller bügeln als bisher!
Besonders gefiel den Hausfrauen der Zusatz „Bügelfix" in UHU-line. „Auch wenn feucht gebügelt wird, klebt das Eisen nie."

Hausfrauen empfehlen UHU-line
„Mit UHU-line steift man Wäsche richtig", ist ihr Kommentar. Wenn Sie künftig bei Ihrem Kaufmann nach Wäschesteife fragen, dann haben Sie bei UHU-line die Gewähr, eine Ware zu erhalten, für deren Qualität sich die Hausfrau selbst verbürgt.

Neu!
Die Riesenflasche mit Meßbecher! Noch vorteilhafter für Sie! Jetzt gibt es UHU-line auch in der Riesenflasche (Inh. 500 g!) für nur DM 4,50 – mehr UHU-line für weniger Geld!

Normalflasche DM 1,60 · Kleine Flasche DM 1,–

Tube DM 1,60 und DM 1,–

UHU-line steift elastisch

und darauf kommt es an!

La 613

stern 25

Reise in ein vergessenes Land

Sternreporter bei den Deutschen in Siebenbürgen

EIN BERICHT VON GÜNTER DAHL
FOTOS: ERNST GROSSAR

Die Frauen, die hier beim Sonntagsgottesdienst in einer siebenbürgischen Kirche sitzen, haben zwar die rumänische Staatsbürgerschaft, aber sie sind so gute Deutsche wie jene in Hessen, in Ostfriesland und im Bayrischen Wald. Sie sind die Frauen und Töchter von einstmals wohlhabenden Bauern, die heute kein Land und kein Vieh mehr besitzen. 180 000 Deutsche leben in Siebenbürgen.

Es ist nicht leicht, hier in Rumänien Deutscher zu sein. „Würden Sie die Haube aufmachen und uns bitte den Motor Ihres Autos zeigen?" reden mich zwei junge Männer an. Ich tue ihnen den Gefallen. „Lassen Sie den Motor laufen, ja?" sagt der eine. Sie sollen ihren Willen haben. Wir stecken alle drei unsere Köpfe unter die Haube, und ich will ihnen erklären, wie viele Zylinder, welcher Hubraum und so weiter.

„Ach was", sagt der eine, „darum geht es uns doch gar nicht. Wenn Sie vorsichtig nach links schauen — dort an der Laterne steht jemand. Er wird bezahlt dafür, daß er aufpaßt. Hinter uns, vor dem Restaurant an der Ecke, stehen auch zwei. Die passen ebenfalls auf. Im Grunde riskieren wir, mein Freund und ich, Kopf und Kragen, wenn wir mit Ihnen sprechen; aber wir wollen eines von Ihnen wissen: Planen Adenauer und Strauß wirklich einen Angriffskrieg gegen die DDR und die anderen Volksdemokratien? Es steht in unseren Zeitungen."

„Glauben Sie denn solchen Unsinn?"

„Wenn Sie hier leben würden und jahraus, jahrein damit bombardiert werden, dann wüßten Sie auch nicht mehr, was Sie glauben sollen. Grüßen Sie daheim und nehmen Sie uns nicht übel, daß wir uns nicht einmal vorgestellt haben. Es ist zu gefährlich. Hier war eine Gruppe amerikanischer Touristen. Freunde von uns haben mit ihnen in einem Lokal Briefmarken getauscht und einen Abend lang diskutiert. Man hat ihnen einen Prozeß gemacht wegen Spionage. Jetzt schneiden sie im Donaudelta Schilf, zwanzig Jahre lang. Auf Wiedersehen, vielleicht einmal in Deutschland."

*

Wir sind allein unterwegs, der Sternfotograf Ernst Grossar und ich, das einzige Mal auf dieser Reise allein; denn unsere neue Dolmetscherin wird erst anderntags aus Bukarest eintreffen. Die siebenbürgische Landschaft ist von überwältigender Schönheit, vertraut und heimatlich. Der Tag geht zu Ende, und die Klarheit, die mit der versinkenden Sonne gekommen ist, läßt den Blick weit wandern über Wälder, Ebenen und Dörfer bis zu fernen Bergen am Horizont.

Der Mann, der uns auf deutsch anspricht, als wir am Straßenrand halten, trägt nicht den hohen schwarzen Hut der Rumänen, ohne Kniff, und nicht die weiße Bluse über engen weißen Hosen, um deren Beine Gamaschen gewickelt sind. Auch der breite Gürtel um seine Hüften fehlt. Er sieht in seinem derben Zeug aus wie ein Bauer bei uns zu Haus. Graue Bartstoppeln stehen in seinem gebräunten, runzelreichen Gesicht. Die Stirne über diesem Gesicht ist fast ro-

→

Benzin mit 90 Oktan *gibt es nur in größeren Städten, also nur etwa alle 150 bis 200 km. Das übliche hat 60 oder 70 Oktan und ist für empfindliche Motoren unerfreulich. (Zum Vergleich: Unser Super hier hat 98 Oktan). „Dieser Tankwart in Hermannstadt", schreibt Günter Dahl, „schöpfte das Benzin aus einem Faß in eine Kanne und goß es in unseren Tank. Der Liter kostet 1 DM". — Bild unten: Das alte Hermannstadt, an einem Sonntagnachmittag um fünf.*

Bukarest – früher „Paris des Balkans“

So wohnten wir *in Bukarest, der Hauptstadt von Rumänien. Das Hotel „Lido“ ist erst vor zwei Jahren gebaut worden; ein großes, komfortables Haus von internationalem Rang und mit erlesener Küche. Das Freibad im Garten gab es früher schon. Eine Wellenmaschine bringt das Wasser in Bewegung, wie am Strand des Ozeans. Auf der Terrasse des „Lido“ spielt abends ein Schauorchester westliche Tanzmusik. Der österreichische Schnulzensänger Jimmy Makulis beglückte Bukarest gerade mit „Marina“, als wir hier wohnten. Vier Wochen vorher war Vico Torriani in Bukarest. Er ging mit seiner Gitarre vor das Hotel „Athenée Palace“ und sang auf der Straße. Die Bukarester kamen in Scharen und waren außer sich vor Vergnügen*

Der Gast ist König – *der ausländische Gast! „In den großen internationalen Hotels in Bukarest habe ich ausschließlich Ausländer gesehen“, berichtet Sternreporter Günter Dahl, „als ich hier im ‚Lido‘ mit unserer Dolmetscherin Helene saß, waren gleich vier Kellner um uns bemüht.“ – Bild unten: Am Eingang des Marktplatzes in Kronstadt heißt es über diesem Schnellimbiß: „Verzehrt unsere Küchenerzeugnisse mit Vertrauen!“*

sa; wahrscheinlich hat er sein Leben lang den Hut nur abgenommen, wenn er in die Kirche ging, und um den Schweiß abzuwischen, so wie jetzt.

Er sagt, daß er bis Kriegsende einen Hof mit 400 Morgen Land hatte, 30 Kühe, 18 Schweine, 8 Pferde. Im März 1945 wurde auf Beschluß der von den Sowjets eingesetzten Volksfrontregierung König Michaels der gesamte landwirtschaftliche Besitz der deutschen Minderheit – also die Siebenbürger Sachsen und die Banater Schwaben – ohne Entschädigung enteignet. Auf den Hof dieses Mannes hier wurden Zigeuner gesetzt. Er kroch mit seiner Familie zunächst in einer Hütte außerhalb des Dorfes unter, vier Jahre später durfte er zwei Stuben auf seinem Hof bewohnen. Sein Land wurde mit den Äckern, Feldern und Wiesen der anderen enteigneten Bauern zu einer Staatsfarm vereinigt. Als Landarbeiter sät, pflügt und erntet er auf dem gleichen Stück Erde wie seine Vorfahren, nur gehört diese Erde nicht mehr ihm, sondern dem Staat.

Die Zigeuner sind längst wieder fort. Das Experiment, sie seßhaft zu machen, mißlang. Der Bauer bewohnt wieder seinen Hof. Im Stall stehen ein Schwein und eine Ziege.

Auch die anderen deutschen Bauern in Siebenbürgen haben vor etwa zwei Jahren ihre Höfe zurückbekommen. Ihr Land allerdings nicht. – Und nun geschah etwas sehr Merkwürdiges, wie uns dieser Bauer hier auf der Straße erzählt:

„Wissen Sie, was die Kommunisten jetzt von uns erwarten?“ fragt er und hat einen pfiffigen Zug um die Augen, „da haben sie neulich meinen Sohn auf die Parteileitung bestellt und haben ihm gesagt, er solle doch hingehen zu den rumänischen Bauern hier bei uns und ihnen zureden, ins Kollektiv einzutreten. Wir, die wir unser Land los sind, ausgerechnet wir Siebenbürger Bauern sollen die Agitatoren spielen und für ein System werben, das die Landwirtschaft an den Rand des Ruins geführt hat.“

Die kommunistische Regierung erreichte nämlich genau das Gegenteil von dem, was sie wollte: Die Produktion sank infolge der Kollektivierung der Landwirtschaft ab; die Versorgungslage wurde bedenklich schlecht. Gegner des Systems riefen: Seht ihr, das habt ihr davon – die Zwangskollektivierung entspricht überhaupt nicht der rumänischen Mentalität. – Tatsächlich ist Rumänien bis heute unter den Ländern des Ostblocks – außer Polen – in der Kollektivierung am weitesten zurück. Früher hatte man in den Dörfern drei bis vier Dreschmaschinen. Sie stammten zumeist aus Deutschland. Ersatzteile können nicht beschafft werden. Die einheimische Landmaschinenproduktion hinkt weit hinterher. So müssen also ein bis zwei Maschinen die gleiche Arbeit schaffen; und die sind meist in Reparatur. Es ist bei hoher Strafe verboten, die Ernte in die Scheunen zu bringen; sie muß draußen auf dem Feld gedroschen werden. Manchmal bleibt sie wochenlang liegen, Regen und Hagelschauern ausgesetzt.

„Grüßen Sie Deutschland“, sagt der Bauer, als er sich wieder auf den Weg macht, „ich würde gern zu Besuch hinausfahren, um die Tochter zu sehen. Sie wohnt in der Nähe von München. Im Januar 1945 haben sie sie nachts aus dem Bett geholt und im Viehwagen zur Zwangsarbeit nach Rußland gebracht. Sie hat es überlebt und ist dann ins Reich gegangen. Wenn man sich doch sehen könnte – wenigstens die Enkel möchte ich kennenlernen, ehe ich sterbe. Seit vier Jahren läuft mein Gesuch um einen Paß. Wir würden am liebsten ganz zur Tochter nach Deutschland, für immer, aber dann sag' ich mir wieder, was sollen wir alten Leute da. Die Frau und ich, wir gehören hierher, wo alle meine Vorfahren lebten, seit über fünfhundert Jahren. – Leben Sie wohl! Grüßen Sie zu Haus – aber von wem, das sage ich Ihnen lieber nicht. Es ist oft nicht gut, wenn man hier zuviel sagt, und der Name, das ist schon zuviel. Leben Sie wohl“.

Wir fahren weiter. Im Rückspiegel sehe ich den alten Mann kleiner werden. Er wendet sich nicht um.

*

Es ist nicht so, daß die rumänische Regierung kategorisch jegliche Ausreise von Siebenbürgen-Deutschen unterbindet. Im Durchschnitt kommen zur Zeit monatlich zwischen 100 und 300 im Zuge der sogenannten Familien-Zusammenführung in die Bundesrepublik. Es heißt, daß 30 000 Anträge gestellt worden sind. Das Deutsche Rote Kreuz hat eine Liste mit 13 000 Namen in Bukarest beim Rumänischen Roten Kreuz überreicht – dringende Fälle. Meist geht es um Kranke oder um alte Leute, deren Kinder hier bei uns im Westen leben, oder aber die Alten sind hier und haben den einen sehnlichen Wunsch, für den Rest ihres Lebens die Kinder aus Rumänien bei sich zu sehen. Wie gesagt: Viele warten – manche kommen.

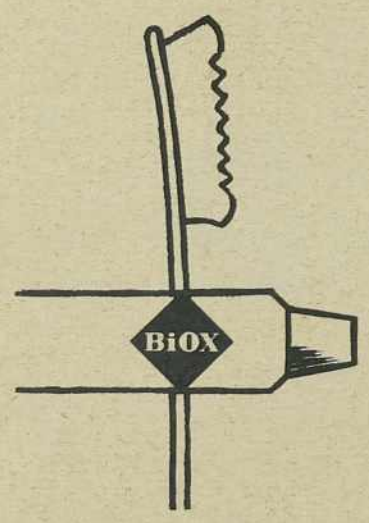
Vielleicht wäre es anders, vielleicht würde die Zusammenführung getrennt lebender Familien beschleunigt werden,

→

Lockendes Lachen

blitzende Zähne - taufrischer Atem - ja, die junge Dame weiß, was sie BiOX ULTRA verdankt.

BiOX ULTRA - die einzigartige Sauerstoffzahnpasta mit dem ULTRA-Schaum. Feinstverteilt trägt aktivierter Sauerstoff im ULTRA-Schaum die reinigenden Wirkstoffe in die engsten Zahnzwischenräume und spült die säurebildenden Bakterien fort.



Frisch schmeckt jeder Tag mit

BiOX ULTRA

DIE SAUERSTOFFZAHNPASTA

Neueste Rasierer-Modelle

	mit Etui	erst nach 14 Tagen	
Remington Four Most	49.-	DM 9.-	dann 6 x DM 7.-
Remington Rollectric	89.-	DM 12.-	„ 9 x DM 9.-
Braun Combi	62.-	DM 9.-	„ 7 x DM 8.-
Braun SM 3 neu	74.-	DM 13.-	„ 8 x DM 8.-
Philips 120 R	59.-	DM 7.-	„ 6 x DM 9.-
mit Haarschn. Ans.	68.50	DM 8.-	„ 7 x DM 9.-

Barzahlg. 3% Rabatt, Postkarte mit Geburts-Dat. u. Beruf genügt.

HEINZELMÄNNCHEN Elektroversand
Abt. JS 6 BIELEFELD

ECHTES PRISMENFERNGLAS

aus Japan. Exportgarantierte Optik 1. Klasse. Blaubelag. Zentrum- u. Okulareinstg. Samtgef. Lederetui m. Tragriem. Durch Direkteinfuhr verk. wir zu den folg. unschlagbaren Nettopreisen:

S 1 8 × 30 nur DM 55,50
S 2 7 × 50 nur DM 75,50
S 3 10 × 50 nur DM 79,50
S 4 16 × 50 nur DM 82,50
+ 12½% Zoll

Portofreie Lieferung. 5 Tage volles Rückgaberecht nach Erhalt. Bestellen Sie heute!

AB. GUNNARS FABRIKER, NÄSSJÖ. POSTFACH 90, SCHWEDEN

Schmerzenden und müden Füßen

angeschwollenen u. brennenden Füßen hilft rasch ein Efasit-Fußbad mit Rein-Chlorophyllin! Efasit-Fußbad reinigt u. desinfiziert, erfrischt und kräftigt Ihre Füße und regt die Blutzirkulation an. In Apotheken u. Drogerien.

Efasit Fußbad

Reise in ein vergessenes Land

wenn zwischen Bonn und Bukarest diplomatische Beziehungen bestünden. Am 18. Oktober 1958 sprach das offizielle rumänische Informationsblatt „Agerpres" die Bereitschaft der Regierung aus, Botschafter mit der Bundesregierung auszutauschen.

Daß es dazu nicht kam, liegt sicherlich nicht allein an der „Hallstein-Doktrin". Das ist jene Konzeption unserer Regierung, mit keinem Staat diplomatische Beziehungen zu unterhalten, der die Sowjetzonen-Regierung, die „DDR", anerkannt hat. Die einzige Ausnahme bildet die Sowjetunion. Da Bukarest das Pankower Regime anerkannt hat, können wir also keine Botschaft in Bukarest einrichten.

Aber da ist noch etwas anderes.

Menschen-Handel

Der rumänische KP-Chef Gheorghiu-Dej sagte 1945, daß die vom Dritten Reich in Rumänien angerichteten Schäden „astronomisch" seien. Sie wurden damals mit zwölf Jahresbudgets des rumänischen Staates beziffert, und diese Forderung wurde bis heute nicht widerrufen. Ein einziger Staatshaushalt beträgt etwa 55 Milliarden Lei – mal zwölf sind 660, das entspricht nach offiziellem „Touristenkurs" ungefähr 400 Milliarden D-Mark. Eine Summe, die unvorstellbar scheint.

Diese Rechnung würde uns also erwarten, wenn zwischen Bonn und Bukarest diplomatische Beziehungen geknüpft würden. Es sieht so aus, als erhoffe sich die kommunistische Regierung in Bukarest von einer solchen „Wiedergutmachung" die Gesundung ihrer gesamten „sozialistischen Volkswirtschaft", die von Krisen und Defiziten pausenlos heimgesucht wird. – Auch ohne Hallstein-Doktrin könnte man es unserem Außenminister nicht verdenken, wenn er an die Aufnahme diplomatischer Beziehungen mit Rumänien nicht frohen Mutes herangeht.

Aber es geht um 180 000 Deutsche in Siebenbürgen. Es geht um weitere 200 000 Deutsche im Banat, im Südwesten Rumäniens. Vieles läßt darauf schließen, daß die überwiegende Mehrheit eine geschlossene Umsiedlung nach Deutschland dem Verbleiben in Rumänien vorziehen würde. Wenn sich da die Frage stellt: Wie hoch ist der Preis, den wir dafür zahlen müssen – wer wollte sich getrauen, eine Antwort zu geben?

Ein Menschenhandel sehr humaner Art hat in Rumänien in jüngster Vergangenheit bereits einmal stattgefunden. Nach dem Krieg, als dem Land eine Hungersnot drohte, kam die Hilfe aus Amerika. Aber Rumänien konnte seine Schulden nicht bezahlen. Da machte die US-Regierung auf Betreiben jüdischer Organisationen in Amerika Bukarest den Vorschlag, die rumänischen Schulden gegen die Freigabe von rumänischen Juden aufzurechnen. Dieser Handel wurde in der Öffentlichkeit wenig bekannt. Tatsächlich konnten jedoch ab 1957 ungefähr 80 000 Juden auf diese Weise das Land verlassen; die meisten gingen nach Israel. Man hatte sich auf ein Kopfgeld von etwa 10 000 Mark geeinigt.

Ist es eigentlich so abwegig, darüber zu sprechen, ob die Frage einer rascheren, umfangreichen Familien-Zusammenführung oder gar der Umsiedlung nicht ebenfalls als sachliches Geschäft zu betreiben wäre?

*

In Klausenburg holen wir unseren „Schatten" vom Flugplatz ab. Es ist ein guter Schatten, Helene mit Namen, 37 Jahre alt. Sie ist seit mehr als zwei Jahren Dolmetscherin beim staatlichen rumänischen Reisebüro „Carpati". Sie spricht neben Rumänisch und Deutsch noch Ungarisch, Englisch und Französisch. Als sie in einem feschen himmelblauen Kostüm aus dem Flugzeug klettert, überrascht sie mich durch zwei sehr westliche Attribute: Ihr Gepäck besteht aus einer Luftreisetasche der belgischen Fluglinie Sabena und einer Tasche der skandinavischen Linie SAS. Zubehör dieser Art habe ich bei der offiziellen Repräsentantin eines Ostblockstaates nicht vermutet. So kann man sich täuschen.

Helene hat das Reiseprogramm und die Benzingutscheine in der Tasche. Da wir unser rumänisches Einreisevisum als Touristen beantragt haben, wurde auch ein typisches Touristen-Programm für uns vorbereitet. Es sieht vor: Besuch des Botanischen Gartens in Klausenburg – Brukenthal-Museum in Hermannstadt – Schwarze Kirche in Kronstadt – Königsschloß in Sinaia, also Siebenbürgen, wie wir es bestenfalls auch, aber nicht nur kennenlernen wollten. Es ist schwierig, unserer Gefährtin Helene gleich in der ersten Stunde unserer Bekanntschaft begreiflich zu machen, daß die exotischen Blumen in einem kapitalistischen Botanischen Garten genauso wundervoll blühen wie in einem sozialistischen. Ich merke bereits bei dieser Auseinandersetzung, wie standhaft wir sein müssen, um Helenes Charme nicht zu erliegen. Ergebnis: Sie schleppt uns in den Botanischen Garten von Klausenburg.

„Nur ein Viertelstündchen", strahlt sie uns an. „Koexistenz durch Kompromisse."

Übrigens – es kann heutzutage jeder aus Westdeutschland nach Rumänien fahren. Sehr billig ist das allerdings nicht, falls man, statt mit einer Reisegesellschaft im Bus, mit seinem eigenen Auto fahren will. Man wende sich an ein Reisebüro, das sich auf Ostblock-Routen spezialisiert hat. Von dort wird das Einreisevisum für Rumänien beschafft. Es dauert etwa zwei bis drei Wochen. Auch die Durchreise-Visa für Ungarn oder die Tschechoslowakei oder Jugoslawien werden besorgt.

Der gesamte Aufenthalt in Rumänien muß im voraus bezahlt werden. Wir haben, weil wir zu zweit waren, pro Person 15 Dollar (= 63 DM) für Unterkunft und drei Mahlzeiten am Tag bezahlt. Das sind für vierzehn Tage 882 DM. Essen und Unterkunft für die Reisebegleiterin sind darin enthalten. Die Verpflegung unterwegs ist hervorragend. Man erlebt die rumänische Küche in ihrer ganzen Prachtentfaltung. Kaviar zum Frühstück und Krimsekt am Abend sind durchaus inbegriffen. Man wohnt in erstklassigen Hotels und hat ein Einzelzimmer mit Privatbad.

Das stand nicht im Programm

Hinten im Kofferraum unseres Autos liegt ein Paket mit zwei Zeichenblöcken, Pinseln und Farbtuben. Eine Hamburger Kollegin bat mich, es mitzunehmen und bei ihrer Mutter in Hermannstadt abzugeben – wenn es ginge. Die alte Dame sei Malerin, und gerade dieses Papier und diese Farben gäbe es nicht zu kaufen.

Auf der Fahrt von Klausenburg nach Hermannstadt – es ist etwa so weit wie von Frankfurt nach Karlsruhe – frage ich Helene, ob ich das machen kann. Sie ist ein bißchen beleidigt.

„Sie sind das Opfer kapitalistischer Hetzpropaganda, mein Lieber", droht sie lächelnd, „wofür halten Sie uns hier in Rumänien eigentlich?" – Ich schlage ihr vor, die Antwort auf diese Frage zwei Stunden aufzuschieben.

Als wir in Hermannstadt vor dem Hotel „Paltinis" in der Heltauer Gasse halten, wird unser Auto von mindestens hundert Menschen umringt. Es sind immer die gleichen Fragen: Benzin oder Diesel? Wie schnell? Wieviel PS? Wieviel verbraucht er? Wie weit ist es von Hamburg bis hierher? Wie lange müssen Sie arbeiten, um sich ein Auto kaufen zu können?

Ich frage Helene, ob Sie mich begleiten würde, wenn ich die Sachen zu der Adresse brächte. Sie nickt und fragt den Portier des Hotels, das früher „Römischer Kaiser" hieß, nach der Straße. Der Portier hat sicherlich nur aus Vergeßlichkeit seinen Schlips zu Hause gelassen. Er sitzt an einem abgewetzten Tisch unter einer nackten Glühbirne und schiebt mit seinem Taschenmesser große Portionen Schafkäse in den Mund. In der Portiersloge muß es sehr kalt sein, denn er kann sich nicht von seiner Ballonmütze trennen. Ein zweiter Mann ist noch in der Loge, ein Opa mit gütigem

Blick und bekleckerter Jacke. Auch er hat ein Vorurteil gegen Krawatten. Es riecht nach Bohneröl und Suppe. Gestern, in Klausenburg, haben wir fürstlich gewohnt. Dies hier ist wohl mehr eine Karawanserei. Mir fällt ein, daß dreiundsechzig Mark eigentlich eine schöne Stange Geld sind.

Der Alte beschreibt Helene, wo die Straße ist. Dann ziehen wir beide los. Ich habe die Sachen ausgepackt und Helene gezeigt.

Auf der Heltauer Gasse ist Korso; die Geschäfte haben gerade geschlossen. Man hört viele deutsche Worte. Die erste Zeit nach dem Krieg war deutsch sprechen gefährlich; man unterließ es lieber. Helene sagt, daß bis zum Februar dieses Jahres Ausländer hier in Rumänien nicht fotografieren durften. Wer einen angefangenen Film in seiner Kamera hatte, mußte sie plombieren lassen. Es gab solchen Ärger und Verdruß bei den Touristen, daß das Verbot wieder aufgehoben wurde. Ich sage Helene, daß ich noch in keinem Land eine annähernd blödsinnige Verordnung angetroffen hätte.

„Ich war noch nie in einem anderen Land", entgegnet sie.

Als wir um eine Ecke biegen, blicke ich zurück und erkenne in der Menschenmenge den Großvater aus der Portiersloge. Sicherlich hat er Dienstschluß und geht nach Hause. Es ist kurz nach sieben. Als er merkt, daß ich ihn erkannt habe, macht er rasch kehrt. An der nächsten Ecke drehe ich mich wieder um. Da ist er wieder, zieht sich die Mütze tiefer ins Gesicht und verschwindet in einem Hauseingang.

„Fehlt Ihnen was?" wundert sich Helene.

„Nein", sage ich, „im Gegenteil. Ich fürchte, wir haben was zuviel."

Wir gehen weiter durch sehr sauber gefegte Straßen mit kleinen Bäumen und hellen Häusern. Kinder spielen Ball, an den Ecken stehen junge Leute, auf ihre Fahrräder gestützt. Marschmusik dröhnt aus Lautsprechern. Die Hitze des Tages klebt noch an den steinernen Wänden und weicht erst langsam dem kühleren Abend. Ich bleibe stehen und drehe mich um. Der Alte, vielleicht zweihundert Meter hinter uns, macht eine schnelle Wendung nach rechts und überquert den Fahrdamm.

Ein dummer Zufall?

„Hören Sie, Frau Helene", sage ich, zu meiner Begleiterin und nehme ihren Arm, „ich möchte gern, daß wir umkehren. Es hat keinen Zweck. Vergessen Sie, wonach ich Sie vor zwei Stunden gefragt habe. Erzählen Sie mir bitte auch nicht, daß der Portier aus dem Hotel zufällig hinter uns herkommt. Dies ist meine fünfte Reise hinter den Eisernen Vorhang. Ich weiß, was los ist. Der Alte ist ein Spitzel. Gehen wir zurück und essen Abendbrot. Ich will nicht wegen ein paar dummer Farben und Pinsel eine Familie in Gefahr bringen."

Helene ist blaß vor Erregung. „Sie müssen mir glauben, wenn ich Ihnen sage, daß mir so etwas noch nie passiert ist. Ich reise seit zwei Jahren mit Amerikanern, Deutschen, Engländern, Ungarn und Franzosen durch unser Land. Jeder hatte irgendeinen Verwandten in Rumänien und hat ihn besucht – nie ist so etwas vorgekommen. Es muß ein dummer Zufall sein. Es tut mir so leid. Verzeihen Sie ..."

Beim Abendessen entschuldigt sich Helene plötzlich. Nach einer halben Stunde kommt sie zurück. „Ich habe Ihr Paket zu der Frau gebracht", sagt sie mit einem kleinen Lächeln, „hier ist die Quittung."

„Ist in einer Volksdemokratie ein Handkuß verpönt?" frage ich sie.

„Da bin ich überfragt – aber in der Volksdemokratie Rumänien ist er es nicht", sagt sie vergnügt und reicht mir ihre Hand.

Am nächsten Morgen frage ich den Portier, der schon wieder Schafkäse verschlingt, wo denn sein Kollege, der nette alte Herr sei.

„Krank", sagt er, „es kam ganz plötzlich."

Fortsetzung im nächsten Heft

Nach der Rast geht es besser

Zur richtigen Zeit rasten,
Underberg trinken
und die Ruhe so recht genießen –
dann bleibt die Spannkraft
immer erhalten.

Ob zur Erfrischung der Lebensgeister,
oder zur Beruhigung der Magennerven –
Underberg erhält das Wohlbefinden –
oder stellt es wieder her.